



XV. Legislaturperiode

XV legislatura

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 22

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE
N. 22

vom 11.06.2014

dell'11/06/2014

Präsident
Vizepräsident

Dr. Thomas Widmann
Dr. Roberto Bizzo

Presidente
Vicepresidente

WORTPROTOKOLL DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 22

vom 11.06.2014

Inhaltsverzeichnis

Beschlussantrag Nr. 138/14 vom 26.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Heiss, Dello Sbarba und Foppa, betreffend: Für ein Museum der Zeitgeschichte Südtirols: Nach der Gedenkstätte am Siegesdenkmal und der Verfremdung des Duce-Reliefs der nächste, konsequente Schritt! – (Fortsetzung). Seite 1

Beschlussantrag Nr. 88/14 vom 14.3.2014, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, betreffend die Lebenshaltungskosten – Ursachenforschung – (Fortsetzung). Seite 6

Beschlussantrag Nr. 62/14 vom 3.2.2014, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Klotz und Knoll, betreffend die Förderung von Erdgas als Autokraftstoff. Seite 9

Beschlussantrag Nr. 123/14 vom 14.5.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend den Südtirolkonvent – Zukunftswerkstatt Südtirols. Seite 15

Begehrensantrag Nr. 11/14 vom 14.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Oberhofer, Blaas, Leitner, Mair, Stocker S. und Tinkhauser, betreffend die Erhöhung der Stromleistung im geschützten Grundversorgungsdienst auf 4,5 KW für die Südtiroler Haushalte zu gleichbleibender Anschlussgebühr – erhöhte Anschlussgebühr erst ab 6,5 KW. Seite 20

Beschlussantrag Nr. 125/14 vom 14.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. und Tinkhauser, betreffend die Mindestrenten – Anhebung auf 800 Euro im Monat angemessen – (Fortsetzung). Seite 26

RESOCONTO INTEGRALE DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO PROVINCIALE N. 22

dell'11/06/2014

Indice

Mozione n. 138/14 del 26.5.2014, presentata dai consiglieri Heiss, Dello Sbarba e Foppa, riguardante un museo per la storia contemporanea dell'Alto Adige: il prossimo logico passo dopo il museo sotto il Monumento alla Vittoria e la ricontestualizzazione del fregio di Mussolini! – (continuazione). pag. 1

Mozione n. 88/14 del 14.3.2014, presentata dal consigliere Urzì, riguardante il costo della vita – inchiesta sulle cause – (continuazione). pag. 6

Mozione n. 62/14 del 3.2.2014, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Klotz e Knoll, riguardante la promozione del metano per auto. pag. 9

Mozione n. 123/14 del 14.5.2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante la convenzione per la riforma dello Statuto di autonomia – laboratorio per il futuro dell'Alto Adige. pag. 15

Voto n. 11/14 del 14.5.2014, presentato dai consiglieri Oberhofer, Blaas, Leitner, Mair, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante l'aumento a 4,5 KW della potenza di allacciamento per il servizio di fornitura di energia elettrica ad uso domestico in regime di maggior tutela a costi invariati – aumento delle tariffe solo a partire da 6,5 KW. pag. 20

Mozione n. 125/14 del 14.5.2014, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante l'aumento delle pensioni minime a 800 euro mensili – (continuazione). pag. 26

Beschlussantrag Nr. 12/13 vom 9.12.2013, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. und Tinkhauser, betreffend Einheimische zuerst – Vorschläge zur Regelung der Einwanderung – Integration von Ausländern.Seite 31

Begehrensantrag Nr. 12/14 vom 21.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Köllensperger, Blaas, Dello Sbarba, Foppa, Heiss, Klotz, Knoll, Leitner, Mair, Oberhofer, Pöder, Tinkhauser und Zimmerhofer, betreffend ein Transatlantisches Freihandelsabkommen und

Begehrensantrag Nr. 14/14 vom 26.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Steger, Kompatscher, Amhof, Schiefer, Achammer, Wurzer, Tschurtschenthaler, Mussner, Stirner Brantsch, Renzler und Hochgruber Kuenzer, betreffend ein Transatlantisches Freihandels- und Investitionsabkommen TTIP.Seite 48

Begehrensantrag Nr. 1/13 vom 22.11.2013, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Klotz und Zimmerhofer, betreffend die Begnadigung der Südtiroler Freiheitskämpfer.Seite 58

Beschlussantrag Nr. 24/13 vom 12.12.2013, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. und Tinkhauser, betreffend: Technologiepark absagen – in Software statt in Hardware investieren.Seite 65

Beschlussantrag Nr. 31/14 vom 8.1.2014, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Foppa und Heiss, betreffend: Flüsse unter Stress – Moratorium für weitere Wasserkraftwerkskonzessionen.Seite 75

Mozione n. 12/13 del 9.12.2013, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante la priorità alla popolazione locale – proposte per regolamentare l'immigrazione – integrazione degli stranieri. pag. 31

Voto n. 12/14 del 21.5.2014, presentato dai consiglieri Köllensperger, Blaas, Dello Sbarba, Foppa, Heiss, Klotz, Knoll, Leitner, Mair, Oberhofer, Pöder, Tinkhauser e Zimmerhofer, riguardante un trattato transatlantico sul commercio e gli investimenti e

Voto n. 14/14 del 26.5.2014, presentato dai consiglieri Steger, Kompatscher, Amhof, Schiefer, Achammer, Wurzer, Tschurtschenthaler, Mussner, Stirner Brantsch, Renzler e Hochgruber Kuenzer, riguardante un trattato transatlantico sul commercio e gli investimenti. pag. 48

Voto n. 1/13 del 22.11.2013, presentato dai consiglieri Knoll, Klotz e Zimmerhofer, riguardante la concessione della grazia agli attivisti sudtirolesi. pag. 58

Mozione n. 24/13 del 12.12.2013, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante: Rinunciare al parco tecnologico – puntare sul software e non sull'hardware. pag. 65

Mozione n. 31/14 dell'8.1.2014, presentata dai consiglieri Dello Sbarba, Foppa e Heiss, riguardante: Fiumi sotto stress – moratoria per ulteriori concessioni idroelettriche. pag. 75

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Dr. Thomas Widmann

Ore 10.02 Uhr

Namensaufruf - appello nominale

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist eröffnet. Laut Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung wird das Protokoll der jeweils letzten Landtagssitzung allen Abgeordneten in Papierform zur Verfügung gestellt.

Zum Protokoll können bis Sitzungsende beim Präsidium schriftlich Einwände vorgebracht werden. Sofern keine Einwände nach der genannten Modalitäten erhoben werden, gilt das Protokoll ohne Abstimmung als genehmigt.

Kopien des Protokolls stehen bei den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen, die mit der Abfassung des Protokolls betraut sind, zur Verfügung.

Für die heutige Sitzung haben sich die Abgeordneten Bizzo und Amhof (Vorm.) entschuldigt.

Wir fahren mit der in der vorherigen Sitzung unterbrochenen Behandlung der Tagesordnungspunkte, die in die der Opposition zustehenden Zeit fallen, fort.

Punkt 11 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 138/14 vom 26.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Heiss, Dello Sbarba und Foppa, betreffend: Für ein Museum der Zeitgeschichte Südtirols: Nach der Gedenkstätte am Siegesdenkmal und der Verfremdung des Duce-Reliefs der nächste, konsequente Schritt!"** – (Fortsetzung).

Punto 11) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 138/14 del 26.5.2014, presentata dai consiglieri Heiss, Dello Sbarba e Foppa, riguardante un museo per la storia contemporanea dell'Alto Adige: il prossimo logico passo dopo il museo sotto il Monumento alla Vittoria e la ricontestualizzazione del fregio di Mussolini!"** – (continuazione).

Nachdem der Abgeordnete Köllensperger in der gestrigen Sitzung seine Wortmeldung zum Beschlussantrag vorgemerkt hatte, wird ihm jetzt das Wort erteilt.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Den Vorschlag des Abgeordneten Heiss, ein Museum für Zeitgeschichte Südtirols zu errichten, finde ich unterstützenswert, vor allem weil ich ihn didaktisch für wertvoll halte und weil es bei unseren Jugendlichen viel Fehlinformation zu den Themen der jüngeren Zeitgeschichte gibt. Gerade in Südtirol haben wir den Nationalsozialismus und Faschismus mitgemacht und erlebt, was es heißt, wenn eine Grenze verschoben wird und man sich auf einmal in einem neuen Staat als Minderheit wiederfindet. Wir haben auch bewiesen, wie man daraus das Beste machen kann. Deshalb ist dies, glaube ich, durchaus interessant. Normalerweise scheitern solche Projekte aber am Kostenfaktor.

Hier würde ich einen etwas provokanten Vorschlag machen. Wir haben in Bozen eine sehr schöne und moderne Struktur, die als Brückenfunktion zwischen dem historischen Zentrum mit Blick auf das Siegesdenkmal ideal wäre, und sie könnte sich daher gut eignen. Ich rede hier vom Museion. Wieso sollte man nicht das Museion als Ort ins Auge fassen, in dem man nicht nur zeitgenössische Kunst, sondern auch die Zeitgeschichte präsentieren kann? Es ist eine moderne Struktur, denn sie ist nicht ausgelastet. Sie ist von der Position her ideal, symbolisch könnte sie, glaube ich, sehr gut erhalten und vom Kostenaspekt her würde dies für dieses Projekt sicher riesige Einsparungen ermöglichen. Deshalb mein Zusatzvorschlag zum guten Vorschlag vom Herrn Heiss, den ich so wieso unterstützen würde.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Hans Heiss, eines ist das Andenken eines Museums, in das sehr, sehr viele Objekte, die es in Südtirol noch gibt, kommen könnten. Ich hatte bereits im Rahmen der letzten "Aktuellen Fragestunde" angedeutet, dass die Franzensfeste dafür sehr, sehr geeignet wäre. In der oberen Festung gibt es unterirdisch riesige Räume, die auch dieses Gefühl, diese Stimmung vermitteln könnten. Dort gehörte das Mussolini-Relief und gehörten sämtliche anderen Liktorenbündel hinein, die es noch an Brücken und dergleichen gibt.

Wenn Du hier von einer Historisierung schreibst und das Denkmal für den Faschismus meinst - es ist kein Siegesdenkmal, denn dieses ist in sich schon die größte Geschichtslüge -, dann ist dies im Grunde eine Kultivierung. Das war ein ganz geschickter Trick, um nichts ändern zu müssen. Man gibt ihm offiziell eine andere Bedeutung, um all diese Botschaften erhalten zu können. So etwas ist infam und vor allen Dingen eine tägliche Beleidigung.

Wenn Du hier von Erinnerungspolitik schreibst, die die Übernahme historischer Verantwortung als Zukunfts- und Friedensdividende anerkennt, dann ist dies eine Vergewaltigung erster Güte, denn wen, bitte sehr, soll dies woran erinnern? Die Faschisten an ihre glorreichen Lügen, an ihre Unterdrückungspolitik? Die Mehrheit der Südtiroler, also die Deutschen und Ladiner in diesem Lande braucht man, was das anbelangt, nicht daran zu erinnern und schon gar nicht ermahnen. Mir ist nicht bekannt, dass es in Südtirol noch irgendein nationalsozialistisches Denkmal gäbe. Wenn es das gäbe, dann wären wir die Ersten, die dessen Entfernung fordern würden.

Sven Knoll hat dahingehend interveniert, dass am Brenner am Gedenkstein das Hakenkreuz weggommt. Dieses ist dann weggekommen, denn wir wären die Ersten, die sich dafür einsetzen würden, aber dasselbe verlangen wir von demokratischen antifaschistischen Kräften auch, wenn es um die Relikte des Faschismus geht.

Wenn man hier von der Historisierung des Piffrader-Reliefs spricht, dann gibt es dort keine Historisierung, denn beim Wort "Historisierung" können wir vielleicht an alte Zweckbauten und dergleichen denken. Das Gebäude für die Einnahmen ist ein Zweckgebäude, aber das Mussolini-Relief ist kein Zweckgebäude, also ist es, wenn man so will, eine Beleidigung, eine Zweckbeleidigung vielleicht insgesamt. Das gehört einfach weg und nicht aufgewertet.

Wenn man dieses Museum unter dem Denkmal für den Faschismus errichtet, dann ist dies alles nur Augenauswischerei, damit man ja nichts verändern muss. Es bleibt die beleidigende Inschrift, die eine völlig andere Geschichte, nämlich eine Geschichtslüge vermittelt. Hans Heiss ist selber Historiker und weiß, dass es die Kunst schon vor den Faschisten und es Gesetze und Schulen weit vor dem Faschismus gegeben hat. Was soll das? Es bleiben die Liktorenbündel, es bleibt die sogenannte unselige Siegesgöttin und im Grunde genommen ist dies eine zweite Beleidigung und eine zweite Vergewaltigung der Geschichte und der Mehrheitsbevölkerung.

Was den Antrag selber anbelangt, werden wir dann noch sehen. Dieser ist durchaus vernünftig, aber ich beantrage jetzt schon, Herr Präsident, eine Abstimmung nach getrennten Teilen, und zwar über die Prämissen und den beschließenden Teil, denn unter diesen Prämissen kann ich auch dem beschließenden Teil nicht zustimmen. Wenn das weg ist, ... Warum nicht ein Museum für zeitgenössische Geschichte? Sven Knoll hat gesagt "unter Einbeziehung ganz Tirols", selbstverständlich.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich schließe mich meiner Vorrednerin an. Die Prämissen sind auf jeden Fall getrennt vom beschließenden Teil abzustimmen, weil ich das, was in den Prämissen steht, so nicht teilen kann. Es sind einige Dinge enthalten, die so pauschal und so selbstverständlich klingen, wenn sie von einer bestimmten Seite kommen. Wenn ich von rechtsextremem und nicht gleichzeitig auch von linksextremem Gedankengut lese, dann ist dies nicht korrekt. Man tut so, als ob es nur rechtsextremes Gedankengut gäbe. Das gibt es teilweise, aber auch das linksextreme, und das ist, aus meiner Sicht, gleich schlimm.

Wenn man hier von Geschichtsaufarbeitung spricht dahingehend, dass es große Defizite und Unkenntnis über Grundfragen der Landesgeschichte gibt, dann muss man die Landesregierung schon fragen – wir haben ein gemeinsames Geschichtsbuch -, was unternommen wird, um das zu verändern. Das kann man nur über die Jugend, über die Schulen verändern. Ich denke, dass hier schon einiges gemacht worden ist. Wenn ich daran denke, dass wir an den deutschen Sprach- und Kulturraum angeschlossen sind, ... Wenn jemand ein bisschen die bundesdeutschen und österreichischen Medien verfolgt, vor allem das Fernsehen, dann gibt es keine Woche im Jahr, in der nicht eine Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus stattfindet. Umgekehrt sehe ich in Südtirol oder Italien kaum etwas, was die Aufarbeitung des Faschismus anbelangt.

Noch einmal. Es vergeht sicher keine Woche, ich will nicht sagen kein Tag, in der nicht in irgendeiner Form an ein Unheil der deutschen Geschichte erinnert wird, gerade jetzt wieder. Ich habe gestern, zu Recht, eine Diskussion gesehen, bei der es um diesen NSU-Anschlag gegen Türken usw. gegangen ist, wo nach vielen Jahren herauskommt, dass NV-Männer zugeschaut hätten oder vielleicht sogar mit dabei gewesen wären. Da wird geredet und da geht es an den Menschen nicht so vorbei und da wird es aufgearbeitet. Das sehe ich umgekehrt im Staat Italien eigentlich nicht.

Auch ich bin der Meinung, dass ein Museum für Zeitgeschichte durchaus Sinn macht. Ich unterstütze ausdrücklich, wenn es heißt, dass Südtirol eine der Grenzregionen ist, in der über die Landeshistorik hinaus auch europäische Aspekte mit großer Eindrücklichkeit sichtbar und erfahrbar werden. Es wurde gestern schon vom

Kollegen Knoll gesagt. Das sollte selbstverständlich auch auf Gesamttiroler Ebene im EVTZ, in der Europaregion, oder wie immer Ihr dieses Gebilde bezeichnen wollt, auch gemacht werden. Dann hätte es einen sicher tieferen Sinn und auch eine größere Reichweite.

Was schließlich eine mögliche Struktur anbelangt, schließe ich mich dem Vorschlag an, die Franzensfeste in Betracht zu ziehen. Das Land hat dieses große Bauwerk übernommen und sucht krampfhaft nach einer Verwendung. Dort hätte man nicht nur mengenmäßig viel Platz, sondern dort wären auch die Gestaltungsmöglichkeiten sehr, sehr groß. Ich glaube, das wäre eine gute Option. Natürlich ist alles auch eine Kostenfrage, aber es sollte eine Machbarkeitsstudie gemacht werden, um alles überprüfen zu können.

Ich bin mit der Zielsetzung des Beschlussantrages einverstanden, ein Museum für Zeitgeschichte zu errichten, denn dies betrifft nicht nur eine Volksgruppe, und gerade im Hinblick auf die europäische Integration ist es wichtig, aber bitte gleichwertig und nicht einseitig. Auch ich bin mit den Prämissen in dieser Form nicht einverstanden, kann aber dem beschließenden Teil durchaus zustimmen.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich war vor einiger Zeit in Berlin. In der Wilhelmstraße steht ein Gebäude, in dem einmal das Luftfahrtsministerium von Göring untergebracht war. Nach der Zeit des Nationalsozialismus wurde dasselbe Gebäude anders genutzt, und zwar von der DDR. Auch dort fungierte es, glaube ich, als Sitz eines Ministeriums. Heutzutage sieht man nicht ein großes Fresko, denn es ist aus Keramikfliesen gemacht, sondern ein riesengroßes Fries, auf dem man die sozialistischen Arbeiter ins Feld schreiten oder zum Hochofen schreiten sieht. Bitte?

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): *(unterbricht)*

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich erzähle, wie ich es gesehen habe.

Nach dem Fall der Mauer war in diesem Gebäude die Treuhand und heutzutage ist im selben Gebäude - ich finde das wirklich eine hoch interessante Geschichte eines Ortes - das doch mächtige Wirtschaftsministerium des Vereinten Deutschlands untergebracht. Warum? Man weiß, was da passiert ist, denn rund um dieses Gebäude - es stimmt, dass keine Hakenkreuze drauf sind - sind Tafeln untergebracht. Dies ist Teil der Geschichtsmeile Wilhelmstraße. Dort gibt es große Tafeln, auf denen man die bewegte Geschichte, die wichtige Geschichte dieses Gebäudes nachlesen kann, und das tun sehr viele Menschen. Ich habe Touristen und auch Einheimische beobachtet, wie sie mit diesem Gebäude umgehen. Ich glaube, dass wir, was auch für Bozen oder Südtirol wichtig ist, an unserem Umgang mit diesen Gebäuden arbeiten sollten.

Heute habe ich große Worte fallen hören, die man immer wieder fallen hört, wenn es um unsere Geschichte geht. Es war von Vergewaltigung die Rede. Wo ist denn die Gewalt in diesen Gebäuden? Ich bin überzeugt, dass die Gewalt im Gebrauch, im Umgang, den wir mit diesen Gebäuden haben, besteht. Das Brutale ist, und ich finde es wirklich auch gewaltsam, dass mitten in einer Stadt unerklärt, unbeschrieben, ja sogar auf einem öffentlichen Amt ein Diktator auf einem Pferd sitzt. Dieses Gefühl der Gewaltsamkeit teile ich mit Euch. Das ist eigentlich etwas, das es in einer europäischen Stadt nicht mehr geben dürfte. Jetzt können wir wieder die ganze Sauce hochkochen oder aber uns überlegen, wie wir diesem Gebäude einen anderen Zweck verschaffen, denn das Schlimme ist die Alltäglichkeit, die Gewöhnlichkeit dieses Gebäudes. Das passt nicht zusammen. Wenn ich in ein Amt gehe und draußen oben der Diktator ist, dann ist es etwas anderes. Ich gehe mit einem anderen Geist hinein, als wenn ich dort zu einer Gedächtnisstätte gehen oder in ein Museum schreiten würde.

Unsere Stadträtin Trincanato hat hinter den Kulissen sehr viel gearbeitet. Ich glaube, wir könnten ihr ein wenig Dank zollen, anstatt noch einmal von neuer Vergewaltigung sprechen, weil sie jetzt den Zugang zum Siegesdenkmal verändern wird. Das wird man vielleicht nicht gleich, aber mit der Zeit merken, wenn daraus ein neues Verständnis von dem, was hier passiert ist, entstanden ist, und das nicht nur mitten in einem Kreisverkehr, in dem ein Gebäude steht, das die Menschen beleidigt. Wenn dieses Verständnis erwachen wird, dann wird dieses Gebäude entschärft werden. Von mir aus könnte man auch gerne die Inschrift herunternehmen, das will ich nicht sagen, aber wichtig ist, dass wir einen anderen Umgang mit den Zeugen der Vergangenheit haben.

Ein Museum der Zeitgeschichte Südtirols ist wirklich das Erste, das wir einrichten müssen. Ich würde es als gute Synergie finden, wenn wir eines dieser Gebäude hernehmen würden, das uns doch so schmerzhaft an diese Vergangenheit erinnert.

URZì (L'Alto Adige nel cuore): Ho imparato a conoscere in questi anni il collega Heiss, primo firmatario della mozione. Ne conosco l'onestà intellettuale, lo spirito positivo che lo anima, riconosco la sua volontà di guar-

dare al futuro e di guardare al passato solo come esperienza dal quale trarre moniti per il futuro ed esperienze per immaginare un migliore futuro. Per questo riesco ad interpretare questo documento con questo spirito. Certo che purtroppo oggi l'ambiente entro il quale si colloca questa iniziativa non è pronta a recepire questo tipo di iniziativa. Il museo di per sé deve essere considerato il punto di approdo di un percorso che costruisce una piena consapevolezza storica di quello che rappresenta l'Alto Adige, e questo percorso che non è stato avviato non può né avviarlo né concluderlo un gruppo di lavoro estemporaneo.

Il collega Heiss ricorderà come nella scorsa legislatura proposi e fu discussa e bocciata la proposta della creazione di un istituto per la storia contemporanea, ossia una realtà che fosse chiamata a sviluppare una consapevolezza storica rispetto alle vicende altoatesine collocate nel quadro nazionale ed europeo, un istituto che fosse chiamato ad elaborare una coscienza, una consapevolezza culturale da parte delle comunità, un percorso che potrebbe essere molto lungo, che non può essere ristretto nell'ambito di un gruppo di lavoro nominato da questa maggioranza, con questa sensibilità politica che ispira per esempio tutti i passi che abbiamo conosciuto nel recente passato e annunciate – io non leggo l'aspetto positivo che il collega Heiss intravede in senso pieno e compiuto – riguardo ad alcune opere di manomissione per realtà storiche monumentali che rappresentano un frammento della storia locale negli aspetti più controversi, anche negativi, ma che non si possono modificare con lo scalpello o con l'uso di strumenti forti. Questo lo fanno i talebani, lo fanno coloro che riconoscono alle pietre un valore parlante, invece le pietre sono semplicemente una testimonianza muta di quello che è stato il passato. Le pietre, e su questo posso concordare con la collega Foppa, parlano attraverso le persone. Sono le persone che attribuiscono alle pietre e ai monumenti valore, non il contrario! Quando si ritiene di dover manomettere le pietre, si è toccato il punto più basso della moralità e del rapporto con la testimonianza della storia. Dentro di noi deve essere sviluppata la consapevolezza di quello che è l'Alto Adige oggi, di quello che dovrebbe essere domani.

Voterò a favore della proposta di lavorare in questa direzione, ma con le mie perplessità rispetto alle modalità che vengono prefigurate. Il museo deve essere un punto di approdo di un percorso lunghissimo. Immaginando di avere oggi un museo sul XX secolo posso immaginare che tipo di luogo di propaganda potrebbe essere. Di questo si deve avere un'assoluta consapevolezza. Non voglio aggiungere altro perché il tempo è scaduto, spero di essere stato chiaro nell'apprezzare lo spirito di iniziativa ma di temerne le conseguenze, considerata l'im maturità culturale dell'ambiente entro il quale questa iniziativa andrà a collocarsi.

PRÄSIDENT: Bevor ich Landesrat Mussner das Wort erteile, möchte ich die Landesberufsschule Bruneck Berufsgruppe Tischler mit den Prof. Hellweger und Steinkaserer und die 4. Klasse Bauwesen Meran mit Prof. Linter recht herzlich begrüßen und im Landtag willkommen heißen.

Landesrat Mussner, bitte.

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Vermögen und Mobilität - SVP): Derzeit beschäftigt sich die Südtiroler Landesmuseenlandschaft sehr viel mit der Zeitgeschichte. In den letzten zehn Jahren ist diesbezüglich sehr viel gemacht worden, wie zum Beispiel die Dauerausstellung zur Zeitgeschichte Südtirols auf Schloss Tirol als Landesmuseum für Kultur und Landesgeschichte, die seit 2003 läuft. Auch das Touriseum als Landesmuseum für Tourismus beschäftigt sich regelmäßig in Form von Tagungen und Sonderausstellungen mit zeitgeschichtlichen Fragen zum Tourismus in Südtirol.

Die Landesregierung hat am 15. Juli 2013 mittels Beschluss ein Zusatzprogramm zur Instandsetzung der Festung Franzensfeste für die Teilsanierung und Reparatur derselben als Ausstellungsort für eine Dauerausstellung zur Südtiroler Zeitgeschichte mit europäischem Bezug genehmigt. Diese museale Struktur soll sich vor allem mit dem Thema der Migration beschäftigen. Sie soll die Aus- und Einwanderungsgeschichte Südtirols vom Ende des 19. bis zum 21. Jahrhundert behandeln und auch dokumentieren. Das Südtiroler Landesarchiv hat bereits eine provisorische Liste von möglichen Themen in chronologischer Reihenfolge erstellt. Danach werde ich kurz darauf eingehen. Diese vorläufige Liste von Themen sollte von einer Arbeitsgruppe bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern des Südtiroler Landesarchivs, des Kompetenzzentrums für Regionalgeschichte und der Abteilung Museum weiter bearbeitet werden. Wie Sie sehen, ist hier schon manches im Laufen.

Ich möchte noch ganz kurz auf die Machbarkeitsstudie für eine Dauerausstellung mit dem Arbeitstitel "Kommen und Gehen" in der Franzensfeste eingehen. Ziel ist die Entstehung einer Dauerausstellung nach dem Vorbild des "Deutschen Auswandererhauses" im Bremer Hafen sowie des "Museo del Mare" in Genua. Von den baulichen Maßnahmen bei der Franzensfeste haben wir schon gesprochen, wobei voriges Jahr die ganze Struktur auf das Land übergegangen ist.

Programm: Die Dauerausstellung in der Festung Franzensfeste soll die Aus- und Einwanderungsgeschichte Südtirols vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum 21. Jahrhundert behandeln und dokumentieren. Da Südtirol auch ein Durchzugsland war und ist, bietet sich auch dieses Thema an und lässt sich mit der Geschichte der Festung und ihrer geographischen Lage und auch dem Info-Point BBT sehr gut verknüpfen. Für das 19. Jahrhundert muss der gesamte Altiroler Raum in den Blick genommen werden. Für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg kann der Rahmen auf die Provinz Bozen beschränkt werden, jedoch mit den nötigen Verweisen auf die umliegenden Regionen und auf generelle Migrationstendenzen im gesamten Alpenbogen.

Ich zitiere noch einige Sätze: Die große Emigrationswelle nach Übersee in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Auswanderung aus Tirol, der Erste Weltkrieg, Flüchtlinge und Zwangsevakuierungen, die Folgen des Kriegs, Änderung der Staatszugehörigkeit, der Faschismus, die Versetzung der Südtiroler in den Alpenprovinzen, die Option, die Nachkriegszeit, die Rückoptanten, die 50er Jahre zwischen neuer Immigration und neuer Emigration von Südtirolern, die Immigration der deutschsprachigen Südtiroler nach Europa, Österreich und Deutschland und nach den italienischen Provinzen, wie zum Beispiel die Dienstmädchen nach Mailand, Rom, Florenz usw. Ab dem Ende der 50er Jahre Südtirol als Durchzugsland für die Urlaubsreisenden in den Süden, 80er Jahre, Jahre von Auswanderungsland zum Ziel für neue Einwanderung, das Grenzpendlertum usw. Wie Sie sehen, wird nach diesem Beschluss und dem Willen, der eigentlich immer bestanden hat, daran gearbeitet. Es ist bereits eine museale Struktur in Planung, die sich mit der Südtiroler Zeitgeschichte beschäftigen soll.

Ich glaube, lieber Kollege Heiss, dass wir alle grundsätzlich mit diesem Beschlussantrag einverstanden sind. Es mag sein, dass jemand mit einem Teil nicht ganz einverstanden ist, andere mit etwas anderem nicht, aber ich glaube, dass man grundsätzlich für solche kulturelle und auch didaktischen Beiträge ist. Ich möchte fast sagen, dass man damit einverstanden ist, denn es ist schon lange her, dass man daran arbeitet. Das nächste Mal könnten wir uns vorher absprechen bzw. austauschen, denn wir hätten sicherlich mehr erfahren bzw. darüber mehr reden können. Deswegen schlage ich vor, den Beschlussantrag abzulehnen, aber ich möchte Sie schon jetzt einladen, bei dieser Arbeitsgruppe eventuell mitzumachen, um dies zu realisieren.

PRÄSIDENT: Gestern hat aufgrund der Abwesenheit der Ersteinbringerin Foppa der Kollege Heiss den Beschlussantrag erläutert. Ich möchte nun wissen, ob Kollege Heiss oder Kollegin Foppa darauf repliziert.

Das Wort hat der Abgeordnete Heiss, bitte.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke für die rege Diskussion von allen Seiten. Herr Landesrat, Ihnen muss ich für Ihre Replik weniger danken, denn Sie sind als Erbauer von Umfahrungsstraßen haarscharf an dem vorbeigefahren, was eigentlich das Ziel meines Beschlussantrages ist, nämlich auf das Kernthema des historischen Bewusstseins in Südtirol hinzuarbeiten. Ich glaube, alle Kolleginnen und Kollegen haben sich von ihrer jeweiligen Seite und Perspektive her sehr engagiert eingebracht.

Ich erinnere nochmals daran, warum dieser Beschlussantrag eingebracht wurde. Er gründet auf der Tatsache, dass jetzt im Bereich der historischen Monumente in Bozen entschiedene Fortschritte erzielt worden sind, natürlich noch nicht als Optimum, aber mit der Gedenkstätte im sogenannten Siegesdenkmal ist zweifellos ein Fortschritt erzielt worden. Wenn man die Situation noch vor zehn oder fünfzehn Jahren mit der heutigen vergleicht, dann muss man sagen, dass in Zusammenarbeit von Staat – ich betone "Staat" – und mühselig von Stadt Bozen – diesbezüglich hat die Stadträtin Trincanato ein großes Verdienst daran – und vom Land, natürlich auch mit dem Südtiroler Landesarchiv, Wesentliches geleistet wurde. Auf dieser Grundlage gilt es jetzt einen Schritt weiter zu denken und zu sagen, dass man jetzt diese beginnende Historisierung der zweifellos auch menschenverachtenden faschistischen Denkmäler hat, die aber nicht weggeräumt, sondern in ihrem totalitären Charakter erkenntlich gemacht werden sollen. Über diese Historisierung, die jetzt anläuft, hinaus wäre eine solche Museumsstruktur anzudenken.

Ich glaube schon, dass wir hier in Südtirol diese europäische Bedeutung der Zeitgeschichte auf vielen Ebenen haben, und zwar vom Nationalismus, Faschismus und Nationalsozialismus, und der hat, Kollege Leitner, eine überwiegend rechtslastige bis rechtsextreme Ausrichtung. Der Kommunismus hat in Südtirol, meines Wissens, bis dato noch nie die Macht ergriffen. Aus diesem Grund wäre es doch ganz gut, wenn man sich auf diese Aspekte konzentrieren würde, vor allem wenn man das Bewusstsein bei vielen Jüngeren und auch Älteren betrachtet, wo rechtsextreme Auffassungen nach wie vor fröhliche Urstände feiern.

Aus dem Grund unser Vorschlag, eine Arbeitsgruppe einzusetzen und vielleicht den Standort Bozen anzudenken. Die Provokation des Kollegen Köllensperger hat auf jeden Fall von der Positionierung her einen interessanten Akzent gebracht, aber auch die Franzensfeste, wie Kollege Knoll immer wieder betont hat, wäre ein inte-

ressanter Standort, aber nicht für ein Immigrationsmuseum, für die Aus- und Einwanderung, fürs Kommen und Gehen. Ich denke, es wäre ein schlechtes Signal, wenn man in der Franzensfeste die Festung Europas sozusagen präsentieren würde. Ich glaube, das wäre kein gutes Signal, sondern man müsste es hier konsequent anders überlegen. Das war eine Idee, die die Landesrätin Kasslatter Mur beim Besuch des Übersee-Museums in Bremen entwickelt hat, von dem sie so begeistert war, dass sie es vom Bremer Hafen in den Hafen Franzensfeste transferieren wollte, aber das funktioniert, aus meiner Sicht, wirklich nicht. Deswegen wäre, aus meiner Sicht, Bozen doch ein vorzuziehender Standort, aber auch die Franzensfeste wäre eine zweite Option. Hierzu sollte man in einer Arbeitsgruppe gründliche Überlegungen anstellen, Kollege Urzi, die nicht nur bestimmten politischen Richtungen angehört, sondern auch in einer erweiterten Diskussionsbasis. Hier haben wir inzwischen Kompetenzen entwickelt, die relativ gut sind.

Ich glaube schon, dass ein solches Museum ganz wesentlich sein und einen Fortschritt bringen könnte. Ich lade die Landesregierung eindringlich dazu ein, darüber nachzudenken und sich nicht auf die Franzensfeste herauszureden, denn wie Kollegin Foppa gesagt hat, ist dies wirklich ein wichtiger Moment der historischen Neubewertung, der didaktischen Aufarbeitung und wenn wir diese Chance verstreichen lassen, dann vergehen wieder Jahre. Jetzt wäre es ein guter Zeitpunkt, ohne dass das Land in Unkosten gestürzt würde. Ich weiß, in welchen finanziellen Verhältnissen das Land Südtirol aktuell steht, aber ein solches Projekt anzudenken, wäre auf jeden Fall lohnend. Die Mittel hierzu wären besser investiert, sage ich, als in viele andere Ausstellungsprojekte, wie etwa in das Vineum in Gailan, bei allem Respekt, denn hier ginge es wirklich darum, über den Blick in die Vergangenheit ein wenig Zukunft zu gewinnen. Deswegen danke ich nochmals für die Diskussion und bitte doch um einige Stimmen der Zustimmung.

PRÄSIDENT: Bevor wir zur Abstimmung kommen, möchte ich die Mittelschule 3S Blumau mit Prof. Kerschbaumer recht herzlich begrüßen und im Landtag willkommen heißen.

Wir stimmen über den Beschlussantrag Nr. 138/14, so wie von der Abgeordneten Klotz beantragt, nach getrennten Teilen ab.

Wir stimmen über die Prämissen ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 4 Ja-Stimmen, 25 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Wir stimmen über den verpflichtenden Teil ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 10 Ja-Stimmen, 14 Nein-Stimmen und 6 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Wir schreiten nun zur Behandlung der in der gestrigen Sitzung aufgrund der Abwesenheit des Landeshauptmannes ausgesetzten Beschlussanträge.

Punkt 2 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 88/14 vom 14.3.2014, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend die Lebenshaltungskosten - Ursachenforschung"** – (Fortsetzung).

Punto 2) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 88/14 del 14.3.2014, presentata dal consigliere Urzi, riguardante il costo della vita – inchiesta sulle cause"** – (continuazione).

Ich möchte darauf hinweisen, dass die Behandlung des Beschlussantrages am 14. Mai 2014 nach der Stellungnahme des Landeshauptmannes unterbrochen wurde.

Der Abgeordnete Urzi hat einen Ersetzungsantrag eingebracht:

Das Landesinstitut für Statistik ASTAT veröffentlicht in seinen regelmäßigen Publikationen die Daten über die Zunahme der Verbraucherpreisindizes FOI und NIC in der Gemeinde Bozen im Vergleich zur Lage auf gesamtstaatlicher Ebene. Demnach sind die Lebenshaltungskosten im vergangenen Jahr (Zeitraum April 2013/April 2014) um 1,1 % angestiegen, während auf gesamtstaatlicher Ebene eine Zunahme von 0,5 % verzeichnet wurde.

Im letzten Jahrzehnt hat der Verbraucherpreisindex in Bozen um 24,8 % und im restlichen Italien um 20,1 % zugenommen.

Durch eine lückenlose wissenschaftliche Analyse über die Gründe dieser Entwicklung könnte die Politik gezielte Maßnahmen ergreifen, um den Ursachen dieses Phänomens in unserem Land auf den Grund zu gehen.

Daher

fordert

der Südtiroler Landtag
die Landesregierung auf,

die Durchführung einer wissenschaftlichen Untersuchung voranzutreiben, mit dem Ziel, die Ursachen und die Entwicklung des Lebenshaltungskostenanstiegs in Südtirol zu ermitteln, um somit sobald als möglich unterschiedliche Maßnahmen zur Eindämmung der Verbraucherpreise treffen zu können.

L'Istituto provinciale di statistica (ASTAT) nei suoi bollettini periodici comunica i dati relativi all'aumento dei prezzi al consumo (FOI e NIC) nell'ambito del Comune di Bolzano nel rapporto con il quadro nazionale. Nell'ultimo anno (periodo aprile 2013/aprile 2014) il costo della vita è aumentato dell'1,1% contro la media italiana dello 0,5%.

Negli ultimi dieci anni l'aumento dell'indice dei prezzi al consumo ha inciso del 24,8% a Bolzano rispetto al 20,1% italiano.

Una analisi a tutto campo di ordine scientifico di valutazione sulle origini di questo trend può rafforzare l'azione politica tesa ad intervenire sulle cause del fenomeno del caro vita a livello locale.

Tutto ciò premesso,

il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
invita

la Giunta provinciale

a sostenere l'avvio di una indagine scientifica per accertare origine, evoluzione e motivazioni dell'aumento del costo della vita in provincia di Bolzano creando i presupposti per un potenziamento delle iniziative più immediate volte a contenere l'aumento dei prezzi al consumo.

Das Wort hat der Abgeordnete Urzì, bitte.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Non utilizzerò tutti e tre minuti, ricordo solo che questo è un emendamento sostitutivo che cerca di utilizzare meglio l'argomento. Rimango disponibile se si ritenesse di fare una votazione separata fra le premesse e la parte impegnativa, ma la premessa sostanzialmente ricorda come il costo della vita sia aumentato, nel periodo 2013 aprile 2014, dell'1,1 % contro la media italiana dello 0,5%. Da questo punto si partiva per porre le premesse per un ragionamento più complessivo che inviti l'assunzione da parte di tutti noi e della Giunta provinciale dell'impegno all'avvio di una indagine scientifica per accertare le origini, l'evoluzione e le motivazioni dell'aumento del costo della vita in provincia di Bolzano, ovviamente creando i presupposti per un potenziamento, più di quanto oggi già nella piena responsabilità sia stato già fatto, delle iniziative volte a contenere l'aumento dei prezzi al consumo.

Concludo ricordando come negli ultimi 10 anni l'aumento dell'indice dei prezzi al consumo, dati ASTAT, abbia inciso per una percentuale del 24,8% a Bolzano. Ringrazio il presidente Kompatscher perché la scorsa volta aveva contribuito, con il suo intervento, alla chiarezza. Oggi esiste la possibilità, da parte dell'ASTAT, di poter compiere queste rilevazioni sui prezzi al consumo solo sul comune di Bolzano per poterli porre a confronto con i dati e statistiche nazionali ed europee che agiscono sui medesimi panieri. Si sta lavorando attraverso l'Osservatorio prezzi per creare le condizioni per una rilevazione più approfondita, specifica in relazione alle diverse tipologie di consumi sul territorio provinciale anche nelle zone periferiche della provincia. Questo è un contributo importante per la conoscenza in modo da poter, sulla base di questo, sviluppare gli elementi migliori di iniziativa amministrativa.

Auspico di aver predisposto con questo emendamento un testo che nella sua semplicità apra la strada ad un percorso di approfondimento sul tema del costo della vita che è di massima attualità in questo momento e auspico che da parte dei colleghi ci possa essere una sostanziale intesa.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Kollege Urzì hat hier sicher eine Thematik aufgegriffen, die den Tatsachen entspricht, allerdings frage ich mich, was eine wissenschaftliche Untersuchung noch bringen soll. Dies ist, denke ich, schon alles untersucht. Die Gründe, warum Südtirol teurer ist als der Rest Italiens, ist keine Neuheit, denn das ist nicht erst heute entstanden. Wir sind ein Hochpreisland, wir sind ein Tourismusland. Wir wissen, warum bestimmte Dinge sich anders entwickeln. Wie man dem begegnen kann, ist die große Frage, aber ich weiß nicht, was man sich von einer wissenschaftlichen Untersuchung zusätzlich erwartet. Um festzustellen, dass die Preise teurer sind? Wenn man Maßnahmen will, dann muss man die Steuern senken. Diesbezüglich hat der Staat die

Zuständigkeiten. Mann muss zuerst die Bürokratie abbauen und dann kann man eventuell mit zusätzlichen Förderungen ausgleichen. Diese Instrumente hat man in einem bescheidenen Rahmen. Wir wissen alle von den Verhandlungen, die derzeit laufen. Mit 1.000 Euro in Südtirol und 1.000 Euro in Messina habe ich jeweils eine andere Kaufkraft, denn in Messina kaufe ich mit dem gleichen Geld 30 bis 35 Prozent mehr ein als in Südtirol, die Löhne sind aber die gleichen. Wir haben die ganzen Diskussionen um Zusatzverträge, Kollektivverträge oft geführt. Die Frage ist, wo wir den Spielraum haben und wie wir diesen nutzen können. Ich denke, eine zusätzliche Untersuchung bringt nicht viel.

Die Thematik ist schon richtig. Das ASTAT erhebt die Daten und wenn man sie mit dem ISTAT vergleicht, dann sind wir geringfügig höher, aber die Vergleiche müsste man mit Nordtirol, Bayern und nicht nur mit dem Süden machen, denn wir leben nicht nur in Italien, sondern in Europa in diesem Alpenraum, in dem die Daten andere sind. Man muss Gleiches mit Gleichem vergleichen. Südtirol mit Sizilien zu vergleichen, ist sehr, sehr schwierig. Wir haben die Auseinandersetzungen oder den Konkurrenzkampf mit anderen Regionen zu führen und die Vergleiche müssen wensschon dort gemacht werden. Die Ursachen sind hohe Steuern, hohe Lohnkosten, die Arbeit muss entlastet werden, aber das sind immer wieder Dinge, bei denen der Staat die Zuständigkeit hat. Kollege Urzì, ich wünsche mir, dass Du Dich beim Staat sehr stark dafür einsetzt, dass wir in dieser Frage mehr Zuständigkeiten bekommen, damit wir uns in der ganzen Geschichte auch ein bisschen leichter tun. Ich wüsste nicht, was eine zusätzliche wissenschaftliche Untersuchung konkret bringen oder verändern soll, was wir nicht schon wissen.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Geschätzter Kollege Urzì, wir haben uns abgesprochen, dass es zu einer Neuformulierung des Beschlussantrages kommt. Dieser Formulierung können wir durchaus zustimmen. Ich bin nicht der Auffassung, wie sie Kollege Leitner vorgebracht hat, dass wir in diesem Bereich alles schon wissen, denn eines sind die Daten der Inflation, die bezogen auf die Stadt Bozen erhoben werden. Das andere sind die Lebenshaltungskosten und der Vergleich von Lebenshaltungskosten, denn da liegen die Dinge – dies hat auch das ASTAT in einem schriftlichen Vermerk bestätigt - schon anders, weil man nicht Äpfel mit Birnen vergleichen darf.

Ein Beispiel. Es wird immer gesagt, und das stimmt auch, dass in Südtirol Wohnungen und Gebäude allgemein mehr kosten als anderswo. Es muss aber schon hinterfragt werden, warum die gleichen Gebäude bei uns mehr kosten als anderswo. Die erhöhten Kosten sind zum Teil darauf zurückzuführen, weil die Ansprüche bei uns in Südtirol viel, viel höher sind. Wenn ich in allen Räumen eines Wohngebäudes Boden- oder Wandheizung mit Nutzung von Geothermie und mit einer Zentralstaubsaugeranlage habe – das ist bei uns inzwischen Standard, denn das bauen die Leute, die heute bauen, ein -, dann habe ich höhere Baukosten als wenn ich so bauen würde, wie es anderswo durchaus üblich ist. Auch das muss man berücksichtigen. So geht es bei vielen anderen Dingen.

Das eine sind die Lebenshaltungskosten bezogen auf einen gleichen und einen unterschiedlichen Standard. Es gibt in Bezug auf Südtirol dazu noch wenige Studien. Das andere sind die Maßnahmen, die man ergreifen muss. Es stellt niemand in Frage, dass wir ein Problem bei den Lebenshaltungskosten haben, aber einfach zu sagen, dass wir schon genau wüssten, an welchen Stellschrauben wir drehen können, damit machen wir uns die Sache doch etwas zu einfach. Aus diesem Grund habe ich – das habe ich dem Kollegen Urzì bereits mitgeteilt – ein Schreiben an das ASTAT verfasst, in dem ich ersuche, die Daten in dieser Hinsicht noch einmal zu sammeln und einen Bericht zu verfassen, damit wir daraus die Schlüsse ziehen können.

Hier geht es nicht um eine, was weiß ich, millionenteure wissenschaftliche Studie, die eigens in Auftrag gegeben werden muss, denn ich erwarte mir schon, dass man, bevor man Maßnahmen ergreift, noch einmal alles untersucht, alle Daten zusammenträgt, auch aktualisiert und schaut, inwieweit wir noch weitere Daten brauchen, um dann die notwendigen Maßnahmen ergreifen zu können. Deshalb würden wir diesem Antrag zustimmen, denn wir halten es durchaus für sinnvoll so vorzugehen und zunächst zu schauen, wo das Problem genau liegt, wie es gelagert ist, was die möglichen Ursachen sind - einige werden wir kennen, andere vielleicht noch nicht - und wie wir dann agieren können.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Il collega Knoll ha chiesto la votazione separata, avevo premesso che poteva essere tranquillamente richiesta. Importante è assumere un impegno. Io devo ringraziare il presidente Kompatscher per la chiarezza delle sue dichiarazioni, perché siamo all'inizio, tutto sommato, della legislatura, e quindi abbiamo la responsabilità, anche considerato che c'è stato un rinnovamento della classe politica, di dare delle indicazioni e delle prospettive. Queste si fondano su consapevolezza tecnica e scientifica di dati e di consapevolezza rispetto ad un quadro generale entro il quale operiamo. I macroproblemi li conosciamo tutti, ciascuno ha

le proprie macrorisposte, e questo fa parte del dibattito politico ed è giusto che sia così. Questa è la sede però per trovare il più possibile una unità per quanto riguarda la volontà di fissare dei punti di consapevolezza e di chiarezza scientifica che attende i compiti istituzionali dell'ASTAT, che può essere indirizzata in questo senso, quindi non si tratta di spendere un centesimo in più di quello che già viene investito per le strutture esistenti, ma è un passo importante. Devo essere grato a tutti per la comune consapevolezza che si è creata attraverso l'apporto del presidente Kompatscher.

PRÄSIDENT: Wir stimmen nun über den Ersetzungsantrag zum Beschlussantrag Nr. 88/14, wie vom Abgeordneten Urzi beantragt, nach getrennten Teilen ab.

Wir stimmen über die Prämissen ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 16 Ja-Stimmen und 10 Stimmenthaltungen genehmigt.

Wir stimmen über den verpflichtenden Teil ab: mit 21 Ja-Stimmen und 6 Stimmenthaltungen genehmigt.

Punkt 3 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 62/14 vom 3.2.2014, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Klotz und Knoll, betreffend die Förderung von Erdgas als Autokraftstoff".**

Punto 3) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 62/14 del 3.2.2014, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Klotz e Knoll, riguardante la promozione del metano per auto".**

In Zeiten wo wir sehr unter Feinstaub, CO²- Ausstoß und Russpartikeln leiden, muss die Alternative Erdgas als Autokraftstoff von der Politik forciert werden.

Hier einige Fakten:

- Zurzeit gibt es 11 Erdgastankstellen Süd-Tirol weit, im Vergleich Bundesland Tirol: 27;
- Erdgaspreis Italien im Durchschnitt: 0,99 €/kg;
- Erdgaspreis Süd-Tirol im Schnitt : 1,08 €/kg;
- Erdgaspreis Bundesland Tirol: 0,93 €/kg (Das Bundesland Tirol macht es vor: Günstig Erdgas tanken, schont Geldbeutel und Umwelt!);
- 1 kg Erdgas entspricht ca. 1,5 Liter Benzin, ca. 1,3 Liter Diesel oder 1,6 Liter Autogas;
- Erdgas ist bei der Verbrennung geruchlos, kein Gestank, Ruß oder Feinstaub entsteht (siehe Auflistung);
- auch Biogas kann getankt werden (= noch umweltfreundlicher da CO² neutral);
- Verteilung von Erdgas: Erdgas wird in der Regel in gasförmigem Zustand transportiert. Es gelangt umweltschonend von den Lagerstätten über ein ausgedehntes, unterirdisch verlegtes Leitungsnetz zu der jeweiligen Abnahmestelle. Daher erzeugt der Transport keine Belastung für Schiene und Straße und hinterlässt auch keine bleibende Beeinträchtigung des Landschaftsbildes.
- Erdgasfahrzeug (H-Gas) im Vergleich zum Benzinfahrzeug:
bis zu 25 % weniger Kohlendioxid (CO²) (Biometan ist zusätzlich entstehungsneutral);
bis zu 75 % weniger Kohlenmonoxid (CO);
bis zu 60 % weniger reaktive Kohlenwasserstoffe (HC).
- Erdgasfahrzeug (L-Gas) im Vergleich zum modernen Dieselfahrzeug:
bis zu 5 % weniger Kohlendioxid (CO₂);
bis zu 50 % weniger Kohlenmonoxid (CO);
bis zu 80 % weniger reaktive Kohlenwasserstoffe (HC);
bis zu 70 % weniger Stickoxide (NO);
bis zu 99 % weniger Russpartikel bzw. Feinstaubemission.

Die Neuzulassungen für Fahrzeuge mit Erdgasantrieb steigen zwar, um einen massiven Umstieg auf den alternativen Kraftstoff zu ermöglichen, muss die Politik jedoch Rahmenbedingungen schaffen.

Der Südtiroler Landtag

beschließt

deshalb:

- mehr Tankstellen (24h geöffnet/Self Service);
- auf lange Sicht Steuerbefreiung/-vergünstigung auf den Erdgaspreis als Kraftstoff, Autosteuer, Versicherungsprämien usw.;
- Sensibilisierungskampagnen;

- noch mehr Förderungen bei Inbetriebnahme neuer Erdgastankstellen;
- alle öffentlichen Fahrzeuge auf Erdgas umrüsten;
- Förderung bei Anmeldung/Kauf eines erdgasbetriebenen Fahrzeugs anhand einer "Umweltprämie" nach dem Beispiel des Bundeslandes Tirol, wo die Förderung zurzeit 1.310 € beträgt.

In tempi segnati da polveri fini, emissioni di CO₂ e particelle di fuliggine, la politica deve fortemente favorire l'alternativa del metano come carburante per veicoli.

Alcuni fatti:

- attualmente in tutto l'Alto Adige ci sono 11 distributori di metano; al confronto il Land Tirol ne ha 27;
- prezzo medio del metano in Italia: 0,99 €/kg;
- prezzo medio del metano in Alto Adige: 1,08 €/kg;
- prezzo medio del metano nel Land Tirol: 0.93 €/kg (il Land Tirol ci dà l'esempio: fare il pieno di metano a buon prezzo fa bene al portafoglio e all'ambiente!);
- 1 kg di metano corrisponde a ca. 1,5 l di benzina, a ca. 1,3 l di diesel o a 1,6 l di GPL;
- la combustione del metano non produce cattivi odori né fuliggine né polveri fini (vedi elenco);
- ci sono anche distributori di biogas (ancora più ecologico perché non comporta emissioni di CO₂);
- distribuzione del metano: normalmente il metano si trasporta allo stato gassoso. Giunge dai depositi ai vari punti di distribuzione in modo ecocompatibile, attraverso un'estesa rete sotterranea. Perciò il trasporto non grava sulla rete stradale né su quella ferroviaria, né compromette in alcun modo il paesaggio.
- Veicoli a metano (metano a potere calorifico superiore) a confronto con veicoli a benzina:
 fino al 25% in meno di anidride carbonica (inoltre il biometano non produce CO₂);
 fino al 75% in meno di monossido di carbonio (CO);
 fino al 60% in meno di idrocarburi reattivi (HC).
- Veicoli a metano (metano a potere calorifico inferiore) a confronto coi moderni veicoli diesel:
 fino al 5% in meno di anidride carbonica (CO₂);
 fino al 50% in meno di monossido di carbonio (CO);
 fino all'80% in meno di idrocarburi reattivi (HC);
 fino al 70% in meno di ossidi d'azoto (NO);
 fino al 99% in meno di particelle di fuliggine ovvero di emissioni di polveri fini.

Le immatricolazioni di nuovi veicoli a metano aumentano, ma per rendere possibile un passaggio in grande scala a questo combustibile alternativo, la politica deve creare le relative condizioni.

Il Consiglio della Provincia

autonoma di Bolzano

delibera pertanto quanto segue:

- più distributori (aperti 24 ore su 24 o con self service);
- a lungo termine, esenzioni o agevolazioni fiscali sul prezzo del metano per auto, tassa di circolazione, premi assicurativi ecc.;
- campagne di sensibilizzazione;
- maggiori agevolazioni per l'entrata in funzione di nuovi distributori di metano;
- riconversione a metano di tutti i veicoli pubblici;
- agevolazione per l'immatricolazione/l'acquisto di un veicolo a metano con un "premio ambiente" sull'esempio del Land Tirol, in cui l'agevolazione è attualmente di 1.310 euro.

Das Wort hat der Abgeordnete Zimmerhofer.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Dieser Beschlussantrag beinhaltet zwei Punkte, die mir persönlich sehr wichtig sind. Das sind zum einen der Umweltschutz und zum anderen die Energie bzw. Energieautarkie. Was die Energie anbelangt, sehen wir dies gerade in der Peripherie. Das ist ein sehr wichtiges Thema, denn dieses trägt zur Abwanderung bei und bei den hohen Energiekosten müssen wir dringend entgegensteuern. Auch bei den Sitzungen der Wirtschaftsverbände hört man jedes Mal dieselben Probleme wie Steuerbelastung, Bürokratie und hohe Energiekosten. Deshalb müssen wir kurzfristig danach trachten, die Energieversorgung auf ver-

schiedene Beine zu stellen und mittel- und langfristig danach trachten, eine Energieautarkie zu erreichen, damit wir möglichst krisenunabhängig werden.

Zum Wortlaut des Beschlussantrages "Förderung des Erdgases als Autokraftstoff".

"In Zeiten wo wir sehr unter Feinstaub, CO²- Ausstoß und Russpartikeln leiden, muss die Alternative Erdgas als Autokraftstoff von der Politik forciert werden.

Hier einige Fakten:

- *Zurzeit gibt es 11 Erdgastankstellen Süd-Tirol weit, im Vergleich Bundesland Tirol: 27;*
- *Erdgaspreis Italien im Durchschnitt: 0,99 €/kg;*
- *Erdgaspreis Süd-Tirol im Schnitt : 1,08 €/kg; das ist auch wieder interessant, wieso wir immer höhere Preise haben als im Rest Italiens. Wir haben dies vorhin bei den Lebenshaltungskosten gehört.*
- *Erdgaspreis Bundesland Tirol: 0,93 €/kg (Das Bundesland Tirol macht es vor: Günstig Erdgas tanken, schont Geldbeutel und Umwelt!);*
- *1 kg Erdgas entspricht ca. 1,5 Liter Benzin, ca. 1,3 Liter Diesel oder 1,6 Liter Autogas;*
- *Erdgas ist bei der Verbrennung geruchlos, kein Gestank, Ruß oder Feinstaub entsteht (siehe Auflistung);*
- *auch Biogas kann getankt werden (= noch umweltfreundlicher da CO² neutral);*
- *Verteilung von Erdgas: Erdgas wird in der Regel in gasförmigem Zustand transportiert. Es gelangt umweltschonend von den Lagerstätten über ein ausgedehntes, unterirdisch verlegtes Leitungsnetz zu der jeweiligen Abnahmestelle. Daher erzeugt der Transport keine Belastung für Schiene und Straße und hinterlässt auch keine bleibende Beeinträchtigung des Landschaftsbildes.*
- *Erdgasfahrzeug (H-Gas) im Vergleich zum Benzinfahrzeug:*
- *bis zu 25 % weniger Kohlendioxid (CO²) (Biomethan ist zusätzlich entstehungsneutral);*
- *bis zu 75 % weniger Kohlenmonoxid (CO);*
- *bis zu 60 % weniger reaktive Kohlenwasserstoffe (HC).*
- *Erdgasfahrzeug (L-Gas) im Vergleich zum modernen Dieselfahrzeug:*
- *bis zu 5 % weniger Kohlendioxid (CO₂);*
- *bis zu 50 % weniger Kohlenmonoxid (CO);*
- *bis zu 80 % weniger reaktive Kohlenwasserstoffe (HC);*
- *bis zu 70 % weniger Stickoxide (NO);*
- *bis zu 99 % weniger Russpartikel bzw. Feinstaubemission.*
- *Die Neuzulassungen für Fahrzeuge mit Erdgasantrieb steigen zwar, aber um einen massiven Umstieg auf den alternativen Kraftstoff zu ermöglichen, muss die Politik jedoch Rahmenbedingungen schaffen.*
- *Der Südtiroler Landtag beschließt deshalb die Landesregierung zu beauftragen:*
- *mehr Tankstellen (24h geöffnet/Self Service);*
- *auf lange Sicht Steuerbefreiung/-vergünstigung auf den Erdgaspreis als Kraftstoff, Autosteuer, Versicherungsprämien usw.;*
- *Sensibilisierungskampagnen;*
- *noch mehr Förderungen bei Inbetriebnahme neuer Erdgastankstellen;*
- *alle öffentlichen Fahrzeuge auf Erdgas umrüsten;*
- *Förderung bei Anmeldung/Kauf eines erdgasbetriebenen Fahrzeugs anhand einer "Umweltprämie" nach dem Beispiel des Bundeslandes Tirol, wo die Förderung zurzeit 1.310 € beträgt."*

STEGER (SVP): Kollege Zimmerhofer, in der Tat werden die hohen Energiepreise immer wieder angeprangert. Es ist so, dass in Südtirol die Energiepreise gegenüber dem benachbarten Ausland im Durchschnitt um ein Drittel höher sind, das stimmt. In Bezug auf das Erdgas möchte ich aber schon festhalten, dass diesbezüglich in den letzten Jahren extrem viel getan worden ist, auch in Bezug auf die Einschränkung bzw. Verminderung der Preise.

Die meisten Dinge, die Sie im beschließenden Teil aufzählen, sind umgesetzt, denn in den letzten Jahren sind immer mehr Tankstellen in Betrieb genommen worden. Dass wir in diesem Bereich Steuervergünstigungen haben, hat sich, glaube ich, überall herumgesprochen. Was die Sensibilisierungskampagnen anbelangt, müssen Sie sich nur die Zeitungen anschauen, um zu sehen, dass es in den letzten zwei oder drei Jahren immer wieder solche Kampagnen gegeben hat. Wir können auch noch weitergehen, das ist schon klar, aber wir müssen schon im Gesamten schauen, was in den letzten Jahren diesbezüglich gemacht wurde. Mein Eindruck ist, dass gerade im Bereich der Erdgastankstellen, und das auch mit gutem Grund, viel getan wurde, weil man nämlich den CO²-

Ausstoß gegenüber dem herkömmlichen verringern konnte und weil man dadurch Umweltstandards erhöht hat. Diesbezüglich hat sich sehr viel getan.

Ich verstehe diesen Beschlussantrag nicht ganz, weil auf der einen Seite die Landesregierung in den letzten Jahren in diesem Bereich sehr viel getan hat, wobei diese Thematik nach wie vor eine Priorität im Handeln der Regierung ist. Auf der anderen Seite ist es klar, dass man nicht alles auf Null setzen kann, denn das wäre, glaube ich, utopisch. Hier in diesem Bereich ist viel getan worden, wobei sich mir nicht der Grund erschließt, warum man diesen Beschlussantrag mit noch mehr und noch mehr Vergünstigungen machen will, wo man weiß, dass wir im Vergleich auch mit anderen Regionen Italiens auf einem guten Punkt angelangt sind.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Wir stimmen diesem Beschlussantrag zu, denn die Möglichkeit, mit erdgasbetriebenen Fahrzeugen zu fahren, bringt viele Vorzüge - das hat Kollege Zimmerhofer zurecht hervorgehoben - in ökologischer und ökonomischer Hinsicht, und das sind zweifellos Kosteneinsparungen. Dies ist zweifellos von den Emissionen her zu bevorzugen, keine Frage. Im Hinblick auf die exorbitanten Treibstoffpreise in Italien ist dies zumindest eine Alternative, die nach wie vor in einem Kostenrahmen ist, der akzeptabel ist.

Es ist auch richtig, dass hier noch mehr getan werden muss, obwohl ich Kollegen Steger schon zustimme dahingehend, dass die Situation vor fünf, sechs oder sieben Jahren noch weit desolater war. Damals hat mich die Stadträtin der Grünen aus Baden-Württemberg angerufen, um zu fragen, wo sie in Südtirol, wenn sie im Raum Eisacktal Urlaub mache, Erdgas tanken könne. Ich musste ihr erklären, dass es ziemlich schwierig sei, denn es gäbe zwar eine Tankstelle in Bruneck, die aber inzwischen wieder geschlossen worden sei. Später wurde sie dann wieder eröffnet. Es gab ein heftiges Hin und Her, bis das Land mit erheblichen Förderungen nachgezogen und einiges in Bewegung gebracht hat. Man muss sagen, dass sich die Betreiber haben bitten lassen und das Land mit größten Förderungsmöglichkeiten oder Förderungsforderungen ein wenig erpresst haben, das muss man auch sagen. Jetzt ist eine halbwegs positive Abdeckung da, die annähernd - Kollegin Foppa hat dies herausgezogen - jener des Trentino entspricht, aber weit von dem entfernt ist, was es im Bundesland Tirol oder auch in der Provinz Verona an Tankstellen gibt.

Aus dem Grund sind wir, glaube ich, zwar einen Schritt weiter, aber es gibt noch einiges zu tun, nämlich die Abdeckung weiter zu fördern, und diesbezüglich wäre vor allem im Hinblick auf die erhöhten anderweitigen Treibstoffpreise und im Hinblick auf den ökologischen Output von Erdgasautos wirklich nachzukarren, zumal immer mehr Automobilunternehmen dazu übergehen, entsprechende Fahrzeuge anzubieten, die extrem kostengünstig und umweltfreundlich unterwegs sind. Nach wie vor ist, aus meiner Sicht, allerdings die Bahn noch eine nicht ausgeschöpfte Möglichkeit, die verstärkt in Anspruch genommen werden sollte, aber wir unterstützen auf jeden Fall den Beschlussantrag, weil er auf ein weiterhin grassierendes, wenn auch gemildertes Problem hinweist.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Ich finde diesen Beschlussantrag unterstützenswert, weil er in die Richtung von emissionsarmen Fahrzeugen geht. Ich verstehe nicht genau, warum man sich nur auf Methan limitieren sollte. Es gibt den Wasserstoff, der morgen einmal für Überlandsfahrten - heute ist er noch zu teuer - durchaus eine interessante Alternative sein könnte. Es gibt Hybridfahrzeuge in verschiedenen Formen. Ich glaube, dass man auch mit Methan die angesprochene Energieautarkie nicht erreichen kann, weil man weiterhin von Importen aus dem Ausland abhängig ist. Auch Methan ist ein fossiler Brennstoff, wenn auch klarerweise, wie richtig geschrieben, eindeutig emissionsärmer als dies Kraftstoffe wie Diesel oder Benzin sind. Mehr als eine Umrüstung aller öffentlichen Fahrzeuge auf Erdgas würde ich hier einen "Turnover" anbieten, das heißt ein Verbot für die öffentliche Hand, weiterhin Fahrzeuge mit herkömmlichen Treibstoffen zu kaufen, sodass dieser Fuhrpark sukzessive schön langsam auf emissionsarme Fahrzeuge umgerüstet werden kann. Das wären Anregungen, die man vielleicht in die Diskussion hätte einfließen lassen können. Insgesamt werde ich diesen Vorschlag trotzdem unterstützen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich kann mich noch daran erinnern, als es in Südtirol eine Tankstelle in Bozen gegeben hat, welche die meiste Zeit defekt war. Es gab ganz verzweifelte, überzeugte und umweltbewusste Autofahrer, die sich ein erdgasbetriebenes Auto gekauft haben, aber dieses manchmal nicht tanken konnten. Es hat sich schon einiges getan. Ich habe damals gesagt, dass sich ein Bürger aus Prettau sicherlich kein Auto kaufen wird, das erdgasbetrieben läuft, wenn er nach Bozen zum Tanken fahren muss und sobald er wieder zu Hause ankommt, der Tank wieder leer ist. Das wäre sicherlich nicht unbedingt sinnvoll.

Südtirol hat, was die Nutzung alternativer Energiequellen anbelangt, schon einiges getan. Wir haben gelesen, dass auch das Wasserstoffzentrum eröffnet wurde. Auch in diesem Bereich gibt es Initiativen. Kollege Tinkhauser hat neulich einen Beschlussantrag eingereicht dahingehend, ein Netz aufzubauen, dass man die strombetriebenen Fahrzeuge tanken kann. Das Elektroauto ist wahrscheinlich die Zukunft. Ich denke, wir tun gut daran, bereits jetzt die Voraussetzungen dafür zu schaffen, aber trotzdem steht nichts entgegen, diesem Beschlussantrag zuzustimmen, der darauf abzielt, dass man auch dieses Netz ausbaut, um mehr Menschen anzuregen, auf Erdgas umzusteigen, weil es umweltfreundlicher ist. Alles, was in diese Richtung geht, soll unterstützt werden. Vielleicht kann uns die Landesregierung sagen, wie viele Fahrzeuge wir derzeit haben. Ich kann mich daran erinnern, dass es 300 erdgasbetriebene Autos gab. In der Zwischenzeit werden es sicherlich bedeutend mehr sein. Wenn es auf das ganze Land verstreut elf Tankstellen geben und der Verteilungsschlüssel damit in etwa passen würde, dann könnte man vielleicht damit leben, aber wenn in einigen Bereichen der Radius nicht abgedeckt ist, dann wird es vielleicht zusätzliche Tankstellen brauchen.

Uns geht alles gut, wenn es in die Richtung von Umweltverträglichkeit geht. Dass die Auswirkungen auf die Umwelt bei einem erdgasbetriebenen Auto viel geringer sind als bei einem benzinbetriebenen, ist in den Prämissen ganz klar dokumentiert. Deshalb werden wir dem Antrag sicherlich zustimmen, aber ich möchte von der Landesregierung in diesem Zusammenhang gerne wissen, nachdem letzte Woche das Wasserstoffzentrum vorgestellt worden ist, was damit genau geplant ist bzw. in welchem Zeitrahmen mehr Autos zum Einsatz kommen sollen. Derzeit sind es, meines Wissens, fünf Busse in Bozen und im Juni sollen elf private, wasserstoffbetriebene Fahrzeuge in Betrieb gehen. So habe ich es zumindest gelesen. Was beabsichtigt die Landesregierung im Hinblick auf den Aufbau eines Netzes für Elektromobile?

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Innanzitutto devo esprimere il mio compiacimento per il fatto che, credo sia la prima volta dopo 15 anni di permanenza in questo Consiglio, c'è un documento di Südtiroler Freiheit che non parla di bandiere, toponimi, cartelli e autodeterminazione ma parla di un tema normale: il metano! Mi complimento e sono anche d'accordo, quindi voterò a favore, collega Zimmerhofer. È sicuramente uno stimolo per una riflessione molto approfondita sul tema della mobilità sostenibile, della tutela dell'ambiente che passa attraverso lo sviluppo non solo di nuove tecnologie ma anche di combustibili capaci di avere un impatto ambientale più contenuto rispetto a quelli utilizzati più diffusamente.

Le considerazioni e soprattutto gli obiettivi che vengono indicati sono molto chiari. Se si tratta di un impegno a proseguire in questa direzione senz'altro io mi unisco. Poi fa sicuramente bene parlare di mobilità alternativa rispetto a quella legata agli idrocarburi, anche perché in quest'ultimo periodo ci siamo avvitati un po' sul tema della retorica attorno all'idrogeno, grande buco nero dal nostro punto di vista - l'analisi dei costi lo dimostrano - nel quale stiamo sprofondando e che non sappiamo esattamente dove ci proietterà. È un grande investimento che sta assorbendo fino ad oggi oltre 30 milioni di euro in Alto Adige per quello che non sappiamo potrà essere in futuro. Non possiamo parlare di una rete di distribuzione dell'idrogeno nel senso letterale del termine perché questa non esiste a livello continentale, quindi si tratta di una mobilità residuale legata a forme più o meno sperimentali, come è accaduto in Trentino dove c'è un semplice punto di erogazione dell'idrogeno per alcuni mezzi della mobilità locale, e come ci sarà in Alto Adige, tanto è vero che è stata aperta una pompa di distribuzione, ma non ci sono i mezzi che dovranno rifornirsi. Chiederemo con un'interrogazione il bilancio fra un mese, per sapere quanti veicoli, ma non quelli che sono dati in leasing presso la stazione di Bolzano Sud, si saranno riforniti presso questa pompa: nessuno, perché non esistono veicoli a idrogeno in circolazione. Questa è una verità che dobbiamo avere il coraggio di affermare, così come dobbiamo avere il coraggio di affermare, per quanto riguarda sempre il tema dell'idrogeno, che è vero che è un'energia pulita, ma ci si dimentica che per produrre l'idrogeno occorre la corrente elettrica, e per produrre la corrente elettrica ci vogliono le centrali che la producono. In Alto Adige possiamo parlare di una produzione ad impatto ambientale sicuramente contenuta, perché le centrali sono idroelettriche e non sono a combustibili fossili o ad altra alimentazione, ma questo tipo di ragionamento può valere per il caso isolato dell'Alto Adige o delle realtà entro le quali si possono sviluppare le tecnologie dell'idroelettrico, ma non può valere nella maggior parte dei territori dell'Europa. È un tema, quello delle energie alternative, che ha la necessità di essere maggiormente sviluppato e animato, quindi bene hanno fatto i colleghi a proporlo. Credo che sarà opportuno prima o poi soffermarci a ragionare sugli investimenti che la Provincia ha sinora fatto anche attraverso l'autostrada del Brennero, quindi anche in forma indiretta, sulla tecnologia dell'idrogeno, sulla quale auspico che ci possa essere uno stop nel più breve tempo possibile per evitare di disperdere ulteriori e inutili risorse.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Kollege Urzi, zur Ehrenrettung der Südtiroler Freiheit: Du hast in der letzten Landtagssession unseren Beschlussantrag zur direkten Zugverbindung durch das Pustertal angenommen.

Zur Thematik selbst. Kollege Steger hat die Notwendigkeit dieses Beschlussantrages angesprochen. Ich glaube, dass zwei wesentliche Punkte zu nennen sind, nämlich, dass das Angebot und der Preis die Nachfrage bestimmen. Der Preis ist inzwischen für viele Menschen ein wirklicher Grund geworden, die alternativen Antriebssysteme auch für das eigene Gefährt umrüsten zu lassen und in Anspruch zu nehmen. Man darf nicht vergessen, dass es für viele auch mit einem Kostenfaktor verbunden ist, wenn man jetzt ein Auto mit herkömmlichem Antrieb auf Gasantrieb umrüsten lässt bzw. ein neues Auto anschafft. Wenn man bedenkt, dass es in ganz Südtirol effektiv nur elf Tankstellen gibt, dann ist dies einfach zu wenig, Kollege Steger. Elf Tankstellen sind sicherlich nicht dazu da oder nicht dazu angedacht, ein flächendeckendes Netz den Menschen zu bieten, um diese Energieform auch wirklich nutzen zu können. Das heißt aber nicht, dass bisher nicht viel getan wurde, denn das stellt niemand in Abrede. Aber ich glaube, es gibt viele Bereiche, in denen man einfach noch mehr tun könnte. Darauf zielt dieser Beschlussantrag ab, vor allem, wenn man bedenkt, dass die Erdgastankstellen teilweise nachts nicht bedient werden können, sondern man effektiv nur in den Öffnungszeiten hingehen kann. Wir hatten das Beispiel auf der MeBo, wo es in Marling eine Tankstelle gab, die dann wieder geschlossen wurde. Ich kenne das Beispiel bei Sinitich, wo man nachts nicht tanken kann und man auf die Öffnungszeiten der Tankstelle angewiesen ist.

Hier geht es nicht darum, das, was bisher gemacht wurde, in Abrede zu stellen, sondern es geht darum, das zu verbessern und es weiter auszubauen. Diesbezüglich besteht noch sehr viel Potential, das heißt aber nicht, dass deswegen andere Antriebssysteme und Energieformen nicht auch weiter gefördert werden sollen. Es gibt den Plan des "Grünen Korridors" gerade in Bezug auf die Brennerautobahn, was den Wasserstoff anbelangt, aber es ist auch eine Tatsache, dass die ergasbetriebenen Fahrzeuge derzeit, was den technischen Standard anbelangt, serienreif sind, was bei vielen anderen Antriebssystemen noch nicht der Fall ist. Der Wasserstoff befindet sich im Grunde genommen immer noch in der Testphase. Es gibt, glaube ich, eine einzige Automarke, die serienmäßig ein Auto mit Wasserstoffantrieb herstellt. Alle anderen sind im Grunde genommen noch Prototypen. Dies ist also für die Bevölkerung noch nicht serienreif.

Nachdem wir hier im Grunde genommen schon ein breit angelegtes Netz haben, gilt es dieses auszubauen, vielfach aber auch zu vereinheitlichen, denn hier braucht es vielleicht auch gemeinsame Konzepte. Es gibt auch noch das Flüssiggasauto, mit dem man aber wieder Probleme hat, dass man nicht überall parken darf. Hier wäre es, glaube ich, sinnvoll, ein Gesamtkonzept auszuarbeiten, aber es heißt nicht, wie die Kollegen richtig gesagt haben, dass man jetzt sofort alle Fahrzeuge, die im öffentlichen Bereich eingesetzt sind, umrüsten oder sofort ersetzen muss, aber dass man effektiv andenkt, vielleicht zukünftige Ankäufe unter diesem Aspekt vorzunehmen.

Dieser Beschlussantrag ist sicherlich nicht dazu angedacht, das, was bisher geleistet wurde, in Abrede zu stellen, sondern im Gegenteil. Es gilt vielmehr das aufzubauen, was andere Regionen längst umgesetzt haben. Kollege Zimmerhofer hat das Beispiel des Bundeslandes Tirol und das Beispiel Verona genannt, wo solche Dinge bereits gut funktionieren, wobei wir sicherlich noch viel Ausbaupotential haben.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Ich denke, dass zunächst einmal niemand die Notwendigkeit und den Sinn von Erdgastankstellen in Frage stellt. Gerade deshalb gibt es in Südtirol die Förderungen, die vorgesehen sind und bereits zur Anwendung gelangen. Ich darf an dieser Stelle festhalten, dass die Errichtung einer solchen Tankstelle zirka 350.000 Euro kostet. Das Ganze ist damit verbunden, dass man den Druck auf 220 Atmosphären erhöhen muss. Die SNAM-Leitung bringt den Druck nur auf maximal 25 Atmosphären. Diese Anlage und alles zusammen kosten. Dies nur als Hinweis, warum auch Tankstellenpächter nicht unbedingt bereit und vor allem die Erdölgesellschaften selbst nicht besonders daran interessiert sind, solche Tankstellen zu errichten. Dies nur als Feststellung, ohne irgendeine politische Wertung vornehmen zu wollen.

Man hat verschiedene Förderungen vorgesehen, um die Verbreitung von Erdgasautos durch die Errichtung von Tankstellen zu fördern. Bereits seit dem Jahre 2003 wurde mit Landesgesetz die dreijährige Befreiung von der Zahlung der Kraftfahrzeugsteuer für Fahrzeuge mit ausschließlicher oder gemischter Versorgung mit Erdgas eingeführt. Am Ende der dreijährigen Befreiung kommen die Fahrzeuge mit ausschließlicher Versorgung mit Erdgas außerdem in den Genuss einer Tarifminderung von 75 Prozent. Der Grundtarif wurde dann im Jahr 2013 vom Land für alle ökologischen Fahrzeuge im Vergleich zu allen anderen Fahrzeugen um weitere 10 Prozent verringert. Am Ende bleibt sehr, sehr wenig übrig.

In Bezug auf die Förderung der Inbetriebnahme der Tankstellen, das heißt die Förderung der Autos, sieht der Beschluss der Landesregierung Nr. 1318 aus dem Jahr 2008, abgeändert mit Beschluss Nr. 1186 aus dem Jahr 2010, Förderungen im Ausmaß von 70 Prozent für die Errichtung und technische Ausrüstung von Straßen-

tankstellen für die Versorgung von Methangas für den KFZ-Antrieb vor. Diese Sondermaßnahme wurde 2008 von der EU-Kommission für staatliche Beihilfen mit Entscheidung 275/2008 gutgeheißen. In den Jahren 2009 bis 2013 sind Beiträge im Ausmaß von knapp 2 Millionen Euro - um genau zu sein, sind es 1.949.450 Euro - für diese Initiativen ausbezahlt worden. Der Beitragssatz entsprach jeweils 70 Prozent der zulässigen, nicht der zugelassenen, Gesamtinvestition.

Aus diesem Grund stelle ich fest, dass man die Errichtung von solchen Tankstellen bereits heute sehr großzügig fördert und unterstützt, denn ich glaube, eine Förderung von 100 Prozent macht in keinem Bereich Sinn. Wenn der Betreiber einen 70-Prozent-Förderungssatz bekommt, der effektiv angewandt wird, dann gibt es bereits eine großzügige Förderung. Aus diesem Grund wird sich die Landesregierung zwar gegen den Beschlussantrag, aber nicht gegen dessen Inhalt aussprechen, denn wir tun in diesem Bereich bereits sehr viel und wollen diese Förderungen auch beibehalten.

PRÄSIDENT: Bevor ich das Wort dem Abgeordneten Zimmerhofer erteile, möchte ich die Klasse 3A der Mittelschule St. Walburg mit Prof. Staffler recht herzlich begrüßen und im Landtag willkommen heißen.
Abgeordneter Zimmerhofer, bitte.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen für die angeregte Diskussion hierzu. Ich stelle fest, dass wir uns, wie vom Kollegen Steger bemerkt, wirtschaftsmäßig mit Italien vergleichen. Wir sollten aber schon ein bisschen nach Norden schauen. Wenn es heute in Südtirol zehn Tankstellen und in Tirol draußen deren 27 gibt, dann besteht diesbezüglich noch viel Aufholbedarf.

Wenn Kollege Leitner auf die Elektroautos Bezug genommen hat, dann ist dies die Zukunft. Das ist dann ein zweiter Schritt. Wenn wir jetzt schnell für Erdgastankstellen etwas tun, dann haben die Leute in der Peripherie draußen auch etwas davon. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu diesem Beschlussantrag.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Beschlussantrag Nr. 62/14 ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 15 Ja-Stimmen, 15 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Punkt 5 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 123/14 vom 14.5.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend den Südtirolkonvent – Zukunftswerkstatt Südtirols".**

Punto 5) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 123/14 del 14.5.2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante la convenzione per la riforma dello Statuto di autonomia – laboratorio per il futuro dell'Alto Adige".**

Südtirol ist seit 100 Jahren Teil des Italienischen Staates. Nach hundert Jahren ist es an der Zeit, den Status Quo zu bewerten und Weichen für die Zukunft zu stellen. Durch die Autonomie wurde bisher der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung ihr kulturelles Überleben gesichert. Doch die Autonomie ist nicht die einzige uns bietende Möglichkeit. Weitere Szenarien stehen im Raum, weitere Visionen werden angedacht.

Der ständige und seit Jahren schwieriger werdende Abwehrkampf gegen Aushöhlungen der Autonomie oder gegen Zentralisierungstendenzen des Staates, macht es erforderlich, über alle möglichen Zukunftsmodelle zu diskutieren.

Hier ist es essentiell, dass verschiedenste Vereine, Verbände aber auch Parteien einen gemeinsamen Weg in die Zukunft Südtirols erarbeiten. Dazu braucht es einen überparteilichen Südtirolkonvent. Ergebnisoffen, überparteilich, Sprachgruppen übergreifend, öffentlich, transparent. Auf diesem Konvent werden die verschiedensten Interessensgruppen über die Zukunft unseres Landes debattieren, Wege erarbeiten, Zukunftsszenarien entwerfen und so gemeinsam unsere Zukunft gestalten.

Dies vorausgeschickt,

beschließt

der Südtiroler Landtag:

1. Der Landtag spricht sich grundsätzlich für die Einberufung eines Südtirolkonvents innerhalb des laufenden Jahres aus, an dem sämtliche im Landtag und im Parlament vertretenen Südtiroler Parteien und Bewegungen sowie eine Reihe gesellschaftlicher Kräfte teilnehmen sollten.

2. Der Südtirolkonvent soll sich ergebnisoffen mit möglichen Zukunftsmodellen für die Entwicklung Südtirols befassen.
3. Die Landtagsfraktionen und die Landesregierung erarbeiten einen Vorschlag an den Landtag, in dem Einzelheiten zum Südtirolkonvent definiert werden.
4. Die Ergebnisse des Südtirolkonvents werden im Plenum des Landtages im Rahmen einer Aktualen Debatte präsentiert. Initiativen zur Umsetzung der Ergebnisse des Südtirolkonvents können sowohl im Landtag, im Regionalrat als auch im Parlament oder mittels Instrumenten der Direkten Demokratie erarbeitet und durchgeführt werden.

L'Alto Adige è da 100 anni parte dello Stato italiano. Dopo un secolo è ora di verificare la situazione attuale e nel contempo porre le basi per il futuro. Sino ad oggi l'autonomia ha garantito la sopravvivenza culturale della popolazione di lingua tedesca e ladina. Tuttavia l'autonomia non è l'unica possibilità che ci viene offerta. Altri scenari si prospettano e altre visioni si aprono.

La costante e da anni sempre più difficile lotta contro lo svuotamento dell'autonomia oppure contro le tendenze centralizzanti dello Stato impone una discussione ad ampio raggio su tutti i possibili modelli per il futuro.

A questo punto è essenziale che le varie associazioni, ma anche i partiti, elaborino assieme un progetto per il futuro dell'Alto Adige. A tal fine ci vuole un'assemblea super partes. Questa non deve avere un risultato stabilito a priori, non deve essere legata ad un partito, deve tenere conto di tutti i gruppi linguistici, essere pubblica e lavorare in modo trasparente. Al suo interno le diverse categorie e i gruppi sociali devono discutere del futuro della nostra provincia, trovare strade, elaborare scenari futuri e, di conseguenza, disegnare assieme il nostro futuro.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
delibera quanto segue:*

- 1) *Il Consiglio provinciale si dichiara sostanzialmente favorevole a convocare entro l'anno una convenzione per la riforma dello Statuto d'autonomia, di cui dovrebbero far parte tutti i partiti e movimenti rappresentati in Consiglio provinciale e in Parlamento assieme a svariate forze sociali.*
- 2) *I risultati dei lavori non devono essere stabiliti a priori e la convenzione deve valutare possibili scenari per il futuro sviluppo dell'Alto Adige.*
- 3) *I vari gruppi consiliari e la Giunta provinciale elaborano una proposta da sottoporre al Consiglio, in cui sono definiti i dettagli relativi alla convenzione.*
- 4) *I risultati dei lavori della convenzione verranno presentati in aula in Consiglio provinciale nell'ambito di un dibattito di attualità. Eventuali iniziative per l'applicazione dei risultati dei lavori della convenzione possono essere sviluppate e attuate in Consiglio provinciale, in Consiglio regionale, in Parlamento oppure mediante gli strumenti della democrazia diretta.*

Der Abgeordnete Pöder hat das Wort.

PÖDER (BürgerUnion - Südtirol - Ladinien): Wir haben hier in den vergangenen Wochen und Monaten öfters über einen sogenannten Autonomiekonvent diskutiert. Mich stört dieser Begriff ganz einfach, denn das schränkt die Diskussionsbasis auf eine einzige, sagen wir mal so, Zukunftsform für Südtirol ein, nämlich auf die Autonomie. Das kann eine Sichtweise sein, das kann natürlich auch eine politische Doktrin einer Partei oder einer Mehrheit sein, aber es soll nicht eine Art Diskussionsplattform eingesetzt werden, in der nur über diesen Bereich diskutiert werden darf und alles andere schon von der Namensgebung her ausgeschlossen sein soll. Deshalb bin ich der Meinung, dass wir als Landtag, nachdem die Absicht besteht, dies seitens der Mehrheit, seitens der Landesregierung zu tun, bevor das getan wird, bevor entsprechende auch ganz konkrete Schritte gesetzt werden, klarstellen, dass es wünschenswert ein "Südtirolkonvent" und nicht ein "Autonomiekonvent" sein soll. Wenn, dann sollen wir über verschiedene Aspekte diskutieren dürfen, denn wenn ein beachtlicher Teil der Zukunftsszenarien von der Diskussion ausgeschlossen bleibt, dann ist dies keine richtige Zukunftsdiskussion für Südtirol.

Man soll jetzt auch nicht mit der Argumentation kommen, dass man auch in einem Autonomiekonvent über andere Zukunftsszenarien reden kann, denn genau das Gegenteil wird der Fall sein. Wenn man sich oder wer auch immer - verschiedene Kräfte, gesellschaftliche oder politische Kräfte -, an einem solchen Diskussionsprozess

beteiligt, wird die Argumentation jene sein, dass man sagt: Wir reden im Rahmen eines Autonomiekonvents und nicht im Rahmen eines Konvents, der über andere Zukunftsszenarien diskutiert.

Wir haben die Befürchtung hier im Landtag bereits von verschiedenen Seiten gehört dahingehend, dass in einem solchen "eingeschränkten Konvent", wenn man dieses Wort verwenden will, nur die Entwicklung in Richtung Territorialautonomie angeschoben und forciert werden soll. Deshalb bin ich der Meinung, dass wir als Landtag auf jeden Fall die Diskussionsgrundlage ergebnisoffen halten und nicht schon von vornherein mit der Namensgebung eine eingeschränkte Diskussion führen sollten, die letztlich nur zu einem Ergebnis führen soll und nicht zu anderen Ergebnissen führen kann.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): In un certo qual modo il collega Pöder prende contropiede la maggioranza con questa mozione sulla convenzione, io ribadisco sempre che faccio difficoltà ad usare il termine "convento" in italiano, perché anticipa un tema che dovrà essere argomento di un dibattito approfondito, ma lo anticipa cercando di porre dei paletti a quello che dovrà essere lo sviluppo futuro del dibattito. Io individuo questi paletti, per lo meno per quella che è la mia sensibilità e secondo quella che ho già avuto occasione tante volte di ribadire in Consiglio provinciale, come l'ho fatto in Consiglio regionale, la necessità che questo luogo di ragionamento sul futuro dell'autonomia sia un luogo aperto, che significa aperto verso l'esterno di questa sala, ma un luogo aperto al suo interno alle esperienze e alle sensibilità diverse che in questo Consiglio siedono. Il riferimento nella mozione alla partecipazione di tutti i partiti e i movimenti rappresentati in Consiglio provinciale, così come in Parlamento, credo sia un punto fermo e indiscutibile, perché sono state ventilate ipotesi diverse sulla composizione di questo luogo di discussione che hanno previsto per esempio la scelta di alcune componenti politiche quali ambito ristretto entro il quale poter svolgere le riflessioni che la convenzione sarà chiamata a riassumere al suo interno. Ebbene no, già questo Consiglio è una sintesi della complessità del nostro tessuto sociale, culturale e linguistico. Se dovessimo pensare ad un luogo, una convenzione entro la quale non trovano diritto di cittadinanza nemmeno le componenti politiche che sono rappresentate in questo Consiglio, sarebbe un passo falso di notevole portata. Credo che questo sia il primo punto di riferimento che è necessario porre per il futuro esame della prospettiva della convenzione.

Vorrei aggiungerne un altro che indirettamente viene chiamato in ballo dal collega Pöder, che è il luogo del ragionamento su base più ampia, quindi regionale. Stiamo parlando di Statuto di autonomia, che ha una sua dimensione che va oltre quello della semplice provincia di Bolzano, tanto è vero che credo che a breve una proposta in questo senso dovrà essere sottoposta al Consiglio regionale perché si faccia carico di un luogo di elaborazione politica che riesca a far fronte a quelle emergenze che sono conclamate e conosciute da tutti: la riduzione del Consiglio regionale ad un luogo di dibattito e non più di esperienza politica. Il passaggio di deleghe di funzioni amministrative dalla Regione alle Province, che di fatto ha svuotato l'ente, è rimasto incompiuto, perché è mancato il passo successivo di rivalorizzazione dell'ente in un contesto che va ridefinito. Quindi l'idea di una convenzione regionale dovrà essere prima o poi raccolta.

Raccogliendo lo spirito della mozione annuncio il mio voto positivo alla stessa.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich finde diesen Antrag gut und jetzt auch zeitgerecht, um zu erfahren, wie die Landesregierung weiter vorgehen wird, denn in der Regierungserklärung ist dieser Autonomiekonvent vorgesehen. Auch wir waren der Meinung, dass er nur Sinn macht, wenn er ergebnisoffen ist. Dieses Wort wird hier auch gebraucht. Alles andere wäre nur eine neue Definition, keine Ahnung, von Autonomie, wie man diese ausgestalten möchte.

Auch ich bin der Meinung, dass es wichtig ist, eine klare Position im Hinblick auf die Region vorzunehmen, die man verbal abschaffen will. Wenn es dann zum Offenbarungseid kommt, dann erhält man sie doch wieder aufrecht. Hier gibt es sehr, sehr viele Ungereimtheiten und Unklarheiten. Nachdem der Autonomiekonvent mit einem Gesetz eingeführt werden soll, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, dann frage ich mich, wann das geschehen soll.

Im Prinzip geht es auch darum, eine Art Verfassung zu erarbeiten, so wie ich es verstehe, dann hätte die ganze Geschichte einen Sinn. Es ist klar, dass alle Gesellschaftsschichten einzubauen sind, dass das nicht nur von einem Rat der Weisen im stillen Kämmerlein ausgearbeitet wird, von dem man eine vorgefertigte Option bekommt und es dann auf die Art "Friss Vogel oder stirb" akzeptiert oder nicht akzeptiert, sondern wirklich von unten gebaut wird.

Ich bin überzeugt, dass die Zeit reif ist, auch ernsthaft darüber nachzudenken, ob es auch eine postautonome Zeit in diesem Land gibt. Jeder wird anerkennen, dass die Autonomie diesem Land große Fortschritte beschert hat, dass es gelungen ist, die Volksgruppen im Großen und Ganzen zu befrieden, dass es aber auch darauf

ankommen wird, sie wirklich zu Gestalten, zu Teilhabern zu machen. Wenn Dinge von oben aufgezwängt werden, dann funktionieren sie nie gut. Wir erleben dies derzeit bei der Europäischen Union. Wenn etwas nicht von unten wächst, bei dem die Leute teilhaben, mitbestimmen können, dann hat dies keinen Halt, keine Wurzeln. So muss es auch, denke ich, bei uns sein.

Die Politik in Südtirol muss sich, aus meiner Sicht, neu definieren. Ich spreche ausdrücklich von einer post-autonomen Gesellschaft. Es ist bekannt, dass wir eine Option, einen unabhängigen Staat in Europa eröffnet haben ohne Ängste, dass man irgendwo hinaus flüpft usw. Wenn wir über die Zukunft Südtirols reden, dann müssen auch diese Diskussionen Platz haben.

Auch "zurück zu Österreich" ist eine Option, die von einigen gemacht wird. Man muss über alles reden, und wenn Europa als Friedensprojekt halten will, dann braucht es genau die Zustimmung der Kleinen. Ein Europa der Großen wird es nicht geben. Das erleben wir derzeit. Ein Europa der Großen wird es nicht geben, wenn es nicht ein Europa der Kleinen gibt. Das Große liegt im Kleinen und nicht umgekehrt. Wenn die Bevölkerung, die Menschen in der jeweiligen Region ein Projekt mittragen, dann wird man auch erfolgreich sein.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Auf den ersten Blick klingt dieser Beschlussantrag sehr positiv, denn darin sind einige sehr schöne Worte wie "ergebnisoffen", "sprachgruppenübergreifend", "öffentlich transparent", "Konvent" enthalten. Es sind lauter Worte, die eigentlich sehr oft in den Mündern der Politiker und Politikerinnen auf Äußerung harren und sehr oft auch geäußert werden. Wenn man allerdings genauer hinschaut, dann versteht man, dass es eher der Wille des Kollegen Pöder ist, sich in aktuelle Debatten ein wenig einzubringen, aber es wird nicht klar, wie er sich mit dieser aktuellen ausstehenden Debatte, anstehenden Debatte zum Autonomiekonvent verzahnen will.

Es steht außer Frage, dass unsere Autonomie eine müde Autonomie ist, eine, die überarbeitet werden muss. Kollegin Klotz und ich sind derzeit auf Tour mit dem Thema "Proporz" und merken, dass es dieses schon zu überarbeiten gilt. Was allerdings hier am Ende stehen soll, haben wir uns nach eingehendem Durchlesen kein Bild verschaffen können. Steht am Ende ein Gesetz oder debattieren wir hier in einer aktuellen Debatte zum Ausgang von diesen Tischen? Was ist das Ergebnis? Wird dazu nicht nur eine Diskussion angeregt, die vielleicht auch noch Frust erzeugt, weil sie nicht eine wirkliche Mündung haben wird? Ist es eine Vorarbeit, eine Parallelarbeit, eine Nacharbeit zum Autonomiekonvent? Wir haben das Gefühl, dass hier nichts Ausgereiftes da ist, das man in dem Sinne auch so bewerten kann, dass man dafür stimmen kann.

Wir werden uns bei der Abstimmung über den Beschlussantrag der Stimme enthalten, allerdings möchte ich die Gelegenheit nutzen, weil hier auch von offenen Prozessen die Rede ist, und nach der gestrigen Diskussion im ersten Gesetzgebungsausschuss noch einmal meine Zweifel anbringen, in dem es um die Zukunft der direkten Demokratie gegangen ist und mir klar geworden ist, was für ein unscharfes, undeutliches und völlig unhomogenes Bild von offenen Prozessen und von Bürgerbeteiligungsabläufen wir in diesem Landtag haben. Ich habe sehr große Zweifel bekommen darüber, wie sich der Autonomiekonvent gestalten wird. Ich muss sagen, dass ich diesbezüglich einige Hoffnungen verloren habe. Wir sind auf keinen Fall für diesen Antrag, und zwar nicht, weil nicht positive Elemente enthalten wären, sondern weil kein klares Gesamtbild daraus hervorgeht.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Kollegin Foppa, mit der direkten Demokratie ist es halt wie immer mit der Demokratie. Entweder man akzeptiert sie immer oder man akzeptiert sie nie oder nur in bestimmten Dingen, aber zu sagen, dass, wenn es mir passt, ich für die direkte Demokratie bin, und wenn es um Selbstbestimmung geht, ich gegen die direkte Demokratie bin, ... Nein, nicht Du, ich sage es generell. Das ist auch eine Auffassung der Demokratie, die sicherlich der Demokratie als solcher nicht zuträglich ist. Das zeichnet sich hier in diesem Land immer wieder ab.

Zum Beschlussantrag selbst. Hier wurde gesagt, jetzt explizit von Frau Kollegin Foppa, das sicherlich richtig ist, worauf dieser Beschlussantrag letztlich abzielt, aber es ist dieselbe Diskussion wie mit dem Autonomiekonvent. Worauf zielt der Autonomiekonvent ab? Das Ziel ist, über Dinge der Autonomie zu reden, die man vielleicht gerne hätte oder nicht hätte. Ob wir sie bekommen, ist eine ganz andere Frage. Das steht auf dem Tapet der Verhandlungen. Genauso ist es mit der Zukunftsfrage Südtirols. Ich lese zumindest aus diesem Beschlussantrag heraus, dass eine Diskussion, die jetzt geführt werden soll, nicht darüber geführt oder darauf beschränkt werden soll, zu erörtern, wie die Autonomie aussehen soll, sondern wie die Zukunft unseres Landes aussehen soll. Heißt die Zukunft unseres Landes eine Vollautonomie, eine direkte Autonomie, eine, was weiß ich, weltbeste Autonomie, eine Vermischung der Sprachgruppen, eine Selbstbestimmung, ein Freistaat, eine Wiedervereinigung? Das sind die Fragen, die die Menschen interessieren. Das spiegelt sich auch hier im Landtag durch die verschiedenen

Parteien wieder, das interessiert die Menschen und darüber sollte man diskutieren. Die Diskussion über die Zukunft Südtirols nur auf ein Thema der Autonomie zu beschränken, wäre so, als wenn wir als Südtiroler Freiheit in der Regierung wären und sagen würden, dass man nur über die Wiedervereinigung diskutieren soll. Das wäre genauso falsch.

Deswegen ist es, denke ich, sinnvoll, dass man, wie es im Beschlussantrag richtig steht, eine ergebnisoffene Diskussion zulässt, dass alle Aspekte mit einfließen können. Ich glaube, wenn wir etwas aus der Geschichte lernen können, dann soll man sich nicht auf ein Modell festlegen und sagen, dass dies das Modell sei und es etwas anderes nicht gäbe. Allein in diesem Jahr wird es viele Veränderungen auch in der EU geben, sodass es einfach sinnvoll ist, auch über andere Modelle nachzudenken. Wer weiß, welche politische Situation wir in Südtirol in Italien, in Europa in einem Jahr, zwei oder zehn Jahren haben, weshalb es falsch wäre herzugehen und zu sagen, dass man sich nur auf einen Themenkomplex konzentrierte und alles andere ausgeblendet werde, als ob es dies gar nicht geben würde? Das fängt schon mit der Begrifflichkeit an.

Wir diskutieren über die Zukunft Südtirols und beschränken es auf den Begriff "Autonomiekonvent". Das ist einfach zu wenig! Die Menschen wollen über mehr diskutieren als nur über eine Autonomie. Die Menschen wollen auch wissen, was passiert, wenn diese Autonomie eines Tages noch mehr in Frage gestellt wird. Welche Garantien haben wir zukünftig beispielsweise für eine Schutzmachtfunktion, wenn sich vielleicht in Österreich niemand mehr für Südtirol verantwortlich fühlt? All das sind Dinge, die besprochen werden müssen. Der Begriff "Autonomiekonvent" alleine ist sicherlich zu wenig.

Deswegen erscheint es uns sinnvoll, hier generell - Kollege Urzi möchte den Begriff "Konvent" nicht haben -, in welcher Form auch immer, über eine Zukunft Südtirols zu diskutieren, und dass diese Diskussion ergebnisoffen stattfindet. Das ist, glaube ich, ein Mindestmaß an direkter Demokratie, das man jedem in diesem Land zustehen sollte. Deswegen unsere Unterstützung zu diesem Beschlussantrag.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Ich durfte hier im Plenum bereits auf diesbezügliche mündliche Anfragen hin mehrmals feststellen, dass man selbstverständlich plant, eine ergebnisoffene Diskussion zu führen. Dies ist hier bereits mehrmals schon Gegenstand von Debatten und Diskussionen gewesen. Mich wundert es ein bisschen, dass man jetzt mit diesem Antrag inhaltliche Diskussionen führen will, wenn man gerade davon ausgeht.

Wir werden - das ist der Vorschlag - mittels eines Landesgesetzes dieses Gremium, dieses Plenum - es ist kein Konvent - einsetzen, wie immer es sich dann nennen wird, und in diesem Gesetz auch gemeinsam im Landtag definieren, was die Aufgabe dieses Gremiums sein wird. Ich denke, dass es richtig ist, diese Debatte im Zusammenhang mit diesem Gesetzesvorschlag, über den man diskutieren wird, zu führen und sehr wohl zu definieren, was die Aufgaben sind, wie es ablaufen soll, wie das Ganze strukturiert ist, wer die Menschen sein sollen, die dort drinnen dann auch diskutieren, wie möglichst viele gesellschaftliche Gruppierungen usw. einbezogen werden. Sobald der Gesetzesvorschlag vorliegt, werden wir alle gemeinsam darüber diskutieren. Dort macht man sich bereits Gedanken. Ich denke, das ist auch legitim und ich nehme an, dass es so sein wird, dass sich heute schon alle Landtagsfraktionen Gedanken darüber machen, welche Vorstellungen sie haben. Wir werden darüber dann bei dieser Gelegenheit diskutieren.

Ich würde es jetzt aber nicht für zielführend erachten, diesem Beschlussantrag zuzustimmen, denn auch dieser ist schon irgendwo präjudizierend, weil im Punkt 4 steht, wer dann über die Ergebnisse diskutiert und wie das gemacht werden kann. Darüber sollen wir diskutieren, wenn der Gesetzesvorschlag da ist, und dann werden wir gemeinsam ein Gesetz verabschieden und auch entsprechende Diskussionen führen. Deshalb spricht sich die Landesregierung gegen diesen Beschlussantrag aus.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Natürlich hätte dieser Antrag aus der Luft gegriffen keinen Sinn, das stimmt, aber er ist eine Reaktion auf das, was seit Monaten von Seiten der Landesregierung kommt und das ist ganz einfach der Begriff "Autonomiekonvent". Ich betone, dass wir diesen Begriff hier im Landtag schon einmal beschlossen haben, und zwar im Zusammenhang mit den Beschlussvorlagen über die Anträge, die im römischen Parlament zur Änderung des Autonomiestatutes usw. vorgebracht wurden, wo wir auf den Autonomiekonvent verwiesen und gesagt haben, dass man inzwischen nichts entscheiden, aber auf den Autonomiekonvent verweisen wolle. Ich und andere haben bereits damals festgestellt, dass die Einschränkung dieses Begriffes bereits von der Landesregierung vorgenommen wurde. Die Landesregierung hat bereits öffentlich wiederholt und auch hier im Landtag erklärt, dass sie einen Gesetzentwurf zur Einsetzung eines Autonomiekonvents - hier ist der Name, das Thema schon vorgegeben und schon eingegrenzt - einbringen werde. Das kann einem passen oder

auch nicht, Kollegin Foppa. Wenn Sie sich lieber an einen Tisch setzen und das Essen vorgestellt bekommen, dann ist es Ihre Sache. Wenn das Essen gut ist, dann kann es ganz nett sein. Ich habe lieber eine Menükarte zur Auswahl und im besten Fall koche ich sogar noch mit. Das sind unterschiedliche Ansätze. Wenn Sie sich von der Landesregierung im Rahmen eines Autonomiekonvents lieber etwas vorsetzen lassen wollen, dann ist es Ihre Sache. Andere haben vielleicht die Vorstellung, dass man im Rahmen eines Südtirolkonvents doch noch über andere Dinge diskutieren dürfen sollte. Man kann nicht immer von Demokratie und direkter Demokratie reden und dann regelrecht darum betteln, dass die Landesregierung nicht nur etwas Vorgekochtes, sondern etwas Vorgekautes vorsetzt.

Vielleicht gibt es andere politische Kräfte, die das nicht so wollen. Vielleicht sollte man früh genug - es ist nur eine Reaktion darauf - sagen, dass es ergebnisoffen sein muss. Ergebnisoffen bedeutet nicht, dass wir bereits mit dem Namen das Ergebnis einschränken und es nur innerhalb dieses Namens ergebnisoffen sein darf. Das wäre etwas zu wenig, wenn wir einen Autonomiekonvent abhalten und innerhalb dieses Autonomiekonvents es dann ergebnisoffen sein darf, es sich aber nur um das Thema "Autonomie" drehen darf, denn das wird letztlich so sein. Wir brauchen uns hier nichts vorzumachen oder uns gegenseitig auf den Arm zu nehmen. Wenn sich jemand in einem Autonomiekonvent oder wie immer das auch heißen mag, an den Tisch setzt, wo das Wort "Autonomie" enthalten ist, dann wird es, wenn über andere Vorschläge diskutiert werden sollen, ganz klar heißen, dass man per Gesetz einen Autonomiekonvent und nicht einen ergebnisoffenen Südtirolkonvent oder wie man auch immer den Begriff "Konvent" verwenden mag, einberufen habe. Das ist bestimmt kein glücklicher Begriff, aber er wurde halt einmal so andiskutiert. Ich nehme den Ball nur auf.

Ich denke, wenn es ergebnisoffen sein soll ... In diesem Beschlussantrag ist alles ergebnisoffen und überhaupt nichts vorgegeben, aber Ihr habt schon von vornherein ganz klar von einem "Autonomiekonvent" gesprochen und basta. In diesem Rahmen darf dann diskutiert werden. Wenn es vielleicht auch andere Meinungen gibt, dann soll denen Rechnung getragen werden. Wenn man sich nicht auf diese einzige Diskussion beschränken lassen will, dann soll dem auch Rechnung getragen werden. Wer sich einschränken lassen will, wird das auch tun, und wer eine offene Diskussion führen will, der wird dies zumindest auch manifestieren dürfen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Zum Fortgang der Arbeiten! Ich beantrage eine Abstimmung nach getrennten Teilen, und zwar über die Prämissen und die Punkte 3 und 4 und über die Punkte 1 und 2 des verpflichtenden Teils. Mir leuchtet die Aussage des Landeshauptmannes ein, dass man hier nicht schon festlegen soll, dass es um die Debatte im Rahmen der "Aktuellen Debatte" gehen soll. Ich glaube, bei den Punkten 1 und 2 des verpflichtenden Teils geht es darum, dass einmal das Ganze als "Südtirolkonvent" bezeichnet wird und dass es ergebnisoffen sein soll. Ich glaube, dass es richtig ist, wenn über den Beschlussantrag getrennt abgestimmt wird, damit man es auch von den anderen Dingen und von den Prämissen trennen kann.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Beschlussantrag Nr. 123/14 nach getrennten Teilen ab.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen und die Punkte 3 und 4 des verpflichtenden Teils: mit 9 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen und 7 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über die Punkte 1 und 2 des verpflichtenden Teils: mit 12 Ja-Stimmen, 17 Nein-Stimmen und 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Punkt 6 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 11/14 vom 14.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Oberhofer, Blaas, Leitner, Mair, Stocker S. und Tinkhauser, betreffend die Erhöhung der Stromleistung im geschützten Grundversorgungsdienst auf 4,5 KW für die Südtiroler Haushalte zu gleichbleibender Anschlussgebühr – erhöhte Anschlussgebühr erst ab 6,5 KW".**

Punto 6) all'ordine del giorno: **"Voto n. 11/14 del 14.5.2014, presentato dai consiglieri Oberhofer, Blaas, Leitner, Mair, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante l'aumento a 4,5 kW della potenza di allacciamento per il servizio di fornitura di energia elettrica ad uso domestico in regime di maggior tutela a costi invariati – aumento delle tariffe solo a partire da 6,5 kW".**

Laut Verbraucherzentrale zahlt und nutzt in etwa 90 Prozent der Südtiroler Bevölkerung den sogenannten Standard-Tarif nach geschütztem Grundversorgungsdienst, welcher in den letzten Jahren in einen Tag- und Nachtstromtarif mit einer günstigeren und einer teureren Tarifphase umgewandelt worden ist. Zum Beispiel zahlten Erstwohnungen in Bozen im November 2013, bei einer Leistung

von 3 kW, mit einem Jahresverbrauch von 2.700 kWh im geschützten Markt, laut neuem Tag- und Nachtstromtarif zwischen 512,49 Euro und 520,71 Euro. Haushalte, welche über eine Leistung von 4,5 kW verfügten, mit einem Jahresverbrauch von 3.500 kWh, ebenfalls im geschützten Markt laut Tag- und Nachtstromtarif, zahlten zwischen 993,44 Euro und 1.004,09 Euro. D.h., dass auf die Haushalte, welche 1,5 kW mehr zur Verfügung hatten, wovon genannte nur 800 kWh nutzen, fast das doppelte, sprich 480,95 Euro, bzw. 483,38 Euro mehr zahlten.

Da, verglichen mit den letzten 30 Jahren, heute ein grundsätzlich höherer Bedarf an Strom in den Haushalten Südtirols besteht, ist die verfügbare 3 kW-Leistung, angesichts des bestehenden Bedarfes nicht länger tragbar und auch eine derartige Kostenlast bei einer Leistung von 4,5 kW ist, bedenkt man die finanziellen Schwierigkeiten vieler Südtiroler, eine Zumutung. Für zahlreiche Haushalte würde sich das Leben mit einer höheren Stromleistung, ohne zusätzliche finanzielle Belastung, um ein Vielfaches erleichtern. Der genannte Bedarf ist nämlich nicht nur auf die technische Entwicklung der letzten Jahrzehnte, sondern auch auf die Nutzung und das Angebot an ausschließlich strombetriebenen Geräten auf dem Handelsmarkt zurückzuführen, wurde doch der Besen vom Staubsauger abgelöst, der Gasherd vom Elektroherd und einst batteriebetriebene Geräte enthalten heute Akkus, welche man am Computer oder am Fernsehgerät auflädt. Eine große Rolle spielt zudem der erfolgte Lebenswandel, welcher sich vor allem in den letzten Jahren in Südtirol durchgesetzt hat. Nicht nur Männer, sondern auch viele Frauen sind oft ganztätig berufstätig. Die Zeit für die Hausarbeit konzentriert sich somit gezwungenermaßen auf den Abend und selbst dort auf nur wenige Stunden, damit auch noch etwas Freizeit für die nötige Erholung übrig bleibt. Während man früher noch großteils mit der Hand das Geschirr gespült hat, wird diese Hausarbeit heute in den meisten Haushalten vom Geschirrspüler übernommen. Auch das Wäsche aufhängen erübrigt sich durch Wäschetrockner, nicht nur ausschließlich, weil es angenehm ist, sondern häufig auch, aufgrund der kleinen Wohnungen, da somit Platz gespart werden kann. Mit lediglich 3 kW wird selbst das Kochen zum Stress und zwingt zum professionellen Zeitmanagement, um das Wettrennen mit dem Stromzähler nicht zu verlieren.

Die zeitgleiche Nutzung von Backrohr und zwei Elektroherdplatten ist nämlich unmöglich. Aus all diesen Gründen erachten wir Freiheitliche die Stromleistung von 3 kW für Südtirols Haushalte als zu knapp, bzw. für eine Zumutung, besonders weil die vor einigen Jahren angebrachten digitalen Stromzähler äußerst sensibel und mit sehr schneller Abschaltung auf die Überschreitung der Leistung reagieren.

Daher

fordert

der Südtiroler Landtag

die Südtiroler Parlamentarier in Rom auf,

sich im römischen Parlament und bei der römischen Regierung für die Umsetzung folgender Maßnahmen einzusetzen:

- Das Modell des geschützten Grundversorgungsdienstes zu überarbeiten und eine Erhöhung der Grundleistung auf 4,5 kW zur bisherigen Anschlussgebühr bis zu 3 kW anzustreben;
- die Erhöhung Ansässigen mit Hauptwohnsitz in der Provinz automatisch und ohne bürokratischem Aufwand zu gewähren, unter den Voraussetzungen der mindestens fünfjährigen durchgehenden Ansässigkeit und einem gültigen Stromlieferungsvertrag;
- bei Gewährung und nach Inkrafttreten der Forderung, die Erläuterung des neuen Stromlieferungsvertrags in der jeweiligen deutschen, italienischen oder ladinischen Muttersprache schriftlich zuzusenden, sowie das Datum des Beginns der Nutzungsmöglichkeit der erhöhten Leistung darin mitzuteilen.

Stando alle informazioni del Centro tutela consumatori, il 90% della popolazione altoatesina usufruisce del servizio di fornitura di energia elettrica, pagando la cosiddetta tariffa monoraria in regime di maggiore tutela, che negli ultimi anni è stata sostituita gradualmente da una tariffa bioraria con una fascia più economica e una più cara. Nel novembre 2013 a Bolzano, ad esempio, per la fornitura di energia elettrica per la prima casa, con una potenza di allacciamento di 3 kW e un consumo annuo di 2.700 kWh in regime di maggiore tutela, gli utenti pagavano – secondo la nuova tariffa bioraria – tra 512,49 e 520,71 euro. Gli utenti che usufruivano di una potenza di allacciamento di 4,5 KW con un

consumo annuo di 3.500 kWh – sempre con una tariffa bioraria in regime di maggiore tutela – pagavano invece tra 993,44 e 1004,09 euro. Ciò significa che gli utenti che avevano 1,5 kW in più, di cui effettivamente consumati solo 800 kWh, finivano per pagare quasi il doppio, ossia tra 480,95 e 483,38 euro in più.

Visto che rispetto agli ultimi 30 anni al giorno d'oggi le famiglie altoatesine hanno un maggiore fabbisogno di energia elettrica, la potenza di allacciamento di 3 kW è insufficiente; e la differenza di prezzo per una potenza di 4,5 kW è inaccettabile, considerato anche che numerose famiglie altoatesine si trovano in difficoltà economiche. Per molti utenti poter disporre di una potenza di allacciamento superiore a costi invariati costituirebbe un grande aiuto. L'aumentato fabbisogno di energia elettrica non è solo dovuto allo sviluppo tecnologico degli ultimi decenni, ma anche al fatto che sul mercato si trovano quasi solo più elettrodomestici alimentati a corrente: infatti si è passati dalla scopa all'aspirapolvere, dalla cucina a gas a quella elettrica, e tanti apparecchi che una volta erano alimentati a batteria oggi sono dotati di accumulatori ricaricabili tramite computer o televisore. Anche il nuovo stile di vita, impostosi in Alto Adige in particolare negli ultimi anni, ha inciso notevolmente su tale sviluppo. In aggiunta, oltre agli uomini sempre più donne lavorano a tempo pieno. Pertanto i lavori domestici vengono svolti inevitabilmente di sera e spesso si concentrano in poche ore serali per avere ancora un po' di tempo libero e potersi riposare. Se in passato le stoviglie venivano lavate a mano, oggi si ricorre quasi dovunque alla lavastoviglie. E grazie all'uso dell'asciugatrice non si è più costretti a stendere la biancheria, cosa che consente non solo di risparmiare tempo ma anche di occupare meno spazio negli alloggi che oggi sono più piccoli. Con una potenza di allacciamento di soli 3 kW, cucinare diventa stressante e costringe le persone a impegnarsi in una gara con il contatore.

Utilizzare contemporaneamente il forno e il piano cottura elettrico è praticamente impossibile. Per tali motivi i *Freiheitlichen* ritengono che per le famiglie altoatesine una potenza di allacciamento di 3 kW sia insufficiente e inaccettabile, anche perché i contatori digitali introdotti pochi anni fa reagiscono in modo estremamente sensibile, facendo scattare il dispositivo di blocco non appena si supera la potenza consentita.

Pertanto,

il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
invita
i parlamentari altoatesini

ad attivarsi presso il Parlamento e il Governo perché vengano introdotte le misure riportate qui di seguito:

- rivedere il modello del servizio di fornitura di energia elettrica in regime di maggiore tutela, allo scopo di prevedere una potenza di allacciamento di 4,5 kW alle condizioni stabilite attualmente per la potenza di 3 kW;
- consentire ai residenti in Provincia di Bolzano di usufruire di detto aumento di potenza senza oneri burocratici, a condizione che dimostrino di avere una residenza ininterrotta per lo meno quinquennale e un contratto di fornitura valido;
- dopo l'accoglimento di questa richiesta e la sua attuazione, inviare all'utenza per iscritto le informazioni riguardanti il nuovo contratto di fornitura di energia elettrica in lingua italiana, tedesca e ladina e comunicare la data a partire dalla quale sarà possibile usufruire di una maggiore potenza di allacciamento.

Die Abgeordnete Oberhofer hat das Wort, bitte.

OBERHOFER (Die Freiheitlichen): Viele Menschen beklagen sich permanent über die Stromleistung von lediglich 3 Kilowatt, was auch verständlich ist. Das Thema ist mittlerweile ein Reizthema. Wenn man dieses Thema bei den Menschen anspricht, dann sind sie wirklich erzürnt darüber und sagen, dass 3 Kilowatt für den heutigen Bedarf einfach zu wenig sind. Deshalb schlagen wir die Anhebung der Leistung von 3 auf 4 Kilowatt zur selben Anschlussgebühr vor. Es kann nicht sein, dass die Menschen dem alten Modus nachtrauern, bei dem der Toleranzbogen viel weiter gespannt war. Mit den digitalen Stromzählern muss man sich permanent ärgern, denn diese reagieren auf Überschreitungen äußerst sensibel. Wenn man sich in die Lage von alten Menschen versetzt,

die vielleicht im vierten Stock eines Kondominiums leben und dann ganz nach unten laufen müssen, um den Stromzähler wieder einzuschalten, dann ist dies schon eine Zumutung. Man könnte vielleicht damit argumentieren, dass sie 4,5 Kilowatt anfordern sollten. Fakt ist aber, dass sich viele 4,5 Kilowatt nicht leisten können, denn wenn wir uns die Zahlen der Verbraucherzentrale ansehen, dann muss man für lediglich ein Drittel mehr Stromverbrauch das Doppelte zahlen. Während jene, die eine 3-Kilowatt-Leistung haben und im Jahresdurchschnitt 2.700 Kilowattstunden verbrauchen, um die 500 Euro zahlen, zahlen jene, die 4,5 Kilowatt haben und im Jahresdurchschnitt 3.500 Kilowattstunden verbrauchen, fast 1.000 Euro. Das ist schon ein Wahnsinn! Diese Mehrsumme steht, meines Erachtens, nicht in Relation. Dabei ist der erhöhte Bedarf verständlich, denn die technische Entwicklung und das Angebot an strombetriebenen Geräten führen dazu. Wenn wir daran denken, dass der Staubsauger, der Elektroherd, der Geschirrspüler, die Waschmaschine usw. zur Standardeinrichtung gehören und wir ganz, ganz simpel denken, dann werden die einfachsten Dinge wie das Kochen zum Stress. Ich koche selbst zu Hause, wobei es unmöglich ist, das Backrohr und zwei Herdplatten zur gleichen Zeit einzuschalten. Das nur am Rande.

Zudem muss man einen anderen Faktor berücksichtigen. Die Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, denn nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen arbeiten ganztätig. Was passiert? Die Hausarbeit muss am Abend erledigt werden und dies in nur wenigen Stunden, damit noch etwas Freizeit übrig bleibt. Weil wir vorher, dies auch nur am Rande, von Erdgas als Autokraftstoff gesprochen haben, dann wird in Zukunft auch der Strom immer mehr ein Autokraftstoff sein, weshalb eine weitere Strombelastung auf den Haushalt zukommen wird.

Aus all diesen Gründen erachten wir die 3 Kilowatt für die heutigen Verhältnisse als zu knapp. Diese sollen erhöht werden, um auch die Lebensqualität zu verbessern und dies sollte, wenn möglich, ohne bürokratischen Aufwand passieren, weil die Menschen keine Bürokratie mehr ertragen. Das ist, glaube ich, bei uns allen durchgedrungen. Wir würden es begrüßen, wenn man sich bemühen würde, den eventuellen neuen Stromlieferungsvertrag in der Muttersprache, auch in der ladinischen Sprache zuzusenden, denn die Leute sollen verstehen, was verändert wird. Wir sollen ja transparent und bürgernah sein. Aus all diesen Gründen hoffe ich auf die Zustimmung zu diesem Begehrensantrag.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Ich bin froh, dass Kollegin Oberhofer diesen Begehrensantrag eingebracht hat. In der Bevölkerung ist dies wirklich ein gefühltes Thema. Wie die Ausführungen der Kollegin Oberhofer bereits deutlich gemacht haben, haben sich die Zeiten geändert. Während es früher mit 3 bzw. 3,5 Kilowatt durchaus möglich war, eine normale Bewirtschaftung des Haushaltes mit Strom zu gewährleisten, ist dies in der heutigen Zeit mit so vielen Kleingeräten und vor allem mit Geräten, die im Stand-by-Modus verbleiben, einfach sehr schwer. Unsere Strompreise sind die teuersten in Europa. Schon aus diesem Grund wäre es sinnvoll, zumindest was die Anschlussgebühren betrifft, die gleich günstigen Anschlussgebühren wie bei einem 3-Kilowatt-Anschluss zu haben, denn eines ist auch klar: Der Verbrauch steigt ja nicht, sondern konzentriert sich heute auf wenige Stunden, in denen man die Hausarbeit verrichtet, in denen die Familie noch zusammen ist. Untertags wäre es mit den 3 Kilowatt kein Problem, weil selten jemand zu Hause ist, aber abends, wenn sich die ganze Familie trifft, hat man mit 3 Kilowatt zu wenig Leistung. In diesem Sinne bitte ich alle Kolleginnen und Kollegen diesem Begehrensantrag zuzustimmen.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Nella mozione la collega Oberhofer descrive esattamente quello che è successo negli ultimi anni, cioè benché i vari strumenti alimentati a elettricità abbiano un minore fabbisogno di elettricità rispetto al passato, in realtà il consumo di energia elettrica è aumentato anche in provincia di Bolzano e per famiglie, perché si sono moltiplicati gli strumenti che funzionano a elettricità. Però ho l'impressione che aumentare semplicemente la potenza installata nelle case non sia la soluzione, mentre la soluzione è semmai quella di incentivare il risparmio, di incentivare la riduzione del consumo di energia elettrica e differenziare ancora di più queste due fasce. Una critica a queste due fasce di utenza di consumo, quella del mattino e quella della sera che è giusto fare, è che la differenziazione fra i prezzi di energia elettrica fra queste due fasce è minima. Anche le famiglie virtuose che spostano nella notte una serie di operazioni come la lavatrice o la lavastoviglie poi non hanno grandi premi.

Bisogna muoversi verso il risparmio energetico attraverso anche campagne che le nostre Aziende energetiche potrebbero fare mettendosi a disposizione delle famiglie per individuare una serie di possibilità di risparmi e di ottimizzazione dei consumi che in realtà ci sono, e differenziare ancora di più la tariffa, però educando e incoraggiando le tariffe a stare entro i tre kW in modo tale che ci sia un risparmio sia di energia che di denaro.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): E brava, collega Oberhofer, c'era bisogno del documento voto, perché credo che chiunque si occupi di vicende domestiche sia consapevole di questo incubo! Voi sapete che adesso vendono dei meccanismi che vengono applicati sul contatore per cui se si supera il livello scatta il meccanismo che ripristina il pulsante in modo da riattivare la corrente per tre volte di seguito. Poi non va oltre perché potrebbe esserci un guasto. Ma questo per dire che esiste una consapevolezza diffusa di quanto ormai questo sia un problema che tutti coloro che si occupano di cose domestiche, io compreso, vivono quotidianamente. Io per primo so che non si può cucinare una torta e contemporaneamente fare il sugo perché salta la corrente. Poi qualche collega faceva l'esempio della piastra per i capelli ma questo non mi riguarda, primo perché non uso la piastra, e secondo perché non ho più capelli! Ma a parte la battuta credo che il problema posto sia serio e si debba aprire una riflessione. Non è una questione di sopravvivenza ma quasi, quando si vive al sesto piano per esempio, io abito al terzo piano, ma su e giù dalla cantina sono quattro piani di scale, farà anche bene alla salute, ma magari bisogna trovare una soluzione.

D'accordo quindi con il documento voto, lo voterò con convinzione. C'è bisogno di aprire il dibattito. Spero che questa proposta riesca a stimolare una presa di coscienza sulla mutazione dei tempi, che sono cambiati. C'è un utilizzo al quale non si può far fronte, perché ormai le piastre di cottura, che sono uno degli elementi fondamentali che scatena questo "supplizio", sono diffuse ormai a livello generale, talvolta per motivi di sicurezza, pensiamo a quegli edifici che non sono collegati alla rete del gas che hanno bisogno di garantire la cottura con le bombole o con sistemi alternativi, quindi l'elettricità. Complimenti, collega Oberhofer, voterò con convinzione! Tutti coloro che usano le mani per le faccende domestiche sanno che questa è una questione che interessa tutto l'Alto Adige e quindi a maggior ragione ce ne dobbiamo far parte diligente.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Vorbehaltlose Zustimmung. Wir haben die Situation, dass, wenn wir einen Anschluss der nächst höheren Leistung haben, wir ungleich höhere Gebühren bezahlen müssen. Das sind teilweise Sprünge, die die trimestrale Stromrechnung manchmal nicht nur verdoppeln, sondern fast dreifachen lassen.

Wir haben ein zusätzliches Problem durch die neuen – neu sind sie mittlerweile nicht mehr – elektronischen, digitalen Zähler, die relativ unflexibel sind. Das war früher bei den mechanischen Auslösern etwas anders. Diese haben eine etwas größere Flexibilität sozusagen an den Tag gelegt, weil aufgrund der Temperatur sozusagen eine Abschaltung erfolgte, wenn die Leistung über einen bestimmten Zeitraum überschritten wurde. Allerdings sagen die Stromanbieter, und das ist auch nachvollziehbar, dass mit den digitalen Zählern die Spitzenleistung ab einem bestimmten Zeitraum am Tag um einen bestimmten Wert überschritten werden darf. Wenn man jetzt die 3 Kilowatt überschreitet, dann wird nicht sofort sozusagen die Linie gekappt. Man darf, glaube ich, in einem 24-Stunden-Zeitraum die Spitzenleistung überschreiten, aber dann ist endgültig Schluss. Mit den digitalen Zählern ist die Problematik entstanden, dass dann wirklich abgeschaltet wird. Die Flexibilität, die man früher von den mechanischen Auslösern gewohnt war, ist überhaupt nicht mehr vorhanden. Deshalb ist es eigentlich nicht verständlich, wie hier ein ganz normaler Haushalt, der jetzt nicht eine Masse von Geräten usw. betreibt, geschweige denn vielleicht ein normales Haus mit einer Heizung, die betrieben werden muss und alleine schon beim Zünden einer Pelletheizung eine ordentliche Wattleistung braucht, und wenn man gleichzeitig irgendetwas anderes tut, ... Man kann es nicht programmieren, wann eine Pelletheizung zündet – das ist ja nicht programmierbar –, sondern die Heizung zündet, wenn es erforderlich ist. Das sind Privathäuser, die eine eigene Heizung haben und diese sind fast gezwungen, einen 6-Kilowatt-Anschluss zu haben.

Auch ich bin der Meinung, dass hier eine bestimmte Erhöhung, wie sie hier auch angegeben ist, erfolgen und die Standard-Nennleistung auf 4,5 Kilowattstunden erhöht werden sollte, dass dies in jedem Fall ein Entgegenkommen für mehr oder weniger alle Haushalte wäre. Ich denke, dass es das Mindeste wäre, was die Stromanbieter tun sollten, denn das, was sich derzeit tut, ist ordentlich viel Geld kassieren und die Leute regelrecht dazu zwingen, die nächst höhere Nennleistung anzumelden, wenn sie, wie gesagt, vielleicht nicht nur eine kleine Küche haben, denn bei etwas mehr Geräten als üblich oder, wie gesagt, bei einer Heizung, die zündet, ist es einfach nicht mehr tragbar, dass man mit 3 Kilowatt weiterarbeiten kann.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Auch unsere Zustimmung zu diesem Beschlussantrag. Es wurde bereits viel Richtiges gesagt. Kollege Dello Sbarba, ich glaube nicht, dass es mit einer Ersparnis abgetan wäre, denn es geht nicht um den Gesamtjahresverbrauch, bei dem es sicherlich Einsparungspotential gibt, sondern um die Spitzenleistungen. Es wurde richtig gesagt, dass, wenn man eine Herdplatte und vielleicht noch den Fernseher

einschaltet, der Strom fliegt. Das hat nichts mit Einsparungen zu tun, sondern es geht schlichtweg darum, dass man in bestimmten Zeiten einfach mehr Strom braucht, weil man gewisse Tätigkeiten ausübt und es dann nicht zumutbar ist, dass man mit einem Mindestmaß auskommt, das in anderen europäischen Ländern schon längst nicht mehr Standard ist. Wenn man ein bisschen um Südtirol herum schaut, dann sind es zwischen 4 und 4,5 Kilowatt, die für Haushalte bei wesentlich geringeren Strompreisen Standard sind, ohne dass deswegen im Jahr mehr Strom verbraucht würde. Der Jahresdurchschnittsverbrauch eines Haushaltes liegt immer bei zirka 3.500 Kilowattstunden und dies ist in anderen Ländern nicht unbedingt mehr geworden, nur weil man dort eine höhere Nennleistung hat.

Ich glaube, dass es ein wichtiger Begehrensantrag ist. Vor allem der Hinweis ist ganz richtig, dass man die Vertragsdetails auch einmal in der deutschen Muttersprache zugeschickt bekommen soll. Das ist bis heute leider nicht der Fall. Wer sich beschweren möchte, der kann einmal probieren, diese sogenannte Grüne Nummer anzurufen. Ich weiß nicht, wie oft man die Warteschleifemelodie zum Tausendsten Mal gehört hat. Wenn man dann irgendwann einmal jemanden bekommt, der nach zwanzig Minuten oder noch länger ans Telefon geht und dann auf Italienisch spricht und man sagt, dass man gerne jemanden hätte, der Deutsch spricht, dann bekommt man das Telefon aufgelegt und das Spiel beginnt wieder von vorne. Deswegen unsere volle Unterstützung zu diesem Begehrensantrag.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Respekt dafür, dass auch die kleinen Dinge des Alltags in die Diskussion Eingang finden. Bei allem Respekt möchte ich auf den zweiten Punkt des Begehrensantrages hinweisen und in der Replik von Frau Oberhofer ein paar Erklärungen dafür erhalten, warum all diese wunderbar aufgelisteten Vorteile nur Ansässigen mit Hauptwohnsitz in der Provinz und der Voraussetzung der fünfjährigen Ansässigkeit gewährt werden. Warum ist das so und was ist der Hintergrund? Ist es so, weil vielleicht Ausländer keine Spülmaschine besitzen oder weil sie ruhig die Stockwerke in den Keller gehen sollen? Was war der Hintergrund? Diese Erklärung würde ich mir noch wünschen.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Zunächst darf ich festhalten, dass dieses Thema auch Teil der Zielsetzungen der Südtiroler Landesregierung ist, nämlich die Stromtarife für die Grundversorgung niedrig zu halten bzw. im Rahmen des Möglichen niedriger zu halten und mit einer Tarifgestaltung, die nicht ein Ansporn dazu ist, die Energie sorgenlos zu verbrauchen und damit die Umwelt zu schädigen. Das kann es auch nicht sein, aber das hängt von der Gestaltung einer solchen Maßnahme ab. Insbesondere halten wir die Maßnahme, wie sie von Kollegin Oberhofer vorgeschlagen wird, für sinnvoll, nämlich den großen Unterschied zwischen einer Leistung von 3 und einer solchen von 4,5 Kilowatt aus der Welt zu schaffen, weil insbesondere Familien mit Kindern mit den 3 Kilowatt in Schwierigkeiten kommen und der höhere Anschluss mit gewaltigen Mehrkosten verbunden ist. Diesbezüglich hat es schon mehrere Vorstöße gegeben.

Wir können dem Punkt 1 des beschließenden Teils zustimmen, in dem es darum geht, dass der Landtag bzw. die Südtiroler Parlamentarier - diese werden es in erster Linie sein - sich im römischen Parlament dafür einsetzen sollen, dass dieses Modell überarbeitet wird, mit dem Ziel, die Mehrkosten bei einem höheren Anschluss zu reduzieren oder sogar aus der Welt zu schaffen. Bei der Gestaltung, wie gesagt, wird man auch darauf achten, dass es nicht zu einem sorglosen Energieverbrauch kommt. Das ist das eine.

Bei den Punkten 2 und 3 hingegen gibt es durchaus Schwierigkeiten, weil diese ohne einem eigenen staatlichen Modell nicht umsetzbar sind. Die einzelnen auf dem freien Markt vorhandenen Anbieter können von sich aus günstige Tarife anwenden. Die Südtiroler Landesregierung wird auch bei jenem Unternehmen – sie hat dies bereits getan –, bei dem sie Einfluss als Mehrheitseigentümerin der SEL hat, dahingehend einwirken, dass Anstrengungen in diese Richtung unternommen werden. Es gibt bereits günstige Tarife für Familien. Diese betreffen aber den Verbrauch und nicht den Anschluss. Man wird auch in Bezug auf den Anschluss nach Möglichkeiten suchen, allerdings ist dies unter Umständen auf dem Markt nicht so leicht, weil die Überwachungsbehörde diesbezüglich sehr allergisch auf etwaige Marktverzerrungen reagiert und es in Italien diesbezüglich auch schon Probleme gegeben hat. Trotzdem soll untersucht werden, inwieweit die SEL dies als Anbietern am freien Markt machen kann. Gleichzeitig gibt es den Vorschlag, dass wir als Landtag, aber der Auftrag geht insbesondere auch an alle Südtiroler Parlamentarier in Rom, dort versuchen, im Gesetzgebungsverfahren zu erreichen, dass diese Ziele auch erreicht werden können.

Deshalb ersuche ich, über den Begehrensantrag getrennt abzustimmen. Die Landesregierung würde dem Punkt 1 zustimmen und die Punkte 2 und 3 ablehnen, weil es in dieser Form, ohne die erste Voraussetzung, nicht

möglich ist, wobei wir aber zusichern, auf die SEL - dort hat die Landesregierung Einfluss – einzuwirken und alles zu tun, um eine Verbesserung herzustellen.

Im letzten Punkt steht "bei Gewährung und nach Inkrafttreten der Forderung". Wir müssten dies umformulieren. Hier geht es nicht um die Einhaltung des muttersprachlichen Prinzips. Das wäre ein Thema, dem wir auf jeden Fall zustimmen würden, in diesem Zusammenhang funktioniert es dann aber nicht mehr, wenn der Beschlussantrag so bleibt. Deshalb schlage ich vor, die Punkte 2 und 3 abzulehnen, aber das ist nicht die Ablehnung des muttersprachlichen Prinzips, wohlgemerkt. Es geht nicht darum, dass man es ablehnt, weil man nicht will, dass der Vertrag in der Muttersprache zugesandt wird. Das ist nicht das Thema, sondern in der Form, weil es immer um die Reduzierung in dieser Form auf Landesebene geht. Diese können wir so nicht liefern.

OBERHOFER (Die Freiheitlichen): Ich möchte mich zuerst für den Meinungs- und Gedankenaustausch bedanken. Auch die getrennte Abstimmung geht für mich in Ordnung, aber Frau Foppa, diese gespielte Empörung lässt mich schon unberührt, denn mein Gedanke war eigentlich es so zu handhaben wie bei der GIS. Der Freibeitrag ist auch nur für die Erstwohnung vorgesehen. So ungefähr habe ich mir das vorgestellt, denn für die Zweitwohnung ist diese nicht vorgesehen. Ich wollte hier vorbeugen. Sie empfinden immer alles so als wäre es gegen die Ausländer gerichtet. Das finde ich hier Fehl am Platz, denn das war nicht meine Absicht.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Begehrensantrag Nr. 11/14, wie vom Herrn Landeshauptmann beantragt, nach getrennten Teilen ab.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen und den Punkt 1 des verpflichtenden Teils: mit 28 Ja-Stimmen und 4 Nein-Stimmen genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung über die Punkte 2 und 3 des verpflichtenden Teils: mit 12 Ja-Stimmen und 19 Nein-Stimmen abgelehnt.

Punkt 7 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 125/14 vom 14.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. und Tinkhauser, betreffend die Mindestrenten – Anhebung auf 800 Euro im Monat angemessen"** – (Fortsetzung).

Punto 7) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 125/14 del 14.5.2014, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante l'aumento delle pensioni minime a 800 euro mensili"** – (continuazione).

Der vom Abgeordneten Leitner in der gestrigen Sitzung angekündigte Änderungsantrag liegt nun vor:
Der beschließende Teil wird wie folgt ersetzt:

"Der Südtiroler Landtag
verpflichtet
die Landesregierung,

das Lebensminimum ab 1. Jänner 2015 auf 750,00 Euro anzuheben. Die Sozialhilfe des Landes übernimmt den Anteil der Differenz zu den jeweils niedrigeren Renten und Pensionen.

Angesichts der gesamten Rentenproblematik beauftragt der Südtiroler Landtag den IV. Gesetzgebungsausschuss, namhafte Rentenexperten zur Klärung offener Fragen einzuladen, um entsprechende Lösungsvorschläge zu erarbeiten und diese dem Landtag zu unterbreiten."

La parte dispositiva è così sostituita:

"Il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
impegna
la Giunta provinciale

ad aumentare il minimo vitale a 750 euro a partire dal 1° gennaio 2015. L'assistenza sociale della Provincia copre la differenza per le pensioni che risultassero più basse.

Considerando la questione pensionistica nel suo complesso il Consiglio provinciale incarica la IV commissione legislativa di invitare esperti riconosciuti in materia di pensioni per chiarire le questioni ancora aperte, elaborare proposte di soluzione e quindi presentarle in Aula."

Der Abgeordnete Leitner hat das Wort zur Erläuterung.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich bitte noch einmal um Verständnis für das Versehen, das gestern bei der Verteilung des Änderungsantrages passiert ist.

Es geht darum, dass man die Mindestrenten anheben soll. Wir haben heute in der Zeitung gelesen, dass gestern die Landesregierung diesbezüglich schon etwas beschlossen hat. Es geht also in diese Richtung. Wir glauben, mit dieser Maßnahme allumfassender tätig werden zu können, indem wir die Landesregierung verpflichten, das Lebensminimum ab 1. Jänner 2015 auf 750 Euro für eine Einzelperson anzuheben und dass die finanzielle Sozialhilfe des Landes die Differenz zu den jeweils niedrigeren Renten und Pensionen übernimmt. Nachdem derzeit - ich habe es schon gestern gesagt - eine umfangreiche Diskussion über Mindestlohn, Grundsicherung und dergleichen Dinge mehr stattfindet, sollte man diese ganze Thematik ein bisschen näher beleuchten. Es hat unlängst eine Tagung stattgefunden. Es wird sicher noch mehrere geben, weil man sich umschaute, wie es andere Länder handhaben.

Angesichts der gesamten Rentenproblematik beauftragt der Südtiroler Landtag den vierten Gesetzgebungsausschuss, der dafür zuständig ist, namhafte Rentenexperten zur Klärung offener Fragen einzuladen, um entsprechende Lösungsvorschläge zu erarbeiten und diese dem Landtag zu unterbreiten. Es gibt sicherlich kein Allheilmittel, wie man die Altersarmut bekämpft und wie man grundsätzlich die Menschen in die Lage versetzt, selbständig ihr Leben zu gestalten. Die derzeitigen Mindestrenten sind dazu sicherlich nicht in der Lage. Eine Gesellschaft drückt sich auch dadurch aus, wie sie mit älteren und mit jenen Menschen umgeht, die eigentlich die Grundlage für unseren Wohlstand geschaffen haben, dass sie nicht abgeschoben werden, dass sie soweit als möglich in Eigenverantwortung leben können. Nachdem die Bevölkerung immer älter wird und immer öfter Strukturen für die Betreuung gebraucht werden, sollten die Menschen grundsätzlich in die Lage versetzt werden, dass sie mit den eigenen Mitteln den Lebensunterhalt bestreiten. Wir haben die Situation, dass einige eine Rentenbiographie aus Gründen der Familienplanung haben. Früher haben Frauen mehr Kinder bekommen, haben längere Jahre nicht gearbeitet, teilweise überhaupt nicht gearbeitet und waren in dieser Zeit auch nicht versichert. Wir haben hier im Landtag, ich weiß nicht wie oft, Beschlüsse und Begehrensanträge gefasst, damit diese Zeiten auch für die Pension anerkannt werden. Der gute Willen dieses Landtages ist sicherlich gegeben. Ich erinnere an die Aktion "Danke Mami", wobei es hier sehr viele Initiativen gegeben hat, aber wir treten irgendwo auf der Stelle. Ich glaube, wir müssen uns anstrengen, um aus diesem Teufelskreis herauszukommen und Maßnahmen zu setzen, die dann wirklich greifen und dass die Menschen davon etwas haben.

Wenn der Begriff "Lebensminimum" eine Bedeutung hat, dann sagt er eigentlich aus, dass es das Mindeste ist, was ich zum Leben brauche. Infolgedessen sollte eigentlich niemand darunter sein. Deshalb sollte das Lebensminimum auf 750 Euro erhöht werden, auch weil es unbürokratischer ist. Derzeit besteht die Möglichkeit, dass man um einen Ausgleich auf das Lebensminimum ansuchen kann. Viele unserer Leute machen es nicht, weil sie es nicht wissen oder, ich weiß nicht, sich schämen, keine Ahnung. Das muss automatisch gehen, das muss selbstverständlich sein. Mit 750 Euro im Monat kann man sich in Südtirol nicht weiß Gott was leisten. Ich glaube, das ist immer noch eine Grenze, die nicht übertrieben ist, vielleicht aber als angemessen erscheinen könnte. Deshalb ersuche ich die Kolleginnen und Kollegen des Landtages, diesem Antrag zuzustimmen.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Voteremo a favore di questo emendamento, perché crediamo che la questione della lotta alla povertà e del sostegno ai redditi più bassi in provincia di Bolzano sia una questione centrale e che non si possa affrontare semplicemente con misure transitorie o misure puntuali che magari aumentano il sostegno ad alcuni e diminuiscono il sostegno ad altri.

Apprezzo per esempio le misure che ha preso ieri la Giunta provinciale. Rilevo però che sono limitative rispetto a quanto era stato promesso, sono circa 4.000 i beneficiari, bisogna essere maggiori di 70 anni, vivere da soli, avere la pensione minima ecc., e si ha un sostegno di 170 euro al mese di spese accessorie. Ma contemporaneamente c'è un rovescio della medaglia in questa misura e cioè che per finanziarla viene ridotto il tetto del contributo all'affitto da 690 a 590 euro al mese, 100 euro in meno. Si cerca di dare un colpo al cerchio e un colpo alla botte, invece bisognerebbe prendere l'iniziativa e domandarsi qual è il reddito minimo indispensabile che nella nostra provincia deve essere a disposizione di ciascuna persona per una vita dignitosa. Chiamiamolo "reddito minimo garantito", chiamiamolo "Grundsicherung" o come vi pare, ma il problema è capire con quanti soldi una persona può vivere in maniera dignitosa nella nostra provincia e garantire a tutti quelli che vivono nella nostra provincia un reddito minimo per una vita dignitosa.

Noi votiamo a favore di questa proposta dei colleghi dei Freiheitlichen perché ci sembra che il tema sia centrale, ma anche questa ci sembra limitata anche se corretta. Votiamo con soddisfazione questa mozione anche per un altro motivo, collega Leitner, e cioè per un motivo di solidarietà verso tutti, senza frontiere. I dati del 2012

infatti ci dicono che il reddito minimo di inserimento, cioè quello che qui viene chiamato il minimo vitale, è andato nel complesso per il 60,6% a persone di cittadinanza italiana o cittadini dell'Unione Europea und per il 39,4% a persone provenienti da paesi extracomunitari. Quindi io vi do il benvenuto nella schiera di quelli che ci tengono alla solidarietà senza confini und senza distinzioni tra persone locali und immigrati. Tutti coloro i quali vivono und lavorano legalmente in provincia di Bolzano hanno diritto a certe prestazioni und mi fa piacere che anche i colleghi dei Freiheitlichen lo abbiano riconosciuto.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Wir haben gestern die Nachricht erhalten, dass es jetzt eine Anhebung um 127 Euro ungefähr für gewisse Personen, Alleinstehende über 70 Jahre alt und die ein gewisses Mindesteinkommen haben, gibt. Wir haben vor den letzten Wahlen auch Gespräche mit dem ASGB geführt, bei denen dies noch einmal unterstrichen wurde. Auch Helmuth Renzler war dabei. Die Frage ist aber, was mit jenen Leuten geschieht, die 600 bzw. 700 Euro Rente haben. Mindestrenten auf 800 Euro erhöhen, ist völlig in Ordnung, nur müssen wir schon auch an jene denken - ich weiß nicht, wie viele das betrifft -, die vielleicht 500 oder 600 Euro Rente haben. Diesen Aspekt sollten wir nicht vernachlässigen. Sonst ist es die Forderung, die lange schon erhoben wird, die man lange schon verspricht, wobei es auch entsprechende Aussagen, Gespräche und Versprechungen gegeben hat. Vielleicht kann uns Frau Landesrätin Stocker sagen, ob es möglich ist, dass wir dann einen Weg finden. Sie hat es als Wohnnebenkosten deklariert, weil die Rentner kein zusätzliches Einkommen haben können, weil es sonst der Staat als zusätzliches Einkommen deklariert und es wieder besteuert oder sogar wegnimmt. Da wir ja zu diesem fatalen Staat gehören, haben wir auch hier wieder einmal die Hindernisse mitzutragen. Die Frage ist, ob man so etwas unter einem anderen Begriff als Zusatzleistung gewähren kann – das mit den Wohnnebenkosten ist schon etwas strapaziert – und ob man diesbezüglich noch Ausdehnungen finden wird.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Ich bin absolut für diesen Vorschlag. Die Erhöhung der Mindestrenten ist nicht nur notwendig, sondern sogar dringend notwendig. Ich möchte daran erinnern, dass die Fünf-Sterne-Bewegung auch in Rom einen Gesetzesvorschlag eingebracht hat, der genau darauf abgezielt hat, die Mindestrenten zu erhöhen, indem man von den Höchstrentnern einen Solidaritätsbeitrag abzwackt. Dieser Vorschlag wurde wie die meisten unserer Vorschläge auch mit den Gegenstimmen der SVP, leider Gottes, niedergestimmt.

Das Wie ist hier zu klären. Ich hatte bei der "Aktuellen Fragestunde" Landesrätin Stocker eine Anfrage gestellt. Es wurde mir erklärt, dass bei der Erhöhung der Mindestrenten der Staat seinen Anteil reduzieren würde und somit eine direkte Anhebung der Mindestrenten nicht möglich wäre, außer man agiert auf die Nebenkostenpauschale oder auf die Wohnnebenkosten und auf die Rückerstattung derselben. Soweit ich weiß, wurde vorgeschlagen von der Landesregierung ein dementsprechender Beschluss gefasst. Vielleicht kann uns Frau Landesrätin Stocker genau erklären, was für Auswirkungen dieser Beschluss haben könnte, ob es ein glaubwürdiger Ansatz für eine Anhebung der Mindestrenten sein kann und ob er vergleichbare Effekte erzielen kann, aber insgesamt bin ich absolut für diesen Vorschlag.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Grundsätzlich bin ich auch dafür und werde auch dafür stimmen. Wir haben allerdings die Situation, dass auch ein Beschluss gefasst wurde, zu dem ich einige Fragen hätte. Was versteht man genau unter "alleinlebend"? Ist jemand auch alleinlebend, wenn er oder sie in einer Wohnung, in einem Hotel des Sohnes oder der Tochter oder in einer eigenen Wohnung, auf einem großen Gehöft, das mittlerweile dem Sohn oder der Tochter gehört, wohnt? Ist das alleinlebend? Ist das definiert? Wir hätten dann die Situation, dass es dann wiederum nicht unbedingt Bedürftige betrifft – ich rede ausdrücklich nicht nur von Gehöften, denn es gibt ganz andere Fälle in manchen Tourismushochburgen in Südtirol – und hätten dann wieder das Problem, dass es nicht einen Bedürftigen betreffen würde, denn dieser lebt zwar nominell alleine und hat kein Vermögen, weil alles mittlerweile den Kindern gehört, aber die Bedürftigkeit wäre ja nicht gegeben. Das zum Ersten.

Zum Zweiten geht es um die Frage zu den 800 oder 700 Euro. Wir haben auch gehört, dass die 700 Euro vielleicht die bessere Variante wären, weil man mit 800 Euro eine Situation schaffen würde, dass sich jemand denken könnte, warum er sich bei diesem Betrag, als junger Mensch zum Beispiel, irgendwie eigens oder selbst versichern sollte oder warum er bestimmte Maßnahmen zu seiner Altersvorsorge treffen sollte. Die 800 Euro wurden im Rahmen einer Diskussion auch angezweifelt. Man hat gesagt, dass die 700 Euro besser wären, weil man dann doch noch einen Anreiz schaffen würde. Wenn man mit einer solchen Maßnahme zu hoch hinaufgeht, schafft man, abgesehen von den Belastungen für den öffentlichen Haushalt, Situationen, in denen junge Men-

schen keinen Anreiz mehr haben oder die dazu führen, dass man eine eigene Vorsorge nicht mehr in Anspruch nimmt.

Ich denke, dass man dem Vorschlag trotzdem zustimmen kann. Ich stimme ihm auf jeden Fall zu, weil auch die 800 Euro gerechtfertigt sind, aber, wie gesagt, es gibt schon noch die Diskussion darüber, ob 700 Euro nicht richtiger wären als 800 Euro, nicht, weil man jemandem 100 Euro nehmen will oder weil es ausschließlich um die 100 Euro geht, sondern um das Signal und die Signalwirkungen für junge Menschen oder jüngere Generationen, die es dann irgendwann einmal als gegeben sehen und sagen, dass man sowieso 800 Euro bekomme. Dann wird es vielleicht auf 900 Euro aufgewertet und dann hat man kaum mehr einen Anreiz, sich selbst die Vorsorge oder ein zweites oder drittes Standbein für die Vorsorge zu verschaffen.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Die Ausrichtung dieses Beschlussantrages geht jetzt in eine etwas andere Richtung als der ursprünglich eingebrachte Beschlussantrag, der als Hintergrund das hatte, was wir gemeinsam in den Landtagsfraktionen besprochen haben, nämlich die Anhebung der Mindestrente für ausgewählte Menschen bis auf 700 Euro. Warum eine bestimmte ausgewählte Menschengruppe? Weil wir davon ausgegangen sind, dass vor allem die alleinlebenden Menschen über einem bestimmten Alter, die kein anderes Einkommen, kein anderes Vermögen haben, diesen zusätzlichen Betrag, den wir vorgesehen haben, dringend brauchen. Dabei hat auch mit eine Rolle gespielt, dass man für diese Generation auch eine gewisse historische Leistung anerkennen wollte. Das steht, denke ich, auch im Hintergrund und alle wissen, dass es im Hintergrund auch dieser Diskussion gestanden hat.

Wenn vorhin die Frage aufgeworfen wurde, was denn "alleinlebend" heißt, dann heißt dies ganz klar, dass er in einer eigenen Wohnung ist, die natürlich nicht die eigene sein muss im Sinne des Besitzes, aber dass es schon klar ist, dass jemand eine eigenständige Lebensweise führt, weil dadurch höhere Kosten entstehen, die ich auch nur so rechtfertigen kann.

Der Umweg über die Wohnungsnebenkosten, die Kollegin Klotz angesprochen hat, ist, denke ich, auch irgendwo nachvollziehbar, weil ältere Menschen vielleicht etwas mehr Geld brauchen, um sich die Heizung garantieren zu können. Vielleicht haben sie manchmal durchaus Bedarf nach etwas mehr Wärme als andere. Insofern rechtfertigt sich inhaltlich auch diese Möglichkeit der Erhöhung der Wohnnebenkosten.

Wir müssen hier auch aufpassen und dürfen es nicht so sehr übertreiben, denn unglaublich zur Gänze kann es nicht werden, denn dann könnte es auch wieder ein Problem sein. Insofern war es sehr gut und sehr genau überlegt, warum wir es für diese Kategorie gemacht haben.

Kollege Pöder hat vorhin die Frage aufgeworfen, dass es auch Leute sein könnten, die vorher sehr viel Besitz hatten und diesen rechtzeitig abgegeben haben und dann wieder ohne Einkommen und Vermögen dastehen. In der Durchführungsbestimmung werden wir diesbezüglich noch genau hinschauen. Das haben wir bei den Alten- und Pflegeheimen auch, dass wir hier eine gewisse Rückverfolgbarkeit diesbezüglich mit hineinnehmen werden, um dem auszuweichen.

Ich darf noch sagen, dass es mit der gestrigen Lösung, die wir versucht haben, es durchaus auch den einen oder die andere Rentnerin geben wird, die auf bis zu 800 Euro kommt. Das hängt ein bisschen von dem ab, was er/sie vom Staat als Mindestrente bzw. aufgestockte Mindestrente bekommt. Wenn er bzw. sie vorher nicht Wohnungsnebenkostenbezieher war, dann könnten er bzw. sie tatsächlich auf 800 bis 820 Euro kommen, dies allerdings tatsächlich in einigen Ausnahmefällen und nicht zur Gänze.

Vielleicht noch ganz kurz ein Hinweis auf das, was Kollege Dello Sbarba angesprochen hat, nämlich auf die Deckelung, die wir eingeführt haben. Diese war gleichzeitig in diesem Beschluss enthalten, wobei zur Kenntnis genommen worden ist, dass wir auf diese Art und Weise einen höheren Mietbeitrag für die Alleinerziehenden vorsehen konnten. Wir haben eine Deckelung gemacht. Kollege Dello Sbarba, Du weißt, dass wir beim Wohngeld eine Deckelung bei 500 Euro hatten. Was die Mietbeiträge angeht, hast Du Recht, denn dort waren es 695. Wir sind jetzt ein bisschen in der Mitte, wobei ich denke, dass es ein sehr schöner Beitrag ist, den das Land als Ausgleich für Mietkosten vorsieht.

Ich komme jetzt ganz konkret zum Änderungsantrag zum Beschlussantrag, der von den Kollegen Freiheitlichen eingebracht worden ist. Er sagt im Grunde, dass wir das Lebensminimum für eine Person von jetzt 600 auf 750 Euro anheben sollten. Ich persönlich glaube, dass es sicher richtig ist, dass wir zu dieser Gesamthematik, wenn es um den Mindestlohn geht ... Wir sind im Moment dabei, darüber zu diskutieren. Wenn, dann geht es genau um diese Thematik und vor allem darum, auch über den Mindestlohn zu diskutieren, denn vom Mindestlohn hängt die Einzahlung und auch die Höhe der Renten ab. Es spricht sehr vieles dafür, diese Diskussion auch im Zusammenhang mit Thematiken wie die Landeszusatzverträge und dergleichen zu vertiefen. Das ist bei uns im

Ressort auch alles in Diskussion und fließt ein, wenn es dann darum geht, eine eher einheitliche Leistung zusammenzubringen, was das Lebensminimum anbelangt, wobei natürlich auch die Mietbeiträge hineinkommen müssen, die wir jetzt schon vorgesehen haben. Wir sollten sozusagen zu einer einheitlichen Leistung kommen, damit es für die Menschen auch überschaubarer ist.

Ich komme noch einmal zum Mindestlohn zurück, der eine völlig andere Geschichte von der Mindestsicherung ist. Vorhin hat Kollegin Klotz in diesem Zusammenhang auf etwas ganz, ganz Wichtiges hingewiesen. Wir müssen uns bewusst sein, welche Signalwirkung wir mit solchen Maßnahmen setzen. Zum einen die Signalwirkung in die Richtung, dass man sagt, dass man für die Rente eigentlich nicht viel tun braucht, weil man im Zweifelsfall doch einen Ausgleich bekommt. Das soll für die Zukunft, denke ich, nicht unsere Botschaft sein. Unsere Botschaft muss jene sein, dass man selber vorsorgen und etwas tun muss, weil der eine, der für 700 Euro zur Gänze die Beiträge eingezahlt hat, sich zurecht fragt, wieso er nicht auch eine Aufstockung bekommt, wenn die anderen, die nicht einmal das eingezahlt haben, was die Mindestrente ausmacht, eine Aufstockung bekommen. Hier müssen wir mit den Aussagen, die wir treffen, sehr vorsichtig sein.

Zum anderen weiß ich nicht, ob es jetzt ganz gerechtfertigt ist zu sagen, dass wir ein Mindesteinkommen, ein Lebensminimum von 750 Euro schaffen, wenn wir wissen, dass es Menschen gibt, die einen Vollzeit Arbeitsplatz haben - das fordert uns, denke ich, auch sehr – und 1.000 oder 1.200 Euro dafür bekommen. Die Frage ist: Welche Motivation hat man, wenn man eine relativ gut abgesicherte Mindestsicherung hat und man danach eine Arbeitsstelle angeboten bekommt mit einem Lohn, der nicht so weit darüber liegt? Jetzt können wir die ganze Diskussion in diese Richtung noch vertiefen, aber ich möchte nur darauf hinweisen, dass dies bei solchen Beispielen auch mit bedacht werden muss. Ich möchte es nicht erleben, aber erlebe es dann doch immer wieder, dass ich Anfragen bekomme und mir dann auch von Ihrer Fraktion die Frage gestellt wird, warum wir bestimmte Leute mit so viel öffentlichem Geld versehen, dass sie sozusagen gar nicht mehr angehalten sind arbeiten zu gehen. Das ist, denke ich, ein bisschen der Hintergrund, den wir bei diesem Beschlussantrag nicht außer Acht lassen dürfen.

Aus diesen Gründen und auch weil wir im Ressort insgesamt über diese Thematik diskutieren – ich werde Sie genauso in diese Ergebnisse mit einbeziehen wie ich es bei der Mindestrente für die über 70-Jährigen getan habe –, ersuche ich, dass der Änderungsantrag und der Beschlussantrag abgelehnt werden. Wenn der vierte Gesetzgebungsausschuss sich mit dieser Thematik befassen möchte, dann steht ihm dies selbstverständlich frei, aber den Beschlussantrag als solchen möchte ich ersuchen abzulehnen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Bei der Einbringung des Beschlussantrages sind wir von der Anhebung der Mindestrenten ausgegangen. Angesichts der Tatsache, dass sich die Landesregierung in dieser Sache bewegt hat, hätte es wenig Sinn, das Gleiche zu beschließen.

Ich denke, dass die Argumente, die hier angeführt worden sind, richtig sind. Das habe ich auch gestern gesagt. Wir haben im Wahlkampf Kritik hauptsächlich von Handwerkern bekommen, die eine geringe Pension haben. Obwohl sie 40 Jahre gearbeitet und immer eingezahlt haben, bekommen sie auch nur 800 bis 900 Euro Rente. Diese empfinden es natürlich als ungerecht, wenn jemand – ich sage nicht mit Nichtstun – aufgrund von bestimmten Situationen jetzt auch 700 bis 750 Euro bekommt. Das muss als ungerecht empfunden werden, und das verstehe ich schon.

Hier ist der Ausgangspunkt ein anderer. Das Lebensminimum heißt für mich, dass ich eine bestimmte Summe brauche, um überhaupt leben zu können. Machen wir uns nichts vor und, Kollege Dello Sbarba, ich weiß schon, dass hier auch die Ausländer Nutznießer sind. Das haben wir immer kritisiert, aber zum Schluss zahlt immer die öffentliche Hand. Die Frage ist, in welcher Form. Die Frage ist, ob wir sie alle hier lassen sollen, die keine Arbeit haben. Die Diskussion muss anders geführt werden. Jeder, der in Südtirol einen regelrechten Aufenthalt aufgrund einer Arbeit hat, der braucht das Geld um zu leben, sonst muss es sowieso die öffentliche Hand bezahlen, aber wir sind dagegen, dass man alle hier behält, die keine Arbeit haben, die nachweislich auch nicht arbeiten wollen. Diese Diskussion muss man schon getrennt führen. Die Zahlen, dass 40 Prozent des Lebensminimums an Nicht-EU-Bürger geht und vom Mietgeld mittlerweile 35 Prozent, haben wir immer wieder aufgebracht. Das empfinden die Leute schon als ungerecht. Wenn man vom Lebensminimum spricht, dann ist es eine Art Grundfürsorge, wenn man so will. Um leben zu können, braucht man dieses Geld, und wer sich in Südtirol aufhält und arbeitet, braucht es ebenso. Das muss schlussendlich immer von der öffentlichen Hand bezahlt werden. Wenn man von den Renten spricht – davon sind wir abgegangen, weil die Regierung hier auch tätig geworden ist –, dann gibt es auch dort Ungerechtigkeiten.

Noch einmal. Jemand, der ein Leben lang gearbeitet hat, 800 Euro Rente bekommt und jetzt sieht, dass Menschen, aus welchen Gründen auch immer, nichts eingezahlt haben, weil sie nicht die Möglichkeit hatten usw., aber trotzdem eine Rente bekommen, wird dies nicht gerecht empfinden, aber irgendwo muss man Ansätze schaffen, damit jeder ein menschenwürdiges Leben führen kann.

Damit der vierte Gesetzgebungsausschuss angehalten wird, sich näher mit der ganzen Materie Mindestsicherung, Grundsicherung und Mindestlohn und dergleichen Dinge mehr auseinanderzusetzen, beantrage ich eine Abstimmung nach getrennten Teilen, und zwar über die zwei Punkte, denn diese Materie wird uns sicherlich noch länger beschäftigen. Davon gehe ich zumindest aus. Es ist nicht nur das Geld allein, aber wenn man in diesem Hochpreisland ein halbwegs würdiges Leben führen will, dann braucht es dazu eine bestimmte Summe.

Wir haben immer wieder die Erfahrung gemacht, dass es gerade unsere ältere Generation ist, die, was den Ausgleich der Mindestrente zum Lebensminimum ausmacht, nicht darum angesucht hat. Auch das hat damit zu tun, dass der Ausländeranteil höher war, weil – das wiederhole ich – ich Leute selber kenne, die sich schämen und das nicht machen. Deshalb muss das unbürokratisch und automatisch geschehen. Ich weiß, es kostet natürlich auch Geld, aber, wie gesagt, wenn wir das nicht in Form vom Lebensminimum zahlen, dann wird es in einer anderen Form gezahlt, und das ist so übersichtlicher und leichter kontrollierbar. Man kann auch beim Lebensminimum Hürden einsetzen, dass man nur dann zahlt, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, denn eine Hartz-IV-Politik, wie sie Deutschland macht, möchte ich nicht, wo Leute mit Nichtstun gleich viel bekommen wie jene, die arbeiten. Das kann es nicht sein! Das wäre tatsächlich – diesbezüglich gebe ich der Landesrätin Recht – das falsche Signal. Leistung muss sich lohnen, das ist ein freiheitliches Grundprinzip, keine Frage, aber ein menschenwürdiges Leben führen zu können, ist auch ein Menschenrecht.

PRÄSIDENT: Wir stimmen nun über den so abgeänderten Beschlussantrag Nr. 125/14, wie vom Abgeordneten Leitner beantragt, nach getrennten Teilen ab.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen und den Teil 1 des verpflichtenden Teils: mit 15 Ja-Stimmen und 17 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den Punkt 2 des verpflichtenden Teils: mit 15 Ja-Stimmen und 18 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich möchte mitteilen, dass ein Änderungsantrag zu den Begehrensanträgen Nr. 12/14 und Nr. 14/14 noch übersetzt werden muss.

Punkt 13 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 12/13 vom 9.12.2013, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. und Tinkhauser, betreffend Einheimische zuerst – Vorschläge zur Regelung der Einwanderung – Integration von Ausländern"**.

Punto 13) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 12/13 del 9.12.2013, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante la priorità alla popolazione locale – proposte per regolamentare l'immigrazione – integrazione degli stranieri"**.

Laut Landesstatistikamt (ASTAT) waren Ende 1990 in Südtirol 5.099 Ausländer ansässig. Ende 2006 waren es 28.260 und derzeit sind es laut ISTAT-Erhebung (Ausländerbericht) bereits rund 45.000. Wenn man bedenkt, dass das Landesstatistikamt bis zum Jahre 2020 einen Ausländeranteil von rund 80.500 Personen prognostiziert, kann man sich ausmalen, welche Herausforderungen und Probleme diese Entwicklung mit sich bringt.

Jährlich kommen zwischen 700 und 800 Ausländer aufgrund der geltenden Regelung bezüglich Familienzusammenführung nach Südtirol. Familienzusammenführungen soll es nur mehr in jenen Fällen geben, wo die Betroffenen eine Wohnung und einen Arbeitsplatz nachweisen können.

Die Wirtschaft, die immer wieder ausländische Arbeitskräfte reklamiert, muss sich an den Integrationskosten beteiligen. Dazu zählen etwa Integrationskurse. Warum kann man von der Wirtschaft nicht eine Beteiligung verlangen, wenn etwa kleine Betriebe den Angestellten Kurse für Arbeitssicherheit zahlen müssen?

Soziale Leistungen müssen in erster Linie den Einheimischen zugute kommen. Nicht-EU-Bürger sind Hauptnutznieser bei Wohngeld und finanzieller Sozialhilfe! Höchstbetrag für Wohngeld geht zu 50 % an Nicht-EU-Bürger.

Die Zahlen der Jahre 2011 und 2012 bestätigen, dass bei der Auszahlung des Wohngeldes und der finanziellen Sozialhilfe die Nicht-EU-Bürger Hauptnutznießer sind. Die seit Jahren immer wieder vor-gebrachte Kritik und die jährliche Bestätigung sind bei der Landesregierung scheinbar immer noch nicht angekommen. Wir importieren immer mehr Arbeitslosigkeit und lassen es zu, dass Leute unter Tarif bezahlt werden. Den Ausgleich zahlt natürlich die öffentliche Hand bzw. der Steuerzahler. Von den 2012 ausbezahlten Mitteln für das Wohngeld erhielten die Nicht-EU-Bürger 11,4 Millionen Euro von insgesamt 33,1 Millionen Euro, das sind rund 35 %.

Von den 1.529 Personen, die den monatlichen Höchstbetrag von 500 Euro erhalten, ist jede zweite (760 = 49,7 %) ein Nicht-EU-Bürger.

Auch bei der finanziellen Sozialhilfe geht ein unverhältnismäßig hoher Betrag an die Nicht-EU-Bürger. So gab es im Jahr 2011 in Südtirol insgesamt 4.766 Leistungsempfänger für das so genannte Lebensminimum (soziales Mindesteinkommen); davon waren 2.085 (44 %) Nicht-EU-Bürger. Ähnliches gilt für Miete und Wohnungsnebenkosten. Von den insgesamt 25,8 Millionen Euro finanzieller Sozialhilfe für das Jahr 2011 gab das Land 22,5 Millionen Euro für diese beiden Positionen (von insgesamt 14) aus; das sind rund 87 % aller Leistungen, von denen fast die Hälfte an Nicht-EU-Bürger geht. Daher kann festgestellt werden: das Wohngeld und die finanzielle Sozialhilfe gehen zu einem guten Teil an die Nicht-EU-Bürger. Dies bedeutet wiederum, dass Nicht-EU-Bürger entweder wenig verdienen oder es verstehen, es sich im engmaschigen sozialen Netz gut einzurichten.

Südtirol braucht vor allem Saisonarbeiter. Für diese braucht es eine besondere Regelung, wobei das Prinzip des Gastarbeiters wieder in den Vordergrund gestellt werden soll. Eine Einschränkung in diesem Bereich könnte auch dadurch erreicht werden, dass rüstige einheimische Rentner in der Landwirtschaft beschäftigt werden können, ohne dass ihre Rentenansprüche gekürzt werden. Einen entsprechenden Antrag der Freiheitlichen hat der Südtiroler Landtag bereits im Jahr 2002 genehmigt, die Umsetzung steht allerdings immer noch aus.

Unabhängig vom eigenen Integrationsgesetz soll Südtirol vom Staat mehr Zuständigkeiten in der Einwanderungsfrage einfordern. Die Landesregierung soll umgehend eine Integrationsvereinbarung verabschieden, um das kulturelle und soziale Zusammenleben zu fördern, Ängste und Sorgen der einheimischen Bevölkerung abzubauen, sozialen Missbrauch einzudämmen, aber auch die Chancen für Einwanderer zur Eingliederung in die Gesellschaft und zu einer beruflichen Weiterentwicklung zu verbessern.

Der Südtiroler Landtag
verpflichtet
die Landesregierung

zu geeigneten Maßnahmen, um das kulturelle und soziale Zusammenleben zu fördern, Ängste und Sorgen der einheimischen Bevölkerung abzubauen, sozialen Missbrauch einzudämmen, aber auch die Chancen für Einwanderer zur Eingliederung in die Gesellschaft und zu einer beruflichen Weiterentwicklung zu verbessern.

Teil eines entsprechenden Maßnahmenkatalogs sind u. a. :

- Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation in Südtirol ebenso wie der gesetzlichen Bestimmungen (Proporz, Zweisprachigkeit, Ansässigkeit) zum Schutz der Südtiroler.
- Bei den Sozialwohnungen und bei der gesamten Wohnbauförderung ist die einheimische Bevölkerung bevorzugt zu behandeln. Konventionierte Wohnungen sind den Einheimischen vorzubehalten. Das Wohnbauinstitut kann in einem bestimmten Rahmen Arbeiterwohnheime errichten bzw. ein Wohnbauprogramm für Einwanderer erstellen (eigene Rangordnung mit gedeckelter Ausgabe).
- Für die Zuteilung einer Wohnung des Instituts für sozialen Wohnbau ist eine zehnjährige Ansässigkeit in Südtirol erforderlich.
- Die einheimischen Unternehmer werden angehalten, bei der Anstellung von Ausländern auch für deren Unterbringung zu sorgen bzw. sich an den Kosten für die Integration zu beteiligen.
- Die Ausgaben für den öffentlichen Gesundheitsdienst und für soziale Leistungen sind genauestens zu kontrollieren, damit Verschwendung und Missbrauch vermieden werden.
- Einführung einer Sonderregelung für ausländische Saisonarbeiter (Schaffung einer eigenen Pensionskasse).

- Ausländer, die einzig und allein zum Zweck eingereist sind, Sozialleistungen zu erhalten oder etwa die Pässe vernichten, um Identitäten zu verschleiern, sollen ihren Rechtsanspruch auf soziale Leistungen verlieren.
- Illegale und straffällige Ausländer sind umgehend auszuweisen.
- Ausländern, die aufgrund objektiver Kriterien keine Chance haben, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, ist die Aufenthaltserlaubnis zu verwehren.
- Asyl- und Drogenmissbrauch sind wirksam zu bekämpfen.
- Der Bau von Moscheen ist in Südtirol nicht erlaubt, weil diese nicht selten Zentren des politischen Unterrichts und politischer Lehren sind, auf denen der fundamentale Islamismus gründet.
- Kinderehen, Genitalverstümmelungen und Ganzkörperverschleierung sind in Südtirol nicht erlaubt.
- Familienzusammenführung ist nur für jene möglich, die bei der Einreise einen Arbeitsplatz und eine Wohnung nachweisen können. Die sozialen Leistungen des Landes dürfen nicht Teil des vorgeschriebenen Mindesteinkommens sein.
- Verpflichtende Sprachtests für Ausländerkinder vor Kindergarten und/oder Schuleinschreibung.
- Verpflichtende Elternkurse in Sachen Landesgeschichte, Sprache, Kultur und Tradition.
- Zur Wahrung des Volksgruppenschutzes und der geltenden Autonomiebestimmungen sind verpflichtende Sprachtests für Ausländer auch in deutscher Sprache (und in den ladinischen Gemeinden in ladinischer Sprache) vorzusehen.
- Wahlrecht für Nicht-EU-Bürger frühestens nach zehn Jahren regulären Aufenthalts.
- Erstellung einer Studie über die fiskalische Wirkung der Zuwanderung in Südtirol und die sich daraus ergebenden Belastungen für das Sozialsystem. Die Studie dient als Grundlage für die weitere Planung, Ausgestaltung und Erlassung von Gesetzen und Verordnungen im Zusammenhang mit der Einwanderung.

Dai dati raccolti dall'Istituto provinciale di statistica ASTAT risulta che alla fine del 1990 in Alto Adige risiedevano 5.099 stranieri. Alla fine del 2006 erano 28.260 e secondo il rapporto ISTAT sulla popolazione straniera attualmente sarebbero già attorno ai 45.000. Se si considera che l'ASTAT ha calcolato che nel 2020 gli stranieri saranno più o meno 80.500, ci possiamo immaginare le sfide e i problemi conseguenti.

Sulla base della normativa vigente in materia di ricongiungimenti familiari, ogni anno arrivano in Alto Adige tra 700 e 800 stranieri. I ricongiungimenti familiari vanno limitati ai casi in cui gli interessati possano dimostrare di avere un alloggio e un posto di lavoro.

L'economia, che reclama ripetutamente nuove forze di lavoro, deve partecipare ai costi dell'integrazione. Tra questi rientrano per esempio i corsi finalizzati all'integrazione. Perché mai non si dovrebbe chiedere all'economia di partecipare alle spese, quando per esempio piccole aziende devono pagare ai dipendenti corsi sulla sicurezza del lavoro?

Le prestazioni sociali devono anzitutto andare a beneficio della popolazione locale. I cittadini extracomunitari sono i maggiori beneficiari del sussidio casa e dell'assistenza economica sociale! L'importo massimo previsto va per il 50% a cittadini extracomunitari.

E le cifre per il 2011 e il 2012 confermano che continuano a essere i maggiori beneficiari di questi aiuti. A quanto pare, la Giunta provinciale non ha ancora compreso le critiche da anni ripetutamente avanzate e ogni anno puntualmente confermate. Importiamo sempre più disoccupati e accettiamo che vi siano persone pagate meno di quanto previsto dai contratti collettivi. E la mano pubblica o meglio il contribuente paga naturalmente la differenza. Dell'insieme delle somme erogate come sussidio casa nel 2012, ovvero 33,1 milioni di euro, 11,4 milioni sono andati a cittadini extracomunitari, e ciò equivale al 35% circa.

Delle 1.529 persone che ottengono la somma mensile massima di 500 euro, una su due (ovvero 760, il che corrisponde al 49,7%) è extracomunitaria.

Anche per quanto riguarda le prestazioni dell'assistenza economica, ai cittadini extracomunitari vanno somme sproporzionatamente alte. Nel 2011 in Alto Adige i beneficiari del reddito minimo di inserimento sono stati complessivamente 4.766, di cui 2.085 (e quindi il 44%) erano extracomunitari. Una situazione analoga si registra per l'affitto e le spese accessorie. Dei 25,8 milioni di euro complessivamente erogati in aiuti economici nel 2011 la Provincia ha speso 22,5 milioni per queste due ultime voci (da un totale di 14 voci); ciò equivale all'87% di tutte le prestazioni, di cui quasi la metà va

a beneficio di cittadini extracomunitari. Questo ci porta a constatare che buona parte dei fondi del sussidio casa e per l'assistenza economica sociale vanno a favore dei cittadini extracomunitari. Ciò significa però anche che i cittadini extracomunitari o guadagnano poco oppure sanno come muoversi a loro vantaggio nella fitta rete sociale esistente.

In Alto Adige abbiamo soprattutto bisogno di lavoratori stagionali. Per questi ci vuole un'apposita normativa, nella quale va rimesso in primo piano il principio del lavoratore straniero temporaneamente presente. Qui una limitazione si potrebbe ottenere anche impiegando in agricoltura pensionati locali che sono ancora in piena forma, senza per questo decurtare la loro pensione. Nel 2002 il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano aveva già approvato una mozione dei Freiheitlichen in tal senso, ma siamo tuttora in attesa della sua applicazione.

Indipendentemente dall'apposita legge sull'integrazione, la Provincia autonoma di Bolzano deve chiedere allo Stato maggiori competenze in materia di immigrazione. La Giunta provinciale deve varare al più presto un accordo sull'immigrazione per favorire la convivenza culturale e sociale, fugare le paure e le preoccupazioni della popolazione locale, arginare gli abusi in campo sociale, ma anche migliorare le opportunità di inserimento degli immigrati nella società e la loro formazione professionale.

*Il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
impegna
la Giunta provinciale*

a varare al più presto misure adeguate per favorire la convivenza culturale e sociale, fugare le paure e le preoccupazioni della popolazione locale, arginare gli abusi in campo sociale, ma anche migliorare le opportunità di inserimento degli immigrati nella società e la loro formazione professionale.

Il relativo pacchetto di misure deve tra le altre cose comprendere quanto segue:

- deve tenere conto della situazione del mercato del lavoro in Alto Adige, così come delle norme di legge a tutela degli altoatesini (proporzionale, bilinguismo, residenza);
- nell'assegnazione degli alloggi sociali e nell'edilizia abitativa agevolata nel suo complesso va data priorità alla popolazione locale; gli alloggi convenzionati vanno riservati alla popolazione locale; l'IPES può, a determinate condizioni, costruire case albergo per lavoratori o predisporre un piano edilizio per immigrati (con graduatoria a parte e tetto prestabilito);
- per l'assegnazione di un alloggio dell'IPES è necessaria la residenza in Alto Adige da almeno dieci anni;
- quando assumono stranieri, gli imprenditori locali sono tenuti anche a provvedere alla loro sistemazione ovvero a partecipare alle spese per l'integrazione;
- le spese per il servizio sanitario pubblico e per le prestazioni sociali vanno controllate nel dettaglio onde evitare sperperi e abusi;
- ci vuole una regolamentazione speciale per i lavoratori stagionali stranieri (con creazione di un'apposita cassa pensioni);
- gli stranieri giunti in Alto Adige al solo e unico scopo di fruire di prestazioni sociali oppure che distruggono i loro documenti per nascondere la propria identità perdono il diritto a tali prestazioni;
- i clandestini e gli immigrati che hanno commesso un reato vanno immediatamente espulsi;
- agli stranieri che sulla base di criteri oggettivi non hanno alcuna possibilità di inserirsi nel mercato del lavoro va negato il permesso di soggiorno;
- l'abuso del diritto d'asilo e quello di sostanze stupefacenti vanno combattuti efficacemente;
- in Alto Adige non è consentito costruire moschee, in quanto non di rado sono centri di insegnamento politico sui quali si basa il fondamentalismo islamico;
- in Alto Adige i matrimoni combinati tra bambini, le mutilazioni genitali e il velo integrale non sono permessi;
- i ricongiungimenti familiari sono ammessi solo per coloro che all'arrivo possono dimostrare di avere un posto di lavoro e un alloggio; le prestazioni sociali non devono essere conteggiate nel reddito minimo richiesto;
- per i bambini stranieri vanno introdotti test linguistici obbligatori prima del loro ingresso all'asilo e/o dell'iscrizione a scuola;
- ci vogliono corsi obbligatori per i genitori su storia locale, lingua, cultura e tradizioni;

- ai fini della tutela dei gruppi etnici e ai sensi delle vigenti norme in materia di autonomia vanno introdotti test linguistici obbligatori per stranieri che comprendano anche la lingua tedesca (e quella ladina nei comuni delle valli ladine);
- il diritto di voto agli extracomunitari va concesso non prima di dieci anni di regolare soggiorno;
- va elaborato uno studio sugli effetti fiscali dell'immigrazione in Alto Adige e sugli oneri derivanti per il sistema sociale; lo studio servirà da base per l'ulteriore programmazione, la formulazione e il varo di leggi e regolamenti in materia di immigrazione.

Der Abgeordnete Leitner hat das Wort.

LEITNER (Die Freiheitlichen): "Laut Landesstatistikamt (ASTAT) waren Ende 1990 in Südtirol 5.099 Ausländer ansässig. Ende 2006 waren es 28.260 und derzeit sind es laut ISTAT-Erhebung (Ausländerbericht) bereits rund 45.000. Wenn man bedenkt, dass das Landesstatistikamt bis zum Jahre 2020 einen Ausländeranteil von rund 80.500 Personen prognostiziert, kann man sich ausmalen, welche Herausforderungen und Probleme diese Entwicklung mit sich bringt.

Jährlich kommen zwischen 700 und 800 Ausländer aufgrund der geltenden Regelung bezüglich Familienzusammenführung nach Südtirol."

Ich muss dazu sagen, dass diese Zahlen mittlerweile weder von der Quästur noch von irgendeinem anderen Amt genannt werden. Wir kommen immer öfter drauf, dass Zahlen im Zusammenhang mit der Einwanderung nicht mehr genannt werden. Das passiert bei bestimmten Leistungen auch im Bozner Krankenhaus. Dort werden sie als Staatsbürger geführt. Man stellt diesen klaren Dingen immer öfter aus, um nicht klare Zahlen nennen zu müssen.

"Familienzusammenführungen soll es nur mehr in jenen Fällen geben, wo die Betroffenen eine Wohnung und einen Arbeitsplatz nachweisen können.

Die Wirtschaft, die immer wieder ausländische Arbeitskräfte reklamiert, muss sich an den Integrationskosten beteiligen. Dazu zählen etwa Integrationskurse."

Letzthin hat beispielsweise in Deutschland die Wirtschaft wieder gefordert, die Bremse aufzumachen und mehr Ausländer ins Land zu lassen, weil die Wirtschaft scheinbar Bedarf an Arbeitskräften hat. Umgekehrt gibt es eine Studie dahingehend, dass es nicht so ist, wie man glaubt, dass man ausgebildete Leute nur mehr im Ausland findet. Im Inland läuft die Ausbildung falsch. Hier gibt es durchaus ein Kontrastprogramm, was die Anschauungen auch in anderen Ländern anbelangt.

"Warum kann man von der Wirtschaft nicht eine Beteiligung verlangen, wenn etwa kleine Betriebe den Angestellten Kurse für Arbeitssicherheit zahlen müssen?"

Mit solchen Fragen werden wir konfrontiert. Das ist für den Betrieb eine große Ausgabe und gleichzeitig sehen sie, dass andere bestimmte Leistungen gratis bekommen.

"Soziale Leistungen müssen in erster Linie den Einheimischen zugute kommen. Nicht-EU-Bürger sind Hauptnutznießer bei Wohngeld und finanzieller Sozialhilfe! Höchstbetrag für Wohngeld geht zu 50 % an Nicht-EU-Bürger.

Die Zahlen der Jahre 2011 und 2012 bestätigen, dass bei der Auszahlung des Wohngeldes und der finanziellen Sozialhilfe die Nicht-EU-Bürger Hauptnutznießer sind. Die seit Jahren immer wieder vorgebrachte Kritik und die jährliche Bestätigung sind bei der Landesregierung scheinbar immer noch nicht angekommen. Wir importieren immer mehr Arbeitslosigkeit und lassen es zu, dass Leute unter Tarif bezahlt werden."

Auch das ist eine Sache, die man endlich einmal angehen soll, was ich vorhin auch gesagt habe. Wenn Leute der Arbeit wegen zu uns kommen, dann haben sie selbstverständlich auch bestimmte Rechte, aber wir haben immer öfters die Erfahrung machen müssen, dass wir regelrecht Arbeitslosigkeit importieren. Diese dann auf ewige Zeit zu finanzieren, werden wir uns weder leisten können noch wird unsere Bevölkerung dem ganz einfach zuschauen. Das sorgt für sozialen Konflikt.

"Den Ausgleich zahlt natürlich die öffentliche Hand bzw. der Steuerzahler. Von den 2012 ausbezahlten Mitteln für das Wohngeld erhielten die Nicht-EU-Bürger 11,4 Millionen Euro von insgesamt 33,1 Millionen Euro, das sind rund 35 %.

Von den 1.529 Personen, die den monatlichen Höchstbetrag von 500 Euro erhalten, ist jede zweite (760 = 49,7 %) ein Nicht-EU-Bürger.

Auch bei der finanziellen Sozialhilfe geht ein unverhältnismäßig hoher Betrag an die Nicht-EU-Bürger."

Ich habe hier die Zahlen aufgelistet, die man nachlesen kann.

Früher oder am Anfang war die Diskussion auf die Saisonarbeit, auf die Äpfelklaubler und die Saisonarbeiter im Gastgewerbe beschränkt. Hier sollte man vielleicht die Überlegung anstellen, dass man zum Prinzip der Gastarbeiter wieder zurückkehrt. Die Schweiz ist in vielen Dingen ein positives Beispiel, und das nicht nur bei der direkten Demokratie, sondern auch wie man sozial ist und wie man Arbeiter behandelt. In der Schweiz gibt es eine eigene Kasse für die Gastarbeiter, die am Ende der Saison gehen und wenn sie irgendwann einmal den Pensionsanspruch haben - jeder von uns kennt wahrscheinlich aus seiner Familie oder aus der Nachbarschaft Leute, die in der Schweiz in Zeiten, in denen es in Südtirol keine Vollbeschäftigung gab, gearbeitet haben -, dann bekommen sie mit 65 Jahren eine ganz normale Rente und fallen dem Schweizer Steuerzahler nicht zu Lasten, denn dies haben sie selber eingezahlt. Das wäre eine Regelung, die gerecht wäre, um nicht alles in den gleichen Topf zu schmeißen. Darüber sollte man sich Gedanken machen. Ich kann mir vorstellen, dass die EU wahrscheinlich keine helle Freude daran haben würde, weil sie solche Dinge, wie wir alle wissen, gerne einschränkt.

"Unabhängig vom eigenen Integrationsgesetz, das wir in der Zwischenzeit gemacht haben, soll Südtirol vom Staat mehr Zuständigkeiten in der Einwanderungsfrage einfordern."

Diese Forderung haben wir immer wieder erhoben und wir werden nicht Ruhe geben, bis man nicht wirklich aktiver wird, denn uns ist es einfach zu wenig zu sagen, dass dies die EU, der Staat regle und man keine Zuständigkeit habe.

Ich komme auf den Südtirolkonvent zurück. Wenn man über solche Dinge nicht redet beispielweise und wir wirklich unser Land selber gestalten wollen, dann muss es gerade im Bereich der Zuwanderung möglich sein. Wir haben schon die Problematik der Sprachgruppen, die wir größtenteils in den Griff bekommen haben, sage ich, aber die neue Herausforderung ist die Zuwanderung. Wir haben es bei den EU-Wahlen auch gesehen. Die Europäische Union macht keine Einwanderungspolitik. Diese überlässt sie wieder den Staaten, die überfordert sind, wie wir am Beispiel Italien ganz klar festgemacht haben. Wir haben anlässlich der Behandlung des Integrationsgesetzes eine Reihe von Vorschlägen eingebracht. Einige haben in das Gesetz Eingang gefunden, viele allerdings nicht.

Wir sind deshalb nach wie vor überzeugt, dass es weitere geeignete Maßnahmen braucht, um das kulturelle und soziale Zusammenleben zu fördern, Ängste und Sorgen der einheimischen Bevölkerung abzubauen, sozialen Missbrauch einzudämmen, denn eines sind soziale Leistungen, die jemandem zustehen, weil er arbeitet und sich hier ordnungsgemäß aufhält, etwas anderes ist der Missbrauch, und der Missbrauch ist bei Ausländern größer. Wenn ich das sage, dann wird der eine oder andere vielleicht die Nase rümpfen, aber ich habe gestern schon schmunzeln müssen, als ich in der Zeitung gelesen habe, dass bei den Schwarzfahrern die Hälfte davon Ausländer sind. Hier wurde ein Vorurteil bestätigt. So steht es in der Tageszeitung "Dolomiten". Das war kein Vorurteil, denn alle Leute haben gesehen, was hier abläuft, aber wenn es die Freiheitlichen sagen, dann ist es ein Vorurteil. Gestern wurde statistisch bestätigt, dass von jenen, die letztes Jahr als Schwarzfahrer in den öffentlichen Transportmitteln herausgefischt worden sind, die Hälfte Ausländer waren. Hier wurde ein Vorurteil eindrucksvoll bestätigt.

Maßnahmen, die, aus unserer Sicht, notwendig sind und die in die richtige Richtung gehen könnten, wären zum Beispiel die Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation in Südtirol, ebenso wie gesetzliche Bestimmungen. Über den Proporz gibt es derzeit große Diskussion. Ich habe Verständnis dafür, dass beispielsweise der Proporz im Sanitätswesen weicher angewandt wird, wenn die Zweisprachigkeit garantiert ist. In den vergangenen Jahren haben wir immer wieder gehört, dass bei fast jeder Regierungssitzung eine Abweichung vom Proporz beschlossen worden ist, weil man es anders nicht bewerkstelligen konnte. Wichtig ist aber schon, dass diese Bestimmungen grundsätzlich bleiben und dass vor allem die Zweisprachigkeit gewährleistet wird.

Bei den Sozialwohnungen und bei der gesamten Wohnbauförderung ist die einheimische Bevölkerung bevorzugt zu behandeln. Da wird man sagen, dass dies die Europäische Union nicht zulasse. Wir sagen, dass konventionierte Wohnungen zum Beispiel der einheimischen Bevölkerung vorbehalten sein sollten. Die Ansässigkeitspflicht kann, aus unserer Sicht, auch erhöht werden.

Die einheimischen Unternehmer sollten bei der Anstellung von Ausländern angehalten werden, für deren Unterbringung zu sorgen bzw. sich an den Kosten für die Integration zu beteiligen. Diese Forderung muss die Wirtschaft aushalten, denn nur zu sagen, wir brauchen Arbeitskräfte, ist zu wenig. Europaweit sieht man, dass es oft so gemeint ist, nämlich billige Arbeitskräfte anzustellen, wo dann die Allgemeinheit wieder den Ausgleich schaffen muss. Das ist, glaube ich, nicht gerecht.

Die Ausgaben für den öffentlichen Gesundheitsdienst und für soziale Leistungen sind genauestens zu kontrollieren, damit Verschwendung und Missbrauch vermieden werden.

Wenn Ausländer nur zum Zweck zu uns kommen, um Sozialleistungen in Anspruch zu nehmen, dann sollte man den Mut haben und dem einen Riegel vorschieben. Diese Möglichkeit muss man haben, denn sonst gibt man sich irgendwann wirklich selber auf.

Wir brauchen die Zuständigkeit, um Illegale abzuschieben, aber das ist eine Forderung, die Sie wahrscheinlich bei den Menschen im Land immer wieder hören. Wenn jemand stiehlt, gewalttätig oder straffällig wird, dann versteht niemand, dass solche Menschen trotzdem ein Bleiberecht haben und die Gesellschaft auch noch für die Folgekosten aufkommen muss.

Was die verpflichtenden Elternkurse in Sachen Landesgeschichte, Sprache, Kultur und Tradition anbelangt, ist einiges gemacht und sind auch einige Vorschläge aufgegriffen worden.

Was das Wahlrecht für Nicht-EU-Bürger anbelangt, ist dies frühestens nach zehn Jahren regulären Aufenthalts möglich. Hier gibt es immer wieder Versuche von den Linksparteien im Staat, dieses von 10 Jahren auf fünf Jahre zu reduzieren, gegen das wir absolut sind.

Was den letzten Punkt anbelangt, haben wir einen eigenen Antrag eingebracht dahingehend, dass man endlich auch wissenschaftlich empirisch feststellen soll, was die Einwanderung bringt, was sie kostet, weil wir auch nicht möchten, dass aufgrund von falschen Zahlen argumentiert wird und falsche Dinge behauptet werden.

Das sind einige Vorschläge, die wir uns von der Landesregierung erwarten, um eine bessere Integration von Zuwanderern vornehmen zu können.

MAIR (Die Freiheitlichen): Ich weiß, dass wir bei diesem Thema unterschiedlicher Auffassung sind und dass es Kollegen gibt, die weder die Prämissen noch den beschließenden Teil, vielleicht aber einiges teilen.

Es ist ein sehr umfassendes Thema, das man natürlich nicht mit einem Antrag regeln kann. Das ist auch klar. In vielen Dingen fehlen uns auch die Zuständigkeiten. Diese haben wir auch immer wieder verlangt. Ich habe später einen eigenen Antrag, in dem auch dieser Punkt wieder enthalten ist, dass wir als ohnehin sensibles Land auch in diesem Bereich die Kompetenzen bekommen.

Mir geht es aber in erster Linie darum, auf etwas hinzuweisen, wobei ich schon ersuche, dass man es ernst nimmt. Ich weiß nicht, wie es Euch geht. Bei uns melden sich seit Jahren immer wieder und ganz unabhängig davon, ob es Deutsche oder Italiener sind, Sicherheitskräfte, die riesengroße Schwierigkeiten haben, im Alltag ihren Dienst zu verrichten, gerade wenn es um Zuwanderer geht. Wir sind an einem Punkt angelangt, wo sich kaum mehr einer traut sozusagen gegen Kriminelle vorzugehen, weil er sich mit einem Fuß des Rassismus ausgesetzt fühlt und von Vorgesetzten zum Teil auch keinen Schutz bekommt. Es läuft in dieser Thematik, leider Gottes, immer so ab, dass die Regierenden sich mit den Obrigkeiten der Sicherheitskräfte zusammensetzen, die ein ganz anderes Bild darstellen, und sich nie auf die Seite ihrer eigenen Sicherheitskräfte und ihrer eigenen Beamten stellen, sondern immer ein Szenario darstellen, das es in der Realität so nicht gibt. Wir haben zwar in diesem Bereich keine Zuständigkeit, aber hier sollte man schon versuchen, auf bestimmte Sorgen und Problematiken, die wir alle kennen, Einfluss zu nehmen. Vor allem die Regierungsmehrheit, die auch in Rom Politik macht, sollte versuchen, Einfluss zu nehmen, um bestimmte Dinge zu lösen. Uns wird immer wieder erzählt, dass man die sogenannten schwarzen Schafe in Südtirol bestens kenne. Diese haben einen Namen, ein Gesicht, eine Adresse. Man nimmt sie fest, wobei man sich allerhand gefallen lassen muss, und am nächsten Tag sind sie wieder auf freiem Fuß, weil wir es mittlerweile auch mit Richtern zu tun haben, die damit nichts mehr zu tun haben möchten. Keiner will es sich mehr verscherzen, weil man Angst hat, bedroht wird und ein Leben in Sicherheit haben will und nicht gegen bestimmte Typen auf den Plan treten möchte, und das kann es ganz einfach nicht sein.

Eines sind ideologische Auseinandersetzungen, etwas anderes sind Richtlinien. Wir sind diejenigen, die diese Themen immer ganz klar angesprochen haben. Die Art und Weise mag nicht jedem gefallen, aber auch diesbezüglich haben wir, glaube ich, einen Prozess durchgemacht, dass man auch uns mittlerweile zugestehen kann, dass wir sehr wohl zwischen den "Guten" und den "Schlechten" unterscheiden, dass wir Integrationswillige und Integrationsunwillige haben, dass wir nicht alle über einen Kamm scheren, aber wenn wir eigene Leute, Sicherheitsleute haben, die sagen, dass sie sich hauptsächlich nur mehr mit diesem Problem beschäftigen müssten, ihnen teilweise aber die Hände gebunden seien, weil sie schlichtweg alleine gelassen werden und weil wir eine schwammige Gesetzgebung haben, dann sollte dies schon zu denken geben.

Wir haben nicht die Zuständigkeit, weil wir bei diesem Staat sind. Wenn ein Staat seine Sicherheitskräfte irgendwo links liegen lässt, dann sagt dies eigentlich schon viel über den Staat selbst aus. Ich denke, dass man hier durchaus auch von dieser Seite etwas tun könnte. Ich weiß nicht, inwieweit man dem Problem - ich stelle die Frage an die Landesregierung – schon entgegengewirkt hat, was die Security anbelangt. Ich weiß, dass es am Ende der letzten Legislatur von dieser Seite auch immer wieder Beanstandungen, Nachfragen usw. gegeben hat.

Ich möchte von der Landesregierung in Erfahrung bringen – damals war Kompatscher noch Präsident des Gemeindenverbandes, aber ich weiß, dass er in mehreren Arbeitssitzungen mit diesen Leuten auch zu tun gehabt hat –, wie weit man in dieser Sache gekommen ist. Ich bitte, dass man hier irgendwo auch versucht, diese Dinge, bei denen es um die Sicherheit geht, sehr, sehr ernst zu nehmen. Ich mache mir sonst schon Sorgen, wenn die Sicherheitskräfte zu uns kommen und sagen, dass sie die Sicherheit teilweise nicht so garantieren können, wie sie es gerne selbst möchten.

PRÄSIDENT: Nachdem es 12.59 Uhr ist, unterbreche ich die Sitzung bis 14.30 Uhr.

ORE 12.59 UHR

ORE 14.33 UHR

Namensaufruf - appello nominale

PRÄSIDENT: Wir fahren mit der Behandlung des Beschlussantrages Nr. 12/13 fort.
Der Abgeordnete Dello Sbarba hat das Wort, bitte.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo Verde – Grupa Vërda): Respingiamo la mozione dei colleghi dei Freiheitlichen che del resto non devono essere molto interessati al consenso, visto che hanno riassunto qui, però in un linguaggio brutale e cinico, il loro programma elettorale. Qui ci sono degli esseri umani che vengono trattati come macchine da lavoro, che devono funzionare per servirci fino a che ci servono, senza farsi vedere, senza esistere, e quando non servono più si rottamano. Questa è la logica di questa sconclusionata mozione, perché poi ci sono anche elementi contraddittori, vedo per esempio che siete per dare dopo 10 anni il voto ai cittadini extracomunitari, cosa che la legge italiana non consente, quindi si scrivono cose di cui non si ha neanche la consapevolezza. Qui ci sono esseri umani che vengono trattati come un pericolo, come persone che sfruttano il nostro sistema sociale, importiamo disoccupazione. È vero invece l'opposto, importiamo lavoro che i nostri non vogliono fare, e importiamo persone che poi finanziano le nostre pensioni. Semmai dovremmo dare dei diritti sul lavoro a queste persone, perché quando le persone vengono trattate come schiavi, come macchine da lavoro, poi è chiaro che c'è il dumping sulle retribuzioni, ma proprio perché non si riconoscono i diritti di persone a queste persone, come dice questa mozione, di cittadino e cittadini, allora sì che gli stipendi crollano e c'è il dumping contro i lavoratori locali.

Una mozione così nasce forse da preoccupazioni che i colleghi dei Freiheitlichen hanno, non per la nostra società, non per gli immigrati ma per se stessi. Quando la nave affonda, cari colleghi dei Freiheitlichen, ci si aggrappa ai vecchi salvagenti, anche se questi sono vecchi e pieni di buchi! A proposito di nave che affonda, la logica cinica e disumana di questa mozione mi ricorda quella degli scafisti che sfruttano le persone fino all'ultimo euro e poi li mollano nell'acqua al largo della costa.

Il nostro è un no netto a questa mozione, su cui ho già parlato abbastanza, perché la mozione di per sé non meriterebbe neanche le parole che stiamo spendendo.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Evitando l'enfasi, volevo annunciare il mio voto contrario alla mozione, perché probabilmente è l'impostazione che ci porta lontano dal traguardo. Voglio citare per esempio la prima parte della parte impegnativa dove si fa riferimento in maniera molto marcata alla necessità di fugare le paure e le preoccupazioni della popolazione locale. Credo che proprio facendo leva sulla paura si è costruito un problema diverso nella sua dimensione rispetto a quello che è. Il problema dell'integrazione è un problema di cui sono consapevoli tutti e hanno la necessità di essere consapevoli tutti. È un problema creare le condizioni perché società che vivono su livelli differenti possano riuscire a trovare un punto di incontro e un punto di integrazione. Questa è la sfida a cui è chiamata la nostra società, il mondo ricco, quello che accoglie chi ha meno opportunità. Ci porta lontano il concetto della paura che mai deve sovraintendere alle decisioni politiche. Non possiamo assumere decisioni sulla base delle paure, ma dobbiamo assumere decisioni sulla base delle consapevolezze dei problemi. Ci porta lontano il tema della paura, perché ci impedisce di verificare forse l'elemento più elementare, ossia la natura delle persone rispetto alle quali siamo chiamati a confrontarci, che sono persone che hanno le loro ambizioni, la loro aspettativa spesso di sopravvivenza, non di vita. E allora confondere profughi, clandestini di varia natura con

rifugiati politici, senza distinguere le condizioni e le volontà delle singole persone, ci porta ancora una volta lontano dall'obiettivo che è quello di favorire una compiuta integrazione.

Ci sono tanti aspetti di questa mozione che possono essere condivisi. Quando si dice che vanno evitati gli abusi, io dico che sono d'accordissimo e credo che chiunque all'interno di questo Consiglio provinciale sia concorde sul principio dell'evitare l'abuso. Spero che venga condivisa anche la necessità per cui ci sia una forte capacità di integrazione culturale dei nuovi cittadini rispetto al tessuto sociale che accoglie. Ma questo passa attraverso la consapevolezza del fatto che siamo chiamati ad una sfida, e la sfida non si vince alzando ulteriormente i muri delle paure e i muri della difesa ma cercando quei varchi entro i quali è possibile far passare in una osmosi la più perfetta possibile, le esigenze dei diversi cittadini, delle diverse persone di cui stiamo parlando, delle persone che qui sono nate, che hanno il pieno diritto di viverci bene che hanno il pieno diritto di poter avere un'aspettativa diversa da quella da cui fuggono.

Non vuole essere demagogia e populismo quella per cui si deve essere attenti alle ragioni di chi arriva nella stessa misura in cui si deve essere attenti alle ragioni di chi c'era prima che qualcuno arrivasse. Ma per fare questo ci vuole un atteggiamento di spirito diverso ed è lo spirito portato all'apertura che è prima di tutto culturale che è alla chiusura e alla paura. Queste non hanno mai portato nulla di buono. Cogliamo gli aspetti positivi di questa mozione che vanno valorizzati ma andrebbero ulteriormente approfonditi, ma respingiamo il principio della paura.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Heute Vormittag war ich empört und wahrscheinlich wird der Verdacht, den ich hatte, von so einem Beschlussantrag voll bestärkt. Aber empört bin ich heute nicht nur ob des offensichtlichen Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit in diesem Beschlussantrag, den auch schon mein Kollege unterstrichen hat, sondern auch von diesem Dilettantismus in Sachen Integration, den ich hier herauslese. Mir geht es immer auf die Nerven, wenn hier drinnen so gelehrmeister wird. Ich möchte hier aber auch einmal ansprechen, dass es mich furchtbar stört, wenn gerade Dokumente, die zu Ausländern Stellung nehmen, in so einem schlechten Deutsch wie in diesem Antrag geschrieben sind. Ich bitte, dass man dies noch einmal durchliest und man entdeckt, mit wie vielen Sprachinterferenzen dieser Beschlussantrag geschrieben ist. Das ist eine Katastrophe! Das fällt immer dann auf – ich bin gerne sehr nachsichtig –, wenn man gegenüber anderen alles besser weiß.

Warum ist dieser Antrag dilettantisch nicht nur aus sprachlicher Sicht? Schauen wir uns einmal dieses Sammelsurium von Undurchführbarkeiten an, die hier vorkommen. Ihr wollt die Integration als Ziel, aber wie wird diese erreicht? Indem man die Menschen von der restlichen Bevölkerung möglichst trennt, indem man sie in Ausländerwohnheime abschiebt, indem man Ghettos, eigene Wohnsiedlungen bildet. Das ist in ganz Europa das Konkursprogramm für misslungene Integration. Man kann sich in jeder Großstadt anschauen, wie man Integration versemelt, und Ihr habt die entsprechenden Maßnahmen hier noch alle schön nacheinander aufgelistet. Schlechter kann man es gar nicht zusammenstellen.

Ich möchte ein für allemal eine Klärung über den Begriff "einheimisch" haben. Wann ist man denn "einheimisch" in diesem Land? Wann wird man einheimisch? Muss man einen Ahnenpass vorlegen? Wo verläuft hier die Grenze? Wo zieht Ihr denn diese? Wie beliebig ist denn diese Trennung zwischen Einheimischen und Nicht-Einheimischen? Dann möchte ich noch wissen, wie man Segregation vermeiden will, wenn man noch Sonderregelungen für die Saisonarbeiter schafft. Wie prüft man denn das alles, was Ihr hier sagt? Ausländer, die einzig und allein zum Zwecke eingereist sind, Sozialleistungen zu erhalten. Wie erfasst Ihr diese? Wie kann man solche Sachen in einen Antrag hinein schreiben, ohne Kriterien zu setzen, wie man das festlegt? Wird irgendwo in Salurn oder am Brenner eine Prüfstelle eingerichtet, wo man dann die Leute testet, oder wie?

Dann möchte ich wissen, wie Ihr Euch vorstellt, wie man bestimmte von der Verfassung festgelegte Rechte in Südtirol verbieten kann. Wie kann man den Bau von Moscheen verbieten bzw. wie kann man die Ganzkörperverschleierung regeln, wo sie doch schon staatlich geregelt ist? Warum gibt es in Südtirol die Möglichkeit, Kinderehen zu schließen? Bin ich darüber nicht informiert? Wie ist es mit der Genitalverstümmelung? Sind auch die männlichen Beschneidungen religiöser Natur inbegriffen? Was haut Ihr da alles zusammen? Wie grobschlächtig habt Ihr das von der Familienzusammenführung hinein geschrieben?

Dann möchte ich noch wissen, wie Ihr Euch das mit den verpflichtenden Sprachtests für Ausländer auch in der deutschen Sprache vorstellt. Das gilt dann nicht für Einheimische nicht deutscher Sprache, sondern nur für Ausländer. Hier noch einmal eine Sonderregelung. Wahrscheinlich ist dies auch integrationsbetont und integrationsbeabsichtigt.

Schließlich – vielleicht könnte man das auch noch klären – möchte ich wissen, warum es diese Lockerung gibt, dass Ihr das Wahlrecht hingegen schon nach zehn Jahren regulärem Aufenthalt geben würdet und nicht nach Erhalt der Staatsbürgerschaft.

AMHOF (SVP): Südtirol hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Einwanderungsland entwickelt. Warum? Weil vor allem der wirtschaftliche Aufschwung dieses Landes dazu geführt hat, dass der Arbeitskräftemangel Thema war. Deshalb sind Menschen zu uns hergezogen, Menschen, die irgendwann entschieden haben, hier bleiben zu wollen, und zwar gemeinsam mit ihren Familien. Deshalb ist es auch zu den Familienzusammenführungen gekommen, auch wenn es vielen hier im Saal missfällt. Es ist eine durchaus menschliche Haltung, nämlich die Menschen, die eigenen Familien zu sich herzuholen, wenn man hier arbeitet. Ich glaube, dass jeder von uns, wenn er sich in diese Situation hineinzusetzen versucht, dasselbe tun würde. Viele Branchen, vor allem der Tourismus, die Landwirtschaft, aber auch der Pflegebereich kommen ohne ausländische Mitarbeiter, wenn ich sie jetzt so nennen darf, nicht mehr zurande. Wir brauchen Menschen, die uns in unserem wirtschaftlichen Tun auch mit unterstützen. Ich glaube, dass die Zahl der ArbeitnehmerInnen – ich bin davon überzeugt –, die aus Nicht-EU-Ländern zu uns hereinreisen dürfen, auch kontrolliert wird. Ich weiß, dass der italienische Staat jedes Jahr Kontingente festlegt, mit denen die Regierung bestimmt, wie viele Menschen auf dem Arbeitsmarkt gebraucht oder nicht gebraucht werden. Dementsprechend wird hier auch reglementiert. Jene Menschen, die aufgrund ihrer politischen Verfolgungen oder der wirtschaftlichen Situation im eigenen Land nicht mehr zurande kommen und deshalb entscheiden, auf nicht immer legalem Wege, herzuziehen, werden hier aufgenommen oder in andere europäische Länder verschickt, aber das ist, meines Erachtens, eine Situation, die mehr aus einem humanitären Blickwinkel zu betrachten ist. Diesen Menschen muss man Schutz geben, diesen Menschen muss man helfen. Ich glaube, das ist eine sehr, sehr menschliche Komponente.

Wir müssen uns in diesem Land darum bemühen - und das sehe ich als gesamtgesellschaftliches Thema -, dass jene Menschen integriert werden, die zu uns gekommen sind und hier ihre berufliche, aber auch ihre private Zukunft sehen, ob einheimisch, zweitheimisch oder wie auch immer wir diese Menschen auch nennen wollen. Hier geht es um Menschen. Tatsache ist, dass es Konflikte und Probleme im Zusammenhang mit Menschen mit Migrationshintergrund gibt, mit Menschen, die zu uns reisen und hier leben wollen, aber es gelingt sicher nicht, die Integration zu fördern, indem wir Nicht-Südtirolerinnen und Nicht-Südtiroler als Feindbild abstempeln. Deshalb sehe ich es immer wieder als Provokation, wenn solche Beschlussanträge hier auf den Tisch landen und wir diese Menschen als etwas anderes darstellen, als etwas, das nicht unserer Gesellschaft angehört. Wir müssen diese plakativen Aussagen einfach im Zaun halten. Es geht nicht, denn was machen wir? Wir schüren damit den Volkszorn der Südtirolerinnen und Südtiroler noch mehr und das trägt am wenigstens zu einer gelingenden Integration bei. Wir wollen hier alle zufrieden miteinander leben und nicht separat in Ghettos abgeschoben werden, so wie es Brigitte Foppa vorhin gesagt hat, indem wir Ausländerwohnheime oder was auch immer schaffen. Bemühen wir uns um eine Integration aller in diesem Land lebenden Menschen und versuchen wir über die Zuwanderung sachlich zu diskutieren und nicht immer so emotional wie es heute wieder in diesem Saal passiert.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich möchte an das anschließen, was gerade Kollegin Amhof gesagt hat, vielleicht mit einer kleinen Präzisierung. Südtirol ist nicht erst in den letzten zehn oder zwanzig Jahren ein Einwanderungsland. Der gesamte Raum bei uns war über Jahrhunderte schon immer ein Einwanderungsland, nur mit dem Unterschied, dass man die Einwanderern irgendwann einmal nicht mehr als Einwanderer wahrgenommen hat, weil sie sich hier der Situation angepasst haben und Teil unserer Kultur und der Gesellschaft geworden sind, ohne eine Parallelgesellschaft gegründet zu haben.

Ich glaube, dass hier über vieles geredet worden ist. Ich lese in diesem Beschlussantrag nirgendwo, dass wir beispielsweise keine ausländischen Arbeitskräfte brauchen. Ich glaube, wir müssen hier Dinge einfach trennen. Kollegin Foppa und Kollege Achammer waren mit dabei, als wir vor den Landtagswahlen in einer Schule in Meran bei einer Podiumsdiskussion waren und die Schüler in diesem Zusammenhang plötzlich angefangen haben von Gesindel oder Bagage zu reden. Da musste ich auch erst einmal schlucken, weil es schon irgendwo ein Ausdruck dafür ist, dass ... Das ist nicht etwas, das jetzt von einer Partei oder von einem Politiker gesteuert wird, sondern das hat tiefere Wurzeln. Das ist ein Stimmungsbild in unserer Gesellschaft, das von irgendwoher rührt. Ich bin überzeugt, das rührt nicht einmal so sehr von der Situation in Südtirol her, weil die Einwanderung in Südtirol im Grunde genommen erst im späten 20. Jahrhundert spürbar geworden ist, sondern was unsere Menschen hier in Südtirol sehen, ist eine misslungene Integrationspolitik wie wir sie in Deutschland, in Österreich und in Frankreich haben. Die Menschen sehen, dass wir hier dieselben Fehler machen. Ich glaube, kein Politiker in

Deutschland, in Österreich oder in der Schweiz hat in den 50er oder 60er Jahren eine Politik gewollt, laut der diese Menschen nicht integriert werden sollten. Jeder hatte das Ziel, dass sie integriert werden sollen, aber es hat nicht funktioniert, und da müssen wir ansetzen.

Hier kann ich nur noch einmal daran erinnern ... Ich muss auch sagen, dass es mir leid tut, dass der Beschlussantrag in dieser Form formuliert und darin so viel hineingepackt worden ist. Es sind einige Dinge enthalten, die man durchaus unterstützen könnte und die auch zu Recht kritisiert werden. Es sind andere Dinge darunter, die ich in dieser Form nicht mit unterstützen könnte, wie beispielsweise jenes, dass nur dann eine Familienzusammenführung möglich ist, wenn die betreffende Person schon eine Arbeitsstelle hat. Diesbezüglich bin ich auch kritisch, weil ich sage, dass es auch Situationen gibt, bei denen man eine Mutter, einen Vater oder ein krankes Kind zu sich holen möchte. Es gibt besondere Situationen, aber nichtsdestoweniger, um jetzt nicht einen Punkt herauszuziehen, glaube ich, und das ist eine Tatsache, der wir uns stellen müssen, dass die Integration der ausländischen Bevölkerung auch Auswirkungen auf unseren Minderheitenstatus in Südtirol hat, denn das klammern wir in dieser Diskussion immer völlig aus.

Die Autonomie ist darauf ausgerichtet gewesen - und das muss man auch ganz klar sagen -, die Volksgruppen in Südtirol, nämlich die deutsch- und ladinischsprachige Bevölkerung in Südtirol von der italienischsprachigen Bevölkerung zu trennen. Wenn jetzt dieses neue Element der Ausländer hinzukommt und wir das nicht berücksichtigen und keine gesonderten Regelungen finden, dann fällt es uns irgendwann einmal auf den Kopf. Diese Situation haben wir heute schon. Wir brauchen nur vor den Landtag gehen oder eine Runde im Bahnhofsviertel drehen, dann sehen wir, dass die Integration bei uns vielfach schon gescheitert ist. Das können wir nicht einfach ausklammern und sagen, das wollen wir nicht sehen, weil alle gut sind, die zu uns kommen, sondern man muss diese Dinge klar aufs Tapet bringen und klar kritisieren können.

Ich glaube, dass die alte Landesregierung – das betone ich noch einmal – einen Fehler beim Integrationsgesetz gemacht hat, weil man nicht mehr Wert darauf gelegt hat, die Ausländer zu integrieren. Das heißt auch, dass sie über unsere Geschichte, Kultur und Sprache informiert werden. Das ist ein Fehler, der nicht gemacht worden ist. Deshalb halte ich viele Dinge in diesem Beschlussantrag, auch wenn sie vielleicht ein bisschen überzeichnet sind, wichtig, dass sie zur Sprache kommen. Ich kann nicht alles mittragen. Deswegen werde ich mich bei der Abstimmung über den Beschlussantrag der Stimme enthalten, aber ich denke, die Landesregierung – und das ist ein dringender Appell – sollte sich auch im Zuge des Zukunftskonvents die Frage stellen, wie man die Integration dieser Menschen zukünftig handhaben will, ohne dass dadurch der kulturelle und sprachliche Status der Südtiroler gefährdet wird.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Ich sehe, dass bei Frau Foppa die Wogen hoch gehen. Schon aus diesem Grund bin ich der Meinung, dass dieser Beschlussantrag nicht ganz falsch liegen kann. Wenn Frau Amhof dann noch von Provokation und Schüren spricht, dann kann ich das nicht ganz nachvollziehen. Genau diese Argumente, die Sie verwenden, wo alles rosa und durch die rosa Brille gesehen wird, schüren den Missmut bei der Bevölkerung draußen.

Wir müssen uns daran erinnern, dass die soziale Gesetzgebung aus den 80er und 90er Jahren für die einheimische Bevölkerung zugeschnitten war. Nun gibt es diese Schieflagen, die man auch durch Schönreden, durch Verschleiern, durch Herausnehmen aus den Statistiken leider nicht mehr schönreden kann. Ausländer haben eine Bringschuld, so wie wir auch eine Schuld haben oder uns einbringen müssen, dass Integration funktionieren kann, aber nur wer die Augen verschließt, sieht nicht die Probleme, mit denen die Bevölkerung tagtäglich konfrontiert wird.

Zum Schluss eine Frage. Wieso will eigentlich niemand eine klare Kostenrechnung der Integration erstellen? Damit könnten sich diese Vorurteile, die man uns immer vorwirft, voll entkräften lassen. Leider ist das statistische Material derzeit so verschleiert und so aus dem Zusammenhang gerissen, dass kein klares Bild erkennbar ist. Eines ist auch klar: Hinter all diesen Zahlen stehen auch Menschen und wir reden hier über Menschen. Das sollten wir nie vergessen. Deswegen läuft der Versuch, uns in eine rassistische Ecke zu drängen, Frau Foppa, voll aus dem Ruder. Ich wehre mich vehement dagegen, dass Sie uns dies ankreiden.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Im Beschlussantrag steht, dass, unabhängig vom eigenen Integrationsgesetz, Südtirol vom Staat mehr Zuständigkeiten in der Einwanderungsfrage einfordern soll. Es soll nicht nur mehr Zuständigkeit, sondern volle Zuständigkeit einfordern. Solange der Staat keine entsprechenden klaren Gesetze hat und die Leute auf das ganze Staatsgebiet aufteilt und solange Südtirol diesem Staat, leider Gottes, an-

gehört, haben wir keine eigene Zuständigkeit und müssen mit der Situation fertig werden. Deshalb ist dies schon einmal ein sehr zentraler Punkt.

Ich bin, werte Einbringerinnen und Einbringer, auch der Meinung, dass im verpflichtenden Teil viel zu viel hineingepackt ist. Ich bin damit einverstanden, wenn hier steht, dass die Landesregierung zu geeigneten Maßnahmen verpflichtet wird, um das kulturelle und soziale Zusammenleben zu fördern, Ängste und Sorgen der einheimischen Bevölkerung abzubauen, sozialen Missbrauch einzudämmen - nicht nur bei diesem Teil, sondern überall, denn seien wir nur ehrlich: Wie viele unserer angestammten Südtiroler betreiben Missbrauch und wie und immer wieder? -, aber auch die Chancen für Einwanderer zur Eingliederung in die Gesellschaft und zu einer beruflichen Weiterentwicklung zu verbessern. Damit bin ich hundertprozentig einverstanden.

Dann kommen aber einige Teile, bei denen ich der Meinung bin, dass diese vertieft bzw. heraus gehörten. Das vom Bau der Moscheen gehört hier nicht hinein und sollte ein eigener Beschlussantrag sein. Ihr habt ihn schon einmal gebracht.

Dann steht, dass Familienzusammenführung nur für jene möglich ist, die bei der Einreise einen Arbeitsplatz und eine Wohnung nachweisen können. Dies hat bereits Kollege Knoll angesprochen.

Weiters steht von verpflichtenden Sprachtests für Ausländerkinder vor Kindergarten und/oder Schuleinschreibung. Nein, verpflichtende Sprachkurse, Kolleginnen und Kollegen der Freiheitlichen! Nehmen wir den Kindergarten Leifers her, über den ich mich ziemlich genau erkundigt bzw. informiert habe. Dort gibt es 40 Kinder aus dem deutschen Umfeld, wo zu Hause Deutsch gesprochen wird, 47 Kinder, wo zu Hause Italienisch und mezz per sort gesprochen wird. Dann gibt es 17 Kinder, die zu Hause nur Italienisch sprechen und 14 Kinder, die Italienisch und eine andere Sprache wie Afghanisch, Pakistanisch und 12 Kinder, die überhaupt keine der beiden Sprachen sprechen, also die weder Deutsch noch Italienisch, natürlich auch nicht Ladinisch sprechen. Diese Kinder kommen in die Kindergärten bzw. in die Schulen, in denen sie auch noch nicht das Sprachniveau haben, um dem Unterricht folgen zu können. Da braucht es keine Sprachtests. Was wollen wir von Kindergartenkindern und von Schülern? Da braucht es zunächst einmal Kurse, und zwar so, dass sie wirklich gefördert werden können.

Dann geht es um verpflichtende Elternkurse in Sachen Landesgeschichte, Sprache, Kultur und Tradition. In welcher Sprache? Da müssen wir sie in Afghanisch, Pakistanisch usw. machen. Hier gibt es also eine ganze Reihe von Fragen, die eigentlich zuerst vertieft gehören.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Die Kollegen Freiheitlichen haben in der Vergangenheit vor allem auf Probleme hingewiesen. Ich glaube schon, dass sie auch in der Hinsicht zu Recht frühzeitig auf bestimmte Tendenzen aufmerksam gemacht haben. Das muss man anerkennen, aber dieses Frühwarnsystem und auch die aktuell immer wieder berechtigten Hinweise auf bestimmte Missstände wandeln sich immer wieder in einen allgemeinen Alarmismus, in eine Art von genereller verallgemeinerter Alarmstimmung, die in diesem Beschlussantrag zum Ausdruck kommt. Ich glaube, diese Grundtendenz von bestimmten auch klaren Einzelbeobachtungen, eine dramatische Situation zu bilden, ist, glaube ich, das Kernproblem, das in diesem Beschlussantrag drinnen steckt. Ich glaube, das ist auch der Grund dafür, warum sich Kollege Dello Sbarba und Kollegin Foppa, zu Recht möchte ich sagen, über die Art und Weise, wie die Dinge hier zum Ausdruck kommen, empört haben.

Ich möchte zusätzlich nur ein paar Dinge sagen. Ich glaube, dass es grundfalsch ist, von Ausländern zu sprechen. Es gibt keine Ausländer. So wie es die Gesellschaft nicht gibt, gibt es auch keine Ausländer. In Südtirol gibt es 140 Nationalitäten und unter die Rubrik "Ausländer" fallen tendenziell ebenso Deutsche und Österreicher, die in Südtirol in großer Zahl leben, bis hin zu Usbeken und, meinerwegen, Kalmücken, sofern es diese noch gibt. Ihr sprecht also von einer Kategorie, die es nicht gibt.

Ich glaube, wir müssen in diesen Fragestellungen präziser sein. Das ist bitter notwendig, und zwar genau sein und genau auf die zweifellos gegebenen Problemzonen und auf die enormen Vorzüge sehen, die der Umgang mit Ausländern, mit Zuwanderern verschiedener Nationalitäten – ich falle selber schon in diesen Jargon hinein – mit sich bringt und natürlich auch auf die Vorzüge für den Arbeitsmarkt. Ich glaube, diese Fülle an unterschiedlichen Problemen und Chancensituationen müssen gesehen und klar analysiert werden und nicht an der generellen Bedrohungssituation festgemacht werden.

Es ist auch so, dass die drohende Situation in Österreich und Deutschland immer vor unsere aller Augen gestellt wird, aber es gibt auch nicht die Situation in Deutschland. Es gibt Situationen, die in Berlin effektive Probleme aufweisen und es gibt Situationen wie in Baden Württemberg, wo eine erfolgreiche engagierte Integrationspolitik seit vielen Jahrzehnten unternommen wird und wo diese Fragen, diese Möglichkeiten, diese Chancen systematisch abgearbeitet werden.

Hier in Südtirol haben wir, glaube ich, Landesrat Achammer, die Aufgabe, mehr denn je tätig zu werden. Ich glaube, was wir bisher hatten, war eine Art von Aussitzen, der Wunsch, dass alles vorüberginge, dass die Zuwanderung gewissermaßen wie ein Regen irgendwann einmal aufhören möge. Ich glaube, es muss so sein, dass jetzt mehr denn je die guten Ansätze in der Integrations- und Inklusionspolitik fortgeschrieben werden, dass keine Mittel gescheut werden, dass im Bereich der Schule, im Bereich des Wohnens, im Bereich der Frauenrechte Ressourcen und vor allem Menschen ausgebildet werden, die hier und in diesem Bereich arbeiten. Dann können wir mit einer Situation umgehen, die primär nicht von unserem ach so lockenden Sozialsystem kreiert wird, sondern von den desaströsen Verhältnissen in Nordafrika, in Pakistan, bei denen Europa zusieht und nichts unternimmt, um die Probleme im Ansatz zu lösen. Aus dem Grund, glaube ich, müssen wir im Handeln präzise, sachlich und vor allem entschieden sein.

SCHIEFER (SVP): Ich habe fürs Erste den Eindruck, dass die ganze Diskussion um die Ausländerintegration sehr verkrampft geführt wird. Man sieht an der ganzen Thematik immer nur das Negative. Es gibt aber auch viele positive Aspekte.

Wenn ich in der Geschichte vielleicht ein bisschen zurückdrehen darf, dann haben wir vor allem im Unterland eine jahrhundertlange Erfahrung damit. Sie sogenannten Ausländer sind schon vor dem 18. Jahrhundert im Rahmen der Etschregulierung, dann mit dem Bau der Bahn, dann wieder mit der Etschregulierung usw. gekommen. In dieser ganzen Zeit sind sehr viele "Ausländer", wenige vom Norden, aber vom Fleimstal, vom Nonstal und vor allem aus dem Veneto gekommen. Das waren die sogenannten "Walschen", die "Fremdländischen", die "Fremdsprachigen" und es hat bereits damals schon Riesenprobleme in der Gesellschaft gegeben. Wir haben Protokolle von Vorfällen in Tramin und Kurtatsch, wo sogar die "walschen Bieblen" – damals haben sie so geheißen - aus dem Dorf gejagt wurden, weil es geheißen hat, dass sie mit Steinen werfen, spucken, Lärm machen und die ganze Dorfgesellschaft durcheinanderbringen würden.

Im Rahmen der Landwirtschaft und der ganzen Bauten beim Brennerbau, bei der Etschregulierung und aus verschiedenen anderen Gründen war der Zuzug sehr stark aus dem Süden. Diese sind nicht gekommen, weil es im Unterland einen guten "Plent" gegeben hat und die "Polentoni" nach Südtirol und ins Unterland gekommen sind, sondern sie sind einzig und allein wegen der Arbeit gekommen. Die Landesverwaltung in Tirol hat damals Untersuchungen anstellen lassen, weil man befürchtet hat, dass die ganzen Italiener – man hat sie damals Bauleute genannt - aus dem Süden, aus dem Regno d'Italia, zur Italienisierung schon lange vor dem Faschismus eingeschleust wurden. Bei Umfragen hat man herausgefunden, dass die Italiener, die besonders im Unterland beschäftigt wurden, gekommen sind, und zwar nicht nur deshalb, weil sie Arbeit gesucht haben, sondern weil sie von unseren Bauern und Landwirten angestellt wurden, weil es die besseren Arbeiter waren, vor allem die Handwerker, als die eigenen Leute und weil sie auch an Feiertagen und Sonntagen gearbeitet haben. Man sieht also, dass es viele Gründe gibt, warum eine Zuwanderung stattgefunden hat, früher und auch heute.

Ich glaube, dass unsere Gesellschaft so stark ist - auf das will ich hinauskommen -, auch diese Probleme zu überwinden, denn so wie damals schön langsam die Probleme ohne Reglements, ohne Integrationsgesetze, sondern nur mit dem Hausverstand bewältigt und viele Leute integriert wurden, sollte man heute mit den ganzen Problemen, die die Zuwanderung vor allem nicht nur von Mittel- oder Süditalien, sondern insgesamt mit sich bringt und auch was die kulturellen Unterschiedlichkeiten anbelangt, umgehen. Die Probleme sind natürlich groß, aber man sollte dies nicht so verkrampft, sondern differenziert sehen und schauen, wo es die Probleme wirklich gibt und wie man die einzelnen Probleme angehen kann, aber die ganze Problematik sollte man nicht global über einen Kamm scheren.

STOCKER S. (Die Freiheitlichen): Lieber Oswald Schiefer, im Unterland ist hauptsächlich eine Sprachgruppe zugezogen. Diese Sprache haben die Unterländer verstanden und es ist eine Glaubensrichtung zum Großteil zugezogen. Die damalige Zuwanderung im Unterland – ich glaube, die Geschichte ein bisschen zu kennen, aber ich bin kein einheimischer Unterländer – mit dem heutigen Zuzug von Ausländern zu vergleichen, geht nicht. Diesbezüglich hat Kollege Heiss Recht, der gesagt hat, dass wir in Südtirol 140 Nationen haben. Und das ist ein anderes Kaliber als in einer Grenzsituation zu sein, in der die deutsche Bevölkerung seit Generationen auch die italienische Sprache spricht und die Verständigung ganz normal abläuft. Diese Vergleiche kann man nicht machen. Da reden wir schon von zwei verschiedenen Welten.

Ich melde mich eigentlich nur zu Wort, um der Kollegin Foppa zu erklären, was unter "einheimisch" zu verstehen ist. Liebe Kollegin Foppa, wenn ich als Terlaner morgen nach Montan ziehe, dann werde ich einheimisch werden, wenn ich mir Eure Regeln und Eure Traditionen aneigne, wenn ich nicht fordere, sondern akzeptiere,

wenn ich lernen will, wie Deine Gemeinde unten funktioniert, wenn ich lernen will, was Ihr für Traditionen, Sitten und Gebräuche habt, wenn ich mich bemühe, Eure Sprache – die Muttersprache haben wir die gleiche – zu lernen, wenn ich mich integriere, denn nur so geht es. Ohne Disziplin und Ordnung wird jede Einwanderung oder Integration scheitern. Das werden wir auch in Europa sehen. Die Integration scheitert ohne Disziplin und Ordnung, ohne genaue Regeln. Manchmal braucht man, liebe Kollegin Foppa, ein ganzes Leben, um ein Einheimischer zu werden. Du denkst natürlich anders, denn Du sagst: Wir sind Menschen, wir sind Weltbürger, wir sind Weltaltbürger, wir sind drittheimisch oder weiß was ich - zweitheimisch gibt es jetzt auch in Brixen, das ist ganz interessant -, aber da sind wir halt wieder bei der Praxis.

Mich stört in diesem Haus, dass die Bevölkerung draußen eine ganz andere Praxis erlebt und wir hier vieles vorbeiziehen sehen wollen. Diesbezüglich muss ich Kollegen Heiss Recht geben, der heute richtig gesagt hat, dass man oft zuviel zugeschaut hat, damit alles schön vorbeizieht, das stimmt. Respekt, Hans Heiss, das ist eine richtige Analyse. Du bist vielleicht einer, der wirklich sieht, dass man die Sachen praktisch angehen muss, und das ist richtig, und ohne Regeln wird nichts funktionieren. Ich habe mir die Broschüre angeschaut, in der ich auch zu viele fremdsprachige Kinder in deutschen Schulen sehe. Das sagen die Lehrer. Ich kann mich noch daran erinnern, dass die Lehrer vor fünf Jahren kein Thema waren. Damals durfte man in der Schule nichts sagen. Es traute sich auch kein Lehrer zu sagen, dass man Probleme mit Einwandererkindern habe. Das traute sich kein Lehrer zu sagen. Jetzt traut man sich dies zu sagen, weil die Bevölkerung in eine gewisse Richtung wählt. Das darf man nicht vergessen. Deswegen ist es schön, Schönwetterpolitik zu machen, aber die Praxis ist eine andere Sprache.

Wie gesagt, wenn ich nach Montan gehe, dann werde ich mich, liebe Brigitte, Euren Gegebenheiten ganz einfach anpassen müssen. Passe ich mich an, wird mich die Montaner Dorfgemeinschaft aufnehmen, sonst bekommt man einfach einen Tritt in den Hintern.

ACHAMMER (Landesrat für deutsche Bildung und Kultur, Integration - SVP): Das Thema Integration wäre ein nicht nur den Nachmittag füllendes Thema, weshalb ich nur einige Punkte herausnehmen möchte. Wahrscheinlich wird man sich jetzt nicht erwarten - und das haben sich wahrscheinlich die Einbringer auch nicht erwartet -, dass wir dem Antrag zustimmen. Das werden wir sicherlich nicht tun, und das nicht nur, weil wir für ganz viele Punkte gesetzlich nicht zuständig sind, da sie Kompetenz des Staates sind, sondern weil wir vielen Punkten in der Sache nicht zustimmen können.

Ich möchte aber zwei, drei Punkte herausnehmen und vor allem die Gelegenheit dazu nutzen aufzuzeigen, wohin wir auch nach diesen wenigen Monaten im Integrationsressort mit der Zuständigkeit Integration gehen möchten. Zwei, drei Punkte vorausgeschickt, die richtig betont worden sind.

Zum Ersten müssen wir das Thema aktiv angehen, denn wir haben geschlafen, und das stimmt. Man muss ganz einfach zugestehen, dass wir in der Integrationspolitik aktiv bisher viel zu wenig getan haben. Das hat auch Kollege Heiss angesprochen.

Zum Zweiten muss man auch berücksichtigen, dass Integration nicht nur ein Südtiroler Thema, sondern dass Einwanderung und Integration globale Themen sind. Wenn wir jeden Tag die Flüchtlingsströme sehen, die das Mittelmeer überqueren, dann wissen wir spätestens, dass es nicht ein regionales, nicht ein staatliches, sondern ein überstaatliches, ein europäisches Thema ist.

Wir müssen - das muss das Anliegen von uns allen sein - zur Sachlichkeit dieser Debatte beitragen. Wir hatten bereits die Gelegenheit. Ich habe mich genauso mit der Fraktion der Freiheitlichen wie mit der Fraktion der Grünen beispielsweise - ich werde mich dann noch mit anderen Parteien treffen - getroffen, um mich über das Thema Integration auszutauschen. Es geht um die Sache. Wie können wir zur Integration beitragen? Integration ist der einzige Weg, um Einwanderer, die hier dauerhaft ansässig sind, in die Gesellschaft zu integrieren.

Ich möchte eines ausführen. Vor kurzem war hier der bayrische Integrationsbeauftragte der Staatsregierung zu Gast. Mich hat eines beeindruckt. Er hat gesagt, dass er uns im Grunde beneide. Mich hat im ersten Moment gewundert, warum uns der bayrische Integrationsbeauftragte beneiden sollte. Er beneidet uns dafür, dass wir die Möglichkeit haben, Integration noch wirklich zu gestalten. So hat er es mir gesagt. Das Zitat von ihm: "Wir haben Einwanderer in dritter oder vierter Generation, die integrationsunwillig sind und die Sprache nicht lernen wollen." Das zeigt eigentlich sehr viel auf. Wir müssen, wenn wir Integration als einzigen Weg anerkennen, auch bereit sind, mit klaren Prämissen in die Integration zu investieren. Diesbezüglich gebe ich allen Kolleginnen und Kollegen, die das hervorgehoben haben, Recht.

Ich möchte drei Punkte kurz ausführen, welches die Schwerpunkte in den kommenden Monaten sein werden. Erstens bin ich überzeugt, dass wir, auch wenn wir beschränkte gesetzliche Spielräume haben, eine gesellschaftliche Integrationsvereinbarung – das lese ich auch aus dem Antrag heraus – brauchen. Wenn wir heute

unter 35 Abgeordneten darüber diskutieren würden, was für uns Integration bedeutet, dann bin ich überzeugt, dass wir 35 Definitionen bekommen würden.

Viele verstehen unter "Integration" Assimilierung oder Segregation oder anderes. Integration ist ein beidseitiger Prozess und Integration setzt voraus, dass man definiert, was Rechte und Pflichten sind, was dieses Fordern und Fördern heißt. Es braucht eine Vereinbarung, zu der die einheimische Bevölkerung genauso wie neue Mitbürger und Mitbürgerinnen stehen. Was planen wir dahingehend? Im September werden wir mit diesem Prozess beginnen. Wir werden alle, auch die Parteien, die im Landtag vertreten sind, und die Organisationen von neuen Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit einbinden. Wir werden diverse Organisationen, die in diesem Bereich in Südtirol tätig sind, einbinden mit dem Ziel, eine Vereinbarung zu formulieren, zu der alle stehen, wo Rechte und Pflichten, Fördern und Fordern klar definiert werden. Das setzt die Integrationsbereitschaft voraus, das setzt in erster Linie die Sprachkenntnis voraus.

Über eines haben wir im Landtag bereits einmal diskutiert, wobei ich weiß, dass es kontrovers aufgenommen wird, aber ich bin vom Prinzip "Integration" durch Leistung, was auch in Österreich definiert worden ist, überzeugt. Es ist nicht diskriminierend. Integration durch Leistung heißt, dass wir nicht die Frage stellen, woher jemand kommt, sondern was ein Bürger, eine Bürgerin für die Gesellschaft beitragen kann. Die Frage, die zentral ist, ist, nicht woher jemand kommt, sondern was er/sie in die Gesellschaft mit einbringen kann.

Als Zweites ist mehrmals die Sprachförderung angesprochen worden. Wir haben bereits vorletzte Woche als Landesregierung eine Million Euro mehr den Sprachzentren zugesichert. Ich weiß, dass einige darauf reagiert haben, indem sie gesagt haben, dass dies den Ausländern zugute käme. Wenn wir Schwierigkeiten haben - wir kennen die Zahlen, die vor kurzem vom ASTAT veröffentlicht worden sind, und die Vorhersagen sind solche, dass die Anzahl von Migranten und Migrantinnen in den verschiedenen Schulstufen um 40 Prozent weiter zunehmen wird -, dann müssen wir alles tun, um sprachliche Integration zu fördern. Es darf - das setzt das Staatsgesetz voraus - keine Sonderklassen geben. Welche Möglichkeit gibt es also? Es gibt die Möglichkeit, über Sprachzentren Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu unterstützen, indem Parallelunterricht gemacht wird, indem sie auch aus einer Klassengemeinschaft vorübergehend herausgenommen werden und dann wieder zurück in die Klassengemeinschaft kommen - dies schreibt auch das Gesetz vor -, und indem alles getan wird, um Kinder und Jugendliche auf ein elementares Sprachniveau zu bringen, damit sie dem Unterricht auch folgen können. Wir haben das größte Problem, dass es während des Schuljahres Einschreibungen gibt und kein einziges Wort der Landessprache beherrscht wird. Wir müssen über die Sprachzentren die Voraussetzungen schaffen, dass zuerst ein elementares Sprachniveau erlernt wird und man dann in die Klassengemeinschaft wieder zurückkommt, aber wir wissen auch noch etwas: Wir können noch so viel investieren, aber für die Schulen wird es nie zufriedenstellend sein, weil es immer noch Schwierigkeiten gibt.

Deswegen arbeiten wir parallel dazu an einem Sprachmentorenprogramm - das ist auch das Einzige, von dem uns andere Regionen sagen, dass es wirklich funktioniert -, in dem sich Personen freiwillig bereit erklären - ich habe unter anderem pensionierte Lehrkräfte genannt -, Kinder und Jugendliche am Nachmittag und bei der Hausaufgabe in der sprachlichen Förderung zu unterstützen, weil es ein Grundproblem ist, dass die Landessprache zu Hause meistens nicht gesprochen wird, es also keine Möglichkeit gibt, die am Vormittag erlernte Sprache irgendwo zu Hause zu sprechen. Deshalb brauchen wir auch am Nachmittag die Sprachförderung.

Der Kindergarten ist auch genannt worden. Ich war vergangene Woche, Frau Klotz, in einem deutschen Kindergarten in Meran, in dem 60 Kinder und 42 mit Migrationshintergrund waren und es dahinter dreizehn verschiedene Muttersprachen gab. Die Rückmeldung, die ich geben möchte - ich möchte auch dahingehend appellieren, dass die Kolleginnen und Kollegen sich die Situationen im Kindergarten einmal anschauen -, und die ich von den Mitarbeiterinnen - in ganz Südtirol haben wir nur einen Mitarbeiter - bekommen habe, auch von den Sprachkindergärtnerinnen, weil zusätzliche Unterstützung des Personals in sprachlich komplexen Situationen zur Verfügung steht -, ist jene, dass es zwar eine Herausforderung, aber machbar sei. Wir müssen froh sein, wenn Kinder mit Migrationshintergrund den Kindergarten besuchen, weil sie eine Möglichkeit haben, bei der Einschulung auf ein Sprachniveau vorbereitet zu werden. Das große Problem, das richtig genannt worden ist, ist die Einschulung, wenn dort kein Sprachniveau besteht. Wir arbeiten gemeinsam mit verschiedenen Schuldirektionen, wo es einen höheren Anteil an Migranten gibt, wie in Mühlbach, Salurn und Leifers, daran, wie wir diese Einschulung noch besser vorbereiten können.

Ein Drittes und Letztes. Es ist richtig gesagt worden: Das Integrationsgesetz hat mehrere Verbesserungspunkte. Einiges ist sicherlich zu verbessern, das gebe ich ganz offen zu. Ein positiver Punkt darin ist, dass wir Integrationsreferenten geschaffen haben, die aber keine ausreichende Unterstützung haben. Diese müssen viel

mehr als bisher fachlich, aber auch methodisch unterstützt werden, um Integrationsreferenten auf Gemeindeebene überhaupt sein zu können.

Ich schließe mit zwei abschließenden Punkten. Wir werden uns bei der Behandlung des Omnibusgesetzes über zwei, drei Änderungen unterhalten. Was wir bis jetzt gesetzlich bereits vorbereitet haben, ist die Antidiskriminierungsstelle, die mit dem Integrationsgesetz geschaffen wurde, was vollkommen falsch war. Diese wird nicht eingerichtet werden, sondern wird als Aufgabe der Volksanwaltschaft zugewiesen. Dies ist sicherlich nicht, das ist ein völliger Fehler, in Verbindung mit der Integration zu sehen.

Als Zweites schaffen wir eine Koordinierungsstelle für Einwanderung. Was betreibt diese Koordinierungsstelle? Die Einwanderung? Wenn schon koordiniert sie die Integration. Auch diese Stellen wie die Koordinierungsstelle für Einwanderung oder den Integrationsbeirat - und nicht Einwanderungsbeirat - werden wir mit dem Omnibusgesetz umbenennen.

Abschließend ersuche ich darum, dass wir Schritt für Schritt vorgehen, dass wir bei der Debatte sehr sachlich bleiben, dass wir – diesbezüglich gebe ich Ihnen vollkommen Recht – vor Schwierigkeiten nicht die Augen verschließen. Die Integration gelingt nur dann, wenn wir Schwierigkeiten auf den verschiedenen Ebenen offen ansprechen, nicht die Augen verschließen und nicht die rosarote Brille aufsetzen, wohl aber mit Grundwerten, mit Toleranz und mit gegenseitigem Respekt umgehen und Rechte und Pflichten klar definieren. Das ist eine Grundvoraussetzung. Wir werden Schritt für Schritt vorgehen, aber wir können diesem Beschlussantrag aufgrund der verschiedenen genannten Punkte nicht zustimmen. Ich lade aber noch einmal dazu ein, uns noch mehrmals an einen Tisch zu setzen, auch mit den Fraktionen, und diesen Prozess Schritt für Schritt zu gehen. Ich glaube, wir sind, auch wenn wir in der Anfangsphase sind, auf einem guten Weg.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Landesrat. Angesichts der Tatsache, dass sich einige sehr emotional geäußert haben, denke ich, dass ich in meiner Erläuterung sehr emotionslos, fast schon zu emotionslos in dieser Geschichte geredet habe, weil mir die Thematik einfach sehr, sehr wichtig ist. Ich muss dem Landesrat danken, mit welcher Ernsthaftigkeit er diesem Thema begegnet, und das nicht nur, weil wir eine Aussprache gehabt haben. Wir waren in der Zwischenzeit in Leifers bei einer Diskussion usw. dabei. Das weiß ich durchaus zu schätzen. Und die Argumente, die von der – ich muss es einfach sagen – linken Reichshälfte kommen, ärgern mich nicht mehr. Ich wundere mich nur und muss nur sagen: O sancta simplicitas! Wenn alles so einfach wäre und man die Integration durch die rosa Brille anschauen würde, dann bräuchten wir nicht darüber zu reden, aber in der Praxis schaut es anders aus.

Ich wundere mich, denn ich denke, dass die Leute auch zu Euch mit Sorgen, mit Anliegen usw. im Zusammenleben kommen. Ich garantiere Euch, dass diese Punkte ein Großteil der integrierten Ausländer unterschreiben würde. Da täuscht Ihr Euch ganz gewaltig. Diejenigen, die sich über die mangelnde Integrationsbereitschaft am meisten aufregen, sind Ausländer, die schon länger da sind, die auch darunter leiden, dass alles in den gleichen Topf geschmissen wird usw. Ich könnte Euch einige bringen. Das wird man uns nicht glauben, aber in dem Moment, in dem ich gemerkt habe, dass Ausländer zu uns kommen, denkt man sich im ersten Moment, ob man etwas falsch gemacht hat. Wenn man unter der Prämisse daran geht, das Thema zu benutzen, um Stimmen zu fangen, um es sozusagen ... Diesen Vorwurf haben wir bekommen. Wir haben aber seit Jahren, seit ich in diesem Landtag sitze, die Thematik angesprochen.

Es ist richtig gesagt worden: Wir haben nicht einmal so sehr geschlafen und man hat schon gesehen, dass man es verdrängt hat. Wir haben immer wieder auf andere Länder verwiesen, die in der Einwanderungsfrage mehr Erfahrung haben. Wenn der bayrische Integrationsbeauftragte gesagt hat, dass er uns zur Situation beglückwünsche, dass wir noch etwas ändern können, dann sagt er genau das aus, was wir hier immer gesagt haben. Machen wir nicht die Fehler anderer nach. Ich habe immer gesagt, dass jeder einen Fehler machen kann, aber einen Fehler nachmachen, mit Verlaub, ist Dummheit. Das muss man wirklich nicht machen. Otto Schily - ich zitiere bestimmte Leute, weil sie nicht im Verruf stehen, auf unserer Seite zu sein – hat gesagt, dass die Integration in Deutschland gescheitert sei und wir von Assimilation reden müssten, aber nicht der Pius Leitner oder einer von den Freiheitlichen. Schaut Euch an, was der SPD-Bürgermeister von Neuköln, wo es diese handfesten Probleme gibt, sagt. Diese reden alle in der gleichen Linie.

Wenn wir hier vorschlagen – ich möchte den ersten Teil noch einmal verlesen –, dass der Landtag die Landesregierung zu geeigneten Maßnahmen verpflichtet, dann frage ich mich schon, ob man etwas dagegen haben kann. Natürlich kann man in einigen Punkten unterschiedlicher Meinung sein. Wenn es Euch lieber ist, dann kann ich auch für jeden einzelnen Punkt einen eigenen Antrag bringen. Dann haben wir in den nächsten fünf Jahren genug über dieses Thema zu reden.

Wir möchten die Landesregierung zu geeigneten Maßnahmen verpflichten, um das kulturelle und soziale Zusammenleben zu fördern, Ängste und Sorgen der einheimischen Bevölkerung abzubauen – niemand wird bestreiten, dass es diese gibt –, sozialen Missbrauch einzudämmen – ich gebe Kollegin Klotz Recht, denn diesen gibt es auch bei den Einheimischen, keine Frage –, aber auch die Chancen für Einwanderer zur Eingliederung in die Gesellschaft und zu einer beruflichen Weiterbildung zu verbessern. Wo bitte ist hier etwas, was man nicht unterschreiben könnte?

Dann steht weiters, dass ein Teil eines entsprechenden Maßnahmenkatalogs unter anderem die Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation in Südtirol ist usw. Wir haben einige Dinge aufgezählt, die, was den Zuständigkeitsbereich anbelangt, auseinanderzuhalten sind. Deshalb verlangen wir grundsätzlich auch die Zuständigkeit. Ich bin einverstanden, dass man die volle Zuständigkeit über die Einwanderung haben sollte.

Die Integration durch Leistung unterschreibe ich voll. Das machen jene Länder wie zum Beispiel Australien, Kanada und die USA. Wunderbar! Diese sind schon lange voraus, denn sie lassen nur Leute hinein, die sie brauchen. Niemand regt sich darüber auf. Dort ist die Einwanderung bedarfsorientiert. Unterscheiden wir bitte – das möchte ich in aller Deutlichkeit sagen –, was Flüchtlinge sind, denn das ist eine andere Kategorie. Darüber reden wir nicht. Wir müssten zwar auch darüber reden, aber nicht in diesem Zusammenhang.

Welche Geschäfte machen Sozialgenossenschaften beispielsweise mit der Einwanderung, nicht nur die Schlepper, die Obergauener? Durchleuchten wir einmal die ganzen Sozialgenossenschaften, die im Bereich der Einwanderung tätig sind. Diese machen auch Geschäfte auf Kosten der Zuwanderer. Mir tun die meisten leid, nämlich Leute, die man nicht integrieren kann, die es nicht wollen.

Zum Begriff. Wenn man sich über die Begriffe nicht einig ist, dann wird man nie weiterkommen. "Integration" heißt, für uns zumindest, dass diejenigen, die ins Land kommen, sich unseren Begebenheiten anzupassen haben. Einen anderen Begriff für Integration kenne ich nicht und akzeptiere ich auch nicht. Das heißt aber nicht, dass ich jemandem verwehre, seine Religion auszuüben. Wenn es um die Moschee beispielsweise geht, dann kann man dies, wenn man will, über das Baurecht regeln. Es gibt viele Möglichkeiten, aber bei den Grünen geht mir etwas gehörig auf den Geist – ich sage es immer wieder –, und das sind die hohen Naturschützer. Wenn es beispielsweise um das Schächten geht, dann ist plötzlich die freie Ausübung der Religion wichtiger als der Tierschutz. Das ist mit unseren Gesetzen nicht vereinbar. Es gibt eine Rechtsstaatlichkeit, an die sich alle zu halten haben. Ich bin kein Schwarzmalerei und sage, dass es morgen im Land die "Scharia" geben wird. So schnell wird es sicherlich nicht gehen, aber auch hier heißt es: Wehret den Anfängen!

Zum Schluss noch etwas. Was die Genitalverstümmelung anbelangt, die die Kollegin Foppa heruntergespielt hat, ... Wie bitte?

ABGEORDNETE: Die Kinderbräute!

LEITNER (Die Freiheitlichen): Die Kinderbräute. Es hat hier auf Antrag der Kollegin Artioli eine Anhörung gegeben und hier im Landtag wurde über Kinderbräute geredet. Es waren Leute hier, aber dies ist alles versandet. Man hat nicht geschlafen, sondern weggeschaut, und Wegschauen ist immer das Schlimmste. Das sage ich genau den Historikern. Wegschauen war und ist falsch. Wir haben nicht die Weisheit gepachtet, aber eines erlauben wir uns, nämlich auf Dinge hinzuweisen, die, unserer Meinung nach, falsch laufen.

Das Integrationsgesetz hat große Mängel, welche zu korrigieren sind, aber ich sehe zumindest die Bereitschaft von Seiten des Landesrates, hier konkret tätig zu werden. Er wird überall dort unsere Unterstützung haben, wo es auch konkret an diese Dinge herangeht, unter Wahrung der Ortsüblichkeit, der Einheimischen, und Kollege Stocker hat es gesagt: In dem Moment, in dem ich zu diesem Land stehe und bereit bin, für dieses Land etwas zu tun, ist dieses für mich auch Heimat.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Zum Fortgang der Arbeiten! Ich beantrage eine Abstimmung nach getrennten Teilen, und zwar über die Prämissen und den 2. Teil des verpflichtenden Teils und über den ersten Absatz des verpflichtenden Teils.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Beschlussantrag Nr. 12/13, wie von der Abgeordneten Klotz beantragt, ab.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen und den 2. Teil des verpflichtenden Teils: mit 8 Ja-Stimmen, 20 Nein-Stimmen und 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den ersten Absatz des verpflichtenden Teils: mit 26 Ja-Stimmen und 6 Nein-Stimmen genehmigt.

Punkt 8 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 12/14 vom 21.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Köllensperger, Blaas, Dello Sbarba, Foppa, Heiss, Klotz, Knoll, Leitner, Mair, Oberhofer, Pöder, Tinkhauser und Zimmerhofer, betreffend ein Transatlantisches Freihandelsabkommen"** und

Punkt 109 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 14/14 vom 26.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Steger, Kompatscher, Amhof, Schiefer, Achammer, Wurzer, Tschurtschenthaler, Mussner, Stirner Brantsch, Renzler und Hochgruber Kuenzer, betreffend ein Transatlantisches Freihandels- und Investitionsabkommen TTIP"**.

Punto 8) all'ordine del giorno: **"Voto n. 12/14 del 21.5.2014, presentato dai consiglieri Köllensperger, Blaas, Dello Sbarba, Foppa, Heiss, Klotz, Knoll, Leitner, Mair, Oberhofer, Pöder, Tinkhauser e Zimmerhofer, riguardante un trattato transatlantico sul commercio e gli investimenti"** e

punto 109) all'ordine del giorno: **"Voto n. 14/14 del 26.5.2014, presentato dai consiglieri Steger, Kompatscher, Amhof, Schiefer, Achammer, Wurzer, Tschurtschenthaler, Mussner, Stirner Brantsch, Renzler e Hochgruber Kuenzer, riguardante un trattato transatlantico sul commercio e gli investimenti"**.

Begehrensantrag Nr. 12 – Voto n. 12

Seit Juli 2013 verhandelt die EU-Kommission auf Grund eines vom EU-Parlament erteilten Verhandlungsmandats mit der US-Regierung in Anwesenheit zahlreicher Lobbisten über ein Investitions- und Freihandelsabkommen mit dem Ziel, die größte Freihandelszone der Welt zu schaffen: die transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft TTIP.

So sehr die Erweiterung des europäischen Binnenmarktes mit Hilfe eines derartigen Abkommens im Sinne der exportorientierten Industrie und deren Arbeitsplätze zu begrüßen ist, bestehen dennoch Gefahren.

So gibt es Bedenken, dass das in Europa geltende Vorsorgeprinzip untergraben werden könnte. Es verpflichtet Unternehmen nachzuweisen, dass ihre Produkte unschädlich sind. In den USA ist das in einzelnen Themenbereichen genau umgekehrt: Gentechnisch veränderte Pflanzen können so lange in Umlauf gebracht werden, bis der Nachweis von Risiken oder schädlichen Folgen gelingt. Deshalb besteht die Vermutung, dass unter anderem Tiergesundheits- und Ernährungsstandards in Europa gesenkt werden müssen und gentechnisch veränderte Nahrungsbestandteile und von den europäischen Konsumentinnen und Konsumenten unerwünschte, industriell hergestellte Lebensmittel in den Handel Eingang finden. Zudem droht eine Angleichung von sozialen, arbeitsrechtlichen und ökologischen Standards in den verschiedensten Lebensbereichen. Hervorzuheben ist hierbei die Gefahr, dass Datenschutzstandards in Europa umgangen werden. Weiters muss sichergestellt bleiben, dass die Verhandlungen zum TTIP nicht auf Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge ausgedehnt werden.

Derzeit wird vermutet, dass TTIP es Konzernen mit Hilfe des Investor-State Dispute Settlement ermöglicht, auch Staaten auf Schadenersatz in Folge gesetzlicher Änderungen zu klagen. Ursprünglich wurden derartige Schiedsgerichte als Notinstrument eingeführt, wenn in Ländern kein verlässliches Rechtssystem mit unabhängigen Gerichten zur Verfügung stand oder keine Gesetze zum Schutz gegen Enteignung in Kraft waren. Der vollständige Anwendungsbereich – beispielsweise auf zukünftige Gesetze oder Entscheidungen von Behörden im Rahmen von Zulassungsverfahren – ist kaum abschätzbar. So könnten beispielsweise gegen jedes einzelne in Italien beschlossene nationale Gentechnik-Anbauverbot in Zukunft eine Klage vor diesem Schiedsgericht eingebracht werden.

Für die unterzeichnenden Abgeordneten ist klar, dass arbeitsrechtliche Normen und gesetzliche Standards für Produktsicherheit sowie für den Verbraucher-, den Gesundheits-, den Umwelt- und den Datenschutz nicht abgesenkt werden dürfen. Das Europäische Parlament sowie die europäische Öffentlichkeit müssen über den Fortgang der Verhandlungen über das Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika zur Schaffung der Frei-

handelszone TTIP laufend informiert werden und den Zugang zu allen Verhandlungstexten bekommen.

Dies vorausgeschickt,

fordert
der Südtiroler Landtag
das römische Parlament,
die Regierung in Rom
und die EU-Parlamentarier auf,

auf die EU-Kommission dahingehend Einfluss zu nehmen, dass

1. das Europäische Parlament laufend über den Fortgang der Verhandlungen zwischen der EU und den USA zur Schaffung einer Freihandelszone TTIP informiert wird und Zugang zu allen Verhandlungstexten bekommt;
2. arbeitsrechtliche Normen und gesetzliche Standards für Produktsicherheit sowie für den Verbraucher-, Gesundheits-, Umwelt- und Datenschutz auch im Falle eines Vertragsabschlusses auf europäischem Niveau beibehalten werden;
3. das Investor-State Dispute Settlement dem Vertragsverletzungsverfahren der EU vergleichbare Regelungen bezüglich Investitionsschutz vorsieht.

Der Südtiroler Landtag spricht sich andernfalls ausdrücklich gegen den Abschluss des geplanten TTIP-Abkommens aus und sieht in diesem Fall die Notwendigkeit, den Blick verstärkt auch auf andere Wirtschaftsräume zu richten.

A seguito di un mandato negoziale ricevuto dal Parlamento europeo, dal luglio 2013 la Commissione europea sta negoziando con il Governo americano, alla presenza di numerosi lobbisti, un accordo di libero scambio e investimento con lo scopo di creare la zona di libero scambio più grande al mondo: il partenariato transatlantico per il commercio e gli investimenti (TTIP).

Per quanto sia auspicabile l'ampliamento del mercato interno europeo sulla base di accordi di questo tipo, pensando a un'industria orientata verso l'export e ai posti di lavoro ad essa legati, l'operazione comporta anche diversi pericoli.

Si teme l'annullamento del principio comunitario di precauzione, che obbliga le imprese a dimostrare l'assenza di pericoli nei loro prodotti. Negli Stati Uniti in alcuni settori succede esattamente il contrario, in quanto piante geneticamente modificate possono circolare fino a quando non viene dimostrato che comportano rischi o effetti negativi. Per questo motivo aleggia il sospetto che tra le altre cose si finisca per dover abbassare gli standard alimentari e i livelli in materia di salute degli animali e che entrino in commercio alimenti geneticamente modificati e prodotti industrialmente che le consumatrici europee e i consumatori europei non desiderano. Inoltre vi è il rischio di un livellamento degli standard sociali, lavorativi e ambientali nei più svariati ambiti. Va inoltre evidenziato il rischio che gli standard europei in materia di tutela della privacy non vengano più rispettati. Deve poi anche restare fermo il fatto che le trattative nell'ambito del TTIP non devono toccare i settori dei servizi pubblici essenziali.

Attualmente tutto lascia credere che il TTIP consentirà ai grandi gruppi industriali, attraverso il meccanismo dell'Investor-State Dispute Settlement, di portare in giudizio e chiedere danni anche agli Stati che hanno modificato le loro normative. Inizialmente corti arbitrali di questo tipo erano state introdotte come strumenti di aiuto in Paesi in cui non vigeva un sistema di diritto affidabile con tribunali indipendenti oppure non esistevano leggi di tutela contro gli espropri. Il pieno ambito di applicazione - per esempio su future leggi oppure decisioni di autorità nell'ambito di procedure di ammissione - è difficilmente valutabile. Per fare un esempio, in quella sede potrebbe essere presentata una denuncia contro ogni singolo divieto, stabilito in Italia, di coltivare OGM sul territorio nazionale.

Per i consiglieri firmatari/le consigliere firmatarie è chiaro che le norme in materia di diritto del lavoro così come gli standard relativi alla sicurezza dei prodotti e quelli per la tutela dei consumatori, della salute, dell'ambiente e della privacy non possono essere abbassati. Il Parlamento europeo e l'opinione pubblica europea devono essere costantemente informati dell'andamento dei negoziati per il trattato di libero scambio tra l'Unione europea e gli Stati Uniti d'America finalizzati alla creazione di una zona di libero scambio (TTIP), e avere accesso a tutti i documenti negoziali.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
sollecita il Parlamento,
il Governo e
i parlamentari europei*

a intervenire presso la Commissione europea affinché

1. il Parlamento europeo sia costantemente informato dell'andamento dei negoziati tra l'UE e gli USA finalizzati alla creazione di una zona di libero scambio TTIP, e abbia libero accesso a tutti i documenti negoziali;

2. le norme in materia di lavoro e gli standard di legge per la sicurezza dei prodotti nonché per la tutela dei consumatori, della salute, dell'ambiente e della privacy vengano mantenuti ai livelli europei anche nell'eventualità che si arrivi alla firma del trattato;

3. l'ISDS (Investor-State Dispute Settlement) preveda, per quanto riguarda la tutela degli investimenti, disposizioni analoghe alla procedura d'infrazione dell'UE.

Se così non fosse, il Consiglio provinciale si dichiara fermamente contrario alla stipula del previsto trattato transatlantico TTIP e ravvisa la necessità di rivolgersi maggiormente ad altri mercati.

Begehrensantrag Nr. 14/14 – Voto n. 14/14

Festgestellt dass,

- Die EU-Kommission auf Grund eines, vom Europäischen Parlament erteilten, Verhandlungsmandats mit der US-Regierung über die transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft TTIP, ein Investitions- und Freihandelsabkommen, das die größte Freihandelszone der Welt entstehen lassen soll, seit Juli 2013 verhandelt;

- die europäische Öffentlichkeit über die Hintergründe und den Fortgang der Verhandlungen kaum informiert wird, weswegen eine breite Diskussion über die Inhalte und die Tragweite des Abkommens nicht möglich ist;

- die Geheimhaltung über den Verhandlungsstand auch gegenüber dem Europäischen Parlament und den Parlamenten der Mitgliedsstaaten eine demokratische Kontrolle über dieses Abkommen, das für die europäische Gesellschaft weitreichende Folgen haben wird, ausschließt;

- nach bisherigen Presseinformationen die angestrebte "Harmonisierung" von Qualitätsstandards befürchten lässt, dass die hohen europäischen Standards bei Verbraucherschutz, Arbeitsrecht, Umweltschutz, Produktsicherheit und Datenschutz nivelliert werden und die US-amerikanische Verhandlungsführung auf eine indirekte Absenkung der Qualitätsstandards drängt;

- bei Streitfällen, die sich aus der Umsetzung des TTIP ergeben, nicht die ordentlichen Gerichte der Mitgliedsstaaten oder der europäische Gerichtshof, sondern eine eigens geschaffene Schiedsgerichtsbarkeit (Investor-State Dispute Settlement) zuständig sein wird, die auch für Mitgliedsstaaten verbindliche Urteile fällen kann. Dadurch wird die Gesetzgebungskompetenz des Europäischen Parlaments, der Parlamente der Mitgliedsstaaten und letztlich auch der Gebietskörperschaften, wie beispielsweise der Südtiroler Landtag, indirekt dem Druck ausgesetzt, die von den Schiedsgerichten ausgesprochenen Urteile umzusetzen;

- der Landesbeirat für Verbraucherschutz sich in seiner Sitzung vom 8. Mai 2014 mit der Materie befasst hat und der Landeshauptmann als Vorsitzender des Gremiums die Aufgabe übernommen hat, dem Südtiroler Landtag diese Stellungnahme vorzulegen, um einen entsprechenden Begehrensantrag zu erwirken;

*beschließt
der Südtiroler Landtag,*

das römische Parlament und die italienische Regierung aufzufordern, sich auf allen Ebenen der maßgeblichen europäischen Institutionen und insbesondere bei der Europäischen Kommission dafür einzusetzen, dass

- das Europäische Parlament und die Bevölkerung der Mitgliedsstaaten laufend über den Fortgang der Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und den USA zur Schaffung der Freihandelszone TTIP informiert werden;

- dass die Verhandlungsposition der Europäischen Union im Rahmen des TTIP im Hinblick auf die hohen europäischen Standards bei Verbraucherschutz, Arbeitsrecht, Umweltschutz, Produktsicherheit und Datenschutz gewahrt wird;
- die im TTIP vorgesehene Schiedsgerichtsbarkeit (Investor-State Dispute Settlement) keinen Einfluss auf die dem Europäischen Parlament, den Parlamenten der Mitgliedsstaaten oder den parlamentarischen Einrichtungen der Gebietskörperschaften zustehenden Gesetzgebungskompetenzen nehmen kann.

Constatato che

- dal luglio 2013 la Commissione europea, su mandato del Parlamento europeo, sta negoziando con il Governo americano un partenariato transatlantico per il commercio e gli investimenti (TTIP), vale a dire un accordo di libero scambio e investimento, dal quale dovrebbe nascere la più grande zona di libero scambio al mondo;
- l'opinione pubblica europea è solo minimamente informata sui retroscena e l'andamento dei negoziati, per cui non è possibile una discussione ampia e articolata sui contenuti e la portata del trattato;
- tenendo segreto anche al Parlamento europeo e ai parlamenti degli Stati membri l'andamento del negoziato si esclude il controllo democratico su un trattato che avrà importanti conseguenze per la società europea;
- secondo le notizie sinora diffuse dagli organi di stampa l'auspicata "armonizzazione" degli standard qualitativi rischia di livellare indirettamente gli alti standard europei in materia di tutela dei consumatori, diritto del lavoro, tutela ambientale, sicurezza dei prodotti e tutela della privacy;
- in caso di controversie risultanti dall'applicazione del TTIP non saranno competenti i tribunali ordinari degli Stati membri oppure la Corte di Giustizia dell'UE, ma si ricorrerà a un meccanismo di arbitrato (Investor-State Dispute Settlement), le cui sentenze saranno vincolanti anche per gli Stati membri. In questo modo la competenza legislativa del Parlamento europeo, dei parlamenti degli Stati membri e infine anche delle assemblee legislative degli enti locali, come per esempio il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano, subiranno indirettamente la pressione di dover applicare le sentenze arbitrali;
- nella sua seduta dell'8 maggio 2014 il Comitato provinciale per la tutela dei consumatori si è occupato della questione e il presidente della Provincia, in qualità di presidente di questo organo, si è impegnato a sottoporre al Consiglio provinciale la posizione del Comitato sull'argomento allo scopo di farne la materia di un voto;

il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
delibera

di sollecitare il Parlamento e il Governo a intervenire in tutte le sedi deputate a livello europeo e in particolare presso la Commissione europea affinché

- il Parlamento europeo e le cittadine e i cittadini dei vari Stati membri siano regolarmente tenuti aggiornati sull'andamento dei negoziati in corso tra l'Unione europea e gli Stati Uniti ai fini della creazione di una zona di libero scambio (TTIP);
- nell'ambito del TTIP l'Unione europea mantenga la sua posizione per quanto riguarda gli standard in materia di tutela dei consumatori, diritto del lavoro, tutela ambientale, sicurezza dei prodotti e tutela della privacy;
- il meccanismo di arbitrato (Investor-State Dispute Settlement) previsto dal TTIP non possa influire sulle competenze legislative del Parlamento europeo, dei parlamenti degli Stati membri o delle istituzioni parlamentari degli enti locali.

Die Begehrensanträge Nr. 12/14 und Nr. 14/14 werden mit dem Einverständnis der Ersteinbringer gemeinsam behandelt. Heute ist von den beiden Ersteinbringern und anderen Abgeordneten ein Ersetzungsantrag zu beiden Begehrensanträgen eingebracht worden.

"Transatlantisches Freihandelsabkommen

Seit Juli 2013 verhandelt die EU-Kommission auf Grund eines vom EU-Parlament erteilten Verhandlungsmandats mit der US-Regierung in Anwesenheit zahlreicher Lobbyisten über ein Investitions- und

Freihandelsabkommen mit dem Ziel, die größte Freihandelszone der Welt zu schaffen: die transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft TTIP.

So sehr die Erweiterung des europäischen Binnenmarktes mit Hilfe eines derartigen Abkommens im Sinne der exportorientierten Industrie und deren Arbeitsplätze zu begrüßen ist, bestehen dennoch Gefahren.

So gibt es Bedenken, dass das in Europa geltende Vorsorgeprinzip untergraben werden könnte. Es verpflichtet Unternehmen nachzuweisen, dass ihre Produkte unschädlich sind. In den USA ist das in einzelnen Themenbereichen genau umgekehrt: Gentechnisch veränderte Pflanzen können so lange in Umlauf gebracht werden, bis der Nachweis von Risiken oder schädlichen Folgen gelingt. Deshalb besteht die Vermutung, dass unter anderem Tiergesundheits- und Ernährungsstandards in Europa gesenkt werden müssen und gentechnisch veränderte Nahrungsbestandteile und von den europäischen Konsumentinnen und Konsumenten unerwünschte, industriell hergestellte Lebensmittel in den Handel Eingang finden. Zudem droht eine Angleichung von sozialen, arbeitsrechtlichen und ökologischen Standards in den verschiedensten Lebensbereichen. Hervorzuheben ist hierbei die Gefahr, dass Datenschutzstandards in Europa umgangen werden. Weiters muss sichergestellt bleiben, dass die Verhandlungen zum TTIP nicht auf Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge ausgedehnt werden.

Derzeit wird vermutet, dass TTIP es Konzernen mit Hilfe des Investor-State Dispute Settlement ermöglicht, auch Staaten auf Schadenersatz in Folge gesetzlicher Änderungen zu klagen. Ursprünglich wurden derartige Schiedsgerichte als Notinstrument eingeführt, wenn in Ländern kein verlässliches Rechtssystem mit unabhängigen Gerichten zur Verfügung stand oder keine Gesetze zum Schutz gegen Enteignung in Kraft waren. Der vollständige Anwendungsbereich – beispielsweise auf zukünftige Gesetze oder Entscheidungen von Behörden im Rahmen von Zulassungsverfahren – ist kaum abschätzbar. So könnten beispielsweise gegen jedes einzelne in Italien beschlossene nationale Gentechnik-Anbauverbot in Zukunft eine Klage vor diesem Schiedsgericht eingebracht werden.

Für die unterzeichnenden Abgeordneten ist klar, dass arbeitsrechtliche Normen und gesetzliche Standards für Produktsicherheit sowie für den Verbraucher-, den Gesundheits-, den Umwelt- und den Datenschutz nicht abgesenkt werden dürfen. Das Europäische Parlament sowie die europäische Öffentlichkeit müssen über den Fortgang der Verhandlungen über das Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika zur Schaffung der Freihandelszone TTIP laufend informiert werden und den Zugang zu allen Verhandlungstexten bekommen.

Dies vorausgeschickt,

fordert
der Südtiroler Landtag
das römische Parlament,
die Regierung in Rom
und die EU-Parlamentarier auf,

auf die EU-Kommission dahingehend Einfluss zu nehmen, dass

1. das Europäische Parlament laufend über den Fortgang der Verhandlungen zwischen der EU und den USA zur Schaffung einer Freihandelszone TTIP informiert wird und Zugang zu allen Verhandlungstexten bekommt;
2. arbeitsrechtliche Normen und gesetzliche Standards für Produktsicherheit sowie für den Verbraucher-, Gesundheits-, Umwelt- und Datenschutz auch im Falle eines Vertragsabschlusses auf europäischem Niveau beibehalten werden;
3. das Investor-State Dispute Settlement dem Vertragsverletzungsverfahren der EU vergleichbare Regelungen bezüglich Investitionsschutz vorsieht und dass die im TTIP vorgesehene Schiedsgerichtsbarkeit (Investor-State Dispute Settlement) keinen Einfluss auf die dem Europäischen Parlament, den Parlamenten der Mitgliedsstaaten oder den parlamentarischen Einrichtungen der Gebietskörperschaften zustehenden Gesetzgebungs Kompetenzen nehmen kann.

Der Südtiroler Landtag spricht sich andernfalls gegen den Abschluss des geplanten TTIP-Abkommens aus."

"Trattato transatlantico sul commercio e gli investimenti

A seguito di un mandato negoziale ricevuto dal Parlamento europeo, dal luglio 2013 la Commissione europea sta negoziando con il Governo americano, alla presenza di numerosi lobbisti, un accordo di libero scambio e investimento con lo scopo di creare la zona di libero scambio più grande al mondo: il partenariato transatlantico per il commercio e gli investimenti (TTIP).

Per quanto sia auspicabile l'ampliamento del mercato interno europeo sulla base di accordi di questo tipo, pensando a un'industria orientata verso l'export e ai posti di lavoro ad essa legati, l'operazione comporta anche diversi pericoli.

Si teme l'annullamento del principio comunitario di precauzione, che obbliga le imprese a dimostrare l'assenza di pericoli nei loro prodotti. Negli Stati Uniti in alcuni settori succede esattamente il contrario, in quanto piante geneticamente modificate possono circolare fino a quando non viene dimostrato che comportano rischi o effetti negativi. Per questo motivo aleggia il sospetto che tra le altre cose si finisca per dover abbassare gli standard alimentari e i livelli in materia di salute degli animali e che entrino in commercio alimenti geneticamente modificati e prodotti industrialmente che le consumatrici europee e i consumatori europei non desiderano. Inoltre vi è il rischio di un livellamento degli standard sociali, lavorativi e ambientali nei più svariati ambiti. Va inoltre evidenziato il rischio che gli standard europei in materia di tutela della privacy non vengano più rispettati. Deve poi anche restare fermo il fatto che le trattative nell'ambito del TTIP non devono toccare i settori dei servizi pubblici essenziali.

Attualmente tutto lascia credere che il TTIP consentirà ai grandi gruppi industriali, attraverso il meccanismo dell'Investor-State Dispute Settlement, di portare in giudizio e chiedere danni anche agli Stati che hanno modificato le loro normative. Inizialmente corti arbitrali di questo tipo erano state introdotte come strumenti di aiuto in Paesi in cui non vigeva un sistema di diritto affidabile con tribunali indipendenti oppure non esistevano leggi di tutela contro gli espropri. Il pieno ambito di applicazione – per esempio su future leggi oppure decisioni di autorità nell'ambito di procedure di ammissione – è difficilmente valutabile. Per fare un esempio, in quella sede potrebbe essere presentata una denuncia contro ogni singolo divieto, stabilito in Italia, di coltivare OGM sul territorio nazionale.

Per i consiglieri firmatari/le consigliere firmatarie è chiaro che le norme in materia di diritto del lavoro così come gli standard relativi alla sicurezza dei prodotti e quelli per la tutela dei consumatori, della salute, dell'ambiente e della privacy non possono essere abbassati. Il Parlamento europeo e l'opinione pubblica europea devono essere costantemente informati dell'andamento dei negoziati per il trattato di libero scambio tra l'Unione europea e gli Stati Uniti d'America finalizzati alla creazione di una zona di libero scambio (TTIP), e avere accesso a tutti i documenti negoziali.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
sollecita il Parlamento,
il Governo e
i parlamentari europei*

a intervenire presso la Commissione europea affinché

- 1. il Parlamento europeo sia costantemente informato dell'andamento dei negoziati tra l'UE e gli USA finalizzati alla creazione di una zona di libero scambio TTIP, e abbia libero accesso a tutti i documenti negoziali;*
- 2. le norme in materia di lavoro e gli standard di legge per la sicurezza dei prodotti nonché per la tutela dei consumatori, della salute, dell'ambiente e della privacy vengano mantenuti ai livelli europei anche nell'eventualità che si arrivi alla firma del trattato;*
- 3. l'ISDS (Investor-State Dispute Settlement) preveda, per quanto riguarda la tutela degli investimenti, disposizioni analoghe alla procedura d'infrazione dell'UE e il meccanismo di arbitrato (Investor-State Dispute Settlement) previsto dal TTIP non possa influire sulle competenze legislative del Parlamento europeo, dei parlamenti degli Stati membri o delle istituzioni parlamentari degli enti locali. Se così non fosse, il Consiglio provinciale si dichiara contrario alla stipula del previsto trattato transatlantico TTIP."*

Der Abgeordnete Köllensperger hat das Wort, bitte.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Beim transatlantischen Freihandelsabkommen geht es um ein Abkommen. Vom Prinzip her soll es die freie Warenzirkulation, also den Handel auf beiden Seiten des Atlantiks erleichtern, indem die Gesetze hier wie drüben angepasst werden. Diese sogenannte Harmonisierung stellt jedoch höchstwahrscheinlich eine Herabstufung der europäischen Standards dar. Inakzeptabel ist das Verfahren momentan von seiner Art, von der Genis, wie das Abkommen entstehen soll. Dieses wird von der EU-Kommission zusammen mit einigen Lobbyisten und der US-Regierung de facto fast hinter verschlossenen Türen verhandelt. Das Europaparlament wird bestenfalls anschließend informiert. Diese Art, die Öffentlichkeit hier auszuschließen, ist vollkommen zuwider.

Die Bedenken sind hier mehrerer Natur, vor allem gehen sie in drei Richtungen. Erstens geht es darum, dass das in Europa geltende Vorsorgeprinzip untergraben werden könnte. Das Vorsorgeprinzip sagt heute, dass die Unternehmen, wenn sie Produkte nach Europa bringen, verpflichtet sind nachzuweisen, dass diese Produkte nicht schädlich sind. In den USA verhält es sich genau umgekehrt. Man kann Produkte mit Wachstumshormonen oder gentechnisch modifizierte Produkte so lange verkaufen, bis nicht deren Schädlichkeit bewiesen ist. Hier ist also die Beweislast umgekehrt. Deshalb besteht die Vermutung, dass Europa im Zuge des Freihandelsabkommens die Türen öffnen müsste oder könnte, um zum Beispiel Lebensmittel wie Fleisch mit Wachstumshormonen oder mit gentechnisch veränderten Nahrungsbestandteilen aus den USA zu importieren.

Wenn wir wirklich eine Harmonisierung wollen, und das ist ein schönes Wort und klingt sehr gut, ... Aber eine Angleichung der sozialen, arbeitsrechtlichen und ökologischen Standards zwischen Europa und den USA heißt für Europa durch die Bank eine Herabstufung. Auch das, was wir uns hier im Laufe der Jahre in Europa im Verbraucherschutz und im Arbeitsschutz erkämpft haben, dürfen wir auf keinen Fall aufgeben. Der Konsumentenschutz und die Arbeiterrechte, das ist hinlänglich bekannt, werden vor allem von internationalen Konzernen, insbesondere von den Amerikanern, teilweise als reines Hemmnis für den internationalen Handel gesehen. Wenn diese hier federführend sind, dann können wir uns vorstellen, was das Resultat sein wird.

Genauso sieht es mit den Datenschutzstandards aus. Der NSE-Skandal lässt grüßen. Ich glaube, darauf brauchen wir nicht weiter einzugehen, wie in den USA diese Sachen gehandhabt werden.

Es wird weiter vermutet – hier geht es, leider, um Vermutungen, weil die Öffentlichkeitsarbeit und die Informationen sehr ungenügend sind –, dass dieses sogenannte Investor-State Dispute Settlement, also der Investorenschutz es vor einem Schiedsgericht ermöglichen wird, also außerhalb der nationalen staatlichen Gerichte, einzelne Staaten auf Schadenersatz zu klagen, wenn diese zum Beispiel den Konsumentenschutz oder andere Gesetze erlassen, aus denen zum Beispiel ein amerikanischer Konzern ableitet, dass er dadurch einen Schaden erleidet. Auch dies ist absolut inakzeptabel, weil es nicht sein kann, dass wir, wenn zum Beispiel Italien ein Gesetz über den Raucherschutz oder Deutschland ein Gesetz erlässt, um gentechnisch modifizierte Nahrungsmittel zu verbieten, einem ausländischen Konzern dessen eventuelle Gewinnauffälle ersetzen müssen und, außerdem, dass er sich dieses auf einem außergerichtlichen Weg vor einem Schiedsgericht erstreiten kann, ohne die Möglichkeit, danach wieder in die ordentliche Gerichtsbarkeit zurückzukommen.

Es gibt hier mehrere Punkte, mehrere Zweifel, die in diesem Moment dieses Abkommen schon in einem sehr schiefen Licht erscheinen lassen.

Für die unterzeichnenden Abgeordneten – ich bedanke mich bei allen Mitunterzeichnern quer durch den ganzen Landtag – ist es dementsprechend klar, dass in Europa die arbeitsrechtlichen Normen, die gesetzlichen Standards für Produktsicherheit sowie der Verbraucherschutz, der Gesundheitsschutz, der Umweltschutz aufrecht erhalten werden müssen und auf keinen Fall abgesenkt werden dürfen.

Dies vorausgeschickt, fordert der Südtiroler Landtag mit diesem Begehrensantrag, sofern er angenommen wird, wie ich hoffe, das römische Parlament, die Regierung in Rom und die EU-Parlamentarier auf, auf die EU-Kommission vor allem in drei Richtungen Einfluss zu nehmen, und zwar erstens, dass das Europäische Parlament laufend über den Fortgang dieser Verhandlungen informiert wird; dass, zweitens, arbeitsrechtliche Normen und gesetzliche Standards für Produktsicherheit sowie für den Verbraucher-, Gesundheits-, Umwelt- und Datenschutz auch im Falle eines Vertragsabschlusses auf europäischem Niveau beibehalten werden, dass, drittens – hier greift auch der gemeinsame Änderungsantrag, weil dieser Punkt verändert worden ist –, das Investor-State Dispute Settlement dem Vertragsverletzungsverfahren der EU vergleichbare Regelungen bezüglich Investitionsschutz vorsieht und zusätzlich, dass die im TTIP vorgesehene Schiedsgerichtsbarkeit keinen Einfluss auf die dem Europäischen Parlament, den Parlamenten der einzelnen Mitgliedsstaaten oder den parlamentarischen Einrichtungen der Gebietskörperschaften zustehenden Gesetzgebungskompetenzen nehmen kann. Sollte dies nicht passieren, spricht sich der Südtiroler Landtag gegen den geplanten TTIP-Abschluss aus.

STEGER (SVP): Wenn wir uns nicht bemühen, den internationalen Handel zu regeln, dann werden wir vor noch größere Probleme gestellt, als wir sie in einem freien System des Handels schon oft genug erleben. Wir müssen Interesse daran haben, dass der internationale Handel geregelt wird und dass gerade die mit zu den größten Räumen zählenden Volkswirtschaften wie die europäischen auf der einen Seite und die amerikanischen auf der anderen Seite zu gemeinsamen Lösungen in so einem Abkommen finden, das logischerweise Vorteile für die einen und für die anderen bringen muss. Dass der freie Handel nicht automatisch guter Handel ist, meine Damen und Herren, das haben wir, glaube ich, in den letzten Jahren und Jahrzehnten gesehen, aber sicher ist, dass der internationale Handel, der sich in den letzten zwanzig und dreißig Jahren entwickelt hat, die internationale Arbeitsteilung, die Wertschöpfungsketten über die ganze Welt und vor allem in unseren Regionen eine Wohlstandsmehrung gebracht haben.

Wir haben im freien Handel aber auch gesehen, dass Krisen ausgelöst worden sind. Wir haben in den letzten Jahren die Deregulierungspolitik, die Finanzmärkte gesehen und gesehen, in was für Situationen sie ganze Volkswirtschaften gebracht haben. Es ist ein Dumpingwettbewerb, der nur auf den kurzfristigen Gewinn ausgerichtet ist. Das alles muss uns dazu führen, dass wir ein Interesse daran haben, die Handelsbeziehungen sauber und ordentlich zu regeln. Diesbezüglich gibt es verschiedene Gruppierungen. Es gibt jene, die sagen, dass man ein Freihandelsabkommen überhaupt nicht brauche, und die anderen, die sagen, dass man es unbedingt brauche. Was wir brauchen, aus meiner Sicht, ist eine kritische und substantielle Verhandlung zu diesem Thema.

Es geht darum, wie gesagt, dass beide Wirtschaftsräume durch eine stärkere Verschränkung für ihre Bevölkerungen Vorteile ziehen. Es ist ganz klar, dass es für uns Europäer, für uns Südtiroler ein paar Bedingungen gibt, über die wir nicht diskutieren wollen, sondern die einfach einzuhalten sind. Die europäischen Standards bezüglich Arbeitsrecht, Produktsicherheit, Gesundheit, Lebensmittel vor allem, Umweltschutz, Verbraucherschutz, Datenschutz müssen aufrecht erhalten bleiben. Durch dieses Abkommen darf kein Standard in Europa verringert werden.

Zum Thema Investorenschutzklausel. Es ist bereits gesagt worden, dass laut Informationen die Rechtsstreitigkeiten in Zukunft einem Schiedsgerichtsverfahren unterworfen werden sollen. Da werden sich die großen Konzerne freuen, die außerhalb jeder Rechtsstaatlichkeit in einem eigenen Schiedsgerichtsverfahren, unabhängig von Gesetzgebungsinstitutionen, von Europa staatlich-lokal sich ihre Regelungen aushandeln werden! Wir wissen selbst in Europa, wie stark die Lobbyisten sind und wie stark die großen Konzerne die Wirtschaftspolitik und damit auch indirekt das Leben der Bevölkerung irgendwo mitentscheiden. In Zukunft wollen wir nicht eine Regierung der Konzerne, sondern eine Regierung der Menschen.

Aus diesem Grund bin ich der Meinung, dass jegliche Möglichkeit oder jegliche Regelung in Bezug auf ein paralleles Verfahren, wo Rechtsstreitigkeiten parallel zu den staatsrechtlichen Vorgangsweisen gefunden wird, nicht zu unterstützen sind. Wir brauchen keine spezielle Investition und Vorschrift in Bezug auf neue Gerichtsbarkeiten oder Schiedsgerichtsverfahren. Diese sind nicht nötig. Wenn ich in einem deutschen Parlament stehen würde, dann würde ich sagen, dass diese überhaupt nicht nötig sind, weil wir in unserem Land eine ausreichende und gute Rechtssicherheit haben. In Italien fällt mir das oftmals ein bisschen schwer, aber dennoch ist es, glaube ich, richtig, dass die Entscheidungen auch in Bezug auf Rechtsstreitigkeiten zwischen Wirtschaftsplayern sozusagen hier und über dem Atlantik über die ordentlichen Gerichte zu lösen sind.

Zum Schluss noch einmal. Ein Freihandelsabkommen zwischen Europa und Amerika ist, wenn es für die Bevölkerung diesseits und jenseits des Atlantiks Vorteile bringt, auf jeden Fall als positiv zu bewerten. Die Bedingungen sind aber jene, dass die Standards, die ich genannt habe, eingehalten werden. Wir in Europa haben einfach hohe Standards und diese müssen wir einhalten. Das hängt nicht nur mit unserer Geschichte, sondern vor allem auch mit unserer Interpretation des Lebens zusammen, weil wir Sozialstandards hochhalten wollen und nicht wie anderswo, und auch in den USA kommt das immer wieder vor, wo Sozial- und andere Standards einfach auf ein Minimum gesetzt werden, um Wettbewerbsvorteile zu haben, ohne zu denken, dass es am Ende doch immer um Menschen geht.

Wir werden den Begehrensantrag, den wir gemeinsam, Mehrheit und Opposition, unterzeichnet haben, unterstützen, weil wir glauben, dass ein Freihandelsabkommen mit den Bedingungen, die wir in diesem Begehrensantrag vorgesehen haben, positiv für die Bevölkerungen in Europa und auch in Südtirol sein wird.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Dieses Thema war eines jener Themen, die im EU-Wahlkampf, sofern es einen gegeben hat, in Südtirol eine zentrale Rolle gespielt hat. Dieses Thema hat, das muss ich sagen, auch aufgrund von Zuschriften und aufgrund von Diskussionen bei den wenigen Auftritten, die wir hatten, interessiert.

Ich erinnere daran, dass dieser Landtag Ende der 90er Jahre schon einmal über diese Thematik gesprochen hat. Damals hat, wenn ich mich richtig erinnere, die Abgeordnete Zendron einen Beschlussantrag oder Begehrensantrag eingebracht, in dem es um das sogenannte Mai-Abkommen ging. Das ist eigentlich die Vorgängervereinbarung, die das Europäische Parlament jetzt treffen soll. Das andere war ein multinationales Programm für Investitionen. Das ist im Prinzip dasselbe. Gleich geblieben ist die Absicht, durch ein Gericht, das außerhalb jeder Rechtsstaatlichkeit Rechtsprechen kann, ob ein Investor geschützt oder nicht geschützt ist. Das wäre ein Ding der Unmöglichkeit, eine Ungeheuerlichkeit sondergleichen! Dass dies abzuwenden ist, steht, denke ich, außer Frage und diese Auffassung wird von allen geteilt. Wie gesagt, wir haben den Begehrensantrag mit unterzeichnet.

Diese Geheimniskrämerei um dieses Abkommen und die Tatsache, dass das Europäische Parlament auch nicht informiert ist und möglicherweise vor vollendete Tatsachen gestellt werden soll, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es hinten herum sehr wohl intensive Verhandlungen bereits gibt. Es ist nach außen hin mit Klohühnern, mit Hormonfleisch, mit gentechnisch manipulierten Lebensmitteln sehr plakativ dargestellt worden, wo die Amerikaner sich andere Standards vorstellen als wir sie in Europa gewohnt sind. Dass man nicht unter unsere Standards gehen darf, denke ich, sollte für jeden selbstverständlich sein.

Ich möchte noch einen zusätzlichen Punkt einfügen. Ich sehe diese Diskussion auch vor dem Hintergrund der euroatlantischen und eurasischen Bestrebungen, Wirtschaftsräume außerhalb der Kontrolle von Parlamenten zu schaffen, und das ist bedenklich. Wir sollten uns, denke ich, als Europäer auch in anderen Fragen nicht so einseitig auf die Seite der Amerikaner stellen, nicht nur wenn es um den Handel geht, sondern auch wenn wir an die Vorkommnisse in der Ukraine denken. Europa täte gut daran, sich grundsätzlich von den Vereinigten Staaten von Amerika zu emanzipieren und eine eigenständige Rolle zu spielen und hier nicht nur den Vasallen zu spielen und nach der Pfeife der Amerikaner zu tanzen.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich bedanke mich beim Kollegen Köllensperger, dass er diese Initiative ergriffen hat und jetzt auch die Fusion mit dem Kollegen Steger herbeiführt, wobei es nur eine relativ geringe Differenz im Bereich des Investitionsschutzes gibt, aber gerade diesem Bereich ist besonderer Stellenwert beizumessen. Kollege Leitner kommt mitunter in Legitimationsschwierigkeiten, wenn er einerseits der Fraktion der Freiheitlichen angehört, die sozusagen die Freiheit im weitesten Sinne auf ihre Fahne geschrieben haben, und andererseits diese warnende Einschränkung vornimmt. Das ist natürlich neuronisch gesagt, Kollege Leitner. Ich weiß, dass es viele Abstufungen von Freiheit gibt und ich glaube, dass wir zumindest in diesem Punkt doch eine ähnliche Auffassung haben.

Die transatlantischen Verhandlungen haben die Tendenz, diese beiden großen Märkte zusammenzuführen. Besonders in der Bundesrepublik Deutschland wird diese Verhandlung mit großer Aufmerksamkeit seitens der Wirtschaft befürwortet, weil der amerikanische Absatzmarkt doch einen Riesenpool darstellt. Trotzdem sollte man in Hinblick auf diese Marktchancen nicht die rechtlichen Standards hintergehen, die wir in Europa mühsam erzielt und erkämpft haben.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass im Abkommen im Bereich des Investitionsschutzes – auf das hat bereits Kollege Steger hingewiesen – eine Aufweichung vorgesehen ist dahingehend, dass außerhalb der rechtsstaatlichen Normen Investitionsstandards festgeschrieben werden sollen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt gegolten haben. Wenn dann ein Staat etwa in Europa sich später entschließen sollte, diese Standards zu ändern, würde die Investitionsschutzklausel in Kraft treten. Das hätte dann zur Folge, dass ganze Staaten geklagt werden könnten. Das heißt im Klartext, dass, wenn im europäischen Raum bestimmte rechtliche Standards verbessert würden, die USA, die Investoren vor allem auf der anderen Seite des Atlantiks erfolgreich klagen könnten und dies nicht über ein Gericht, sondern über ein Schiedsgericht, das außerhalb der ordentlichen staatlichen Gerichtsbarkeit operiert. Es gibt konkrete Beispiele dafür, mit welcher Marktmacht auch Konzerne gegen ganze Staaten vorgehen.

Ich erinnere nur daran, dass der amerikanische Tabakhersteller Philipp Morris dem Staat Uruguay wegen verbesserter Gesundheitsbestimmungen auf 2 Milliarden Dollar geklagt hat - das muss man sich einmal vorstellen -, weil Uruguay seine Gesundheitsstandards verbessert hat. Aus diesem Grund führt Philipp Morris eine Klage. Ebenso wird die Bundesrepublik Deutschland vom Energiekonzern Vattenfall auf 4 Milliarden geklagt, weil sich die Bundesrepublik 2011 dazu entschieden hat, von der Atomkraft abzugehen und damit diesem Investitionsbereich Substanz zu entziehen.

Deswegen ist diese Investitionsschutzklausel bzw. diese Bestimmung mit besonderer Kritik zu bedenken, und dies ist auch in diesem Beschlussantrag vorgesehen. Das, was freihändlerisch daherkommt, hat mitunter zur

Folge, dass soziale, gesundheitliche und rechtliche Standards auf brutalste Weise unterlaufen werden. Deswegen gerne unsere Unterschrift und Zustimmung.

NOGGLER (SVP): Südtirol hat die primäre Zuständigkeit in Sachen Handel. Wir glauben, daran einiges bewirken zu können. Daraufhin haben wir auch als Landtag im Jahre 2010, glaube ich, ein Landesgesetz verabschiedet, das den Titel "Förderung der landwirtschaftlichen Produkte und Lebensmittel aus dem heimischen Anbau und Erziehung zum gesunden Essverhalten und bewussten Konsum" trägt. Im Artikel 13 steht, dass die Rechtswirksamkeit dieses Gesetzes und des Programms gemäß Artikel 14 bis zur Veröffentlichung des positiven Abschlusses der Kompatibilitätsprüfung seitens der europäischen Kommission ausgesetzt ist. Diese Überprüfung hat es nie gegeben und dieses Gesetz ist nie in Kraft getreten.

Ich glaube einfach, dass wir uns hier ehrlich fragen müssen, welchen Vorteil uns dieses Abkommen bringt. Dieses Abkommen erweitert enorm die Möglichkeiten der Großkonzerne und schmälert enorm unsere Möglichkeiten, auch unsere heimischen Produkte irgendwie schützen zu können. Wir haben auch einen Vergleich mit dem Abkommen zwischen Kanada und der EU. Kanada hat die Möglichkeit, auf den großen europäischen Markt zu gelangen, und zwar ist der europäische Markt ein Zugang von 2.700 Milliarden Euro, und das betrifft hier sämtliche öffentliche Ausschreibungen. Natürlich ist uns klar, dass die Großkonzerne alle größtes Interesse haben, zu diesem Markt zu gelangen. Kollege Steger hat gesagt, dass wir, wenn uns dieses Abkommen etwas Positives bringt, dieses Abkommen unterstützen sollten. Ich zweifle aber sehr stark daran, dass dieses Abkommen uns in unserem klein strukturierten Land irgendwelche Vorteile bringt.

Es ist klar, dass mit diesem Abkommen, und das sehen wir genau beim Abkommen zwischen Kanada und der EU, und mit der Abschaffung der Zölle die Abgaben bei der Einfuhr der Produkte – sie haben einen Schutzeffekt für bestimmte Produkte und speziell in der Landwirtschaft ist das genauestens festzulegen –, ... Wir sehen, dass 93,6 Prozent aller landwirtschaftlichen Zolllinien auf Null gebracht würden. Das hätte natürlich Auswirkungen auf den Verkauf unserer landwirtschaftlichen Produkte, frische Äpfel würden zum Beispiel durch den Wegfall des Zolls von 9 Prozent auf Null gehen, ebenso Kirschen von 12 Prozent, Forstprodukte, Schweinefleisch usw. Dieses Abkommen mit Kanada gilt als Vorläufer für jenes mit den USA. Ich glaube, dass wir durch den Wegfall der ganzen Zollgeschichten keine Vorteile erzielen. Deshalb sehe ich das ganze Abkommen eher kritisch.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Ich denke, dass das Allermeiste bereits gesagt worden ist. Über den Nutzen vom Abbau von Handelshemmnissen besteht Einigkeit und es besteht genauso Einigkeit darüber, dass dies nicht auf Kosten des Verbraucherschutzes gehen darf, im Gegenteil. Wir legen in Europa generell und, ich glaube, ganz besonders hier in Südtirol sehr viel Wert darauf, dass die Konsumenten in Bezug auf die Standards bei der Herstellung der Produkte, der Sicherheits- und Gesundheitsstandards usw. geschützt sind. Es ist auch bezeichnend, dass die Landtage in Tirol zum Beispiel, aber auch in der Steiermark ganz ähnliche Beschlüsse gefasst haben. Das ist auch ein Zeichen, dass es bei uns ähnliche Sichtweisen gibt darüber, wie solche Dinge zu handhaben sind.

Bei uns war dies auch Thema im Beirat für Verbraucherschutz. Bei der Sitzung, die unlängst stattgefunden hat, ist auch dieses Thema aufgeworfen worden. Das war auch ein Anlass für mich, einen ähnlichen Antrag, wie ihn Kollege Köllensperger ursprünglich eingebracht hat, gemeinsam mit meiner Fraktion einzubringen. Ich denke, am Ende dürfte dieser gemeinsame Antrag auf jeden Fall auf eine breite Zustimmung stoßen, auch als Ausdruck der Sichtweise, die wir als Vertreter der Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf diese Thematik haben. Mehr ist dem nicht hinzuzufügen, weil alle, die Stellung genommen haben, auch schon ihren Beitrag geleistet haben und sehr vieles schon gesagt worden ist.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Ich möchte auf meine Vorredner kurz eingehen. Ich bin mit dem, was Pius Leitner gesagt hat, einverstanden und begrüße es auch, dass die Freiheitlichen als Vertreter einer liberalen Wirtschaftspolitik hier auch so offen sind. Den Satz "es gibt nicht nur die USA" kann ich auch unterschreiben.

In diesem Begehrensantrag haben wir gewisse Themen ausgespart. Der Wert ist viel größer, dass wir diesen Antrag alle gemeinsam tragen und dass wir hier, hoffe ich, die gemeinsamen Ideen einstimmig abschließen können und sie so auch in Rom dem Parlament gegenüber präsentieren können, das heißt, dass wir hier Differenzen aufarbeiten. Ich habe aber durchaus eine etwas kritischere Position, weil ich de facto glaube, dass ein freiheitliches Abkommen nur mit den USA die Europäer noch mehr in diese Richtung zieht und es noch mehr schwieriger macht, auch schon aus verhandlungsstrategischen Gründen, anschließend mit anderen Partnern zu verhandeln.

Auch über die Vorteile dieses Freihandelsabkommens, wie Kollege Noggler gesagt hat, müsste man noch diskutieren. Diese stehen noch im Raum. Sicher haben die exportorientierten Unternehmen davon einen Vorteil. Ob die Südtiroler exportorientierten Unternehmen in dieser Liga mitspielen können, wage ich zu bezweifeln. Ich glaube, dass international sicher ganz andere Abkommen wie zum Klimaschutz und zur Hungerkrise Vorrang haben sollten. Diese wären wichtiger, aber wir reden nun mal über dieses Abkommen.

Ich glaube, dass wir hier eine Chance haben dahingehend, dass der zivilgesellschaftliche Druck, den es in Italien leider nicht gibt, weil dieses Thema in Italien nicht bekannt ist, aus den anderen europäischen Ländern derart ist, dass so ein Abkommen zwar nicht zu Fall gebracht, aber ihm doch so weit Korrekturen aufgezwungen werden können, dass es akzeptabel wird. Das wäre dann ein Novum, denn dann wäre dies ein Zeichen, dass es keinen Freibrief für multinationale Konzerne, für eine bürgerfeindliche Wirtschaftspolitik gibt und würde wahrscheinlich auch die EU-Institutionen, die sich in diesem Falle sehr undemokratisch verhalten, zu einem Umdenken zwingen. Deswegen ist es die Hoffnung, dass der Druck auch der regionalen Landtage, dazu auch dieses Landtages, aus verschiedenen Ländern dazu beitragen kann, dieses Abkommen in diese Richtung hin abzuändern.

STEGER (SVP): Es ist gut, dass es hier, zumindest was die Redner angeht, einen breiten Konsens gibt. Ich glaube, dass es wichtig ist, ein Freihandelsabkommen abzuschließen. Dies ist besser, als wenn man gar nichts tun würde. Ich denke, man ist am Anfang des Weges und, wie gesagt, entscheidend wird sein, wie dieses Freihandelsabkommen und welche Regelungen dieses in sich tragen wird. Diesbezüglich gibt es, glaube ich, in Europa schon in den Parlamenten eine große Übereinstimmung. Wenn ich denke, dass im benachbarten Österreich und auch in den deutschen Bundesländern solche und ähnliche Begehrensanträge gemacht werden, dann sieht man, dass es ein Thema ist, das schon verspürt wird.

Wenn der internationale Handel sich nähert, ist das immer gut, und, wie gesagt, wenn die Standards aufrecht bleiben. Lieber Kollege Köllensperger, viel gefährlicher würde ich es erachten, wenn man zu diesem Thema überhaupt nichts sagen würde, denn dann würde alles auf uns hereinbrechen und das Gesetz des freien Marktes Überhand nehmen.

Ich glaube nicht, dass Zölle die Alternative sind. Das hatten wir alle schon im Mittelalter und später, und das hat der Bevölkerung nicht zu mehr Wohlergehen gebracht.

Wir sollten dies jetzt ernst nehmen und als lokale Parlamente, als staatliche Parlamente genau hinschauen, denn ganz entscheidend ist die Transparenz in der Verhandlungsführung. Wenn wir es schaffen, dass Europa nicht katzbuckelt, sondern sich in Augenhöhe mit Amerika und mit den USA um die besten Lösungen bemüht, dann wird dies ein Vorteil für Europa und auch für Südtiroler Unternehmen sein. Natürlich sind wir viel kleiner strukturiert als beispielsweise die deutsche Wirtschaft, aber auch wir haben eine sehr erfolgreiche, eine zukunfts-trächtige, möchte ich sagen, Wirtschaft, denn noch haben wir in der Exportwirtschaft nicht unser Limit erreicht. Wir können in den nächsten Jahren in der Exportwirtschaft noch einiges erreichen und auch der kleine Betrieb.

Ich kenne auch befreundete Unternehmer, die in der ganzen Welt tätig sind. Diese würden alle von klaren Regelungen in diesem Bereich profitieren und das sind nicht große Konzerne. Meine Sorge sind die großen Konzerne, die über ihren Lobbyismus am Ende bei diesem Freihandelsabkommen maßgebliche Entscheidungen erreichen werden, und das müssen wir verhindern. Das können wir nur verhindern, wenn die Politik wieder in den Mittelpunkt der Entscheidungsfindung kommt und wenn wir dies nicht den Lobbyisten überlassen.

Deshalb ist es gut, wenn die Parlamente hier in Südtirol, genauso wie in den Regionen in Italien, in Deutschland, in Österreich, in Frankreich und in anderen EU-Ländern sich mit dem Thema befassen und zu diesem Thema Beschlüsse fassen. Dann bin ich überzeugt, dass die Augen auf die Verhandler gerichtet sind und Europa, wie gesagt, muss aufrechten Ganges, in Augenhöhe mit den USA – das wird schwierig – verhandeln. Dann halte ich so ein Freihandelsabkommen auf jeden Fall wertvoll und wichtig. Andernfalls könnte es eine Katastrophe sein.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Ersetzungsantrag zu den Begehrensanträgen Nr. 12/14 und Nr. 14/14 ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 25 Ja-Stimmen und 1 Stimmenthaltung genehmigt.

Punkt 12 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 1/13 vom 22.11.2013, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Klotz und Zimmerhofer, betreffend die Begnadigung der Süd-Tiroler Freiheitskämpfer".**

Punto 12) all'ordine del giorno: **"Voto n. 1/13 del 22.11.2013, presentato dai consiglieri Knoll, Klotz e Zimmerhofer, riguardante la concessione della grazia agli attivisti sudtirolesi".**

Im Jahr 2009 hat der Süd-Tiroler Landtag mit großer Mehrheit einen Antrag zur Begnadigung der Süd-Tiroler Freiheit angenommen. Seither hat es im Fall Tiralongo und der Porze-Scharte neue Erkenntnisse gegeben, die aufzeigen, dass die Süd-Tiroler Freiheitskämpfer zu Unrecht beschuldigt werden. Trotz dieser neuen Erkenntnisse und mehrfacher Interventionen hat Italien jedoch noch immer keine Maßnahmen zur Begnadigung der Süd-Tiroler Freiheitskämpfer ergriffen. Es ist daher ein notwendiger Akt der Willensbekundung, dass auch der neugewählte Süd-Tiroler Landtag die Forderung nach einer Begnadigung der Süd-Tiroler Freiheitskämpfer erhebt.

Seit Jahren wird bereits auf die untragbare Situation jener Männer hingewiesen, welche sich in den 60er Jahren am Süd-Tiroler Freiheitskampf beteiligt haben und dafür bis heute vom italienischen Staat juridisch verfolgt werden, da sie sich durch Flucht vor Folter und Gefängnis retten konnten.

Noch immer ist es diesen Männern nicht möglich, lebend nach Süd-Tirol einzureisen, bzw. von ihren bürgerlichen Rechten Gebrauch zu machen. Es sei in diesem Zusammenhang nur an das Schicksal von Siegfried Steger erinnert, der vor einigen Jahren nicht einmal am Begräbnis seiner eigenen Mutter teilnehmen durfte, sowie an jenes von Heinrich Oberlechener, der nur mehr als Toter in sein Heimattal zurückkehren konnte.

An Einzelschicksalen wie diesen wird ersichtlich, dass es sich bei den ausstehenden Begnadigungen der Süd-Tiroler Freiheitskämpfer nicht nur um eine politische Angelegenheit handelt, sondern überdies um eine menschliche Tragödie, deren Tragweite für Nichtbetroffene kaum nachzuempfinden ist. Ohne dabei die Tragik der Opfer vergessen zu wollen, die es auch auf italienischer Seite gegeben hat, sei darauf hingewiesen, dass die Umstände ihres zu Tode Kommens, bzw. die damit verbundenen Verstrickungen des italienischen Geheimdienstes, vielfach noch immer nicht geklärt wurden, die Schuld dafür aber pauschal den Süd-Tiroler Freiheitskämpfern in die Schuhe geschoben wurde. Vor allem aber sei bemerkt, dass es weder des Freiheitskampfes noch der Toten bedurft hätte, wenn Italien nicht imperialistische Machtansprüche auf Süd-Tirol geltend gemacht hätte.

Die Freiheitskämpfer der 60er Jahre haben sich, vergleichbar mit den Partisanen des 2 Weltkrieges, gegen die verbrecherischen Methoden eines Staates zur Wehr gesetzt, dessen einziges Ansinnen es war, Süd-Tirol mit allen Mitteln zu unterdrücken und zu italianisieren.

Ohne den Einsatz der Freiheitskämpfer, die für Land und Leute ihr gesamtes Leben geopfert haben, und diese Last bis heute tragen, wäre das Süd-Tirol Problem nicht internationalisiert worden und es in der Folge auch nicht zu "raschen" Autonomieverhandlungen gekommen, von deren Ergebnissen heute alle Sprachgruppen profitieren.

Angesichts der Tatsache, dass der italienische Staat in den letzten Jahren unzählige Schwerverbrecher und Terroristen begnadigt hat, ist die ausstehende Begnadigung der verbliebenen Süd-Tiroler Freiheitskämpfer nicht nur ein längst überfälliger Akt der politischen Gerechtigkeit, sondern vor allem ein notwendiger Akt der Menschlichkeit.

Dies vorausgeschickt,

*spricht sich
der Südtiroler Landtag*

*für eine umgehende Begnadigung der verbliebenen Südtiroler Freiheitskämpfer aus und
fordert*

*den italienischen Justizminister,
sowie den italienischen Staatspräsidenten auf,*

die ausstehenden Begnadigungen der Süd-Tiroler Freiheitskämpfer der 60er Jahre unverzüglich in Angriff zu nehmen.

Nel 2009 il Consiglio provinciale ha approvato a grande maggioranza una mozione con cui si invoca la grazia per gli attivisti sudtirolesi. Da allora, per quanto riguarda il caso Tiralongo e l'attentato di Cima Vallona ci sono stati nuovi sviluppi in base ai quali gli attivisti sudtirolesi sarebbero stati condannati ingiustamente. Nonostante i nuovi elementi e svariati interventi, l'Italia non ha mai preso provvedimenti per graziare queste persone. È dunque assolutamente necessario che anche il neoeletto Consiglio provinciale faccia sentire la propria voce chiedendo la grazia per gli attivisti sudtirolesi.

Da anni ormai si fa presente l'insostenibile situazione di quegli uomini che negli anni '60 hanno partecipato all'attivismo sudtirolese e che da allora sono perseguiti dallo Stato italiano essendo fuggiti all'estero per scampare alla tortura e al carcere.

A questi uomini è tuttora precluso il rientro da vivi in Alto Adige ovvero la possibilità di avvalersi dei diritti civili. Basti pensare alla vicenda di Siegfried Steger, che alcuni anni fa non ha potuto partecipare al funerale della madre, o a quella di Heinrich Oberlechener, che due anni fa è potuto tornare solo da morto nella sua valle di origine.

I destini di queste persone mostrano che la concessione della grazia agli attivisti sudtirolesi non è solo una questione politica ma anche e soprattutto una tragedia umana, che le persone non coinvolte possono immaginare solo con grande sforzo. Senza volere per questo dimenticare la tragedia delle vittime che ci sono state anche da parte italiana, va però detto che non sono state ancora chiarite le circostanze della loro morte o il coinvolgimento dei servizi segreti italiani, e che l'intera colpa è stata addossata agli attivisti sudtirolesi. Va altresì ricordato che non ci sarebbero stati né l'attivismo sudtirolese né quei morti se l'Italia non avesse avanzato rivendicazioni imperialistiche sull'Alto Adige.

Gli attivisti degli anni '60, così come i partigiani della seconda guerra mondiale, si sono opposti ai metodi criminali di uno Stato il cui unico obiettivo era quello di sottomettere e italianizzare l'Alto Adige con qualsiasi mezzo.

Senza l'intervento degli attivisti, che hanno sacrificato tutta la loro vita a questa terra e ai loro abitanti e che ne pagano ancora il prezzo, la questione sudtirolese sono sarebbe assurda a rango internazionale, e in seguito non ci sarebbero state "rapide" trattative per un'autonomia di cui oggi beneficiano tutti i gruppi linguistici.

Considerato che negli ultimi anni lo Stato italiano ha concesso la grazia a innumerevoli terroristi e a persone che si sono macchiate di gravi reati, diventa un atto di giustizia politica dovuto da tempo ma soprattutto un necessario atto di umanità concedere la grazia agli attivisti sudtirolesi ancora in vita.

Ciò premesso,

*Il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
si pronuncia a favore*

*dell'immediata concessione della grazia ai rimanenti attivisti sudtirolesi e
Invita*

*il ministro della Giustizia nonché
il presidente della Repubblica*

a procedere quanto prima alla concessione della grazia agli attivisti sudtirolesi degli anni '60.

Der Abgeordnete Knoll hat das Wort, bitte.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Jetzt ist es das zweite Mal, dass ich diesen Begehrensantrag einbringe. Es ist einer der ersten, wenn nicht sogar der erste Antrag gewesen, den ich als Abgeordneter hier im Südtiroler Landtag eingebracht habe. Ich muss leider immer auch feststellen, dass es eine Materie ist, die bis heute noch nicht gelöst ist. Es ist oft so, dass man hier im Landtag mit gutem Glauben Begehrensanträge und Beschlussanträge einbringt, ohne dass sie vielleicht in dem Zeitrahmen, den man sich wünschen würde, den gewünschten Erfolg zeigen.

Warum bringe ich diesen Begehrensantrag ausgerechnet heute ein? Der heutige Tag ist, wenn man so will, ein historisches Datum. In der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1961 gab es in Südtirol die Feuernacht, also heute Nacht, wenn man so will, vor 53 Jahren. Das führt uns ein bisschen die Zeitspanne vor Augen, in der diese verbliebenen Personen bereits im Exil leben müssen.

Ich glaube, wir haben im Landtag sehr oft über diese Thematik diskutiert. Ich weiß, dass es hier im Landtag darüber auch unterschiedliche politische Auffassungen gibt. Für die einen sind es Freiheitskämpfer, für die anderen Terroristen, für noch andere sind es, ich weiß es nicht, vielleicht Aktivisten oder was auch immer. Ich glaube aber, wenn wir immer nur über diesen Aspekt sprechen, dann werden wir uns wahrscheinlich einig darin sein, dass wir uns nicht einig werden, denn es sind diese Begrifflichkeiten, die natürlich auch von politischen Parteien unterschiedlich aufgefasst werden.

Ich glaube, dass es in dieser ganzen Angelegenheit längst um eine ganz andere Frage geht, und zwar darum, ob man bereit ist, hier auch einen menschlichen Akt zu setzen. In der letzten Legislaturperiode hat es eine

Initiative, nämlich einen Begehrensantrag gegeben, der damals auch an das italienische Parlament gerichtet wurde. Der damalige Landeshauptmann Durnwalder und der spätere Landesrat Pichler Rolle sind damals beim Staatspräsidenten Napolitano vorstellig geworden, der es damals dahingehend begründet hat, dass alles schön und gut sei, dass man aber diese Begnadigung nicht vornehmen könne, weil es sich hier um einen "caso di sangue" handle. Gemeint war damit die Ermordung des Carabinieri Vittorio Tiralongo, wobei sich übrigens nach diesem Begehrensantrag herausgestellt hat, dass es doch nicht so war, wie man viele Jahre geglaubt hatte. Ich erinnere an die Aussagen des Carabinieri Bruno Budroni, der selbst gesagt hat, dass dieser Mord mit Sicherheit nicht den Pusterer Buben anzulasten ist. Es gibt inzwischen auch neue Erkenntnisse, was beispielsweise die Porze-Scharte anbelangt, aber auch das Buch von Siegfried Steger.

Noch einmal. Wir können versuchen, im Landtag eine historische Aufarbeitung vorzunehmen, ohne dass wir aber eine einhellige politische Meinung dafür finden werden. Es geht hier wirklich um die Grundsatzfrage und um Personen, die zwischen Mitte 70 und 80 Jahre alt sind. Wenn nicht etwas in den nächsten absehbaren Zeiten passiert, dann wird sich dieses "Problem" auf biologische Art und Weise lösen. Es hat bereits den einen Fall des Pusterer Buben gegeben, der nur noch tot in seine Heimat zurückkehren durfte.

Wir hatten damals den Begehrensantrag, den die jetzige Landesrätin Martha Stocker und ich gemeinsam ausformuliert haben, eingebracht. Ich habe diesen Begehrensantrag bis auf das Datum, das geändert wurde, unverändert wieder eingebracht, weil ich glaube, dass er in seiner Aussage schlüssig war. Es braucht hier auch keine Veränderung.

Ich möchte aber auf einen Aspekt hinweisen, und das kann man nicht lobend genug erwähnen, und zwar auf die Aussage der damaligen Landesrätin Barbara Repetto, die sich auch bereit erklärt hatte, diesen Antrag mit zu unterstützen, weil sie gesagt hat, dass es Zeit wäre, dass man auch von italienischer Seite ein Zeichen setzt und diese Begnadigung nicht mehr so sehr eine politische, sondern eine menschliche Frage ist. Wir haben damals diese Aussage und damals auch das Wohlwollen und die Zustimmung zu diesem Begehrensantrag von Barbara Repetto sehr gutiert. Das ist, glaube ich, auch in der italienischen Bevölkerung nicht als Angriff auf die "italianità" oder auf sonst etwas wahrgenommen worden. Ich glaube, viele Italiener sehen heute auch, dass von den Pusterer Buben bestimmt keine Gefahr mehr ausgeht, sondern es letzten Endes eine Frage der Menschlichkeit ist, ob man diesen Personen noch einmal zugesteht, im Alter in ihre Heimat zurückzukehren. Damit hängen auch menschliche Tragödien zusammen.

Ich erinnere nur an den Fall des Todes der Mutter von Siegfried Steger, aber auch von Sepp Forer, die erst, glaube ich, im Alter von 99 Jahren gestorben ist, und die nicht einmal zur Beerdigung der eigenen Mutter nach Hause fahren durften. Ich glaube, dass wir immer davon reden, dass sich die Sprachgruppen in Südtirol aussöhnen sollen und man die Vergangenheit hinter sich lassen soll. Dazu braucht es aber auch die Bereitschaft beider Seiten.

Wir haben damals in diesem Begehrensantrag ganz bewusst die italienischen Opfer mit einfließen lassen. Es ist davon die Rede, dass es auch auf italienischer Seite Opfer gegeben hat, die nicht geringzuschätzen sind. Das hatten wir damals bewusst auch mit einfließen lassen und das soll auch nicht verschwiegen werden. Es ist Tatsache, dass es auf beiden Seiten Opfer gegeben hat. Wenn eine Situation eskaliert, dann hat man sie nicht mehr unter Kontrolle und dann wird es auf beiden Seiten Opfer geben.

Tatsache ist aber auch – das ist, glaube ich, unbestritten –, dass es von Seiten des Südtiroler Freiheitskampfes immer ein Anliegen war, Menschenleben zu schonen. Das ist, glaube ich, der große Unterschied zwischen dem Freiheitskampf in Südtirol und diesem modernen Terrorismus, wie wir ihn heute kennen, bei dem es nicht darum geht, vielleicht ein Zeichen zu setzen oder irgendein Symbol zu beschädigen oder, wie es damals war, dieses in die Luft zu sprengen, sondern, wie es heute ist, einfach Menschen wahllos zu töten, egal, ob es dann vielleicht sogar Angehörige der eigenen Sprachgruppe oder der eigenen Religion sind, wenn es um religiöse Konflikte geht. Dort geht es dann wirklich nur noch darum, einen Kollateralschaden anzurichten. Das ist, glaube ich, ein qualitativer Unterschied, der den Südtiroler Freiheitskampf der 60er Jahre von den Formen des modernen Terrorismus unterscheidet, obwohl es Tote auf beiden Seiten gegeben hat und sicher jeder Tote und jeder Verletzte, der durch diesen Freiheitskampf entstanden ist, sicherlich einer zu viel war und den es auch nicht gebraucht hätte, wenn es damals bereits eine weitsichtige Politik gegeben hätte, die nicht darauf ausgerichtet war, den politischen Stil, den Faschismus in Südtirol einzuführen, wenn man nicht versucht hätte, ihn nach dem Krieg weiterzuführen.

Noch einmal. Ich glaube, wir brauchen hier nicht über die Geschichte zu diskutieren. Diese kennen wir hinlänglich. Wir brauchen auch nicht über politisch unterschiedliche Auffassungen reden. Diese werden wir sicherlich auch nicht beseitigen, indem wir uns gegenseitig schöne Beschlussanträge vorlegen, sondern wir müssen uns die

Frage stellen, ob wir bereit sind, einen Akt der Menschlichkeit zu setzen und ob wir bereit sind, diesen Personen, die im Grunde genommen die letzte Chance haben, noch einmal nach Hause zurückzukommen, diese zu gewähren oder nicht.

Nachdem die Entscheidung über die Begnadigung nicht beim Südtiroler Landtag liegt, sondern beim italienischen Justizminister und beim italienischen Staatspräsidenten, haben wir noch einmal den Begehrensantrag eingereicht und fordern von Seiten des Südtiroler Landtages, den italienischen Staatspräsidenten und auch den italienischen Justizminister auf, hier aktiv zu werden. In Italien hat es in den letzten Jahrzehnten unzählige Begnadigungen gegeben. Ich erinnere an den Fall der Roten Brigaden. Es gibt natürlich auch Unterschiede, sei es was die Qualität des Terrorismus anbelangt, sei es auch, dass einige dieser Personen Gefängnisstrafen abgesessen haben, aber nichtsdestotrotz bleibt es immer dasselbe, das heißt, dass es Tote, Verletzte, auch Ängste auf beiden Seiten der Bevölkerung gegeben hat. Ich glaube, Italien hat keinerlei innerpolitische Auseinandersetzungen dadurch bekommen, dass man jetzt einen Akt der Menschlichkeit gesetzt hat. Ich glaube, das ist ein Akt, der gerade in Südtirol längst überfällig wäre. Nachdem sich heute das Datum zum 53. Mal jährt und man sich doch vor Augen führen muss, dass es nun mehr als ein halbes Jahrhundert ist, dass Menschen nicht mehr in ihre Heimat, in ihre engere Heimat oder im Umfeld ihrer Verwandten zurück dürfen und ihre Freunde zurücklassen müssen, ist auch dies eine Form der Bestrafung, die vielleicht nicht mit einer Gefängnisstrafe gleichzusetzen ist, aber deswegen sicherlich nicht eine geringere Strafe ist. Auch dies sollte in die Beurteilung dieses Falles mit einfließen.

Wie gesagt, Barbara Repetto hat damals als Italienerin ein bewusstes Zeichen setzen wollen. Ich hoffe, dass auch die jetzigen Vertreter des PD, nachdem der Begehrensantrag den gleichen Wortlaut hat, von dieser Haltung, die damals von allen gutiert wurde, nicht Abstand nehmen und bereit ist, ein Zeichen zu setzen. Deswegen bitten wir die Kollegen nicht so sehr um die Zustimmung zu diesem Begehrensantrag, sondern vielmehr um ein Zeichen der Menschlichkeit gegenüber jenen Personen, die seit über 50 Jahren nicht in ihre Heimat zurückkehren dürfen.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Evidentemente la signora Repetto non merita di essere testimonial dell'intera comunità di lingua italiana. Rimane la sua espressione di volontà, peraltro confortata dall'enorme capacità di consenso intorno alla sua figura, tanto è vero che non la vediamo più qua in quest'aula. Credo che debbano essere presi come metri di riferimento riferimenti che possano essere considerati credibili.

Detto questo, mi domando se possa continuare oltre questo tipo di provocazione nei confronti delle istituzioni repubblicane. Presidente Widmann, il passaggio che definisce sostanzialmente la Repubblica italiana una repubblica criminale, credo che in nessuna sede istituzionale avrebbe potuto essere trattato con la leggerezza con cui viene trattato in quest'aula, tanto da pormi anche l'interrogativo se documenti di questo tipo possano essere considerati ammissibili. È ammissibile definire criminale in un documento la Repubblica italiana? È ammissibile che ci possa essere un dibattito che si vorrebbe fosse su un piano di serietà, di rispetto formale, istituzionale, interpersonale su un documento che definisce la Repubblica italiana, la stessa che peraltro ha concesso l'autonomia che permette di fare queste affermazioni, criminale? È possibile porre, per coloro che hanno costruito la retorica della resistenza - assessore Tommasini, Lei è rappresentante di un partito che su questi valori si è costruito - è possibile mettere sullo stesso piano i terroristi con partigiani? Vogliamo far scivolare il livello del dibattito su questo livello, presidente?

La mia indignazione vale per quello che vale e per quello che è il sentimento di una larghissima fetta della popolazione dell'Alto Adige, che è un sentimento che io non arrogo di interpretare o di rappresentare oltre i limiti che mi vengono attribuiti, ma è un sentimento di coloro che ritiene che la costruzione di un futuro debba essere legato al rispetto, e il rispetto è non solo per i dati storici ma anche per il modo in cui si approcciano determinati temi. Farlo con questo tipo di sensibilità rappresenta uno sconcio, una vergogna, un insulto, una provocazione. Auspico che questo Consiglio non abbia la volgarità di approvare un documento nel quale si definisce la Repubblica italiana criminale. E si scrive al presidente della Repubblica italiana per dire che la Repubblica italiana è uno stato criminale? A me non intenerisce chi non riesce a partecipare al funerale della propria madre dopo aver seminato di morti il terreno altoatesino, anzi mi ferisce e mi colpisce il fatto che si definiscano le vittime del terrorismo "un danno collaterale"! Ma vi ricordate questa espressione a cosa era legata, il danno collaterale? Quando si facevano i bombardamenti a tappeto e danno collaterale significava che una bomba colpiva dei bambini! Questo si intende con danno collaterale, un danno insignificante nel bilancio complessivo dell'operazione!

Questo voto è un atto volgare, di basso rilievo morale che contiene una forzatura fondata su un sentimento di astio che purtroppo continua a pervadere alcune coscienze. Ma di fronte a ciò le istituzioni avrebbero il dovere di far sentire la propria voce. Per questo Le chiedo formalmente, presidente, se ritiene normale che in un docu-

mento voto rivolto al presidente della Repubblica italiana si definisca la Repubblica italiana uno stato criminale. Le chiedo se questo può essere considerato ammissibile!

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Wir Grüne sehen natürlich die Frage der Begnadigung durchaus in einem positiven Licht. Wir glauben auch, dass nach so vielen Jahrzehnten ein Akt der Begnadigung anzudenken wäre, wenn auch unter bestimmten Bedingungen, Kollege Knoll. Darauf muss man deutlich hinweisen. Ich bin auch der Überzeugung, dass es einem Staat wie Italien gut anstünde, hier doch einen Akt der Begnadigung zu setzen, einem Staat, der imstande ist, einen wegen Steuerbetrugs und vielfacher Verbrechen verurteilten Politiker drei Stunden Sozialdienst die Woche angedeihen zu lassen. Ich denke schon, dass man in diesem Zusammenhang vielleicht auch hier ein wenig an Begnadigung denken sollte, zumal im italienischen Parlament doch einige rechtskräftig Verurteilte ihren fröhlichen Diätenverzehr betreiben. Das ist durchaus zu sehen.

Die Frage der Begnadigung ist ernst zu nehmen und sie steht im Raum. Allerdings hat dieser Beschlussantrag, Kollege Knoll, in seiner Form, in seinen Prämissen eine Schärfe und eine Tonart, die Kollege Urzì, wenn auch überzogen, doch zu recht inkriminiert hat. Wenn der faschistische Staat der 20er und 30er Jahre mit dem mühsam demokratischen Italien der 50er und 60er Jahre quasi gleichgesetzt wird, so ist dies doch eine Gleichsetzung, die ich für ziemlich unerträglich halte. Es lässt sich, aus meiner Sicht, nicht akzeptieren und nicht halten, hier zu schreiben, dass der italienische Staat in den 50er und 60er Jahren das einzige Ansinnen hatte, Südtirol mit allen Mitteln zu unterdrücken und zu italienisieren. Dies trifft nur sehr bedingt zu. Ich glaube doch, dass der demokratische Staat Italien sicher die Absicht hatte, Südtirol weiterhin zu assimilieren und gleichzuschalten, aber nicht mit allen Mitteln. Damals gab es bereits Formen der Autonomie, die durchaus diesen Namen verdienen. Ich glaube, dass die Prämisse, der erklärende Teil doch eine Form von diffamatorischer Energie enthält, den ich in dieser Form für uns Grüne so nicht akzeptieren kann. Das ist in der Hinsicht nicht zu sehen.

Du hast ausgeführt, dass es ein humanitäres Anliegen wäre, den noch im Ausland weilenden verbleibenden Südtiroler Freiheitskämpfern entgegenzukommen, das schiene mir auch an der Zeit. Allerdings würde dies voraussetzen – und das ist die Grundbedingung, aus meiner Sicht –, dass auch von Seiten dieser Männer ein konkretes Zeichen an die Adresse des italienischen Staatspräsidenten gelangen würde, in dem sie ihr Bedauern ausdrücken, auch ihre Mitverantwortung einräumen an dem, was in den 60er Jahren an Gewalt, auch durch ihre Mitverantwortung, geschehen ist. Ich denke, unter solchen Bedingungen könnte sich durchaus auch der Staatspräsident, der sich Südtirol gegenüber oft genug gewogen gezeigt hat, positiv äußern. Ich glaube, dieses Zeichen des Entgegenkommens auch seitens der Aktivisten der 60er Jahre müsste man sich erwarten und unter diesen Bedingungen wäre eine Begnadigung denkbar und möglich. In dieser Form aber können wir dem Beschlussantrag nicht zustimmen.

STOCKER S. (Die Freiheitlichen): Wir stimmen diesem Antrag sehr gerne zu. Es wäre wirklich an der Zeit, diesbezüglich einen Schlusstrich zu ziehen, wobei wir wissen, dass die Betroffenen teilweise sich selbst keine Begnadigung wünschen oder sich nicht äußern wollen. Trotzdem sollte es der Landtag machen. Es wäre wirklich ein großer Akt der Menschlichkeit und es wäre wichtig, dieses Kapitel in einem gewissen Sinn abzuschließen. Ich glaube, dass viel Zeit vergangen ist. Es wäre sicher auch für keine Sprachgruppe ein Problem, wenn es so eine Begnadigung geben würde.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich möchte die Kolleginnen und Kollegen daran erinnern, dass am Text dieses Begehrensantrages nichts geändert worden ist und auch die Prämissen damals so dagestanden sind wie heute. Er ist damals vom Kollegen Knoll und der Kollegin Martha Stocker ausgearbeitet worden, und daran ist nichts geändert worden.

Alessandro Urzì liest im Begehrensantrag etwas, was dort nicht steht. Nirgendwo stehen die Worte "stato criminale", sondern es stehen die Worte "si sono opposti ai metodi criminali di uno stato". Hier steht: "Die Freiheitskämpfer der 60er Jahre haben sich, vergleichbar mit den Partisanen des 2. Weltkrieges, gegen die verbrecherischen Methoden eines Staates zur Wehr gesetzt." Alessandro Urzì, wir brauchen es ja nicht aufzuführen. Ich meine, so weit hast Du die Sachen schon mitbekommen, dass es einen vom Innenministerium angeordneten Mord gegeben hat. Es hat nur nicht den zweiten Toten gegeben. Es ist wohl bis heute nicht zu bezweifeln, dass die entsprechende Sitzung in der Quästur von Bozen stattgefunden hat, in der der Mordplan gegen Luis Amplatz und meinen Vater Georg Klotz ausgearbeitet worden war, damals mit Kerbler. Sonst empfehle ich Dir, diese Geschichte einmal nachzulesen. Auch das gehört dazu, dass man bereit ist, den Horizont zu öffnen und auch andere

Fakten zur Kenntnis zu nehmen. Wenn man nicht zulässt, dass man sich mehr Wissen aneignet, dann wird man bei einer Position immer sturheit bleiben, aber die Intelligenz würde es auch erfordern, dass man sich Tatsachen nicht verschließt, die nicht immer ins eigene Meinungskonzept passen.

Wie gesagt, der Text ist hundertprozentig identisch mit dem, der bereits einmal angenommen und wie er damals mit Martha Stocker ausgearbeitet worden war.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Sull'ordine dei lavori. Sono intervenuto su un documento sottoscritto dai colleghi Knoll, Klotz e Zimmerhofer. Nel corso del dibattito, in due circostanze, è stato affermato che il documento è stato scritto a quattro mani, o più mani a questo punto, anche con l'assessore provinciale Martha Stocker. Si intende che il documento quindi raccolga, in un certo qual modo, anche una volontà politica della maggioranza? Probabilmente lo chiarirà il presidente Kompatscher intervenendo nel dibattito, ma oltre a questo è ammissibile, se questo corrisponde al vero, che un membro della Giunta provinciale ...

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): *(unterbricht)*

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Il collega Knoll riferisce che la collaborazione è stata precedente alla costituzione della Giunta provinciale, il che a dire la verità cambia relativamente le cose. Allora l'assessore Stocker era assessore regionale peraltro, quindi comunque aveva una responsabilità di governo, non provinciale ma regionale. Io credo che si ponga una questione di ordine politico più generale, e lo si ponga anche al Partito Democratico che fa finta di non sentire le cose che avvengono in quest'aula, ma si pone una questione politica molto importante. Chiedo al presidente che qualche chiarimento su questo aspetto possa esserci.

PRÄSIDENT: Kollege Urzi, dies hat mit dem Fortgang der Arbeiten nichts zu tun. Wir haben es außerhalb der Aula bzw. mit einem speziellen Antrag gehört. Kollege Knoll kann dies sicher auch klären.

Der Abgeordnete Knoll hat das Wort zum Fortgang der Arbeiten.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Die Unterzeichnerin ist hier nicht die Landesrätin Martha Stocker. Diesen Antrag habe ich in der letzten Legislaturperiode bereits einmal eingebracht. Damals bin ich, nach Rücksprache mit der SVP, um ein paar textliche Änderungen gebeten worden, bevor der Antrag dann genehmigt wurde. Diese habe ich damals zusammen mit der Abgeordneten Martha Stocker ausformuliert und habe den Antrag dann mit der einzigen Kollegin von mir, Eva Klotz, hinterlegt. Er ist dann in diesem Wortlaut vom Landtag genehmigt worden. Wir haben jetzt denselben Wortlaut wieder eingebracht. Martha Stocker hat nicht als Landesrätin etwas gemacht, sondern wir haben damals rein informell die Änderungswünsche nach Rücksprache mit den Kollegen der SVP eingearbeitet.

PRÄSIDENT: Somit ist dies jetzt geklärt.

Das Wort hat Landeshauptmann Kompatscher.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Wie in den Ausführungen vom Kollegen Knoll bereits vorgebracht, hat die Mehrheit in diesem Landtag bereits einem gleich lautenden Antrag einmal zugestimmt. Auch die Südtiroler Volkspartei hat bereits die Zustimmung erteilt, und zwar zur grundsätzlichen Frage der Begnadigung der ehemaligen Südtirol Aktivisten. Die Südtiroler Volkspartei hat diese Meinung nicht geändert. Wir stehen nach wie vor zur Meinung, dass diese Begnadigung anzustreben ist.

Zunächst einmal der Hinweis auf den 11. Juni. Dieser ist historisch nicht ganz korrekt, weil es sich bei den Betreffenden nicht um die Aktivisten der ersten Stunde der Feuernacht des 11. Juni 1961 handelt. Diese waren auch dabei, aber es sind nicht dieselben Tatbestände, um es so zu nennen, oder dieselben Ereignisse, die dann zu den Verurteilungen in Abwesenheit geführt haben, die in Frage stehen, aber nichtsdestotrotz wurde diese Frage bereits einmal bejaht.

Es ist aber Tatsache, dass es jüngst eine Reihe von Veröffentlichungen gegeben hat, sei es zur Porzscharte als auch die Veröffentlichung von Siegfried Steger selbst, die es durchaus auch sinnvoll erscheinen lassen, eine Bewertung dieser Veröffentlichungen vorzunehmen, bevor man erneut einen politischen Akt setzt. Allein die Genehmigung eines solchen Antrages im Landtag ist ein solcher politischer Akt und nicht nur das Schreiben an den Staatspräsidenten, sondern auch dies ist ein politischer Akt.

Es wäre, glaube ich, schon klug und ratsam, wenn man in den Akt mit einfließen ließe, dass man sich mit diesen jüngsten Stellungnahmen von selbst Betroffenen auseinandergesetzt hat. Es ist – das hat Kollege Heiss richtig angemerkt – natürlich auch eine Frage der persönlichen Haltung, auch und nicht nur, und es ist, bevor man einen solchen Akt setzt, der auch zum Ziel führen soll, ratsam – es ist durchaus auch meine Ansicht, dass vielleicht die Schärfe gewisser Formulierungen auch kontraproduktiv sein kann –, Rücksprache mit der Republik Österreich zu halten, die in dieser Frage in der Person des österreichischen Bundespräsidenten bei verschiedenen Anlässen immer wieder aktiv geworden ist. Auch dort ist man zurzeit dabei – das ist mein Kenntnisstand –, eine Bewertung – es muss nicht unbedingt eine Neubewertung der ganzen Sache sein – der jüngsten Veröffentlichung vorzunehmen. Ich denke, es wäre ratsam, eine entsprechende Rücksprache zu halten und dann gegebenenfalls einen neu formulierten Antrag, der dem auch Rechnung trägt, hier im Landtag zu stellen. Das wäre, aus meiner Sicht, sicher auch zielführender, denn sonst würde man sich relativ rasch dem Vorwurf aussetzen, dass man so tut, als ob alles, was die Betroffenen selbst zur Sache sagen, irrelevant wäre und man einfach darüber hinwegfährt.

Mein Vorschlag oder jener der Regierung wäre, über diesen Antrag heute nicht abzustimmen. Wir möchten den Antrag ungern niederstimmen, aber auch nicht zum jetzigen Zeitpunkt einem Antrag in dieser Form zustimmen, sondern uns die Zeit nehmen – es dürfen keinesfalls Jahre sein, dem stimme ich vollkommen zu –, um entsprechend noch einmal eine Rücksprache vornehmen zu können, um dann hier im Landtag gegebenenfalls auch einen neu formulierten Antrag behandeln zu können.

Der Vorschlag, Kollege Knoll, wäre, dass Sie den gemeinsam unterzeichneten Antrag heute nicht zur Abstimmung bringen und ihn zurückziehen oder einer Vertagung zustimmen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Grundsätzlich bestehe ich nicht darauf, dass darüber heute abgestimmt werden muss. Mir geht es um das Anliegen selbst und hier, glaube ich, geht es – das sollte man klar sagen – nicht um eine Bewertung, sondern um die Grundsatzfrage, ob man dafür ist, dass diese Menschen begnadigt werden oder nicht. Wenn wir in die Bewertungen hineingehen, dann landen wir in einer politischen Diskussion, zu der wir sicherlich nie eine Meinung haben werden. Im Normalfall wäre es, würde ich sagen, auch für den Landtag interessant, einmal diese Personen selbst anzuhören, aber das geht nicht, denn wir können sie nicht in den Landtag einladen und hier auch keine Anhörung machen. Das bringt die politische Situation mit sich. Ich bin damit einverstanden, dass Sie Rücksprache mit unserem Bundespräsidenten halten. Ich würde gerne ungefähr wissen, was Sie sich diesbezüglich als Zeitrahmen vorstellen, denn, wie gesagt, diese Personen sind jetzt Ende 70. Wenn wir jetzt anfangen, über Jahre hinweg Revolutionen vorzunehmen, dann löst sich dieses Problem irgendwann auf biologische Art und Weise, und das wäre nicht Sinn der Sache. Deswegen wäre ich Ihnen, bevor ich jetzt darüber entscheide, ob ich Ihrem Ansinnen zustimme, dankbar, wenn Sie mir sagen würden, welchen Zeitrahmen Sie sich ungefähr vorgestellt hätten.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Ich denke, dass eine Klärung auf jeden Fall innerhalb der nächsten sechs Monate erfolgen sollte, aber es könnte auch schon früher möglich sein. Man sollte sich diesen Zeitrahmen setzen, dass man in den nächsten sechs Monaten gegebenenfalls auch einen neu formulierten, denselben oder was für einen auch immer zur Debatte bringt und dann am Ende darüber abstimmt und somit innerhalb des Jahres ein Ergebnis hat.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich bin damit einverstanden und werde diesen Antrag inzwischen nicht zur Abstimmung bringen und ihn aussetzen.

PRÄSIDENT: Die Behandlung des Begehrensantrages Nr. 1/13 wird vertagt.

Der Tagesordnungspunkt 14, Begehrensantrag Nr. 2/13 ist zurückgezogen.

Die Tagesordnungspunkte 15, 16, 17, 18, 19, 20 und 21 erkläre ich im Sinne von Artikel 52-bis Absatz 6 der Geschäftsordnung für verfallen.

Punkt 22 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 24/13 vom 12.12.2013, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. und Tinkhauser, betreffend: Technologiepark absagen – in Software statt in Hardware investieren".**

Punto 22) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 24/13 del 12.12.2013, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante: Rinunciare al parco tecnologico – puntare sul software e non sull'hardware".**

Seit der Ankündigung durch die Landesregierung, in Südtirol einen Technologiepark errichten zu wollen, hagelt es dazu Kritik. Dabei fällt auf, dass vor allem aus jenen Wirtschaftskreisen massiver Widerstand kommt, welche die eigentlichen Nutznießer sein müssten. Wenn der Präsident des Unternehmerverbandes gar die Auffassung vertritt, das Projekt so umzusetzen wie geplant sei verantwortungslos und unsozial, so bedarf dies einer näheren Überprüfung. Der überaus erfolgreiche Manager eines weltbekannten Südtiroler Betriebes meinte sogar, der geplante Technologiepark sei eine "Idiotie zur Potenz".

Allgemein wird der geplante Technologiepark als unnötig, veraltet und vor allem zu teuer bezeichnet. Der Wunsch für einen Technologiepark, der die Unternehmen wirklich unterstützt, weil Innovation hauptsächlich in den Betrieben selbst stattfindet, anstatt neue Büros zu errichten, um Institutionen von einem Gebäude in ein anderes zu verlegen, leuchtet ein. Der Verweis auf die bereits bestehende "Innovationsmeile" mit Universität, TIS, EURAC, Fraunhofer Institut müsste genügen, um anzuerkennen, dass der Technologiepark im Wesentlichen bereits besteht und dass die Unternehmen selbst in die Lage versetzt werden müssen, zu forschen und zu entwickeln.

In der Regierungserklärung für die laufende Legislaturperiode ist davon die Rede, künftig mehr in die Software als in die Hardware zu investieren. Mit dem geplanten Technologiepark wird die Landesregierung ihrer Absicht nicht gerecht, im Gegenteil: es wird hauptsächlich wieder in Mauern investiert. Wenn man bedenkt, dass dieses Projekt rund 60 Millionen Euro kosten soll und dass allein für Techniker und Laboreinrichtungen jährliche Folgekosten von 8 Millionen Euro veranschlagt sind, so sollte die vorgebrachte Kritik ernst genommen und auf die angespannte Haushaltslage Bedacht genommen werden.

Dies vorausgeschickt,

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

- von einem Weiterbau des geplanten Technologieparks abzusehen und den Beschluss Nr. 629 vom 7. Mai 2012 zurückzunehmen;*
- die bestehende "Innovationsmeile" mit Universität, TIS, EURAC und Fraunhofer Institut mit den Unternehmen so zu vernetzen, dass sie den größtmöglichen Nutzen für Forschung und Entwicklung daraus ziehen und dass die Unternehmen durch Innovation und strategisches Handeln auf dem Markt die bestmöglichen Chancen haben.*

Da quando la Giunta provinciale ha annunciato di voler creare in Alto Adige un parco tecnologico, continuano a piovere critiche. La cosa anomala è che sono proprio gli operatori economici, che in realtà dovrebbero essere i principali beneficiari di tale struttura, a opporvisi con tutte le forze. Occorre sicuramente una riflessione se addirittura il presidente dell'Assoimprenditori ha affermato che sarebbe irresponsabile e socialmente inaccettabile realizzare il progetto in questione come previsto. Questo manager di successo, a capo di un'impresa altoatesina affermatasi a livello internazionale, ha persino definito il parco tecnologico "una vera e propria idiozia".

Sono tanti a ritenere il previsto parco tecnologico una struttura inutile, obsoleta e soprattutto eccessivamente cara. Si può sicuramente condividere l'obiettivo di realizzare un parco tecnologico che sostenga veramente le imprese – perché l'innovazione è un processo interno alle aziende – ma non ha senso realizzare nuovi uffici per trasferirvi le istituzioni. Il riferimento all'attuale "polo dell'innovazione" costituito da università, TIS, EURAC e Fraunhofer Institut, dovrebbe bastare per capire che sostanzialmente il parco tecnologico esiste già e che ora bisognerebbe creare le condizioni affinché le imprese possano fare attività di ricerca e sviluppo.

Nella dichiarazione programmatica di questa legislatura si dice che in futuro bisognerebbe puntare più sul software che sull'hardware. Realizzando il parco tecnologico, la Giunta provinciale abbandona questo obiettivo, anzi fa il contrario, investendo principalmente nelle strutture. Il fatto che questo progetto costi circa 60 milioni di euro e che per tecnici e attrezzature di laboratorio si spendano

annualmente altri 8 milioni di euro dovrebbe indurci a prendere sul serio le critiche finora espresse e a procedere con oculatezza vista la difficile situazione del bilancio pubblico.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
impegna
la Giunta provinciale*

- a rinunciare alla realizzazione del previsto parco tecnologico e a revocare la deliberazione n. 229 del 7 maggio 2012;
- a creare una rete tra l'attuale "polo dell'innovazione" costituito da università, TIS, EURAC e Fraunhofer Institut e le imprese, in modo tale da consentire a queste strutture di raggiungere il massimo risultato in termini di ricerca e sviluppo e di permettere alle imprese di avere le migliori opportunità sul mercato grazie all'innovazione e a una gestione strategica.

Ersetzungsantrag / Emendamento sostitutivo

Technologiepark absagen – in Bestehendes und in Südtiroler Köpfe investieren!

Seit der Ankündigung durch die Landesregierung, in Südtirol einen Technologiepark errichten zu wollen, hagelt es dazu Kritik. Dabei fällt auf, dass vor allem aus jenen Wirtschaftskreisen massiver Widerstand kommt, welche die eigentlichen Nutznießer sein müssten. Wenn der Präsident des Unternehmerverbandes gar die Auffassung vertritt, das Projekt so umzusetzen wie geplant sei verantwortungslos und unsozial, so bedarf dies einer näheren Überprüfung.

Allgemein wird der geplante Technologiepark als unnötig, veraltet und vor allem zu teuer bezeichnet. Der Wunsch für einen Technologiepark, der die Unternehmen wirklich unterstützt, weil Innovation hauptsächlich in den Betrieben selbst stattfindet, anstatt neue Büros zu errichten, um Institutionen von einem Gebäude in ein anderes zu verlegen, leuchtet ein. Der Verweis auf die bereits bestehende "Innovationsmeile" mit Universität, TIS, EURAC, Fraunhofer Institut müsste genügen, um anzuerkennen, dass der Technologiepark im Wesentlichen bereits besteht und dass die Unternehmen selbst in die Lage versetzt werden müssen, zu forschen und zu entwickeln.

Mit dem geplanten Technologiepark wird die Landesregierung ihrer Absicht nicht gerecht, im Gegenteil: es wird hauptsächlich wieder in Mauern investiert. Wenn man bedenkt, dass dieses Projekt rund 60 Millionen Euro kosten soll und dass allein für Techniker und Laboreinrichtungen jährliche Folgekosten von 8 Millionen Euro veranschlagt sind, so sollte die vorgebrachte Kritik ernst genommen und auf die angespannte Haushaltslage Bedacht genommen werden.

Dies vorausgeschickt,

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

- die bestehende "Innovationsmeile" mit Universität, TIS, EURAC und Fraunhofer Institut mit den Unternehmen so zu vernetzen, dass sie den größtmöglichen Nutzen für Forschung und Entwicklung daraus ziehen und dass die Unternehmen durch Innovation und strategisches Handeln auf dem Markt die bestmöglichen Chancen haben;
- die Gelder, die für den Technologiepark vorgesehen sind, soll für die Kreditaufnahme und Bürgschaften innovativer Unternehmen in Südtirol, welche von der italienischen Handelskammer als "Startup-Unternehmen" bezeichnet werden, verwendet werden;
- Unternehmen, die an zukunftsorientierten Forschungen und Entwicklungen arbeiten und sich dadurch finanziellen Risiken aussetzen, erhalten den Zugang zu den Geldern, die bestehend noch dem Technologiepark vorbehalten sind.

Rinunciare al parco tecnologico – investire nell'esistente e nei cervelli locali!

Da quando la Giunta provinciale ha annunciato di voler creare un parco tecnologico in Alto Adige continuano a piovere critiche. La cosa anomala è che sono proprio gli operatori economici, che in realtà dovrebbero essere i principali beneficiari di tale struttura, a opporvisi con tutte le forze. Occorre

sicuramente una riflessione se addirittura il presidente dell'Assoimprenditori ha affermato che sarebbe irresponsabile e socialmente inaccettabile realizzare il progetto in questione come previsto. Sono tanti a ritenere il previsto parco tecnologico una struttura inutile, obsoleta e soprattutto eccessivamente cara. Si può sicuramente condividere l'obiettivo di realizzare un parco tecnologico che sostenga veramente le imprese – perché l'innovazione è un processo interno alle aziende – ma non ha senso realizzare nuovi uffici per trasferirvi le istituzioni. Il riferimento all'attuale "polo dell'innovazione" costituito da università, TIS, EURAC e Fraunhofer Institut, dovrebbe bastare per capire che sostanzialmente il parco tecnologico esiste già e che ora bisognerebbe creare le condizioni affinché le imprese possano fare attività di ricerca e sviluppo.

Realizzando il parco tecnologico, la Giunta provinciale abbandona questo obiettivo, anzi fa il contrario, investendo principalmente nelle strutture. Il fatto che questo progetto costi circa 60 milioni di euro e che per tecnici e attrezzature di laboratorio si spendano annualmente altri 8 milioni di euro dovrebbe indurci a prendere sul serio le critiche finora espresse e a procedere con oculatezza vista la difficile situazione del bilancio pubblico.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
impegna
la Giunta provinciale

- a creare una rete tra l'attuale "polo dell'innovazione" costituito da università, TIS, EURAC e Fraunhofer Institut e le imprese, in modo da consentire a queste strutture di raggiungere il massimo risultato in termini di ricerca e sviluppo e di permettere alle imprese di avere le migliori opportunità sul mercato grazie all'innovazione e a una gestione strategica;
- a utilizzare i soldi previsti per il parco tecnologico per prestiti e garanzie di credito a favore di innovative imprese altoatesine, definite "start up" dalle Camere di commercio italiane;
- a far sì che le imprese che si occupano di ricerca e sviluppo e che per questo motivo si espongono a rischi finanziari abbiano accesso ai fondi attualmente riservati al parco tecnologico.

Der Abgeordnete Tinkhauser hat das Wort, bitte.

TINKHAUSER (Die Freiheitlichen): Meine Anträge erläutere ich gerne.

Ich darf den Antrag kurz vorlesen: "Technologiepark absagen – in Bestehendes und in Südtiroler Köpfe investieren!"

Seit der Ankündigung durch die Landesregierung, in Südtirol einen Technologiepark errichten zu wollen, hagelt es dazu Kritik. Dabei fällt auf, dass vor allem aus jenen Wirtschaftskreisen massiver Widerstand kommt, welche die eigentlichen Nutznießer sein müssten. Wenn der Präsident des Unternehmerverbandes gar die Auffassung vertritt, das Projekt so umzusetzen wie geplant sei verantwortungslos und unsozial, so bedarf dies einer näheren Überprüfung.

Allgemein wird der geplante Technologiepark als unnötig, veraltet und vor allem zu teuer bezeichnet. Der Wunsch für einen Technologiepark, der die Unternehmen wirklich unterstützt, weil Innovation hauptsächlich in den Betrieben selbst stattfindet, anstatt neue Büros zu errichten, um Institutionen von einem Gebäude in ein anderes zu verlegen, leuchtet ein. Der Verweis auf die bereits bestehende "Innovationsmeile" mit Universität, TIS, EURAC, Fraunhofer Institut müsste genügen, um anzuerkennen, dass der Technologiepark im Wesentlichen bereits besteht und dass die Unternehmen selbst in die Lage versetzt werden müssen, zu forschen und zu entwickeln.

Mit dem geplanten Technologiepark wird die Landesregierung ihrer Absicht nicht gerecht, im Gegenteil: es wird hauptsächlich wieder in Mauern investiert. Wenn man bedenkt, dass dieses Projekt rund 60 Millionen Euro kosten soll und dass allein für Techniker und Laboreinrichtungen jährliche Folgekosten von 8 Millionen Euro veranschlagt sind, so sollte die vorgebrachte Kritik ernst genommen und auf die angespannte Haushaltslage Bedacht genommen werden.

Dies vorausgeschickt, verpflichtet der Südtiroler Landtag die Landesregierung,

- die bestehende "Innovationsmeile" mit Universität, TIS, EURAC und Fraunhofer Institut mit den Unternehmen so zu vernetzen, dass sie den größtmöglichen Nutzen für Forschung und Entwicklung daraus ziehen und dass die Unternehmen durch Innovation und strategisches Handeln auf dem Markt die bestmöglichen Chancen haben;

- die Gelder, die für den Technologiepark vorgesehen sind, soll für die Kreditaufnahme und Bürgschaften innovativer Unternehmen in Südtirol, welche von der italienischen Handelskammer als "Startup-Unternehmen" bezeichnet werden, verwendet werden;

- Unternehmen, die an zukunftsorientierten Forschungen und Entwicklungen arbeiten und sich dadurch finanziellen Risiken aussetzen, erhalten den Zugang zu den Geldern, die bestehend noch dem Technologiepark vorbehalten sind."

Mir geht es, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, darum, dass man sich noch einmal Gedanken über die Gelder, die für den Technologiepark vorgesehen sind, macht. Im Beschlussantrag steht eine Endsumme von 60 Millionen Euro. Es soll eine erste Ausbaustufe geben, bei der von 20 Millionen Euro die Rede ist und man in diesem Technologiepark vier Hauptbereiche unterbringen will. Einmal sollen die Hauptbereiche Alpin-Technologie, Lebensmittel- und Agrartechnologie, Energieklima- und Automobil untergebracht werden. Wenn ich mir jetzt aber anschau, wie diese Abwicklung funktionieren soll, dann stelle ich mir die Frage, ob es sinnvoll ist, dass man hier in Südtirol zum Beispiel Kühlanlagen bauen oder planen will, die man dann den Unternehmen zur Verfügung stellt, diese sie aber nicht unbedingt annehmen wollen. Wenn ich zum Beispiel eine Kühlzelle in Alpin-Technologie baue und wir diese bereits in München zur Verfügung haben, dann frage ich mich, ob es nicht sinnvoller wäre, diese Gelder herzunehmen und in innovative Unternehmen zu investieren, die es derzeit schwierig haben, zu Krediten zu kommen, auch wenn sie bereits Aufträge vorweisen können, und man diese Gelder nicht nur zur Kreditbeschaffung hernehmen könnte bzw. sollte, um auch Bürgschaften für diese Unternehmer an Land zu ziehen. Ich bin der Meinung, dass man versuchen und sich noch einmal überlegen sollte, ob es wichtig ist, hier eine neue Struktur zu schaffen oder ob wir versuchen sollen, die Gelder hinaus in die kleinen Unternehmen, die erfolgreich auch Innovation, Forschung und Entwicklung betreiben, zu investieren.

Ein zweiter Punkt ist mir bei der Vorstellung des Technologieparks aufgefallen. Es gibt verschiedene Bereiche wie die EURAC und die Universität, die man dort ansiedeln will, und auch die Laimburg sollte dort mit einem Bereich angesiedelt werden. Das verstehe ich irgendwo schon, nur wenn dort Forschung und Entwicklung betrieben wird, dann stehen die Ergebnisse der Allgemeinheit zur Verfügung. Wenn ich mich dort als Unternehmen ansiedeln und als Unternehmen einbringen will, dann gehe ich einen entgegengesetzten Weg und verschließe meine Türen davor, wenn ich etwas entwickle und ein entsprechendes Patent anmelde. Bitte unterscheiden wir, ob wir jetzt eine neue Struktur für öffentliche Strukturen schaffen, die bereits bestehen, oder eine neue Struktur schaffen, die viel kostet und den Unternehmern das Geld, das sie brauchen, aus dem Sack herauszieht, denn mit dieser Struktur können sie dann, leider Gottes, wenig bis nichts anfangen.

Uns ist es wichtig, dass man jetzt hergeht und schaut, ob wir Defizite haben. Letzte Woche habe ich eine Pressemitteilung gemacht, bei der wir bei den sogenannten innovativen Unternehmen südtirol- und italienweit ein Schlusslicht darstellen. Wir haben in der Region Trentino-Südtirol 89 innovative Unternehmen und davon sind nur 16 bei uns in Südtirol angesiedelt.

Wenn es für die Landesregierung uninteressant ist, dann werde ich nicht mehr weiterreden. Vielleicht ist es aber doch von Interesse.

Wir haben in der Region Trentino-Südtirol 89 sogenannte innovative Unternehmen und davon sind nur 16 bei uns hier in Südtirol angesiedelt. Staatsweit liegen wir diesbezüglich ganz weit hinten. Man muss sich die Frage stellen, ob diese Strukturen, diese Ressourcen, die wir haben, auch an Förderung usw. richtig kanalisiert werden und ob sie dort ankommen, wo sie wirklich gebraucht werden, oder ob wir wieder eine neue öffentliche Struktur schaffen, die von den Unternehmen nicht angenommen wird.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Movimento 5 Stelle): Die Haltung der Fünf-Sterne-Bewegung war immer jene gegen einen Technologiepark, vor allem aus dem Grund, den auch Kollege Tinkhauser genannt hat, dass diese Summen besser in echte Innovationen, in Köpfe investiert werden sollten als in Zement, mit dem Ziel, neben den ganzen leerstehenden oder schon vorhandenen Strukturen, die wir haben, wieder etwas Neues aufzubauen und es dann aus mehreren Gründen vermieten.

Ich weiß aber auch, dass es in letzter Zeit einige Änderungen gegeben hat. Ich ersuche den Landeshauptmann, diese Änderung vielleicht noch einmal kurz zu erklären, damit ich eventuell diese Meinung auch revidieren kann.

Die Kritikpunkte waren folgende: Dieses Projekt wurde mit Macht am Unternehmerverband vorbei durchgedrückt, ohne die wahren Nutznießer zu integrieren. Bei einem weiteren Punkt geht es um die Frage, auf was man in Südtirol setzen soll. Wir haben in Südtirol zwei Sachen, auf die unser Reichtum vor allem basiert, und zwar sind es der Tourismus und die typischen Südtiroler Produkte. Das sind die wahren Werte. Ich halte es für wenig sinn-

voll - wer die Situation in den zwei Piktürmen kennt -, wenn wir hier in High Tech-, Iphone-Applikationen usw. investieren. Ich war selber Teilhaber eines innovativen Hochtechnologieunternehmens. Das Problem ist folgendes - ich kenne es auch von anderen Technoparks in Norditalien -, entweder man verfügt über ein exzellentes internationales Netzwerk, sonst hat man im High Tech-Sektor in Südtirol keine Chance. Der bessere Tipp für einen Jungen mit einer guten Idee wäre, nach Berlin oder nach San Francisco zu gehen und es dort zu versuchen, denn dort wird man mehr Chancen haben als bei uns.

Außerdem habe ich auch an der eigenen Haut miterlebt, als wir damals Sardo-Oliven bestellt haben, was für uns interessant ist, dass für ein kleines Unternehmen ein Technopark schwer nutzbar ist, weil es eine Miete zahlen müsste, die gar nicht so wenig ist und es diese Struktur nicht ausnutzen kann. Große Unternehmen, die bereits am Markt bestehen, haben dies nicht nötig. Diese brauchen teilweise so hoch spezialisierte Fachkräfte, die unser Technopark nicht herbringen kann.

Aus diesen und mehreren Gründen war unsere Haltung diesbezüglich sehr negativ. Wir haben sieben Jahre gebraucht, um die Piktürme voll zu bekommen und jetzt will man etwas noch viel Größeres bauen. Ist überhaupt ein Bedarf da? Ich würde es für intelligenter halten, wenn man hier Südtiroler Spezialitäten aussucht und hierauf Unternehmen dort ansiedelt. Diese Unternehmen sollen aber mit investieren und sich hier einkaufen und diesen Technopark mitbesitzen und nicht nur mitmieten. In diesem Fall könnte ich mir durchaus überlegen, auch unsere Meinung zu revidieren, aber dazu möchte ich noch die Erklärungen des Landeshauptmannes abwarten.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): In den letzten oder in einigen Entscheidungen der Landesregierung haben wir gesehen, dass man einer Neuausrichtung nicht abgeneigt ist, also dass man mit mehr Hausverstand an die Sachen herangeht als in früheren Legislaturen, in denen sehr viele Entscheidungen getroffen worden sind – ja, Herr Landeshauptmann Kompatscher, Sie haben richtig gehört – und man so ungefähr das Motto "Geld spielt keine Rolle" herausgehört hat und man Vorzeigeprovinz, Musterlände sein wolle. Manchmal hat man schon den Eindruck, dass für viel zu viele Spielereien Geld ausgegeben wird.

Wir wissen heute, wie viele Betriebe, gerade kleinere Betriebe in argen Schwierigkeiten sind, die noch und nöcher Aufträge bekämen, aber nicht mehr das Geld haben, das Material zu kaufen, weil die Lieferanten nur noch gegen Bares die entsprechenden Materialien wie Eisen usw. liefern. Schlossereibetriebe können die Aufträge nicht annehmen, aber das hat jetzt nicht unbedingt mit dem Technologiepark zu tun, sondern mit Spielereien, für die sehr viel Geld ausgegeben wird, deren Nutzen nicht immer von vornherein gegeben ist. Wir haben nicht mehr die Mittel und wir haben nicht mehr die Möglichkeiten, uns Spielereien zu leisten, sondern hier muss wirklich jenen Unternehmen geholfen werden, die die Hilfe brauchen, die weiterarbeiten wollen und auch Leute beschäftigen und Familien ernähren, denn wir wissen, wie viele Zahlungsschwierigkeiten haben, weil entsprechende Kunden nicht zahlen können. Dazu gehört sehr häufig auch die öffentliche Hand, die verzögert zahlt, die mit den Zahlungen lange, manchmal bis zu einem Jahr zuwartet. Wir wissen, Herr Landeshauptmann Kompatscher, wie viele Zulieferer heute nur noch gegen Bargeld das Eisen usw. liefern. Sie wissen das selber. Sie können die Aufträge nicht mehr annehmen, weil sie nicht mehr das Geld haben, die entsprechenden Rohstoffe oder Materialien anzukaufen. Daher hat dieser Beschlussantrag selbstverständlich eine große Bedeutung.

Ich kenne mich in diesen Dingen nicht aus, aber wenn im beschließenden Teil steht, dass die Gelder, die für den Technologiepark vorgesehen sind, für die Kreditaufnahme und Bürgschaften innovativer Unternehmen in Südtirol, welche von der italienischen Handelskammer als Startup-Unternehmen bezeichnet werden, verwendet werden sollen, dann möchte ich wissen, ... Hat hier nicht die Südtiroler Handelskammer etwas zu sagen? Das wird uns dann der Einbringer erklären. Das ist meine Frage dazu, weil ich diese Prozedur nicht kenne.

ARTIOLI (Team Autonomie): Concordo sul fatto che gli imprenditori non vogliono il TIS. Avevamo detto di iniziare una nuova politica che era quella di capire che ognuno deve fare il proprio mestiere. L'imprenditore è quello che dà i posti di lavoro, l'imprenditore sa come fare innovazione, l'imprenditore ha bisogno di finanziamenti da parte delle banche, ha bisogno delle garanzie, ha bisogno di poter fare innovazione e purtroppo non ha bisogno di una struttura, perché non è una struttura che gli permette di fare l'imprenditore. Per poter resistere ha bisogno di liquidità e di dare posti di lavoro.

In un momento di crisi come questo è giusto pensare che anche se è stata la vecchia Giunta a decidere di investire nel TIS, in un momento in cui gli imprenditori che dovrebbero servirsene non lo vogliono, i presidenti delle varie associazioni di categoria ce lo ripetono dalle pagine dei giornali tutti i giorni, non si possa rivedere una propria decisione se non può essere utile né agli imprenditori né ai cittadini perché non crea posti di lavoro. Quello che è stato fatto fino adesso non ha funzionato. Anche il famoso "incubatore" si poteva fare nel momento in cui la

persona aveva avuto l'idea e avrebbe avuto meno difficoltà burocratiche e logistiche andando lì nell'incubatore. Sappiamo poi che abbiamo finanziato tantissime cose che non hanno funzionato. Se una persona apre un'impresa pensando di vivere con i contributi provinciali o aprendo una cooperativa, alla fine chiude, perché la persona deve avere un'idea, un'intuizione e non può essere la politica ad intromettersi. Non può dare alla persona le linee guida per poter essere un'impresa di successo. È la stessa cosa se io pretendessi che solo facendo dei corsi potessi insegnare a qualcuno ad avere il carisma politico. Lo puoi tenere vicino a te anche 100 anni, ma se non ha l'istinto e non ha dentro di sé il carisma non ce la farà mai. È lo stesso principio per cui noi stiamo facendo una scatola vuota investendo tantissimi soldi e la categoria che dovrebbe usufruirne non la vuole. Se si volesse fare una politica nuova bisognerebbe rifare un tavolo di concertazione con i vari imprenditori, i vari presidenti delle associazioni e decidere la via per aiutare l'impresa veramente, che è quella di dare ad essa possibilità di avere credito. Senza credito nessuno può fare start up!

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Wir Grüne treten für eine innovative und zukunftsorientierte Wirtschaft ein, keine Frage, und vor allem auch für Sektoren, die neben dem Tourismus, neben der Landwirtschaft auf einen guten bis akzeptablen Standard kommen aus Gründen, die jene sind, dass eine ressourcensparende und innovative Wirtschaft Zukunft bedeutet. Wenn der Tourismus an seine Grenzen stößt, wenn im Bereich Landwirtschaft und in anderen Bereichen Grenzen vorliegen, so glauben wir doch, dass im Bereich innovativer Wirtschaftszweige sehr viel an Zukunft steckt und dass Südtirol hier – da befinde ich mich im Gegensatz zum Kollegen Köllensperger – durchaus positive Ansätze haben könnte. Wir sehen Unternehmen wie die Firma Durst in Brixen, die Firma Intercable in Bruneck, aber auch kleine Unternehmen, die sehr innovativ arbeiten können. Da gilt es Akzente zu setzen, denn dies ist die Zukunft für unsere Wirtschaft und die Zukunft für unsere jüngeren Heranwachsenden.

Die Frage des Technologieparks kann man natürlich positiv sehen, aber wir sehen die bisherigen Entwicklungen im Bereich der einzelnen Gründerzentren mit einiger Skepsis. Wir sehen, dass dies keine hervorragenden Startups auf lange Sicht hervorgebracht hat. Es gibt sicher einige Resultate, die aber nicht berauschend sind. Wir sehen auch, dass die Forschungstätigkeit im Bereich der Universität in manchen Bereichen achtbar ist, aber nicht jene Exzellenz erzielt, die auch auf die Wirtschaft abstrahlt. Wir sehen auch im Bereich EURAC, keine Frage, wichtige Leistungen, aber doch eher in abseitigen Bereichen wie in der Erforschung des Mageninhalts des Eisemanns und natürlich auch im Bereich der Medizin, in der einiges an Forschung da ist, und dies bedürfte einer stärkeren Vernetzung. Insofern gelte es hier, die schon bestehenden Institutionen zu stärken und zu vernetzen, wie es Kollege Tinkhauser in seinem Beschlussantrag darlegt.

Die bisherigen Erfahrungen lassen einige Skepsis aufbringen. Jedes Mal, wenn das Land Südtirol Gesellschaften gegründet hat, und zwar von der BLS bis hin zum TIS und zu anderen Gesellschaften, ist sehr viel an Investitionsinput gekommen. Das Resultat war nicht berauschend. Deswegen liegt unsere Abneigung nicht grundsätzlich am Technologiepark, zumal wenn er abgespeckt wäre, aber die Skepsis gegenüber einer solchen Einrichtung überwiegt von Mal zu Mal.

Die Vorschläge des Kollegen Tinkhauser, gezielter auf Vernetzung und auch auf den Kreditzugang zu setzen und schließlich Unternehmen gezielt zu unterstützen, die in Zukunftsbereichen arbeiten, wäre eine wichtige Alternative zum Technologiepark, der von vielen Wirtschaftssektoren, mit Ausnahme des Handwerks, abgelehnt wird. Das ist eigentlich schon ein springender Punkt. Deswegen raten wir sehr zur Vorsicht und ersuchen den Landeshauptmann, wie bereits andere Kollegen, diesbezüglich einmal einen Zwischenstand vorzulegen. Wir geben aber bereits jetzt bekannt, dass wir dem Beschlussantrag des Kollegen Tinkhauser sicher zustimmen werden.

PÖDER (BürgerUnion - Südtirol - Ladinien): Wir haben bereits vor 10 oder 15 Jahren über technologische Innovation, Technologiezentren usw. geredet. Wir haben unter anderem auch über dezentrale Strukturen geredet, die draußen in Bezirkshauptorten angesiedelt werden könnten, wie Zukunftswerkstätten und dergleichen. Es gibt dafür viele Beispiele, aber dieser Technologiepark sollte ein sehr gewaltiges Gesamtprojekt sein, das noch nicht ganz stichhaltig und dessen Zielsetzung noch nicht ganz klar ist.

Ich denke, dass der Antrag, den Kollege Tinkhauser erläutert hat, durchaus unterstützenswert ist. Wir haben hier in Südtirol immer wieder in der technologischen Entwicklung auch bei kleineren Projekten ziemlich hohe Ziele gesetzt, wenn man das so sagen darf, und haben sie letztlich nicht erreicht. Deshalb bin ich der Meinung, dass wir zum Beispiel, was die Versorgung Gesamtsüdtirols mit der Breitbandtechnologie anbelangt, immer noch nicht so weit sind, um sagen zu können, dass wir alle Flecken abgedeckt hätten. Ich sage es deshalb, weil ich der Meinung bin, dass man in diesen Dingen zuerst einmal die kleinen Brötchen fertig backen und dann bei den ganz

großen Kuchen, um es einmal so zu sagen, ein bisschen vorsichtig sein sollte. Wenn wir die kleineren Brötchen noch nicht einmal fertig gebacken haben, obwohl wir schon seit Jahren immer wieder angekündigt haben, dass wir ganz Südtirol vernetzen werden, dann möchte ich wissen, ... In Südtirol gibt es immer noch Bereiche, die im kommunikationstechnischen Mittelalter sind, und das sind Standortnachteile für die dortigen Betriebe. Diese gibt es immer noch. Diese müssen sich teilweise über Satellitenkommunikationstechnologie mit relativ teuren Systemen selbst behelfen und sich teilweise wirklich Tag und Nacht ärgern. Das sind Standortnachteile.

Wenn wir schon mit dieser Versorgung in Südtirol Probleme haben, dann frage ich mich, wie wir mit einem Technologiepark zurande kommen wollen, wenn wir die kleinen Brötchen – die Versorgung Gesamtsüdtirols mit Breitbandtechnologie, mit schnellem Internet usw. ist wirklich ein kleines Brötchen, wenn man es in diesem Verhältnis misst – nicht einmal zu backen vermögen. Es wäre schon sehr viel, wenn wir das tun und diese strukturellen Probleme lösen würden. Damit hätten wir den Betrieben schon einmal bestimmte Voraussetzungen geboten und schon einmal bestimmte Voraussetzungen geschaffen. Ich denke, dort sind und wären die Gelder wesentlich besser investiert, auf der einen Seite die strukturellen Voraussetzungen, ein vernünftiges Arbeiten zu ermöglichen, und auf der anderen Seite sich zu fragen, wo die großen Herausforderungen von Betrieben, von Ideenentwicklern, von Projektentwicklern, von Startups liegen. Diese liegen dort, wo viele Leute zum Beispiel im technologischen Bereich zwar Experten sind, aber dann im Verkauf, im Vertrieb nicht Experten sind.

Wo liegen die großen Probleme derjenigen, die gute Ideen haben? In Südtirol gibt es in bestehenden und neuen Betrieben so viele Leute, die wirklich gute und großartige Ideen haben, wie junge Leute, die neue Produkte, neue Projekte entwickeln wollen. Das funktioniert dann auch bis zu einem gewissen Punkt, und zwar bis dort, wo der Verkauf beginnt, wo man versuchen muss, das Produkt auch an die Frau bzw. an den Mann, auf die internationalen Märkte zu bringen. Dort haben wir die großen Probleme. Wir haben zwar Organisationen wie die EOS gegründet, aber wir brauchen hier die große Unterstützung. Es geht nicht darum, dass wir den Betrieben irgendwo ein Zentrum anbieten, sondern wir müssen die strukturellen Voraussetzungen anbieten, weshalb dort das Geld wesentlich besser eingesetzt wäre.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Solo per annunciare il mio voto favorevole alla mozione. Credo che ci sia molto poco da aggiungere a quanto dettagliatamente e con proprietà è stato ricordato dai presentatori. Posso solo aggiungere che non è mai troppo tardi per prendere delle decisioni importanti, d'altronde questo era il giocattolo dell'ex assessore Bizzo, oggi credo che questi tipi di progetti possano essere riveduti e corretti, se non proprio riveduti e basta.

Un suggerimento. Nell'areale individuato per il polo tecnologico ci potrebbe stare benissimo, per far risparmiare le casse pubbliche, il polo bibliotecario di Bolzano.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Zunächst einmal darf ich auf einige Punkte eingehen, die im Zusammenhang mit dem Beschlussantrag genannt worden sind, die aber mit demselben wenig zu tun haben.

Dem Problem der Kreditklemme, das heißt der Schwierigkeit Kredite zu bekommen, begegnen wir nicht, indem wir nicht in einen Technologiepark investieren oder schon investieren – beides nützt nichts –, da das Dinge sind, die damit nichts zu tun haben. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass man das Thema löst, indem man auch das Instrument der Garantienossenschaften viel, viel besser nutzt als wir es bisher nutzen. Dazu gibt es eine Initiative, die zurzeit läuft, bei der man Unternehmen aufklärt, dieses Instrument auch wirklich zu nutzen, denn es ist ein sehr einfaches, unbürokratisches und kostengünstiges Instrument. Das wird von unseren Betrieben viel zu wenig genutzt. Wir sind zurzeit gemeinsam mit den Garantienossenschaften und der Südtiroler Handelskammer dabei, dieses Instrument für unsere Unternehmen, insbesondere für die sogenannten KMU attraktiver zu machen, die dieses bisher viel zu wenig genutzt haben.

Ich gehe auch davon aus und hoffe, dass die Maßnahmen auf europäischer und staatlicher Ebene, die gleichzeitig gesetzt werden, auch greifen. Das angekündigte Dekret "Sblocca Italia" hat durchaus auch das Potential, wenn die Maßnahmen so enthalten sind, wie sie angekündigt worden sind, einiges zu bewegen, aber das hat mit dem Technologiepark nur indirekt zu tun.

Dasselbe betrifft das Thema Breitband. Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, dass, wenn wir uns mit ländlichen Gebieten im Alpenraum, aber auch darüber hinaus vergleichen, wir sehr, sehr weit vorne sind. Ich empfehle jedem, sich auch die Dinge anzusehen. Wir sind mit einem sehr ambitionierten Projekt unterwegs und haben vieles schon gemacht. Wir sind jetzt bei den allermeisten Telefonzentralen in der Phase der Umstellung. Die ADSL-Linie wird baldigst in allen Bereichen verfügbar sein. Wir haben uns letzte Woche wieder mit den Vertretern von Telecom Italia getroffen, um noch die letzten 0,25 Prozent zu besprechen und zu verhandeln, die im ursprüngli-

chen Vertrag nicht vorhanden waren. Gleichzeitig wird am 19. Juni die große Tagung zur Umsetzung des Ausbaus der letzten Meile – ich betone die Umsetzung – mit dem Gemeindenverband stattfinden.

Zum Technologiepark. In Südtirol hat es über diesen Park eine sehr lange Diskussion und die unterschiedlichen Meinungen und Stellungnahmen dazu gegeben. Gerade die kleinen Unternehmen haben sich sehr, sehr lange und vehement für den Technologiepark eingesetzt, wie zum Beispiel, stellvertretend dafür, der LVH, der Landesverband der Handwerker, der sich sehr oft und immer wieder für den Technologiepark ausgesprochen hat. Ich ersuche hier schon zu differenzieren. Es hat andere Wirtschaftsverbände gegeben, die sich deutlich gegen einen solchen Park ausgesprochen haben, wie zum Beispiel der Unternehmerverband, um nur einen zu nennen. Es hat dann eine Reihe von Tagungen, Besprechungen und Sitzungen zum Konzept des Südtiroler Technologieparks auf dem Areal der Gewerbezone in Bozen mit den betreffenden Wirtschaftsverbänden gegeben, und zwar sprachgruppenübergreifend, um das auch gleichzeitig zu sagen.

Es hat dann auch jede Menge Änderungen am Konzept gegeben. Zunächst sind daraus Cluster entstanden, man hat festgelegt, in welche Bereiche man gehen will, wie Lebensmitteltechnologie, Alpinotechnologie, Energie-Klima-Land Südtirol und Automotiv. Das waren die Themen, die gemeinsam mit den Wirtschaftsverbänden herausgearbeitet worden sind.

Es hat aber Kritik zum Beispiel an der Idee gegeben, dass die Werkshallen, die angedockt an den zentralen Strukturen, die errichtet werden sollen, öffentlich gebaut und dann in Miete vergeben werden. Auch das ist kritisiert worden, denn nicht alle interessierte Unternehmen wollen unbedingt in Miete gehen. Es gibt durchaus Unternehmer, die sagen, dass sie, wennschon, ins Kapital, also ins Eigentum gehen würden und sehr gerne Einrichtungen nützen würden, die dort vorhanden sind. Das hat dazu geführt, dass wir das Konzept in den letzten Wochen und Monaten noch einmal überarbeitet haben. Es hat eine Reihe von Sitzungen stattgefunden. In den nächsten Tagen werden wieder Treffen mit allen Wirtschaftsverbänden zu diesem Thema stattfinden. Ich darf Ihnen jetzt schon so viel ankündigen.

Das Konzept ist überarbeitet worden insofern, dass wir, glaube ich, einmal schon einen Konsens darüber haben, dass wir für die bestehenden Einrichtungen, die wir zum Teil in Miete haben bzw. in Einrichtungen untergebracht haben, in denen sie aus allen Nähten platzen, die entsprechende Infrastruktur bzw. Struktur brauchen. Fraunhofer Institut, TIS: Wir haben dort zu wenig Platz für die Unternehmen, die zum Beispiel einen Inkubator haben. Wir haben auch zu wenige Labore, auch die Uni Bozen braucht noch Labore. Die Laimburg braucht Labore, das Fraunhofer Institut, die EURAC usw. Wir werden nicht überall im Land angedockt bei jeder Forschungseinrichtung Labore errichten. So macht es Sinn, dort zentral Labore zu errichten, die dann von den Unternehmen, aber auch von diesen Forschungseinrichtungen genutzt werden können. Das ist ein Plan.

Genauso findet die Idee der Klimakammer durchaus breite Unterstützung. Es stimmt, dass man bis München gehen muss, um in Miete in eine solche Kammer zu gehen, aber gerade diese Bereiche, in denen wir stark sein wollen, werden sehr wohl solche Einrichtungen nutzen. Wir haben heute eine kleine Einrichtung bei der EURAC. Wir wissen, dass diese ausgebucht ist, aber nicht mehr den heutigen Standards entspricht, aber auch das wird noch gemeinsam einer Bewertung unterzogen, denn es ist eine marginale Frage, ob diese Kammer eingerichtet wird oder nicht.

Die zentrale Frage bezüglich Miete oder auch selber bauen, haben wir beantwortet. Wir glauben, dass es nicht notwendig, alles in Miete zu geben. Wir wollen die Unternehmer selbst bauen lassen, denn letztendlich handelt es sich um ein großes Industrieareal, das brach liegt, in welchem wir technologieorientierte Unternehmen in diesen Cluster-Bereichen ansiedeln wollen, und das wird einen Mehrwert für ganz Südtirol mit vielen zusätzlichen Arbeitsplätzen erzeugen. Davon sind wir überzeugt.

Ein Grund für die Kritik allgemein war die Befürchtung der Unternehmer, insbesondere der großen im Lande, denn dies ist aus allen Treffen, die ich gehabt habe – in den letzten Wochen waren es sehr viele – klar hervorgegangen, dass sich diese Investition so auswirken würde, dass die Finanzierungen und Unterstützungen für Forschung und Entwicklung in den Unternehmen zurückgenommen würden. Dem ist nicht so, im Gegenteil. Wir haben in diesem Haushalt die Mittel sogar aufgestockt und wollen auch in Zukunft die Forschung, Entwicklung und Innovation in den einzelnen Betrieben verstärkt unterstützen. Das ist kein Widerspruch. Wir werden mit dem neuen Konzept auch weniger Geld wie vorher in Mauern investieren, wie es immer gesagt worden ist, weil wir eben nicht die ganzen Werkshallen bauen und dann vermieten wollen, sondern nur einmal bedarfsgerecht zuweisen, wenn jemand selbst oder bedarfsgerecht bauen will und in Miete geht, wenn die Verträge schon abgeschlossen sind.

Es gibt Interessenten, die derzeit in Südtirol ihren Standort haben, und zwar große Unternehmen, die daran interessiert sind, in den Technologiepark zu gehen. Es gab erst letzte Woche wieder konkret Gespräche. Es sind

nicht irgendwelche Gespräche, sondern Leute, die es kaum erwarten können. Es gibt auch Interessenten von außerhalb. Diese sind da.

Ein Letztes noch. Wir als Landesregierung bekennen uns sehr wohl dazu, alles genau prüfen zu wollen, bevor wir Ausgaben tätigen, bevor wir investieren. Wir bekennen uns aber auch dazu, in diesem Land nicht dem Stillstand das Wort reden zu wollen. Wir wollen dieses Land voranbringen. Dazu brauchen wir auch solche Einrichtungen, in denen wir Forschung und Entwicklung betreiben, in denen wir auch ressourcenschonend und, bezogen auf jene Kompetenzen, bei denen wir vorne sind, auch noch weiter arbeiten und weiter Voraussetzungen schaffen wollen, damit unsere Unternehmen erfolgreich sein können, nicht im Widerspruch zu dem, was vor uns stattfindet.

Gleichzeitig finden auch Gespräche statt. Auch darauf verweise ich. In Bruneck wird zum Beispiel, auf Initiative eines privaten Unternehmens, eine ähnliche Einrichtung, die von vielen mit genutzt werden kann, errichtet. Das eine spricht nicht gegen das andere, das ist das neue Konzept. Ich darf Ihnen eines sagen: Ich habe inzwischen Gespräche gerade mit jenen Unternehmern und mit jenen Verbandspräsidenten, die in der Anfrage zitiert sind, geführt, welche sich inzwischen zum Vorhaben ganz anders geäußert haben. Wir werden also dieses überarbeitete Konzept den Wirtschaftsverbänden, den betroffenen Unternehmen präsentieren. Danach werden wir nach vorne schauen und dieses Projekt in Angriff nehmen, denn Südtirol darf nicht stehenbleiben, sondern muss sich weiterentwickeln, und das ist ein klares Bekenntnis dazu. Deshalb spricht sich die Landesregierung gegen diesen Beschlussantrag aus.

TINKHAUSER (Die Freiheitlichen): Vielen Dank, Herr Landeshauptmann! Ich habe diesen Antrag eingebracht, weil ich der Meinung bin, dass Südtirol nicht stehenbleiben darf und dass die Gelder nicht nur in öffentliche Ressourcen und öffentliche Gebäude und Mauern fließen sollen, sondern in innovative Unternehmen, die Forschung und Entwicklung betreiben, gehen sollen. Wenn hier jemand der Meinung ist, dass Südtirol sich weiterentwickeln muss, dass Südtirol als kleines Land sich im Export behaupten muss, dann bin ich der Erste, der sagt, dass man in diese Richtung gehen müsse.

Der Kollegin Klotz möchte ich auf ihre Frage antworten. Wenn man hier von innovativen Unternehmen spricht – ich habe die italienische Handelskammer zitiert –, dann dies nur deswegen, weil es einen Standard gibt, der staatsweit überall gleich ist und diesen die Südtiroler Handelskammer auch anwendet. Ein innovatives Startup-Unternehmen ist in diese Klassifizierung aufgenommen, wenn es gewisse Vorschriften erfüllt. Damit sind Patente, Forschungs- und Entwicklungszahlen, wie viel dort vom Umsatz investiert werden muss, Forschungsdoktorate usw. gemeint. Wenn man diese Standards erfüllt, dann wird man in diese Klassifizierung aufgenommen. Hier sieht man, dass Südtirol ganz hinten nachhinkt. Von 89 Betrieben in der Region und von über 2.000 staatsweiten gibt es nur 16 Betriebe in Südtirol, die diese Standards erfüllen. Ich habe meinen Kollegen den Vorschlag gemacht, ob es nicht einmal interessant wäre, dass die Politik diese 16 Unternehmen – mehrere sind es, leider Gottes, nicht – anhört, um zu eruieren, wo es die Probleme gibt. Ich glaube und bin mir sicher, dass die Probleme nicht darin liegen, dass man keinen Technologiepark habe, sondern darin liegen, weil gesagt wird, dass man zu wenig Liquidität und keinen Zugang zu Bankkrediten habe. Wenn man diese bekommen würde, dann würde man viel zu hohe Zinsen bezahlen und in den Export gehen, aber man hätte zu wenig Garantieleistungen. Ich sehe das Problem hundertprozentig darin, dass, wenn es Unternehmen gibt, die sich in diesem Sinne nicht entwickeln oder zu wenig entwickeln, es Liquiditätsengpässe gibt und nicht darin, dass der Bau des Technologieparks von Jahr zu Jahr aufgeschoben wird und dass dann das Konzept, je nachdem wie die Landesregierung ausschaut, ummodelliert wird.

Hier geht es um 60 Millionen Euro, denn in der ersten Aufbauphase sollen es 20 Millionen Euro sein, die irgendwohin fließen, was aber von den Unternehmen nicht angenommen wird. Die Probleme habe ich aufgezählt.

Wenn man jetzt hergeht und sagt, dass der LVH dafür sei, dann würde ich jedem raten, nicht nur mit den Spitzen bzw. Funktionären des Verbandes zu reden, sondern mit den einfachen Unternehmern, mit den einfachen Handwerkern selbst. Von diesen hört man, was diese in Wahrheit vom Technologiepark halten.

Ich habe aus der Antwort des Landeshauptmannes wieder gesehen, wo das Problem liegt. Das Problem liegt – ich darf es ganz kurz noch einmal wiederholen –, meines Erachtens, darin, dass man eine neue Struktur für Strukturen schafft, die vielleicht aus den Nähten platzen, wie für TIS, Fraunhofer, Laimburg und Universität, aber muss das sein? Wenn diese Forschung und Entwicklung betreiben, dann ist dies ja in Ordnung. Diese stellen dann ihre Ergebnisse auch dem ganzen Land insgesamt zur Verfügung, aber wir werden uns sehr, sehr schwer tun, dort Unternehmen anzusiedeln, die dort Forschung und Entwicklung betreiben. Wenn ein Unternehmen in Forschung und Entwicklung investiert, dann frage ich mich, wieso es ein Patent gibt, das 20 Jahre Gültigkeit hat:

Weil ich nicht will, dass von Ausgaben, die ich getätigt habe, andere profitieren. Unternehmen, die in Forschung und Entwicklung investieren, werden dies – bitte reden Sie mit Unternehmern, die bisher in einigen Einrichtungen waren und deren Entwicklungsergebnisse auch anderen mitgeteilt worden sind – voraussichtlich nicht wollen. Unternehmer, die draußen in der Peripherie sind, möchten eine Unterstützung für ihre Forschung und Entwicklung haben, aber vor Ort und Stelle.

Mir ist auch wichtig, dass hier in Bozen kein neuer Wasserkopf entsteht. Mir ist auch wichtig, dass in der Peripherie in klein strukturierten Ortschaften usw. Forschung und Entwicklung möglich sind, dass sich auch dort gute Köpfe niederlassen können und sich nicht alles auf Bozen konzentriert.

In den 60er und 70er Jahren hat man es verstanden, Handwerkszonen in den Dörfern draußen zu errichten, dort Arbeitskraft anzusiedeln und zu vermeiden, dass alles in Bozen bleibt. Hoffentlich verstehen wir es heute wieder als Politik, dass wir auch die Mittel dorthin transferieren, wo es wirklich auch Unternehmer gibt, die risikobereit sind, in Forschung und Entwicklung zu investieren, und nicht hier in Bozen einen neuen Wasserkopf kreieren.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Ersetzungsantrag zum Beschlussantrag Nr. 24/13 ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 14 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Punkt 23 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 31/14 vom 8.1.2014, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Foppa und Heiss, betreffend: Flüsse unter Stress – Moratorium für weitere Wasserkraftwerkskonzessionen"**.

Punto 23) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 31/14 dell'8.1.2014, presentata dai consiglieri Dello Sbarba, Foppa e Heiss, riguardante: Fiumi sotto stress – moratoria per ulteriori concessioni idroelettriche"**.

Strom aus Wasserkraft ist eine unverzichtbare Ressource für alle Regionen des Alpenraums, aber die Nutzung zur Stromproduktion muss im Einklang mit den Rechten der Bevölkerung und der Umwelt erfolgen. In Südtirol ist die Nutzung von Flüssen und Bächen nämlich bereits an ihre Grenzen gestoßen und alle fließenden Gewässer, die irgendwie der Stromproduktion dienen können, werden bereits genutzt.

In unserem Land wurden über 900 wasserrechtliche Bewilligungen erteilt, um insgesamt 565.000 Liter pro Sekunde zur Stromerzeugung zu nutzen. Da die durchschnittliche Wasserführung der Etsch bei Salurn bei 142.000 Litern pro Sekunde liegt, bedeutet dies, dass jeder Liter Wasser, der unsere Landesgrenzen passiert, im Schnitt bereits vier Wasserkraftwerke durchquert hat.

Insgesamt stammen 86 % des in Südtirol produzierten Stroms aus Wasserkraft von den 30 großen Kraftwerken mit einer Leistung von über 3.000 KW. Die 116 Wasserkraftwerke mit einer Leistung von 220 bis 3000 KW generieren hingegen nur 11 % der Gesamtenergie und die 784 kleinen Kraftwerke unter 220 KW gar nur 2,6 %. Angesichts ihres geringen Anteils an der gesamten Stromproduktion bedingen die kleinen Kraftwerke eine ungleich hohe Umweltbelastung, wie eine Studie der Alpenkonvention hervorhebt, die für eine Zusammenlegung der kleinen Kraftwerke im Alpenbogen eintritt, damit sich ihre Anzahl und ihre Zerstreuung verringert.

Trotz der intensiven Nutzung zur Stromerzeugung werden dauernd neue Anträge auf wasserrechtliche Bewilligungen eingereicht. Diesem Wettlauf müssen Grenzen gesetzt werden, wenn wir unsere Wasserläufe und den Lebensraum, den sie darstellen, schützen wollen. Die Landschaft und die Umwelt sind nicht nur für die Lebensqualität der Menschen unverzichtbar, sondern auch für die Perspektiven im Tourismus, der ja eine der Hauptquellen des Wohlstandes unseres Landes ist.

Zwar schließt der am 26. April 2010 von der Landesregierung genehmigte Wassernutzungsplan (Beschluss Nr. 704) einige begrenzte Flussabschnitte von der Stromproduktion aus, aber dies ist lediglich als ein erster Schritt anzusehen.

Im Vorwort des Beschlusses Nr. 893 vom 30.05.2011 stellte die Landesregierung nämlich fest, dass im Rahmen des Wassernutzungsplans die Bewertung der Lage der Wasserkörper auf der Grundlage bereits überholter Bestimmungen durchgeführt wird. Die gänzliche Umsetzung in Italien der Kriterien der grundlegenden Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union (Nr. 60/2000/EG) erfolgte erst mit Dekret des Umweltministeriums Nr. 260 vom 8. November 2010, das im Amtsblatt Nr. 30 vom 7. Februar 2011 veröffentlicht wurde, also nach der Genehmigung unseres Landesplans.

Das Dekret des Ministeriums nimmt gerade an den technischen Anlagen der vorhergehenden Legislaturperiode einige bedeutsame Änderungen vor, um die Kriterien der Analyse und Einstufung des ökologischen Zustands in Bezug auf die biologische, physikalisch-chemische und hydromorphologische Qualität an die europäische Richtlinie anzupassen. All diese Indikatoren werden nun anhand detaillierterer und weitergehender Indizes als jene der vorigen Legislaturperiode, die auch in unserem Wassernutzungsplan zur Anwendung kommen, geprüft.

Die Landesregierung nahm ihrerseits die Neuerungen in den staatlichen Bestimmungen in Umsetzung der europäischen Kriterien zur Kenntnis und hielt im genannten Beschluss Nr. 893/2011 Folgendes fest: "Es wurde bereits die Anpassung des Monitoringsnetzes in die Wege geleitet und es ist vorgesehen, die Bewertung des Qualitätszustandes der Gewässer bis zum Jahre 2015 zu vervollständigen, zumal eine komplexe Arbeit zur Sammlung und zur Auswertung der diesbezüglichen Daten erforderlich ist." Dies wurde auch dem Umweltministerium als Reaktion auf die Bemerkungen des Ministeriums zum Südtiroler Wassernutzungsplan mitgeteilt.

Dazu kommt, dass sowohl Italien als auch Südtirol, was die europäische Richtlinie anbelangt, stark in Verzug sind: Das Monitoring hätte bis 2006 abgeschlossen werden sollen, bis 2009 hätte man die Programme zur Verbesserung der Qualität definieren sollen und bis 2015 sollten alle Wasserkörper einen "guten ökologischen Zustand" aufweisen.

In anderen Worten müssen unsere Gewässerschutzbestimmungen und unsere Monitoring- und Kontrollinstrumente noch an die Wasserrahmenrichtlinie der EU angepasst werden, um bis 2015 das Ziel eines "guten ökologischen Zustandes" zu erreichen und um abschätzen zu können, wann und wo unsere Gewässer eine weitere menschengemachte Belastung, darunter die Nutzung zur Stromerzeugung, aushalten können. Die Bewilligung neuer Ableitungen vor einer angemessenen Erhebung des ökologischen Zustandes der Wasserkörper käme einer Bewilligung weiterer Nutzungen gleich, ohne Gewissheit über die Umweltauswirkungen zu haben.

Aus diesem Grund scheint ein Moratorium für neue Ableitungen zur Stromerzeugung zumindest solange sinnvoll zu sein, bis unsere Bestimmungen und unser Monitoringnetz den besten europäischen Standards angepasst werden. In der Zwischenzeit soll eine Neuordnung unseres Kraftwerknetzes erfolgen, auch über die Zusammenlegung kleinerer Kraftwerke.

Aus diesen Gründen

verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung:

1. ein Moratorium auf die Bewilligung neuer Wasserableitungen zur Stromerzeugung zu verhängen und die Annahme neuer Anträge mindestens bis 2015 und auf jeden Fall solange auszusetzen, bis die Anpassung des Monitoringnetzes und die Bewertung der Wasserkörper auf der Grundlage der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union (60/2000/EG) nach den neuen Kriterien laut Dekret des Umweltministeriums Nr. 260 vom 8. November 2010 erfolgt sind;
2. in der Zwischenzeit nur Projekte über die Zusammenlegung von kleinen Wasserkraftwerken zu genehmigen, die nachweislich die ökologische Qualität der Wasserkörper verbessern, ohne die Menge des abgeleiteten Wassers zu erhöhen;
3. die letzten Wasserläufe, die sich noch in ihrem natürlichen Zustand befinden, unter Schutz zu stellen und sie ab jetzt von neuen Projekten der Stromerzeugung auszuschließen.

L'energia idroelettrica è una risorsa fondamentale per tutte le regioni alpine, ma occorre trovare un giusto equilibrio tra l'utilizzo energetico e i diritti delle popolazioni e dell'ambiente. Nella nostra provincia lo sfruttamento di fiumi e torrenti ha raggiunto infatti il limite delle loro capacità e tutti i tratti in qualche modo utili a un efficiente sfruttamento energetico sono già stati utilizzati.

Sul nostro territorio sono attive oltre 900 concessioni di derivazione d'acqua a scopo idroelettrico, che utilizzano 565.000 litri al secondo. Visto che la portata media dell'Adige a Salorno è di 142.000 litri al secondo, ciò significa che ogni litro d'acqua che esce dai nostri confini è già passato in media attraverso quattro centrali idroelettriche.

L'86% dell'energia idroelettrica prodotta in provincia di Bolzano viene fornita dalle 30 grandi centrali con potenza superiore ai 3.000 Kw. Le 116 medie centrali con potenza tra i 220 Kw e i 3000 Kw forniscono invece l'11% dell'energia e le 784 piccole centrali sotto i 220 Kw solo il 2,6%. A fronte di

questo modestissimo contributo energetico, le piccole centrali hanno un elevato impatto ambientale, come ha dimostrato uno studio della Convenzione delle Alpi che ha lanciato un appello perché le piccole centrali dell'arco alpino vengano il più possibile accorpate, riducendone il numero e la dispersione.

Nonostante questo intenso sfruttamento idroelettrico, alla Provincia vengono continuamente presentate domande per nuove concessioni idroelettriche. A questa corsa occorre mettere un limite, se vogliamo preservare i nostri corsi d'acqua e i loro habitat vitali. Il paesaggio e l'ambiente non sono solo fondamentali per la qualità della vita delle persone, ma anche per le prospettive del turismo che è una delle maggiori fonti di benessere per la nostra provincia.

Con l'approvazione il 26 aprile 2010 (delibera n. 704) del "Piano Generale di Utilizzazione delle Acque Pubbliche" la Giunta provinciale ha escluso dallo sfruttamento idroelettrico alcuni limitati tratti dei nostri fiumi. Tuttavia questo va considerato solo come un primo passo.

La stessa Giunta provinciale, infatti, in premessa alla propria delibera n. 893 del 30.05.2011, ha riconosciuto che nel "Piano Generale di Utilizzazione delle Acque Pubbliche" la valutazione dello stato dei corpi idrici è stata effettuata in base a una normativa superata, mentre il pieno recepimento in Italia dei criteri fissati dalla fondamentale "Direttiva quadro sulle acque" dell'Unione Europea (UE 60/2000) è avvenuta solo col decreto del Ministero dell'Ambiente n. 260 dell'8 novembre 2010, pubblicato in Gazzetta Ufficiale n. 30 del 7 febbraio 2011, cioè dopo l'approvazione del nostro Piano provinciale.

Il decreto del Ministero modifica in modo sensibile proprio gli allegati tecnici della precedente legislazione, per rendere conformi alla direttiva europea i criteri di analisi e la classificazione dello stato ecologico dei corpi idrici dal punto di vista della qualità biologica, fisico-chimica e idromorfologico. Tutti questi indicatori vengono ora monitorati con indici molto più dettagliati e penetranti di quelli utilizzati nella legislazione precedente e anche nel nostro "Piano di Utilizzazione".

La stessa Giunta provinciale ha del resto riconosciuto le novità introdotte nella normativa statale, in recepimento dei criteri europei, affermando nella citata delibera n. 893/2011 che "l'adeguamento della rete di monitoraggio è stata avviata e si prevede di completare la valutazione della qualità dei corpi idrici nel 2015, essendo necessario un complesso lavoro di raccolta ed elaborazione dei dati". Ciò è stato anche comunicato al Ministero dell'Ambiente in risposta alle osservazioni fatte dallo stesso Ministero sul "Piano provinciale di Utilizzazione delle Acque Pubbliche".

A ciò si aggiunge il fatto che rispetto al calendario previsto della "Direttiva quadro" europea, sia l'Italia che la Provincia di Bolzano sono in forte ritardo: il monitoraggio doveva essere completato entro il 2006, entro il 2009 dovevano essere definiti i programmi di miglioramento ed entro il 2015 doveva essere raggiunta la qualità "Buona" (seconda classe) di tutti i corpi idrici.

In sostanza: la nostra normativa a tutela delle acque e la nostra capacità di monitoraggio e controllo devono ancora essere adeguate alla "Direttiva quadro sulle acque" dell'Unione Europea per poter raggiungere gli obiettivi di qualità "buona" (seconda classe) fissati per il 2015 e poter valutare quanto e dove ancora le nostre acque possano sopportare un'ulteriore pressione antropica, tra cui lo sfruttamento a scopo idroelettrico. Concedere nuove derivazioni prima di avere realizzato un adeguato monitoraggio sullo stato ecologico dei corpi idrici significherebbe autorizzare ulteriori sfruttamenti senza avere la certezza del loro impatto ecologico.

Per questo motivo appare opportuno disporre una moratoria dell'autorizzazione di nuove derivazioni a scopo idroelettrico almeno finché la nostra normativa e la nostra rete di monitoraggio non avrà raggiunto i migliori standard europei. Intanto occorre incentivare la riorganizzazione della nostra rete di centrali, attraverso l'accorpamento delle centrali di minori dimensioni.

Tutto ciò considerato,

il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
impegna
la Giunta provinciale:

1) a disporre una moratoria sulla concessione di nuove derivazioni d'acqua a scopo idroelettrico, sospendendo l'accoglimento di qualsiasi nuova domanda fino almeno a fine 2015 e in ogni caso finché non sia concluso l'adeguamento della rete di monitoraggio e completata la valutazione della qualità dei corpi idrici in base alla "Direttiva quadro sulle acque" dell'Unione Europea (UE 60/

2000) secondo i nuovi criteri fissati dal decreto del Ministero dell'Ambiente n. 260 dell'8 novembre 2010;

2) nel frattempo, ad accogliere esclusivamente progetti di accorpamento di piccole centrali che si dimostrino in grado di migliorare la qualità ecologica dei corpi idrici senza aumentare la quantità di acqua derivata;

3) a mettere sotto tutela gli ultimi corsi d'acqua che hanno conservato il loro stato naturale escludendoli d'ora in poi da nuovi progetti di sfruttamento idroelettrico.

Der Abgeordnete Dello Sbarba hat das Wort, bitte.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo Verde – Grupa Vërda): Leggo la mozione:

L'energia idroelettrica è una risorsa fondamentale per tutte le regioni alpine, ma occorre trovare un giusto equilibrio tra l'utilizzo energetico e i diritti delle popolazioni e dell'ambiente. Nella nostra provincia lo sfruttamento di fiumi e torrenti ha raggiunto infatti il limite delle loro capacità e tutti i tratti in qualche modo utili a un efficiente sfruttamento energetico sono già stati utilizzati. Sul nostro territorio sono attive oltre 900 concessioni di derivazione d'acqua a scopo idroelettrico, che utilizzano 565.000 litri al secondo. Visto che la portata media dell'Adige a Salorno è di 142.000 litri al secondo, ciò significa che ogni litro d'acqua che esce dai nostri confini è già passato in media attraverso quattro centrali idroelettriche. L'86% dell'energia idroelettrica prodotta in provincia di Bolzano viene fornita dalle 30 grandi centrali con potenza superiore ai 3.000 Kw. Le 116 medie centrali con potenza tra i 220 Kw e i 3000 Kw forniscono invece l'11% dell'energia e le 784 piccole centrali sotto i 220 Kw solo il 2,6%. A fronte di questo modestissimo contributo energetico, le piccole centrali hanno un elevato impatto ambientale, come ha dimostrato uno studio della Convenzione delle Alpi che ha lanciato un appello perché le piccole centrali dell'arco alpino vengano il più possibile accorpate, riducendone il numero e la dispersione. Nonostante questo intenso sfruttamento idroelettrico, alla Provincia vengono continuamente presentate domande per nuove concessioni idroelettriche. A questa corsa occorre mettere un limite, se vogliamo preservare i nostri corsi d'acqua e i loro habitat vitali. Il paesaggio e l'ambiente non sono solo fondamentali per la qualità della vita delle persone, ma anche per le prospettive del turismo che è una delle maggiori fonti di benessere per la nostra provincia. Con l'approvazione il 26 aprile 2010 (delibera n. 704) del "Piano Generale di Utilizzazione delle Acque Pubbliche" la Giunta provinciale ha escluso dallo sfruttamento idroelettrico alcuni limitati tratti dei nostri fiumi. Tuttavia questo va considerato solo come un primo passo. La stessa Giunta provinciale, infatti, in premessa alla propria delibera n. 893 del 30.05.2011, ha riconosciuto che nel "Piano Generale di Utilizzazione delle Acque Pubbliche" la valutazione dello stato dei corpi idrici è stata effettuata in base a una normativa superata, mentre il pieno recepimento in Italia dei criteri fissati dalla fondamentale "Direttiva quadro sulle acque" dell'Unione Europea (UE 60/2000) è avvenuta solo col decreto del Ministero dell'Ambiente n. 260 dell'8 novembre 2010, pubblicato in Gazzetta Ufficiale n. 30 del 7 febbraio 2011, cioè dopo l'approvazione del nostro Piano provinciale. Il decreto del Ministero modifica in modo sensibile proprio gli allegati tecnici della precedente legislazione, per rendere conformi alla direttiva europea i criteri di analisi e la classificazione dello stato ecologico dei corpi idrici dal punto di vista della qualità biologica, fisico-chimica e idromorfologico. Tutti questi indicatori vengono ora monitorati con indici molto più dettagliati e penetranti di quelli utilizzati nella legislazione precedente e anche nel nostro "Piano di Utilizzazione". La stessa Giunta provinciale ha del resto riconosciuto le novità introdotte nella normativa statale, in recepimento dei criteri europei, affermando nella citata delibera n. 893/2011 che "l'adeguamento della rete di monitoraggio è stata avviata e si prevede di completare la valutazione della qualità dei corpi idrici nel 2015, essendo necessario un complesso lavoro di raccolta ed elaborazione dei dati". Ciò è stato anche comunicato al Ministero dell'Ambiente in risposta alle osservazioni fatte dallo stesso Ministero sul "Piano provinciale di Utilizzazione delle Acque Pubbliche". A ciò si aggiunge il fatto che rispetto al calendario previsto della "Direttiva quadro" europea, sia l'Italia che la Provincia di Bolzano sono in forte ritardo: il monitoraggio doveva essere completato entro il 2006, entro il 2009 dovevano essere definiti i programmi di miglioramento ed entro il 2015 doveva essere raggiunta la qualità "Buona" (seconda classe) di tutti i corpi idrici. In sostanza: la nostra normativa a tutela delle acque e la nostra capacità di monitoraggio e controllo devono ancora essere adeguate alla "Direttiva quadro sulle acque" dell'Unione Europea per poter raggiungere gli obiettivi di qualità "buona" (seconda classe) fissati per il 2015 e poter valutare quanto e dove ancora le nostre acque possano sopportare un'ulteriore pressione antropica, tra cui lo sfruttamento a scopo idroelettrico. Concedere nuove derivazioni prima di avere realizzato un adeguato monitoraggio sullo stato ecologico dei corpi idrici significherebbe autorizzare ulteriori sfruttamenti senza avere la certezza del loro impatto ecologico. Per questo motivo appare opportuno disporre una moratoria dell'autorizzazione di nuove derivazioni a scopo idroelet-

trico almeno finché la nostra normativa e la nostra rete di monitoraggio non avrà raggiunto i migliori standard europei. Intanto occorre incentivare la riorganizzazione della nostra rete di centrali, attraverso l'accorpamento delle centrali di minori dimensioni.

Tutto ciò considerato, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta provinciale:

1. *a disporre una moratoria sulla concessione di nuove derivazioni d'acqua a scopo idroelettrico, sospendendo l'accoglimento di qualsiasi nuova domanda fino almeno a fine 2015 e in ogni caso finché non sia concluso l'adeguamento della rete di monitoraggio e completata la valutazione della qualità dei corpi idrici in base alla "Direttiva quadro sulle acque" dell'Unione Europea (UE 60/2000) secondo i nuovi criteri fissati dal decreto del Ministero dell'Ambiente n. 260 dell'8 novembre 2010;*
2. *nel frattempo, ad accogliere esclusivamente progetti di accorpamento di piccole centrali che si dimostrino in grado di migliorare la qualità ecologica dei corpi idrici senza aumentare la quantità di acqua derivata;*
3. *a mettere sotto tutela gli ultimi corsi d'acqua che hanno conservato il loro stato naturale escludendoli d'ora in poi da nuovi progetti di sfruttamento idroelettrico.*

Questa è una mozione che ha una sua storia. L'idea è partita da un convegno che alcuni anni fa si fece all'Accademia europea in cui gli esperti della Convenzione delle Alpi proposero uno studio che dimostrava quanto fosse problematico nell'arco alpino lo sfruttamento a scopo idroelettrico, quanto avesse raggiunto in alcune aree, e la nostra è una di queste, un livello quasi totale di saturazione e quanto fossero pericolose e impattanti le piccole centrali, anche perché è difficile monitorare il rispetto per esempio di tutte le indicazioni sull'acqua residua da garantire ecc. In quella sede proprio la Convenzione delle Alpi auspicò che si rallentasse e nelle aree come la nostra si fermasse l'ulteriore sfruttamento, si facesse una pausa di riflessione e di riorganizzazione di diversi anni del sistema di sfruttamento delle acque a scopo idroelettrico. Questa riorganizzazione doveva ottimizzare il sistema cercando di spingere l'accorpamento delle piccole e medie centrali in un modo ottimale per l'ambiente, incentivando la formazione di consorzi fra i diversi soggetti che sono proprietari di queste piccole centrali in modo tale che si potessero avere nel tempo dei risultati positivi sia in termini di produzione di energia idroelettrica, sia in termini ambientali. Ho qui un rapporto della Convenzione delle Alpi di quest'anno che racconta del fatto che per esempio in Svizzera c'è stato un referendum sull'utilizzo a scopo idroelettrico delle cascate del Reno a Schaffhausen e il 60% della popolazione nel maggio scorso ha deciso di scartare la costruzione di una grande centrale elettrica in queste cascate che sono le più grandi d'Europa, che sono un monumento naturale, che in Austria c'è un fortissimo dibattito simile al nostro sulla diffusione e la parcellizzazione dello sfruttamento idroelettrico e che in Francia, nei pressi di Grenoble, si è deciso di smantellare 5 dighe e 6 centrali per farne una sola che interessa solo una parte del fiume, spostando le centrali in caverna e questo consente di chiudere le 5 centrali precedenti e consente addirittura un aumento della produzione idroelettrica del 30%.

In questo momento bisogna dire che di fatto c'è la moratoria, perché mi risulta che voi non utilizzate più, da mesi, altro tipo di sfruttamento idroelettrico. Mi interesserebbe sapere cosa ne è dei progetti del quarto scalino della valle Aurina che sono piuttosto discussi. Credo che autorizzare nuovi sfruttamenti idroelettrici in una situazione in cui il nostro piano delle acque è inadeguato agli obiettivi europei che vorrebbero nel 2015 il raggiungimento dello stato buono delle acque, quando non sappiamo esattamente qual è il nostro stato e la nostra qualità delle acque sarebbe irresponsabile. Decidere ufficialmente una moratoria potrebbe essere di disincentivo a questa corsa al progetto alla centrale che è in corso e che vede la Provincia sostanzialmente rinviare continuamente le decisioni creando malcontento e sangue cattivo in giro. Bisognerebbe dire chiaramente che in questo momento, almeno finché non c'è il nuovo sistema di monitoraggio e l'approvazione del piano di utilizzazione delle acque, non si possono più accettare nuovi progetti, perché sarebbero autorizzazioni al buio.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Das Moratorium für neue Ableitungen zur Stromerzeugung ist sicher ein interessanter Aspekt.

Wir als Ahrntaler sind, was die Strompolitik anbelangt, gebrannte Kinder. Es herrscht eine regelrechte Hysterie bezüglich der Stromproduktion. Die letzten Wasserableitungen sind schwer umkämpft. Kollege Dello Sbarba hat es schon angesprochen. Die Stufe 4 ist noch offen. Die Ahrstufe ist in Ausarbeitung und ist, glaube ich, an einem guten Punkt, auch abgeschlossen zu werden. Deswegen ist ein Moratorium zur jetzigen Zeit vielleicht nicht sinnvoll. Die Ahrstufe möchten wir auf alle Fälle positiv für die öffentliche Hand abschließen. Mir ist es lieber, wenn private Produzenten, die den Vorzug bekommen, dies unter Schutz stellen, wenn die öffentliche Hand nicht zum Zuge kommt. Im Ahrntal sind 73 Prozent in privater Hand - das sind zehn Besitzer – und 2 Prozent in der

Hand der Gemeinde. Das sind immerhin 93.000 Euro für die Gemeindekasse. Wenn man dies weiß, dann kann man sich die ganze Dimension vorstellen, was da los ist.

Zum Punkt 3 des beschließenden Teils. Bei den Almen muss man schon ein bisschen differenzieren, weil eine Alm die Möglichkeit hat, selbst Energie zu produzieren, damit sie ihren Energiebedarf decken kann. Das ist viel besser, als wenn man mit einem Aggregat arbeitet, was auch umweltschädlich ist. Dies ist mein Beitrag dazu.

THEINER (Landesrat für Gesundheits- und Sozialwesen und Familie – SVP): Werter Kollege Dello Sbarba, das von Dir zitierte Beispiel der Reinfälle bei Schaffhausen wäre in Südtirol unvorstellbar. Es wäre von vornherein nicht möglich, hier um eine Konzession anzusuchen. Du kennst die Regeln, die es bei uns in den Naturparks gibt, geschweige denn, wie es dort ist, was noch stärkeren Schutzmaßnahmen unterliegt wie die Reinfälle in Schaffhausen. Deshalb haben wir in Südtirol eine ganz andere Qualität der Schutzmechanismen wie beispielsweise in der Schweiz.

Nun ganz konkret zum Beschlussantrag. Es ist festzuhalten, dass das Kontrollnetz gemäß den Vorgaben des Dekretes des Umweltministeriums Nr. 260 aus dem Jahre 2010 bereits angepasst wurde und die Erhebung des Qualitätszustandes der Oberflächengewässer bis Anfang 2015 abgeschlossen sein wird. Diese ist zurzeit im Gange und wird bis Anfang des nächsten Jahres abgeschlossen sein.

In der Zwischenzeit und unabhängig von einem eventuellen Moratorium, wie von Ihnen angeregt, wird bei den bereits eingereichten Projekten mit einer mittleren Wasserableitung von mehr als 100 Liter pro Sekunde verlangt, sobald sie zur Behandlung anstehen, dass sie die Erhebung des Qualitätszustandes nach den oben genannten Kriterien laut Dekret des Umweltministeriums Nr. 260 vom 8. November 2010 vorlegen.

Zu Punkt 2. Der Zusammenschluss von kleinen Wasserkraftwerken ist bereits im neuen Wassernutzungsplan vorgesehen und ist deswegen bereits in einigen Fällen als Möglichkeit einer Verbesserung der aktuellen Situation berücksichtigt worden. Im Artikel 16 Absatz 2 des normativen Teiles 3 des Wassernutzungsplanes ist Folgendes vorgesehen: "In teilweiser Abweichung der gemäß Punkt 1 angeführten Ausschlussprinzipien können dennoch Konzessionen für neue hydroelektrische Anlagen nach vorheriger Überprüfung der Vereinbarkeit mit den Bedürfnissen des Umweltschutzes auch in den folgenden Fällen ausgestellt werden," - dann kommen mehrere Punkte - "und zwar im Falle von Anlagen, welche zwei oder mehrere bestehende Ableitungen vereinen und ersetzen und dabei den Umweltzustand verbessern, und Anlagen, welche die negativen Auswirkungen des Schwallbetriebes verringern und beseitigen." Dieser Vorschlag, nämlich Punkt 2, ist bereits umgesetzt.

Zu Punkt 3. Im Rahmen des Energietisches wird darüber diskutiert, dass wir einen Zusatz, eine Ergänzung zum Wassernutzungsplan machen, weil jene Gewässer aufgelistet werden, die nicht einer Nutzung durch die Elektrowirtschaft unterliegen sollen. Das ist zurzeit in Diskussion. Wie gesagt, die Diskussion ist noch offen. Das wird uns auch in den nächsten Wochen begleiten, aber ich glaube, dass es jetzt insgesamt das falsche Zeichen wäre, generell von einem Moratorium zu sprechen. Wir müssten jetzt schon den Qualitätsnachweis erbringen, wie unter Punkt 1 angeregt. Auf der einen Seite verlangen wir alle, dass wir mehr erneuerbare Energie brauchen, auf der anderen Seite wissen wir, dass wir hier ein großes Wertschöpfungspotential hätten. Sie wissen, dass über 400 Gesuche aufliegen. Diese Qualitätsstandards sind bereits vorhanden. Wie gesagt, wir denken zurzeit darüber nach. Wir haben auch in der Landesregierung mit dieser Diskussion schon begonnen, dass wir eventuell einen Plan ausarbeiten, welche Gewässer in Südtirol überhaupt keiner Nutzung für die Elektrizitätswirtschaft zugeführt werden dürfen, das heißt, wo eine Nutzung ausgeschlossen wird. Das ist zurzeit noch Diskussion. Wir werden uns damit in den kommenden Wochen noch intensiv beschäftigen, aber ansonsten empfehle ich, den Beschlussantrag abzulehnen.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ho visto che l'assessore Theiner aveva una nota scritta con alcuni dati che mi interessano, chiedo quindi se posso averne una copia.

Ci sono 400 domande, che sono un'enormità rispetto ai 1000 impianti idroelettrici che abbiamo. Credo che non possiamo continuare in questa direzione a lasciare che a chiunque viene in mente di fare un po' di soldi, metta una macchinetta che produce in automatico denaro sui nostri fiumi, ma abbiamo bisogno di un quadro di riferimento che chiarisca, e qua sono d'accordo con Lei, assessore, quali sono i tratti di fiume che possono essere ancora utilizzati. Io penso siano pochissimi, solo il 7% dei nostri fiumi sono liberi dallo sfruttamento idroelettrico, e certamente non per grandi centrali idroelettriche. So che ci sono due o tre grossi progetti, uno per esempio in val Badia che gira da tanto tempo e viene riproposto. Anche l'energia idroelettrica, l'energia rinnovabile ad un certo punto deve trovare un suo limite, che penso sia superato da tempo. Dopo gli anni dello sviluppo, gli anni del sempre di più, sempre più grande, sempre più veloce, sempre più forte bisogna cominciare a fermarsi, a vedere quello

che è stato fatto e ristrutturarlo. In questo momento la Provincia ha dei criteri, ma non ha un quadro preciso dello stato di qualità delle acque. Anche Lei mi ha confermato che si pensa di concludere il monitoraggio all'inizio del 2015. Questo mi conferma che abbiamo dei criteri ma non abbiamo il monitoraggio completo. Abbiamo bisogno dell'energia rinnovabile, di idroelettrico produciamo già il doppio di quanto ne consumiamo. Noi produciamo 6.000 GigaWatt circa, era il 2012, e ne consumiamo circa 3.000, quindi il doppio del nostro fabbisogno.

Prendo per buono l'obiettivo 2015, cioè Lei ha detto che entro i primi mesi del 2015 il monitoraggio sarà completato. Sospendo la votazione di questa mozione aspettando quel momento e vedendo se questo monitoraggio ci sarà e quale qualità avrà, e semmai ne possiamo ridiscutere in questo momento. Io vorrei però che Lei, dato che non ha parlato per tutto il tempo che Le spetta, potesse rispondere su come è la situazione in valle Aurina, perché molte persone chiedono a che punto è, le domande sono state presentate, e non si sa se c'è una risposta o meno.

Presidente Widmann, sospendo la votazione di questa mozione e chiedo gentilmente all'assessore se su questo punto riguardo la valle Aurina ci potesse dire a che punto è la situazione perché credo che anche altre colleghi siano interessati.

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Ich komme gerne diesem Ersuchen nach. Die Dienststellenkonferenz hat diesbezüglich eine Bewertung vorgenommen, die mir aber noch nicht in schriftlicher Form vorliegt. Sobald sie in schriftlicher Form vorliegt, werden wir in der Landesregierung darüber zu entscheiden haben. Die Bewertung der Dienststellenkonferenz ist ein Gutachten, denn die Entscheidung steht dann der Landesregierung zu.

Ich möchte grundsätzlich ausführen, was Sie zuerst in Ihrem Beschlussantrag begründet haben. Es ist nicht so, dass zurzeit keine Gesuche genehmigt würden. Es werden laufend Gesuche genehmigt, nur haben wir einen enormen Rückstau von ungefähr 400 Gesuchen. Sobald die Dienststellenkonferenz, die darüber befunden hat, das Gutachten vorgelegt hat, ... Bitte?

Ich gehe davon aus, dass dies in den nächsten Wochen der Fall sein wird. Wir möchten die Angelegenheit auch als Landesregierung relativ schnell über die Bühne bringen. Sobald ich das Gutachten der Dienststellenkonferenz vorliegen habe, werde ich es unmittelbar an die Landesregierung weiterleiten.

PRÄSIDENT: Die Behandlung des Beschlussantrages Nr. 31/14 ist somit vertagt.

Wir kommen nun zur Behandlung des Tagesordnungspunktes 24, Beschlussantrag Nr. 32/14, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Heiss und Foppa, betreffend die Unterschutzstellung der Flüsse: Einführung einer Entschädigung für die Gemeinden nach dem Vorbild der Schweiz.

Kollege Dello Sbarba hat das Wort, bitte.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Chiedo di poter trattare domani questo punto.

PRÄSIDENT: Wenn alle einverstanden sind, gebe ich dem Antrag statt.

Vor Beendigung der heutigen Sitzung teile ich Ihnen noch mit, dass gegen das Protokoll der letzten Landtagssitzung, welches zu Beginn der heutigen Sitzung zur Verfügung gestellt wurde, während der laufenden Sitzung keine schriftlichen Einwände vorgebracht wurden und dass dasselbe deshalb im Sinne von Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung als genehmigt gilt.

Danke die Sitzung ist geschlossen.

Ore 17.50 Uhr

Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:

Sono intervenuti i seguenti consiglieri/le seguenti consigliere:

ACHAMMER (44)
AMHOF (40)
ARTIOLI (70)
BLAAS (23, 41)
DELLO SBARBA (23, 27, 38, 78, 80, 81)
FOPPA (3, 18, 25, 39)
HEISS (5, 12, 42, 56, 63, 71)
KLOTZ (1, 28, 41, 47, 63, 70)
KNOLL (14, 18, 20, 24, 40, 60, 64, 65)
KÖLLENSPERGER (1, 12, 28, 54, 57, 69)
KOMPATSCHER (8, 14, 19, 25, 57, 64, 65, 72)
LEITNER (2, 7, 12, 17, 27, 30, 35, 46, 47, 55)
MAIR (37)
MUSSNER (4)
NOGGLER (57)
OBERHOFER (22, 26)
PÖDER (16, 19, 24, 28, 71)
SCHIEFER (43)
STEGE (11, 55, 58)
STOCKER M. (29)
STOCKER S. (43, 63)
THEINER (80, 81)
TINKHAUSER (68, 74)
URZÌ (3, 7, 8, 13, 17, 24, 38, 62, 64, 72)
ZIMMERHOFER (10, 15, 79)